



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Wehrtürme von Linz“

Genese – Funktion – Nachnutzung

verfasst von / submitted by

Florian Kubouschek

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Deutsch
UF Geschichte, Sozialkunde,
Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz

Danksagung

An erster Stelle gilt mein Dank meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz, der mir im gesamtem Arbeitsprozess stets mit wertvollen Anregungen und Hinweisen zur Seite stand und viel Zeit für zahlreiche Fachgespräche aufgebracht hat.

Zu großem Dank bin ich außerdem all jenen Personen verpflichtet, deren Fachwissen, Hilfsbereitschaft und Wille zur Auskunft über aktuelle und ehemalige Begebenheiten rund um die noch bestehenden Linzer Wehrtürme diese Diplomarbeit ermöglicht haben. Allen voran möchte ich dabei den Herren Dipl.-Ing. Martin Leitl und Dipl.-Ing. Gottfried Nobl danken, die mir besonders wertvolle Einblicke gewährt haben und sich nach ausführlichen Unterredungen zu Beginn meiner Tätigkeit weiterhin stets entgegenkommend und hilfsbereit gezeigt haben. Weiters möchte ich den folgenden Personen, Familien und Institutionen für ihre Hilfsbereitschaft danken: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Cornelia Daurer, Renate Haslinger, Familie Hofer/Pree, Mag. Ronald Höflechner, Barbara Kaiser-Anzinger, Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns, Mag.^a Eva-Maria König, Mag. Norbert Kriechbaum, Familie Matzinger, Mag. Wilhelm Remes, Mag. Wolfgang Rochowanski, Martin Schöllhammer, Mag. Simon Spendlingwimmer, Dr. Herbert Sperl, Kurt Steindl, Dipl.-Ing. Gerhard Tolar, MMag.^a Lence Wagner, Michael Wolfsteiner, Firma Haller und Firma Wagner.

Es ist mir außerdem eine Herzensangelegenheit, meiner Familie zu danken. Sie wusste mich stets zu motivieren und hat mich nicht nur in der Erstellung dieser abschließenden Arbeit, sondern während meines gesamten Studiums auf jede erdenkliche Weise tatkräftig unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Genese der Linzer Turmbefestigung	5
2.1. Biographie des Erbauers Maximilian d’Este	5
2.2. Vorgeschichte, Intention und Planung	11
2.3. Die Errichtung der Lagerbefestigung	16
3. Aufbau des Lagers	18
3.1. Der Verlauf der Turmlinie	18
3.2. Die einzelnen Bestandteile des Lagers	22
3.2.1. Normaltürme	22
3.2.2. Segmenttürme	24
3.2.3. Vorwerke	24
3.2.4. Donauanschluss	25
3.2.5. Batterien	25
3.2.6. Das Fort am Pöstlingberg	26
4. Das System der Gürtelfestung	28
4.1. Befestigungskonzepte von der Renaissance bis in das späte 19. Jahrhundert	28
4.2. Maximilians fortifikatorische Ideen und wo sie noch zur Anwendung kamen	30
4.3. Die fortifikatorischen und waffentechnischen Entwicklungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	34
5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen	37
5.1. Ein historischer Überblick über die zu vergleichenden Stadtfestungen	37
5.1.1. Germersheim	37
5.1.2. Köln	38
5.1.3. Spandau	39
5.2. Die Nachnutzungen in Kategorien	40
5.2.1. Freizeit und Kultur	40
5.2.2. Bildung und Wissenschaft	45
5.2.3. Wohnen	47
5.2.4. Gewerbliche Nutzung	48
6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung	50
6.1. Denkmalschutz und Denkmalpflege	50

6.2. Zur Gesamtanlage: Entwicklungsgeschichte und gegenwärtige Bestandsaufnahme	53
6.3. Zu den noch erhaltenen Einzelobjekten: Nutzungsgeschichte und gegenwärtige Bestandsaufnahme	59
6.3.1. Turm 9 – „Apollonia“	59
6.3.2. Turm 10 – „Gertrude“	67
6.3.3. Turm 12 – „Agnes“	68
6.3.4. Turm 13 – „Genoveva“	71
6.3.5. Klausen Adelgunde	73
6.3.6. Turm 18 – „Katharina“	79
6.3.7. Das Fort am Pöstlingberg	84
6.3.8. Turm 19 – „Dorothea“	92
6.3.9. Turm 20 – „Cäcilia“	96
6.3.10. Turm 24 – „Ehrentrude“	100
6.3.11. Turm 25 – „Winfriede“	103
6.3.12. Der Probeturm am Freinberg	106
6.5. Die Nachnutzungen im Überblick und im Vergleich	112
6.5.1. Freizeit und Kultur	113
6.5.2. Bildung und Wissenschaft	116
6.5.3. Wohnen	118
6.5.4. Gewerbliche Nutzung	120
6.5.5. Sonstige Nutzung	121
7. Schlussbetrachtung	123
8. Quellenverzeichnis	127
8.1. Literaturverzeichnis	127
8.2. Internetquellen	135
8.3. Abbildungen	141
8.4. Sonstige Quellen	143
9. Anhang	145
9.1. Abstract	145
9.2. Legende für DORIS-Visualisierungen	146
9.3. Transkripte	147
9.3.1. Gespräch mit Herrn Dipl.-Ing. Gottfried Nobl	147
9.3.2. Gespräch mit Herrn Dipl.-Ing. Martin Leitl	162

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Turmlinie und Gemeindegrenze 1851.....	20
Abbildung 2: Turmlinie und Gemeindegrenze heute.....	21
Abbildung 3: Fort am Pöstlingberg mit den Einzelwerken I-VI.....	26
Abbildung 4: Turmlinie – Flächenwidmung: Grünzonen in Leonding und am Pöstlingberg	56
Abbildung 5: Turmlinie – Erhaltene Bestandteile (und Ruinen) in blau, nicht erhaltene in schwarz	58
Abbildung 6: Turm 9 – Stadtmuseum Leonding.....	66
Abbildung 7: Turm 13 – Kehlseite	72
Abbildung 8: Klaus Adelgunde – ungefähr 1920.....	73
Abbildung 9 (links): Klaus Adelgunde – Couleurstkarte, ungefähr 1932/33	75
Abbildung 10 (rechts): Klaus Adelgunde – 1932 mit Tor	75
Abbildung 11: Klaus Adelgunde mit Zirkel und Fahne	78
Abbildung 12: Turm 18 – Kehlseite nach dem Angriff im Zweiten Weltkrieg	80
Abbildung 13: Turm 18 – Kehlseite	84
Abbildung 14: Turm 19 – Kehlseite	95
Abbildung 15: Turm 20 – starker Bewuchs	99
Abbildung 16: Turm 20 – Kehlseite	100
Abbildung 17: Turm 24 und Umfeld – Luftbild.....	102
Abbildung 18: Turm 24 – Seitenansicht und Blick auf Pöstlingberg	103
Abbildung 19: Turm 25 – Kehlseite mit Anbau.....	105
Abbildung 20: Turm 25 – Seitenansicht	106
Abbildung 21: Querschnitt Probeturm nach dem Um- und Ausbau für die Jesuiten	108
Abbildung 22: Jesuitenloster auf dem Freinberg.....	108
Abbildung 23: Probeturm neben Kirche und Seminargebäude	111

1. Einleitung

Rund um die oberösterreichische Landeshauptstadt entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor dem Hintergrund der Napoleonischen Feldzüge, eine Festungsanlage, die nicht nur von beträchtlichem Ausmaß, sondern auch in vielerlei Hinsicht revolutionär für die damalige Zeit war. Linz wurde im Zuge der 1830er-Jahre mit 32 Türmen, einem Fort und einigen Nebenwerken umgeben. Obwohl die nach ihrem Erbauer Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este benannte Maximilianische Befestigung zurecht große Erwartungen weckte, sollte sie letzten Endes bereits wenige Jahrzehnte nach ihrer Fertigstellung den rasch voranschreitenden Entwicklungen des Artilleriewesens unterliegen und in weiterer Konsequenz weitestgehend obsolet werden, ohne je in einer kriegerischen Auseinandersetzung erprobt worden zu sein. Auf Basis dieser Informationen resümiert eine Filmproduktion des österreichischen Rundfunks zur Mitte der 1990er-Jahre: „*Es gibt Mauern, die mehr Geschichte gemacht haben als sie*“.¹ Ohne einen Widerspruch formulieren zu wollen, ist diesem Statement doch hinzuzufügen, dass die Auffassung der Gürtelfestung eine bemerkenswerte Nachnutzungsgeschichte nach sich zog, deren unterschiedliche Facetten mitunter noch immer eine prägende Rolle im alltäglichen Linzer Stadtleben haben.

Von der bald 190 Jahre alten Geschichte der noch erhaltenen Maximilianischen Festungsobjekte sind rund 170 Jahre sekundärliterarisch aufgearbeitet. Besonders sind die Bemühungen des Historikers Erich Hillbrand hervorzuheben, dessen langjährige Erforschung damals noch weitgehend unberührter Archivbestände letztlich zu einer Veröffentlichung² in der Mitte der 1980er-Jahre führte, die noch heute ein unbestrittenes Basiswerk für eine fundierte Auseinandersetzung mit den Wehrtürmen von Linz darstellt. Zu Beginn der 1960er- und der 1970er-Jahre veröffentlichte der Historiker Otto Constantini zwei Bildbände³, wobei sich nur der erste mit der gesamten Anlage beschäftigt. Da beide Bücher einer eher populären Schriftkultur

¹ Peter *Puluj* (Regie und Kamera), Film: Österreich-Bild. Des Erzherzogs fidele Festung (Österreichischer Rundfunk 1994). Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=zwDlm05ymKY&t=1038s> (zuletzt 27.12.2020).

² Erich *Hillbrand*, Die Türme von Linz. Erzherzog Maximilians Festungssystem für die Monarchie (Sonderabdruck, Archiv der Stadt Linz 1985).

³ Otto *Constantini*, Der Linzer Pöstlingberg (Linz 1971); Otto *Constantini*, Linz als Donaufestung (Linz 1961/62).

1. Einleitung

zuzuordnen sind und keine Quellenverweise beinhalten, wird in der vorliegenden Arbeit bei abweichender Informationslage bevorzugt auf andere Autoren verwiesen. Vermisst werden die Quellenverweise Constantinis vor allem auch, weil dessen Werk *Linz als Donaufestung* als einzige Sekundärlektüre eine Bestandsaufnahme für das Jahr 1932 bietet, dabei aber auf keine weiterführende Literatur verweist. Zu den aktuelleren wesentlichen Beiträgen zur Nachnutzungsthematik zählen die Texte der beiden Autoren Bernhard Prokisch und Günther Kleinhanns aus den Jahren 2001⁴ und 2005⁵. Die ältesten sekundärliterarischen Werke entstammen einer Zeit, in der das Festungskonzept Maximilians noch jung war. Da die Verfasser dieser Texte vornehmlich aus den Reihen des Militärs kamen, weisen sie inhaltlich zumeist eine starke technisch-militärische Prägung auf. Mit den eigenen Verschriftlichungen seiner Studien ging der Erzherzog sehr sorgsam um, sie standen nur Vertrauenspersonen zur Verfügung. Von den über die vielen Jahrzehnte veröffentlichten Zeitungsartikeln ist vor allem ein äußerst ausführlicher Text aus einer Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost⁶ aus dem Jahr 1905 berücksichtigungswert.

Ein zentraler Bestandteil dieser Arbeit wird es sein, die nunmehr beinahe 190 Jahre lange Geschichte des Lagers individuell für jedes Einzelwerk aufzuarbeiten, zu aktualisieren und mit einer gegenwärtigen Bestandsaufnahme zu versehen. Aus dem Forschungsstand ergibt sich für dieses Unterfangen ein sich etwas wiederholendes Erzählverhalten. Die Türme von Linz haben nicht nur eine gemeinsame Geschichte, sondern auch eine gemeinsame Geschichtsschreibung. Die Bestandsaufnahmen der unterschiedlichen Autoren, ein vergleichbares Vorgehen findet sich auch in der vorliegenden Diplomarbeit wieder, beleuchteten zu einem bestimmten Zeitpunkt die Gesamtheit der noch verbliebenen Lagerfestung. Die im Sinne einer individuellen zeitlich-chronologischen Aufarbeitung vorzunehmenden

⁴ Bernhard Prokisch, Lagerfestung Linz. In: Bundesdenkmalamt (Hg.), Österreichische Kunsttopographie. Band LV: Die Profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. III. Teil (Horn 2001) e108-e121.

⁵ Günther Kleinhanns, Die Lagerfestung Linz an der Donau. Turmnutzungen – zerstörerisch oder erhaltend?. In: Hans-Rudolf Neumann / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband (Mainz 2005) 193-206.

⁶ Der Artikel, im Grunde sehr ausführlich und fundiert, bedarf einiger Anmerkungen für die Verwendung als Quelle: Die Informationslage des Verfassers dürfte noch etwas lückig gewesen sein. Der Autor ist sich etwa nicht darüber im Klaren, inwieweit auch die Türme des linken Donauufers Namen weiblicher Heiliger trugen. Weiters wurde fälschlicherweise der Turm 16 als „völlig verschwunden“ beschrieben. Siehe: O.N., Die Linzer Maximilianischen Türme. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost, Nr. 26 (25. Juni 1905).

Aneinanderreihungen dieser Informationen resultieren für den Rezipienten beinahe zwingend in einem etwas repetitiven Leseerlebnis. Es ist allerdings ein Anspruch dieser Arbeit, auch als Nachschlagewerk zu den noch bestehenden Einzelwerken des Linzer Lagers zu dienen und entsprechende Aufarbeitungen innerhalb voneinander unabhängiger Kapitel für interessierte Personen zugänglich zu machen.

Wenn sich die vorliegende Diplomarbeit auch primär mit der Nachnutzung des Maximilianischen Lagers befasst, so erfordert eine gewissenhafte Erarbeitung des festgeschriebenen Themas doch auch die Auseinandersetzung mit den historischen und technischen Voraussetzungen für die ehemaligen und gegenwärtigen Verwendungen. Dieser Notwendigkeit wird in den Kapiteln 2, 3 und 4 Rechnung getragen. Kapitel 2 befasst sich mit der Genese der Anlage. Neben der Biographie des Erbauers Maximilian Joseph von Österreich-Este und der tatsächlichen Errichtung des Lagers sind vor allem auch Vorgeschichte, Intention und Planung der Linzer Lagerbefestigung von besonderem Interesse.

Das in Kapitel 2 begonnene Wissensfundament wird in den Kapiteln 3 und 4 um technisch-funktionelle sowie weitere historische Aspekte erweitert. Der ehemalige Bauverbotsrayon der Turmlinie fiel auf östlicher Stadtseite der allmählichen Stadterweiterung zum Opfer, hat derselben allerdings auf westlicher Seite indirekt bis heute Einhalt geboten. Neben der individuellen Lage eines Festungsobjektes ist für dessen Nachnutzung auch der technische Aufbau desselben relevant.

Im vierten Kapitel der Arbeit wird ersichtlich, wie es zu der Entscheidung kam, die Linzer Stadtbefestigung als Gürtelfestung auszuführen. Da sich der Erzherzog Maximilian durchaus von vorangegangenen Festungsbauern inspirieren ließ, wird als Basis für diese Auseinandersetzung ein Blick auf die Befestigungsgeschichte ab der Renaissance und bis in das auslaufende 19. Jahrhundert geworfen. Das Kapitel schließt mit Ausführungen über das Gegenspiel zwischen fortifikatorischen und waffentechnischen Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aus dem letztlich die Waffentechnik mit einigen bahnbrechenden Entwicklungen siegreich hervorging.

1. Einleitung

Kapitel 5 beschreibt exemplarisch einige Nachnutzungen von Festungsbauten an-
dernorts, welche in weiterer Folge vergleichenden Gegenüberstellungen mit den
Linzer Einzelobjekten dienen. Zu diesem Zweck wurden die Verteidigungsanlagen
der deutschen Städte Germersheim, Köln und Spandau gewählt, da diese diverse
Parallelen zur Maximilianischen Festungsanlage der oberösterreichischen Lan-
deshauptstadt aufweisen. Ebenfalls diesem Vergleichsansinnen dient die Zuord-
nung der Nachnutzungen in die Kategorien „Freizeit und Kultur“, „Bildung und
Wissenschaft“, „Wohnen“ und „Gewerbliche Nutzung“, wobei die Zuteilung in eine
entsprechende Kategorie hier anhand der tatsächlichen Verwendungsart erfolgt
und keine Rücksicht auf Initiatoren oder Träger einer Nutzung nimmt.

Das sechste Kapitel bildet den Kern der Arbeit und beschäftigt sich zunächst mit
der Baudenkmalpflege als Grundvoraussetzung für die Nachnutzung. Sie werden
bereits geringfügig mit den Begebenheiten in der oberösterreichischen Landes-
hauptstadt in Verbindung gebracht. Anschließend richtet sich der Blick auf die
Entwicklungsgeschichte der Gesamtanlage und der noch existierenden Einzelob-
jekte. Alle Betrachtungen werden durch aktuelle Bestandsaufnahmen abgerundet.
Um dieses Ziel zu erreichen wurden umfangreiche Kontaktaufnahmen mit aktuel-
len Besitzern, Benutzern und Fachkundigen durchgeführt. Den Abschluss bildet
ein Überblick über die erarbeiteten aktuellen und ehemaligen Nachnutzungen. Im
Zuge dessen wird die bereits erwähnte Gegenüberstellung des Linzer Lagers mit
den exemplarisch aufgearbeiteten vergleichbaren Stadtbefestigungen durchge-
führt und im Weiteren reflektiert, welche Voraussetzungen und Begebenheiten im
Zusammenhang mit historischen Festungsbauwerken, insbesondere mit den Ma-
ximilianstürmen, unterschiedliche Nachnutzungsbestrebungen begünstigen oder
benachteiligen.

2. Genese der Linzer Turmbefestigung

2.1. Biographie des Erbauers Maximilian d'Este

Maximilian Joseph von Österreich-Este wurde am 14. Juli des Jahres 1782 als dritter Sohn des Statthalters der Lombardei, Erzherzog Ferdinand, und dessen Frau Maria Beatrice d'Este in Mailand geboren. Aus dieser Verbindung resultierte die österreich-estensische Regentschaft in Modena. Des Vaters Bruder Maximilian Franz war der jüngste Sohn Maria Theresias, Hoch- und Deutschmeister und Taufpate Maximilians. Er regte den Eintritt des jungen Erzherzogs in den Deutschen Orden an und setzte ihn als alleinigen Erben für sein beträchtliches Vermögen ein. Mit diesen Schritten prägte er, obwohl bereits 1801 aus dem Leben geschieden, entscheidend die Zukunft seines Patenkindes.⁷

Bis in das Jahr 1796 lebte Maximilian mit seiner Familie in Mailand auf dem Schloss Monza. Seine Großmutter Maria Theresia, die er nie kennengelernt und doch immer bewundert hatte⁸, erwählte als Erzieherin der Kinder die Gräfin Almesloe. Weiters waren drei Männer, darunter auch der Ex-Jesuit Andreas Draghetti, erzieherisch für die Familie tätig. Damit hatte Maximilian schon in jungen Jahren einen positiven Bezugspunkt zu den Jesuiten.⁹

Maximilians Tante Marie Antoinette und ihr Mann König Ludwig XVI. wurden im Jahr 1793 ohne Rücksichtnahme auf ihren hohen Stand im revolutionären Paris hingerichtet. Die Familie und das gesamte dynastische Europa waren entsetzt. Es

⁷ Frank Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild. In: Ewald Volgger (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 9-32, hier 9 und 18; Hillbrand, Türme, 11; Dietmut Kastner, Erzherzog Maximilian und sein Kreis: Beiträge zur österreichischen Kulturgeschichte im 19. Jahrhundert (Dissertation, Wien 1964) 3-4; Klaus Lüthje, Die Maximilianische Turmlinie. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 57-63, hier 57.

⁸ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 151.

⁹ Hillbrand, Türme, 11; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 5-7.

2. Genese der Linzer Turmbefestigung

kann angenommen werden, dass Maximilians spätere Abscheu vor Revolutionen gegenüber angestammten Regierungsformen in diesen Ereignissen wurzelte.¹⁰

*Sein Wesen, das gegen Not und Armut immer hilfsbereit und aufgeschlossen war, kannte gegen Revolutionäre nur strengste Ablehnung und Verurteilung.*¹¹

Diese Ablehnung sollte sich in Maximilians Haltung gegenüber der Carbonari-Bewegung und der Revolutionen von 1831 in Modena sowie 1848 in Wien wiederfinden.¹²

Vor dem Hintergrund der Napoleonischen Kriege und dem damit verbundenen Verlust der Lombardei musste sich die Familie aus Mailand zurückziehen. Nach kürzeren Aufenthalten in Verona, Padua, Triest und Laibach fand sie in Wiener Neustadt eine dauerhafte Niederlassung. Hier befand sich auch die große Militärakademie, womit ein idealer Standort für den Unterricht in den militärischen Fächern gegeben war und auch Maximilians frühes Interesse an der Mathematik und der Mechanik befördert werden konnte.¹³

Das Familienvermögen hatte sehr unter dem Krieg gelitten und eine standesgemäße Vermählung schien unwahrscheinlich. Auf Bestreben seines Vaters und seines Onkels trat Maximilian 1801 in den Deutschen Orden ein, wodurch seine Zukunft finanziell abgesichert werden sollte. Mit dem Tod des Onkels und Taufpaten allerdings löste sich die Frage nach dem späteren Auskommen vorzeitig; der junge Erzherzog wurde als Universalerbe eingesetzt und dadurch zum reichsten Mitglied der Familie¹⁴. Dem Deutschen Orden allerdings, dem er sich bereits sehr

¹⁰ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 10 und 28-30; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 6; Karl Vocelka, Erzherzog Maximilian Joseph und seine Zeit (1782-1863). In: Ewald Volgger (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 39-59, hier 41-42.

¹¹ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 38.

¹² Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 28-30; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 38, 71 und 132.

¹³ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 25; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 7-8; Willibald Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph und die Reichsbefestigung. In: Ewald Volgger (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 61-92, hier 61.

¹⁴ Lühthje, Turmlinie, 57.

verbunden fühlte, blieb Maximilian erhalten. Im Jahr 1804¹⁵ erhielt Maximilian den Ritterschlag und wurde bereits 1805 zum Koadjutor der Ballei Franken erhoben.¹⁶

1806 wurde Maximilians jüngste Schwester Maria Ludowika mit Kaiser Franz I.¹⁷ vermählt. Auf dieses freudige Familienereignis folgte ein trauriges; im Dezember desselben Jahres verstarb der Vater Ferdinand. Da kein Testament existierte und Maximilian möglichen Komplikationen zuvorkommen wollte, verzichtete er zugunsten seines ältesten Bruders Franz auf seinen Anteil an den Hinterlassenschaften. Er begründete diesen Schritt unter anderem mit dem beträchtlichen Erbe, welches ihm nach dem Tod seines Onkels und Taufpaten hinterlassen worden war.¹⁸

Maximilians militärische Laufbahn begann, als er 1803 von Kaiser Franz II.¹⁹ zum Regimentsinhaber der modenaischen Infanterie berufen wurde. 1805 wurde er zum Generalmajor ernannt. Im Jahr 1808 wurde ihm die Formierung einer Landwehr in Ober- und Niederösterreich aufgetragen. Bereits vor den sich abermals anbahnenden Auseinandersetzungen mit Frankreich äußerte Maximilian seinen Plan, Linz zu befestigen. Nachdem Napoleon 1809 siegreich aus der Schlacht bei Regensburg hervorgegangen war, ohne großen Widerstand die oberösterreichische Landeshauptstadt passiert und letztlich den Frieden von Wien erzwungen hatte, intensivierten sich die Bestrebungen des Erzherzogs.²⁰

Im Zuge der erneuten Auseinandersetzungen mit Napoleon wurde Maximilian im Jahr 1815 ein Regiment am Oberrhein zugeteilt. Während er in Frankreich weilte, besuchte er die Festung Hüningen. Seine Affinität gegenüber der Fortifikation sowie artilleristischer Belange war bereits sehr ausgeprägt, weswegen ihn bei dieser Besichtigung besonders diese Aspekte interessierten. Des Erzherzogs militärische Prägung machte sich auch nach dem Krieg während seiner Reise nach England

¹⁵ Hillbrand datiert den Ritterschlag auf das Jahr 1804, Kastner auf das Jahr 1803. Siehe: Hillbrand, Türme, 12; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 13.

¹⁶ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 18-19; Hillbrand, Türme, 11-12; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 8 und 12-14.

¹⁷ Als Franz II. letzter Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, als Franz I. Begründer des erblichen Kaisertumes Österreich. Siehe: Martin Mutschlechner, Franz II./I.. In: Die Welt der Habsburger, online unter <<https://www.habsburger.net/de/personen/habsburger-herrscher/franz-iii>> (letzter Zugriff: 26.07.2020).

¹⁸ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 16-17.

¹⁹ Mutschlechner, Franz II./I..

²⁰ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 26-27; Hillbrand, Türme, 13; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 14, 18-19 und 24.

2. Genese der Linzer Turmbefestigung

bemerkbar: Hier inspizierte er unter anderem die Kanonengießerei in Carron und die Congrevschen Raketenbatterien und Kanonen in Woolwich. Noch während Maximilian im Ausland war, wurde er zum Feldzeugmeister ernannt.²¹

Die Verbundenheit des Erzherzogs gegenüber dem Deutschen Ritterorden zeigte sich nicht nur in Anbetracht der diversen materiellen Zuwendungen, die er der Gemeinschaft zukommen ließ. Nachdem er dem Orden bereits 1801 trotz des ihm vermachten beträchtlichen Erbes treu geblieben war, schlug er weiters 1816 eine Bitte aus, die aus Sorge um den Erhalt der estensischen Dynastie an ihn herangetragen worden war: Sein ältester Bruder Franz, der selbst noch keine Nachkommen hatte, sorgte sich um die Thronfolge in Modena und hoffte Maximilian für die Idee zu gewinnen, aus dem Deutschen Ritterorden auszutreten und eine Familie zu gründen.²² Trotz abgeschlagener Bitte verbrachte Maximilian nun viel Zeit bei seinem ältesten Bruder. Franz war nach dem Krieg wieder als Herzog von Modena eingesetzt und im Jahr 1817 selbst Vater geworden²³. Maximilian unterstützte ihn bei den Regierungsgeschäften und vertrat ihn 1821, als er zum Fürstenkongress nach Laibach reisen musste. Die zu dieser Zeit in ganz Italien ausbrechenden Carbonari-Unruhen bekämpfte Maximilian, wie bereits angedeutet, vehement.²⁴

Im Jahr 1822 kehrte Maximilian wieder nach Wien zurück. In der Folgezeit widmete er sich vermehrt seinen Studien über das Artilleriewesen und die Fortifikation. Mit dem Ziel Österreich vor Ereignissen, wie sie sich 1809 zugetragen hatten, zu bewahren, entwarf er Pläne zum Schutz des Reiches. Dabei interessierten ihn vor allem Konzepte einer sinnvollen Donaubefestigung. Zur Überprüfung seiner Ideen errichtete er auf der Simmeringer Heide Probe-Befestigungstürme, die er mit privaten Geldern finanzierte. Seinem Bruder Ferdinand berichtete er von sehr zufriedenstellenden Versuchsergebnissen.²⁵

²¹ Hillbrand, Türme, 14.

²² Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 19-20; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 28-29.

²³ Constantin Wurzbach, Franz IV. Joseph Karl Ambros Stanislaus, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Modena, Massa und Carrara. In: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. 6 (Wien 1860) 225-226.

²⁴ Hillbrand, Türme, 14.

²⁵ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 39-40; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 68.

Entschlossen seine Ideen weiter voranzutreiben, errichtete Maximilian im Jahr 1828 mit eigenen finanziellen Mitteln einen weiteren Probeturm auf dem Linzer Freinberg. Der Erzherzog war daraufhin viel in Oberösterreich und erwarb 1830 das Anwesen Ebenzweier am Traunsee. Im Jahr 1831 erfolgte der kaiserliche Beschluss, die oberösterreichische Landeshauptstadt nach dem System des Erzherzogs zu befestigen. Die Baufinanzierung streckte Maximilian gegen 4% Bankobligationen vor. Um die Vorgänge aus der Nähe mitverfolgen zu können, erwarb er ein Haus in Linz²⁶. Nachdem die Arbeiten zu Anfang sehr schnell vorangeschritten waren²⁷, nahm die Fertigstellung letzten Endes mehr Zeit in Anspruch als vorgesehen.²⁸ Voll ausgerüstet konnte die Anlage zu Beginn des Jahres 1838 an das Militär übergeben werden.²⁹

In Maximilians militärisch geprägtem Leben spielten stets auch religiöse Angelegenheiten eine wichtige Rolle³⁰. Der Erzherzog schlug den Jesuiten 1833 eine Niederlassung im Probeturm in Linz vor. Nach anfänglichen Vorbehalten hielt der Orden im August 1837 Einzug auf dem Freinberg. Das eigene Linzer Haus verkaufte Maximilian im Jahr 1839, wonach es, nachdem es baufällig geworden war, abgerissen und neu errichtet³¹ wurde³². In diesen Zeitraum fielen auch einige Entwicklungen im Deutschen Orden, die den Erzherzog direkt betrafen. Nachdem Anton Viktor, damaliger Hoch- und Deutschmeister und Bruder des Kaisers, gestorben war, wurde Maximilian 1835 einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt. In den darauffolgenden Jahren besuchte er die Deutschen Ordensgüter und war viel

²⁶ Fritz *Mayrhofer* und Willibald *Katzinger*, *Geschichte der Stadt Linz*, Band 2. Von der Aufklärung zur Gegenwart (Linz 1990) 75; Johannes *Mühllechner*, *Der Deutsche Orden in Linz und Oberösterreich 1713-2013*. In: Ewald *Volgger* (Hg.), *Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 299-324, hier 317.

²⁷ *Kastner*, Maximilian und sein Kreis, 73.

²⁸ *Hillbrand*, Türme, 15-16.

²⁹ Erich *Hillbrand*, *Die Maximilianeische Befestigung* (Sonderabdruck aus *Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung* 8, Wien 1958) 412; Erich *Hillbrand* und Willibald *Rosner*, *Erzherzog Maximilian Joseph und die Festung Linz*. In: Thekla *Weissengruber* / Land Oberösterreich (Hg.), *Maximilian Joseph von Österreich-Este. Erzherzog, Festungsplaner, Hochmeister* (Linz 2013) 36-41, hier 40.

³⁰ Frank *Bayard*, *Erzherzog Maximilian Joseph (14.07.1782 – 01.06.1863) – Ein Lebensbild*. In: Thekla *Weissengruber* / Land Oberösterreich (Hg.), *Maximilian Joseph von Österreich-Este. Erzherzog, Festungsplaner, Hochmeister* (Linz 2013) 12-15, hier 13.

³¹ *Den eigenen Umbauplänen des Erzherzogs war durch das Linzer Stadtmagistrat ein Bauverbot vorgeschoben worden*. Siehe: *Hillbrand*, Türme, 16.

³² *Lüthje*, Turmlinie, 57.

auf Reisen. Begleitend widmete er sich auch seinen militärwissenschaftlichen Studien und besuchte Artillerieeinrichtungen und Befestigungsanlagen.³³

Gegen die Jahrhundertmitte hin verschlug es Maximilian wieder für einen längeren Zeitraum nach Modena. Mit seinen beiden verbliebenen³⁴ Brüdern hatte der Erzherzog stets ein inniges Verhältnis gepflegt und im Jänner des Jahres 1846 verstarb Franz, der älteste der drei. Tragischerweise blieb die Familie in den folgenden Jahren nicht von weiteren Schicksalsschlägen verschont. 1848 verstarb Maximilians Schwester Maria Leopoldine und 1850 sein verbliebener Bruder Ferdinand. Der Erzherzog, der stets ein inniges Verhältnis zu seinen Verwandten gepflegt und nun alle seine Geschwister überlebt hatte, drohte zu vereinsamen. Maximilian selbst hatte keine Kinder und widmete sich fortan umso mehr seinen Nichten und Neffen. Die verbliebene Familie und sein Glaube waren ihm in dieser Zeit eine wichtige Stütze.³⁵

Im Revolutionsjahr 1848 hielt sich Maximilian zunächst in Wien auf. Kaiser Ferdinands I. nachgiebiges Verhalten gegenüber den Unruhen missfiel ihm sehr. Vom Absolutismus überzeugt, hielt der Erzherzog die Forderungen der Revolution für unerfüllbar und nicht zu vereinbaren mit der Würde des Kaiserhauses. Der mittlerweile 66-jährige Maximilian zog sich auf sein Anwesen in Ebenzweier zurück, wo er sich mit militärwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Fragestellungen beschäftigte.³⁶ Darüber hinaus unterstützte er die unter der schlechten Wirtschaftslage leidende lokale Bevölkerung, indem er die handwerklichen Erzeugnisse der Holzarbeiter erwarb.³⁷

In den letzten zehn Jahren seines Lebens widmete sich Maximilian größtenteils seinen Studien. 1862 bereiste und inspizierte der 80-jährige Erzherzog ein letztes Mal die Besitztümer des Deutschen Ordens. Im gleichen Jahr ordnete er – in lang-

³³ Hillbrand, Türme, 15-17.

³⁴ Zwei weitere Brüder waren schon verstorben, einer der beiden bereits im Kindesalter. Siehe: Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 11.

³⁵ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 11; Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph, 13; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 129-132 und 137.

³⁶ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 28-30, Hillbrand, Türme, 17; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 132 und 135.

³⁷ Hillbrand, Türme, 17; Thekla Weissengruber, Beispiele sozialen Wirkens bei Maximilian Joseph. In: Thekla Weissengruber / Land Oberösterreich (Hg.), Maximilian Joseph von Österreich-Este. Erzherzog, Festungsplaner, Hochmeister (Linz 2013) 24-28, hier 26-27.

samer Vorahnung seines Todes – seinen Nachlass, wobei er vor allem die Familie, die diversen Orden, das Militär und die Sicherstellung seiner Studien berücksichtigte. Seine Nichte, die Gräfin von Chambord, wurde als Universalerbin eingesetzt und sollte seinen letzten Willen ausführen. Für alle Untergebenen, die bis zu des Erzherzogs Tod in seinen Diensten standen, wurde Sorge getragen. Maximilian verstarb im Juni 1863 in Ebenzweier. Seinem Wunsch entsprechend wurde er in einer einfachen Gruft am Friedhof von Altmünster beigesetzt. Des Erzherzogs testamentarische Verfügungen spiegeln den allgemein genügsamen Lebensstil wider, dem er stets treu geblieben war.³⁸ Auf die Frage hin, ob seine Gemächer nicht etwas eleganter sein könnten, antwortete er einst seinem Biographen:

*Das soll sich der Bankier XY machen lassen; ich will es durchaus nicht anders; es freut mich und ich gestehe sogar, es ist meinerseits eine Art von Eitelkeit, daß meine Wohnung nicht aussieht, wie zum Beispiel jene des Baron Rothschild.*³⁹

Maximilian von Österreich-Este war Zeit seines Lebens stets großzügig gegenüber seinen Mitmenschen gewesen. Seine Unterstützung wurde nicht nur den diversen Ordensgemeinschaften, sondern immer wieder auch der allgemeinen Bevölkerung zuteil.⁴⁰ Die ungefähr 12.000 Trauergäste, die zu Maximilians Begräbnis nach Altmünster kamen, gelten als Bestätigung für des Erzherzogs große Beliebtheit.⁴¹

2.2. Vorgeschichte, Intention und Planung

Bedingt durch die Französische Revolution und die darauffolgenden Koalitionskriege befand sich Europa in der Zeit um 1900 in großem Aufruhr. Auf österreichischem Territorium wurde vor allem Oberösterreich, dessen Landeshauptstadt insgesamt drei Mal von den Franzosen eingenommen wird, zu einem bedeutenden Kriegsschauplatz. Wien wurde ausgehend von Linz zwei Mal von feindlichen

³⁸ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 16 und 30-31; Hillbrand, Türme, 17; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 141, 145 und 150.

³⁹ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 30.

⁴⁰ Bayard, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild, 24; Hillbrand, Türme, 20; Weisengruber, Beispiele, 24.

⁴¹ Hillbrand, Türme, 17; Lüthje, Turmlinie, 59.

2. Genese der Linzer Turmbefestigung

Truppen besetzt, zuletzt 1809.⁴² Im Vorfeld dieser Auseinandersetzungen war dem Erzherzog Maximilian 1808 die Aufgabe erteilt worden, in Ober- und Niederösterreich eine Landwehr zu schaffen. Daraus resultierte der erste positive Kontakt mit der Stadt Linz. Noch vor den Ereignissen des Jahres 1809, die des Erzherzogs Bestrebungen vehement bestätigten, hatte Maximilian die Idee entwickelt, die oberösterreichische Landeshauptstadt zu befestigen. 1809 kämpfte er gegen die Franzosen in der Schlacht bei Regensburg. Napoleon, der trotz seiner Situation⁴³ nicht zu unterschätzen war, entschied diese Auseinandersetzung für sich. Maximilian verschaffte der im Rückzug befindlichen Armee Deckung, indem er am linken Donauufer Geschütze positionierte. In Österreich sollten die französischen Truppen ein weiteres Mal konfrontiert werden, um eine erneute Besetzung der Stadt Wien – wie sie bereits im Jahr 1805 geschehen war – zu verhindern. General Hiller hatte den Auftrag, die Franzosen durch kleinere Gefechte am Vorrücken zu hindern. Unterdessen sollte Linz in Verteidigungszustand versetzt werden. Erzherzog Karl vertraute Maximilian mit dieser Aufgabe. Da Napoleons Truppen letztlich zu schnell vorrückten und auch in einem verheerenden Gefecht bei Ebelsberg nicht aufgehalten werden konnten, wurde das Vorhaben verworfen und Maximilian weiter nach Wien geschickt⁴⁴, mit dessen Verteidigung er beauftragt wurde. Die Stadt musste wenigstens so lange gehalten werden, bis sich die Heere des Generals Hiller und des Erzherzogs Karls vor Wien vereinigen könnten. Da allerdings die Zeit drängte, war nur eine Befestigung des Hauptwalles möglich. In Absprache mit seinen erfahrenen Generälen kam Maximilian letztlich zu dem Schluss, dass eine weitere Verteidigung der Stadt den Ruin derselben bedeuten würde und leitete schweren Herzens die Übergabeverhandlungen mit den Franzosen ein, die mit dem Frieden von Schönbrunn am 14.10.1809 beschlossen wurden.⁴⁵

Die erzwungene Aushändigung Wiens vor dem Hintergrund ungenügender Verteidigungsvorrichtungen muss den noch immer jungen Erzherzog stark geprägt ha-

⁴² Otto Constantini, Großstadt Linz: Ein baulicher Überblick (Linz 1952) 87-88; Otto Constantini, Linzer Erinnerungen aus dem 19. Jahrhundert (Linz 1983) 13 und 28; Willibald Katzinger, Kleine Linzer Stadtgeschichte (Regensburg 2008) 81.

⁴³ *Ressourcenbindende Ambitionen in Spanien und Probleme in der Innenpolitik ließen die Franzosen weniger gefährlich als in den vorangegangenen Jahren erscheinen. Österreich wagte es deswegen, sich den kriegerischen Auseinandersetzungen des Jahres 1809 ohne verbündete zu stellen.* Siehe: Kastner, Maximilian und sein Kreis, 18.

⁴⁴ Katzinger, Linzer Stadtgeschichte, 83.

⁴⁵ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 18-24; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 63-64.

ben und war sicherlich bestimmend für seinen späteren Ehrgeiz in fortifikatorischen Belangen, den er sich bis an sein Lebensende behielt: Noch im Alter von 77 Jahren, drei Jahre vor seinem Tod, schlug Maximilian eine Befestigung der Stadt Wien nach Linzer Vorbild vor.⁴⁶

Maximilians nachfolgende Lebensjahre waren durch häufiges Reisen, ein letztes Aufbäumen Napoleons und durch Aufenthalte in Modena, während derer er seinem Bruder mit den Regierungsangelegenheiten half, geprägt. Mit dem Ziel Österreich vor Ereignissen, wie sie 1809 geschehen waren, zu bewahren, intensivierten sich seine fortifikatorischen und artilleristischen Studien. Der Erzherzog war – nicht als einziger – der Meinung, dass eine Befestigung der Stadt Linz den verheerenden Ausgang des Kriegsjahres 1809 wenigstens vermindern hätte können.⁴⁷

Maximilians Auffassung nach war ein weiteres territoriales Anwachsen der Monarchie nicht anstrebenswert, da aus einem solchen innenpolitische Probleme und Störungen im europäischen Gleichgewicht erwachsen könnten. Des Erzherzogs Standpunkt deckte sich weitestgehend mit der Anschauung des Fürsten Metternich. Beide wollten die Grenzen des Landes als geschlossenes Herrschaftsgebiet bewahren und vor Angriffen schützen. Um einem Länderverlust vorzubeugen, sollte das Kaisertum mit einem modernen Befestigungssystem ausgestattet werden.⁴⁸

Der erste Plan Maximilians, den er aber selbst schließlich als absurd betrachtete, war die Umfassung der ganzen Monarchie mit einer Art chinesischen Mauer.⁴⁹

Erzherzog Maximilian kam letztlich zu der Erkenntnis, dass es nicht nur sinnvoller, sondern auch weniger kostspielig sein würde, die Monarchie mittels mehrerer Befestigungen an strategisch günstigen Stellen zu schützen. Sein Vorhaben sah gewissermaßen eine Umsetzung des Grundprinzips der Gürtelfestung in zwei Größenordnungen vor: Auf übergeordneter Ebene der Reichsbefestigung sollte Wien von vielen grenznah errichteten Lagerfestungen umgeben werden, wodurch der

⁴⁶ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 23; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 75.

⁴⁷ Constantini, Linzer Erinnerungen, 28; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 39-40; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 65-66.

⁴⁸ Hillbrand, Türme, 41; Hillbrand und Rosner, Erzherzog Maximilian, 37; Mayrhofer und Katzinger, Stadt Linz, 69; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 84.

⁴⁹ Hillbrand, Türme, 41.

2. Genese der Linzer Turmbefestigung

Gesamtstaat selbst zu einer Art riesigen Gürtelfestung würde. Auf untergeordneter Ebene sollten die einzelnen Lagerfestungen, inspiriert durch das Montalembertsche System, ebenso als Gürtelfestungen umgesetzt werden und sich aus mehreren, der jeweiligen Stadt vorgelagerten, detachierten Einzelwerken zusammensetzen. Neben Linz überlegte Maximilian auch die Befestigung der Orte Prag, Troppau, Myslenice, Lemberg, Rozwadow, Suczawa, Ujvar bei Schäßburg, Karlstadt, Pola, Mestre, Mailand, Lecco und Bregenz. Die Feldzüge Napoleons hatten gezeigt, dass der Festungskampf gegenüber der offenen Feldschlacht an Relevanz eingebüßt hatte. Diese Erkenntnis wirkte sich auch auf des Erzherzogs Ideen für Linz aus. Festungen alter Schule konnten den modernen Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Obwohl das den Zeitgenossen Maximilians durchaus bewusst war, hielt man lange an den traditionellen Arten der Fortifikation fest. Selbst die Ideen Montalemberts, die in ihren Grundzügen maßgebend für das System Maximilians waren, erachtete der Erzherzog noch als ungenügend fortschrittlich. Die erdachten detachierten Einzelwerke des Franzosen seien zu groß und zu teuer. Dadurch müsste man sie in zu weiter Entfernung voneinander errichten, wodurch sie sich nur ungenügend gegenseitigen Schutz bieten könnten. Auch würde der Artillerie zu viel Platz eingeräumt. Für die Verteidigungslinie um Linz wollte Maximilian Befestigungsbauten schaffen, deren Bemannung verhältnismäßig wenige Truppen erfordern würde. Darüber hinaus mussten sie als Sammelplatz größerer Heerscharen und als Ausgangspunkt eigener Offensiven gegenüber einem potenziellen Angreifer dienen können. Zur Friedenszeit sollte die Lagerbefestigung geringstmögliche Instandhaltungskosten erfordern.⁵⁰

In den Jahren 1822 und 1823 errichtete Maximilian zwei unvollständige Probeturmbauten auf der Simmeringer Heide und führte Tests durch, mit deren Ergebnissen er sich sehr zufrieden zeigte. Der zuletzt errichtete Halbturm kann als Vorläufer des Probeturmes in Linz, der 1827 durch den Kaiser wohlwollend bewilligt und 1828 auf dem Freinberg errichtet wurde, betrachtet werden⁵¹. Maximilian, der zur Umsetzung seiner fortifikatorischen Ziele keine Kosten scheute, finanzierte die von ihm erbauten Versuchstürme stets aus seinem beträchtlichen Privatvermögen.

⁵⁰ Hillbrand, *Türme*, 41-42 und 46; Hillbrand und Rosner, *Erzherzog Maximilian*, 37; Mayrhofer und Katzinger, *Stadt Linz*, 69 und 71; Rosner, *Erzherzog Maximilian Joseph*, 84-87.

⁵¹ Kastner, *Maximilian und sein Kreis*, 42-43.

Die Testungen am Freinberg verliefen zwar nicht immer reibungslos⁵², konnten aber letztlich zur Zufriedenheit des Erzherzogs abgeschlossen werden.⁵³

In der nachfolgenden Zeit wurde Maximilians System durch eine Kommission, der der Erzherzog selbst angehörte, überprüft und einem Vergleich mit anderen Befestigungsmöglichkeiten unterzogen. Dabei spielte vor allem eine Gegenüberstellung mit den Ideen des Generals Wolfgang von Milanese, der ebenfalls der Kommission angehörte, eine Rolle. In eigener Fürsprache führte Maximilian die Nutzbarkeit seiner Türme in Friedenszeiten ins Feld. Etwaige Verwendungen als Lager oder als Unterkünfte seien auf Grund der Erdredouten, die eine erhöhte Feuchtigkeit im Inneren der Gemäuer mit sich bringen würden, bei Milanese nicht möglich. Weiters sprach er sich vehement gegen die Errichtung eines Noyaus⁵⁴, welches einige der Kommissionsmitglieder als unerlässlich betrachteten, aus. Die Überlegungen wurden, wenn auch nicht einstimmig, mit einer Fürsprache zugunsten des Systems Maximilians beschlossen. Es folgten letzte Eignungsprüfungen der für eine Befestigungsanlage in Frage kommenden Orte. Neben Linz hatte sich auch Enns als strategisch günstige Option herauskristallisiert, die Entscheidung fiel letztlich zugunsten der oberösterreichischen Landeshauptstadt.⁵⁵

Der tatsächlichen Umsetzung aber standen noch immer Hindernisse im Weg, hauptsächlich finanzieller Natur. Der Erzherzog drängte auf einen Baubeginn und unterbreitete ein Angebot zur Vorfinanzierung des Festungsbaues. Kaiser Franz I. setzte Maximilian 1830 über den Befehl in Kenntnis, dass zukünftige Befestigungsbestrebungen unter Anwendung der Konzepte des Erzherzogs durchzuführen seien. Maximilians Vorbereitungen für den Lagerbau intensivierten sich. Am 2. Februar 1831 erfolgte der endgültige kaiserliche Entschluss zur Errichtung des Festungsgürtels. Die Verhandlungen über die vertraglichen Bestimmungen wur-

⁵² Gegenüber Maximilians Befestigungsvorhaben hatte sich eine Gegnerschaft gebildet, deren Vorgehen zum Teil recht unsportlich war. So wurde etwa eine der Batterien zum Beschuss des Turmes an jener Stelle aufgestellt, die bereits als späterer Standort eines Nachbarturmes vorgesehen war und damit einen unrealistischen Ausgangspunkt für einen tatsächlichen Angriff darstellte. Siehe: Hillbrand, Türme, 50.

⁵³ Hillbrand, Türme, 47; Hillbrand und Rosner, Erzherzog Maximilian, 39; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 39-40; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 61 und 68-69.

⁵⁴ Dabei handelt es sich um ein Hauptbefestigungswerk im Zentrum eines Fortgürtels. Auf die Verteidigungsstellung des Noyaus konnte zurückgegriffen werden, wenn der Angreifer die vorgelagerten Bauten überwinden konnte. Siehe: Hillbrand, Türme, 211.

⁵⁵ Hillbrand, Türme, 53-58; Hillbrand und Rosner, Erzherzog Maximilian, 39; Mayrhofer und Katzinger, Stadt Linz, 71-72.

den erst am 31. August 1832 abgeschlossen, der Bau der Stadtbefestigung war zu diesem Zeitpunkt bereits weit fortgeschritten.⁵⁶

2.3. Die Errichtung der Lagerbefestigung

Nachdem im Februar 1831 endlich der kaiserliche Entschluss zur Errichtung der Befestigungsanlage erfolgt war, konnte Maximilian, der schon lange auf einen Baubeginn gedrängt hatte, endlich zur Tat schreiten. Zur Gewinnung des Baumaterials mussten einige neue Ziegeleien und Steinbrüche errichtet werden. Der Lagerbau, an dem zuweilen bis zu 3000 Arbeitskräfte beteiligt waren, stellte einen beachtlichen lokalen Wirtschaftsfaktor dar und stand stets unter genauer Beaufsichtigung durch die Baubehörde. Ein Arbeitstag umfasste in der Regel elf Stunden. Nur Steinbrecher waren teilweise, wenn es die Lichtverhältnisse erlaubten, bis zu 15 Stunden tätig. Die Entlohnung richtete sich nach der individuellen Qualifikation und den jeweiligen Arbeitsbedingungen. Überstunden wurden zu einem verringerten Stundensatz ausbezahlt. Als Quartier für die Hilfsarbeiter wurden vielfach die charakteristischen Kegeldächer der entstehenden Festungstürme herangezogen. Um Krankheits- und Seuchenausbrüchen vorzubeugen, wurden einmal in der Woche ärztliche Kontrollen durchgeführt. Wer sich diesen verweigerte, wurde entlassen. Bei Erkrankung oder unfallbedingter Verletzung wurden die anfallenden Kosten, etwa für Spitalsaufenthalte und medizinische Behandlungen, von der Baudirektion übernommen. Erzherzog Maximilian war, obwohl die damaligen Arbeitsbedingungen zur heutigen Zeit nicht sehr verlockend klingen, als sehr guter Dienstgeber bekannt.⁵⁷

Trotz diverser auftretender Probleme⁵⁸ schritten die Arbeiten schnell voran. Bereits im Jahr 1832 war ein großer Teil der Turmlinie fertiggestellt. Kaiser Franz kam zur

⁵⁶ Hillbrand, Türme, 60-61; Hillbrand und Rosner, Erzherzog Maximilian, 40; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 68 und 70; Kleinhanns, Turmnutzungen, 195; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 74 und 87.

⁵⁷ Hillbrand, Türme, 77; Hillbrand und Rosner, Erzherzog Maximilian, 40; Lüthje, Turmlinie, 60-61; Mayrhofer und Katzinger, Stadt Linz, 73-75.

⁵⁸ Problematisch gestalteten sich etwa die Grundeinlösungen und die Etablierung eines Bauverbotsrayons. Letzteres rief bei der betroffenen Bevölkerung nicht immer Verständnis hervor. Auch zu erwähnen ist eine Choleraepidemie im Jahr 1832. Sie setzte den Arbeitskräften stark zu und verlangsamte damit den Fortgang des Lagerbaus. Siehe: Lüthje, Turmlinie, 60.

Begutachtung nach Linz⁵⁹ und war mit den vorläufigen Ergebnissen sehr zufrieden. Nachdem auch im nachfolgenden Jahr beachtliche Arbeitsfortschritte verzeichnet werden konnten, war die Anlage gegen Ende 1833 weitestgehend fertiggestellt. Die Ausrüstung der einzelnen Festungsobjekte nahm noch einige Zeit in Anspruch. Die Übergabe der Lagerbefestigung an das Militär erfolgte erst im Jänner 1838, da im Vorfeld bereits wieder einige Baumängel behoben werden mussten.⁶⁰

Zur Verdeutlichung der Ausmaße dieses Bauprojektes ist eine Übersicht über die verwendeten Materialien dienlich. Die Befestigungsanlage wurde in den Jahren 1831 bis 1834 unter Einsatz von mehr als 15 Millionen Ziegeln, etwa 195000 Kubikmeter Bruchsteinen, 6188 Baumstämmen, 192000 Brettern, 39000 Pfosten und 1729 Balken errichtet. Darüber hinaus wurden 1,5 Millionen Kubikmeter Erdmaterial bewegt und unter Zuhilfenahme von 1617 Zentner⁶¹ Schießpulver zahlreiche Sprengungen vorgenommen. Die Gesamtkosten für den Lagerbau betrugen mehr als 2 Millionen Gulden. Dies würde einem ungefähren heutigen Wert von 25 Millionen Euro entsprechen, wobei sich der Geldwert natürlich nur sehr bedingt vergleichen lässt.⁶²

Bereits 20 Jahre nach erfolgter Übergabe an das Militär wurde das Lager auf Grund von Entwicklungen in der Waffentechnik sowie bereits auftretenden Verfallserscheinungen aufgelassen⁶³. Unter besonderer Rücksichtnahme auf die noch bestehenden Einzelwerke der Gürtelfestung wird das weitere Schicksal des Lagers in Kapitel 6 näher beleuchtet.

⁵⁹ Am Turm 12 wurde zu Ehren seiner Majestät ein Fest ausgerichtet, über das in Kapitel 6.3.3. über den Agnesturm mehr zu erfahren ist. Siehe: O.N. (publiziert von: Hans Commenda), Kaiser Franz I. besichtigt die Maximilians-Türme in Linz (19. bis 23. Juli 1832). In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 104 (Linz 1959) 125-134, hier 130-132.

⁶⁰ Hillbrand, Türme, 91-92 und 96-97; Hillbrand und Rosner, Erzherzog Maximilian, 40; Lüthje, Turmlinie, 60-61.

⁶¹ Entspricht umgerechnet ungefähr 81 Tonnen.

⁶² Hillbrand, Türme, 128; Kleinhanns, Turmnutzungen, 195; Lüthje, Turmlinie, 61.

⁶³ Hillbrand, Türme, 177, Lüthje, Turmlinie, 61.

3. Aufbau des Lagers

Abhängig vom umliegenden Gelände wurden die einzelnen Festungsobjekte in einem ungefähren Abstand von 600 Metern⁶⁴ zueinander errichtet, woraus sich für die Turmlinie eine Länge von etwa 19 Kilometern ergab. Die entstehenden Zwischenräume sollten im Kriegsfall durch Palisadenlinien geschlossen werden. Das Lager hätte bis zu 90.000 Mann aufnehmen können. Jeder Turm sollte derart ausgestattet sein, dass im Ernstfall einer viermonatigen Belagerung Widerstand geleistet werden könnte.⁶⁵

Das Lager setzte sich aus 27 Normaltürmen, fünf Segmenttürmen, zwei Vorwerken, dem Fort am Pöstlingberg⁶⁶, zwei kasemattierten Batterien und den beiden das rechte und linke Flussufer flankierenden Donauanschlüssen zusammen. Es waren 20 weitere Standorte für Zwischenbatterien festgelegt worden, die allerdings erst im Kriegsfall errichtet werden sollten und somit nie zur Verwirklichung kamen. Abgesehen von den beiden Anschlussklausen wurde jedes Lagerobjekt ungefähr zur Hälfte von einem Glacis⁶⁷, dessen Höhe etwa jener des Bauwerkes selbst entsprach, umgeben. Glacis und Turm wurden durch einen Graben getrennt. Den einzelnen Türmen wurden, mit Ausnahme jener des Forts, die Zahlen 1 bis 30, 30 ½ und 31 bis 32 zugewiesen. Die sechs Einzelwerke des Forts wurden mit den römischen Zahlen I bis VI versehen. Zusätzlich wurden allen Festungsobjekten Namen weiblicher Heiliger gegeben, welche allerdings fast ausschließlich zur Anwendung kamen, wenn für das zu bezeichnende Bauwerk keine Nummerierung existierte. Dies trifft neben den beiden Vorwerken und Batterien auch auf die Einzelwerke der beiden Donauanschlüsse zu.⁶⁸

3.1. Der Verlauf der Turmlinie

Um im Ernstfall einen direkten Beschuss der Stadt möglichst verhindern zu können, sollten die Einzelwerke in einer angemessenen Entfernung zu Linz errichtet werden. Dabei wurde vor allem der aktuelle Entwicklungsstand der Artillerie und

⁶⁴ Katzinger, Linzer Stadtgeschichte, 84; Kleinhanns, Turmnutzungen, 195.

⁶⁵ Hillbrand, Türme, 127-128.

⁶⁶ Dieses wiederum umfasste zwei große und drei kleine Türme sowie eine Warte. Siehe: Ebd., 139.

⁶⁷ Dabei handelt es sich um eine schützende Erdanschüttung in Verteidigungsrichtung. Siehe: Ebd., 211.

⁶⁸ Ebd., 128-129.

die mögliche Schussweite bedacht. Die einzelnen Befestigungstürme wurden letztlich in größerer Entfernung von der Stadt erbaut als eingangs geplant. Die Beschießung des Probeturmes am Freinberg hatte ergeben, dass die Verteidigungslinie aus Sicherheitsgründen weiter vorgeschoben werden musste, wodurch sich deren Umfang auf etwa 20 Kilometer ausdehnte. Der Plan, den Freinbergturm später in den Turmgürtel zu integrieren, war damit hinfällig. Ein ursprünglicher Verlaufsplan ist nicht bekannt. Die Linienführung wurde bis zur Umsetzung des Projektes mehrfach adaptiert und angepasst, zuletzt westlich des Pfenningberges am stadtseitigen Donauufer. In ihrer finalen Ausführung soll sie im Folgenden mit den Bezeichnungen eines modernen Ortsverständnisses beschrieben werden.⁶⁹

Ausgehend vom nördlichen linken Flusssufer bereits auf Puchenuer Gemeindegebiet im Westen von Linz (Donauanschluss links) verläuft die Turmlinie zunächst nach Norden den Pöstlingberg hinauf (Türme 15, 16 sowie Batterien Thekla und Klara). Sie führt dann weiter Richtung Nordost (Turm 18) und an ihren höchstgelegenen Punkt (Fort Pöstlingberg, östlich davon das Vorwerk Konstantia). Hinsichtlich des wichtigen Planungsaspektes, demnach die Einzelwerke in einer gewissen Entfernung zur Stadt zu errichten waren, ist es interessant zu erwähnen, dass sich das Fort und viele andere der Einzelwerke heute bereits – nach mehrfachen Eingemeindungen⁷⁰ – auf Linzer Stadtgebiet befinden. Vor allem und nicht ganz zufällig trifft dies auch auf die ehemaligen Standorte der zum Teil bereits verlorengegangenen Lagerobjekte zu. In Richtung Südost führt die Linie nun weiter den Pöstlingberg-Kreuzweg entlang talwärts (Türme 19, 20 und 21) und über diesen hinaus bis zur Freistädterstraße, welcher nach Westen (Türme 22 und 23) bis zur nördlichen Abfahrt der Voest-Brücke gefolgt werden kann. An dieser Stelle (Turm 24) wird die Donau Richtung Südosten überquert (Turm 25). Der weitere Linienverlauf führt westlich des Pfenningberges am stadtseitigen Donauufer entlang des Hafenviertels (Türme 26, 27, 28 und 29) nach St. Peter (Türme 30 und 30 ½), wo dem heutigen Voestgelände mittels einer nach Südwesten verlaufenden Kurve in Rich-

⁶⁹ Hillbrand, Türme, 127; Kleinhanns, Turmnutzungen, 195.

⁷⁰ Die historischen Gemeindegrenzen können im Digitalen Oberösterreichischen Raum-Informationssystem (DORIS) visuell dargestellt werden. Siehe: Land Oberösterreich, Historische Gemeindegrenzen, online unter <https://www.doris.at/themen/geschichte/hist_gemgr.aspx (letzter Zugriff: 27.07.2020).

3. Aufbau des Lagers

tung Wienerstraße ausgewichen wird (Türme 31, 32 und 1⁷¹). Die weitere Strecke führt über die Orte Spallerhof, Bindermichl und Keferfeld nach Westen (Türme 2, 3, 4 und 5). Mit Überquerung der Unionstraße wird die heutige Gemeindegrenze Linz/Leonding überschritten. Die Turmlinie durchläuft nun in Richtung Nordost die Katastralgemeinde Leonding (Türme 6, 7⁷², 8, 9 und 10). Bereits in der Katastralgemeinde Holzheim angelangt (Turm 11, Vorwerk Viktoria), sind die weiteren Standorte entlang der Lugwies- und der Frieseneggerstraße zu finden (Türme 12, 13 und 14). Nur etwas weiter nördlich findet sich bereits wieder der Anschluss an das südliche rechte Donauufer (Donauanschluss rechts), womit die Umfassung der Stadt vervollständigt ist.

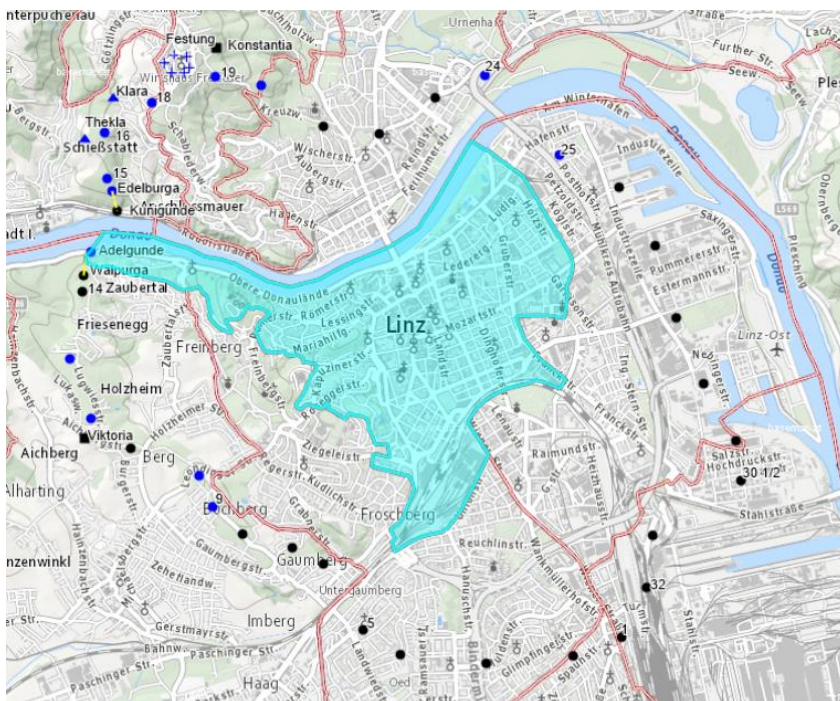


Abbildung 1: Turmlinie und Gemeindegrenze 1851⁷³

⁷¹ Die bereits in den 1830er-Jahren existierende Wienerstraße (damals unter einem anderen Namen) verlief einst auf der Höhe von St. Peter annähernd geradlinig. Mit der Erbauung des Linzer Lagers musste sie umgelegt werden und macht seither einen Bogen um den ehemaligen Standort des Turmes 1. Siehe: Hillbrand, Maximilianeische Befestigung, 410.

⁷² In den 1970er-Jahren wurde das Gebiet um die Türme 7 bis 14 als Landschaftsschutzgebiet Turmlinie Leonding definiert. Auch große Teile des Pöstlingberges sind im Bereich der Turmlinie als Grünzonen ausgewiesen. Siehe: Erwin Taschek, Turmlinie Leonding: Schutzzone im Bereich des regionalen Grünzuges (Linz 1976) 8-9; Stadtplanung Linz (Abteilung Stadtentwicklung), Örtliches Entwicklungskonzept Linz Nr. 2. Grünlandkonzept: Themen-, Ziel- und Maßnahmenkatalog (Gemeinderatsbeschluss, Linz 2013), online unter <https://www.linz.at/images/z_u_m_gruenland_internet.pdf> (letzter Zugriff: 27.07.2020) 18-19.

⁷³ Kartengrundlage für die Visualisierungen (Einzeichnungen): DORIS. Siehe: Florian Kubouschek, Turmlinie und Gemeindegrenze 1851. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Die Abbildung 1 (die Legende befindet sich im Anhang der Arbeit) veranschaulicht den Verlauf der Turmlinie im Jahr 1851. Das Maximilianische Lager befand sich, bis auf die Klause Adelgunde, vollständig außerhalb des damaligen Linzer Gemeindegebietes. Die nachstehende Abbildung 2 zeigt, was die Gemeindegrenzen betrifft, ein sehr verändertes Bild. Die Stadterweiterung hat indirekt nicht unbedeutend zum Verlust östlich gelegener Maximilianischer Wehrtürme beigetragen. Die Standorte nicht mehr existierender Einzelwerke (schwarze Markierungen) wurden – unter Zuhilfenahme historischen Kartenmaterials⁷⁴ – nach bestem Wissen eingezeichnet, können aber mitunter ungenau sein.

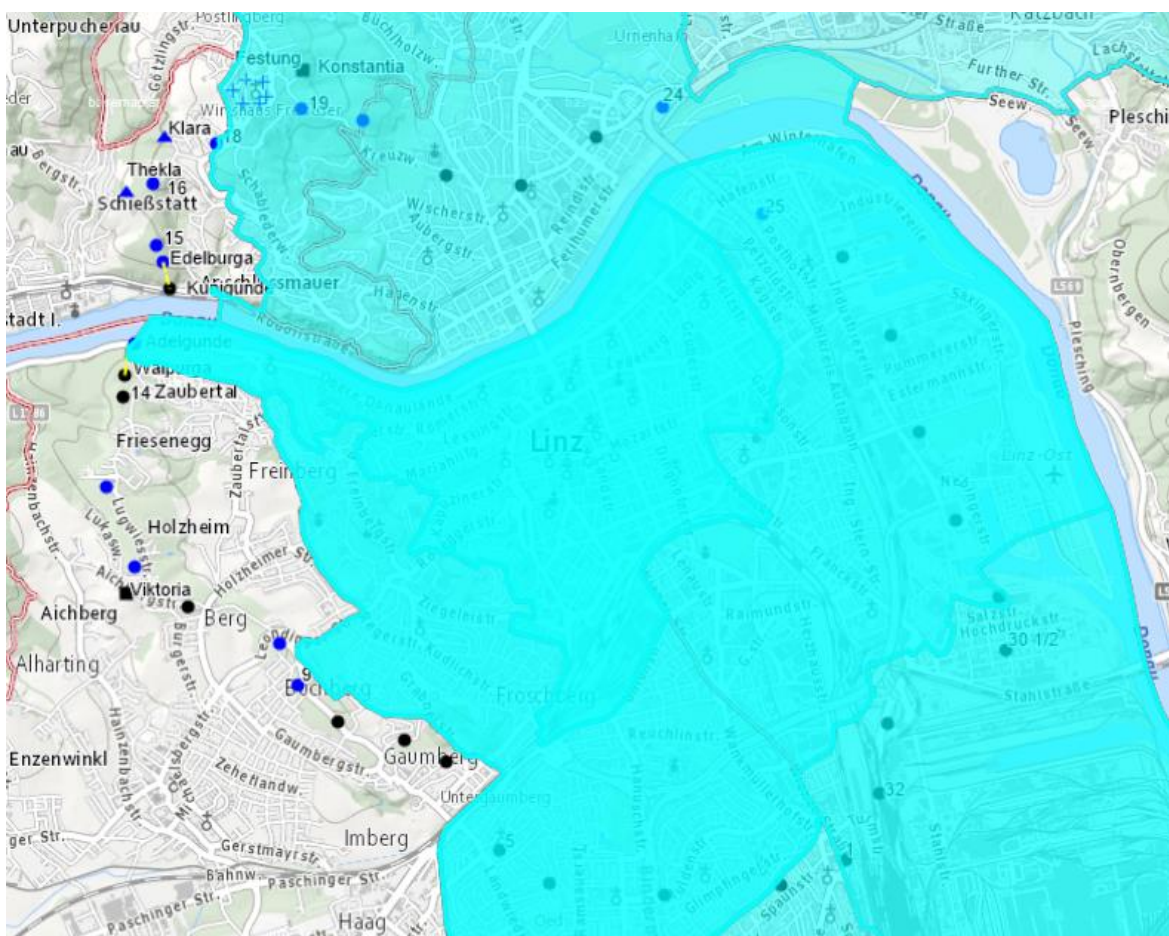


Abbildung 2: Turmlinie und Gemeindegrenze heute⁷⁵

⁷⁴ Insbesondere einer Landesaufnahme von 1877. Siehe: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/>> (letzter Zugriff: 27.07.2012).

⁷⁵ Kartengrundlage für die Visualisierungen (Einzeichnungen): DORIS. Siehe: Florian Kubouschek, Turmlinie und Gemeindegrenze heute. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

3.2. Die einzelnen Bestandteile des Lagers

3.2.1. Normaltürme

Die Normaltürme 1-16, 18-25, 30½, 31-32 wurden nach einem einheitlichen Muster errichtet und hatten einen kreisförmigen Grundriss. Für die Hauptmauern wurde Bruchstein verwendet, für die Böden zum Teil bereits Holz. Die Zwischenwände und Gewölbe wurden aus Ziegel gefertigt.⁷⁶

Der Normalturm ist etwa 13,5 Meter hoch und besteht aus drei Stockwerken sowie dem Turmverdeck. Magazin- und Wohnstock befinden sich unter dem natürlichen Niveau. Ein vom untersten Geschoß bis in das Verdeck reichender Stiegenaufgang findet sich in der sogenannten Kehle⁷⁷, welche über den Graben hinweg über eine Zugbrücke zugänglich ist. Horizontal wird der Turm durch drei Hauptmauern in einen inneren, mittleren und äußeren Ring unterteilt. Im innersten Ring findet sich die Zisterne. Jedes Stockwerk wurde im mittleren Ring mit einem über einen Meter großen Aufzugsloch versehen, durch das unter Zuhilfenahme eines Hebebaumes Objekte aus dem Magazinstock bis in das Verdeck befördert werden konnten.⁷⁸

Im Magazinstock befand sich die mit der Senkgrube verbundene Sanitäreanlage. Neben der Munition sollte hier auch alle weitere Ausrüstung sowie die Verpflegung für eine längere Belagerung, man rechnete mit einem vier- bis sechsmonatigen Zeitraum, untergebracht werden. Dieses unter der Erde liegende Stockwerk wurde, positionsgleich mit den Fenstern des Wohnstockes, mit 16 Lüftungsschächten errichtet.⁷⁹

Im Wohnstock befanden sich die Mannschaftsunterkünfte. Als zusätzliche Schutzmaßnahme gegen einen potenziellen Feindbeschuss wurden die 16 Fenster vergittert. Darüber hinaus beherbergte der innerste Ring in einigen der Türme eine Arrestzelle. Wegen der teilweise über den Wohnstock hinausragenden Erd-

⁷⁶ Constantini, Donaueftung, 61-63; Hillbrand, Türme, 130.

⁷⁷ Dieser von der Fassade etwas abstehende Gebäudeteil ist schwächer befestigt, befindet sich im hinteren Bereich des Turmes und ist einer geringeren Gefahr durch potenzielle Angriffe ausgesetzt. Siehe: Hillbrand, Türme, 211.

⁷⁸ Constantini, Donaueftung, 63-65 und 69-71; Hillbrand, Türme, 130; O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁷⁹ Hillbrand, Türme, 130-132.

umwallung konnte auch diese Ebene nur dürftig mit natürlichem Licht versorgt werden.⁸⁰

Im Schartenstock wurden im äußeren Ring – für das Feuer aus 15 Schießscharten – vier 7-pfündige Haubitzen positioniert. Die auf der Rückseite des Turmes gelegenen sechs Scharten waren dauerhaft vergittert. Mit ihrem Gebrauch rechnete man anscheinend nicht, brachte sie aber, möglicherweise aus Symmetriegründen, dennoch an.⁸¹

Das mit einer Lehmschicht versehene Verdeck war ebenfalls über das Stiegenhaus in der Kehle zu erreichen und mit zehn 18-pfündigen Kanonen sowie einer Reservekanone ausgestattet. Zum Schutz vor feindlichem Beschuss wurden die Kanonen mit einer Erdbrustwehr umgeben. Zusätzlich wurde auf dem mit einer Lehmschicht versehenen Verdeck ein abgesenkter Gang für die Mannschaft angelegt. Zu Friedenszeiten sollten die Türme durch ein Dach abgedeckt werden. Im Kriegsfall hätte dieses, wie es schon während des Lagerbaues geschehen war, als Unterkunft genutzt werden können.⁸²

In Verteidigungsrichtung wurde ein Normalturm ungefähr zur Hälfte von einem Glacis umgeben. Dabei handelt es sich um eine vorgelagerte Erdaufschüttung mit flach abfallender Fläche, die vom Verdeck aus gut zu überblicken ist. Der Turm selbst sollte dahinter möglichst gut verborgen und kaum sichtbar sein. Auf der Kehlseite blieb das Festungsobjekt unverdeckt, damit es im Falle einer feindlichen Übernahme von den benachbarten Türmen beschossen⁸³ werden konnte. Die Größe des Glacis unterschied sich von Standort zu Standort, weil sie den jeweiligen räumlichen Gegebenheiten angepasst werden musste. Zwischen dem Kamm – dem höchsten Punkt des Glacis – und der Turmmauer war ein Mindestabstand von 13 Meter vorgesehen. Die dem Turm zugewandte Seite der Erdaufschüttung fiel steil in den drei bis vier Meter breiten Graben ab.⁸⁴

⁸⁰ *Constantini*, Donaufestung, 65-66; *Hillbrand*, Türme, 132.

⁸¹ *Hillbrand*, Türme, 133.

⁸² *Constantini*, Donaufestung, 69 und 73; *Hillbrand*, Türme, 133; O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁸³ O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁸⁴ *Constantini*, Donaufestung, 73-75; *Hillbrand*, Türme, 133.

3.2.2. Segmenttürme

Bei den fünf Segmenttürmen, von denen keiner mehr existiert, handelte es sich um die Türme 26 bis 30 im Hafenviertel. Sie waren nicht kreisförmig, womit sie sich bereits im Grundriss von den Normaltürmen unterschieden. Wegen ihrer Aufstellung in den Donauniederungen und des dort vorherrschenden feuchten sowie unbeständigen Untergrundes, mussten sie kleiner und mit nur zwei Stockwerken errichtet werden. Wohn- und Scharstock wurden auf einer Ebene zusammenfasst.⁸⁵ Die Hauptmauern wurden aus Bruchstein, die Gewölbe aus Ziegel errichtet. Auch den Segmenttürmen wurde ein Glacis vorangestellt, dessen Größe an die örtlichen Gegebenheiten gebunden war. Eine Zugbrücke führte über den Graben in den Turm, der Stiegenaufgang befand sich in der Gebäudekehle. Für diese kleinere Turmart brauchte es im Magazinstock nur elf Belüftungsschächte. Auf der den Wohn- und Scharstock vereinenden Ebene gab es 10 Schießscharten. Für die Verteidigung wurden sechs 18-pfündige Kanonen und zwei 7-pfündige Haubitzen aufgestellt.⁸⁶

3.2.3. Vorwerke

Die Vorwerke Viktoria und Konstantia in Leonding und am Pöstlingberg waren der restlichen Turmlinienführung etwas vorgelagert und erfüllten den Zweck der zusätzlichen Absicherung uneinsichtiger Gebiete. Beide hatten drei Stockwerke, waren aber von unterschiedlichem Grundriss, der sich auch von jenem eines Normalturmes unterschied. Viktoria wurde nahe der Türme 11 und 12 errichtet und mit insgesamt acht Kanonen – zwei davon Haubitzen – ausgestattet. Konstantia wurde am Pöstlingberg dem Kastell sowie den Türmen 19 und 20 vorgelagert. An dieser Stelle wurde das Gefahrenpotenzial geringer eingeschätzt, weswegen Konstantia kleiner als Viktoria war. Zur Verteidigung verfügte Konstantia über fünf 18-pfündige und vier 7-pfündige Geschütze.⁸⁷

⁸⁵ Hillbrand, Türme, 134; Mayrhofer und Katzinger, Stadt Linz, 72; O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁸⁶ Constantini, Donaufestung, 75; Hillbrand, Türme, 134-135.

⁸⁷ Constantini, Donaufestung, 77; Hillbrand, Türme, 135-136.

3.2.4. Donauanschluss

Der rechte und der linke Donauanschluss sowie die Donausperre stellten einen wichtigen Bestandteil der Stadtbefestigung dar. Auf beiden Seiten des Flusses errichtete man je eine Klause (stromabwärts rechts: Adelgunde, links: Kunigunde), eine Warte (rechts: Walpurga, links: Edelburga) und eine zwischen den beiden Bauten verlaufende Sperrmauer, die sogenannte Anschlussmauer. Letztere war ungefähr 8 Meter⁸⁸ hoch, mit Schießscharten ausgestattet und am untersten Ende, unmittelbar vor der Klause, mit einem Torbogen versehen. Die Warten wurden oberhalb des der Donau zugewandten Abhanges gebaut, an dessen Fuß die Klausen errichtet wurden. Zur Verteidigung des jeweiligen Vorfeldes und des Flusses wurden die Festungsbauten beidseitig mit Kanonen bestückt, wobei der weiter stromaufwärts gelegene rechte Anschluss zum Teil auch das Vorfeld des linken Anschlusses bestrich. Zwischen den Klausen konnte im Ernstfall eine Kette gespannt und die Flussdurchfahrt gesperrt werden. Die Warten wurden beidseitig mit drei Stockwerken errichtet, die beiden Klausen jeweils nur zweistöckig.⁸⁹

3.2.5. Batterien

Die kasemattierten⁹⁰ Batterien Thekla und Klara wurden anstelle des ursprünglich geplanten und nie umgesetzten Turmes 17 errichtet. Der Beschluss dazu fiel nach langer Überlegung am 16. April 1832⁹¹. Die Planung, die Batterien mittels eines unterirdischen Weges mit dem Turm 16 zu verbinden, fand keine Umsetzung. Keines der beiden Festungsobjekte besaß genügend Platz für ausgewiesene Mannschaftsunterkünfte. Thekla wurde westlich des Turmes 16 errichtet und hatte einen linsenförmigen Grundriss. In dem einstöckigen Gebäude waren ein kasemattiertes Munitionsdepot und eine Wachstube untergebracht. Im Verteidigungsfall sollten fünf 18-pfündige Kanonen zum Einsatz kommen. Klara hatte einen trapezförmigen Grundriss und wurde nördlich des Turmes 16 und westlich des Turmes 18 errichtet. Sie war einstöckig und kleiner als ihr Pendant, wurde aber genauso zur Ver-

⁸⁸ Als einzige Quelle gibt Constantini für die Höhe der Anschlussmauer nur 4 Meter an. Siehe: Constantini, *Donaufestung*, 79.

⁸⁹ Constantini, *Donaufestung*, 79-81; Hillbrand, *Türme*, 128 und 136-138; Hanns Kreczi, *Linz: Stadt an der Donau* (Linz 1951) 258-259; Prokisch, *Lagerfestung Linz*, e112.

⁹⁰ Eine Kasematte ist ein bombensicherer Raum. Siehe: Hillbrand, *Türme*, 210.

⁹¹ Ebd., 83.

3. Aufbau des Lagers

wendung als Wachstube und Munitionsmagazin herangezogen. Für den Verteidigungsfall wurde sie mit drei 18-pfündigen Kanonen ausgestattet.⁹²

3.2.6. Das Fort am Pöstlingberg

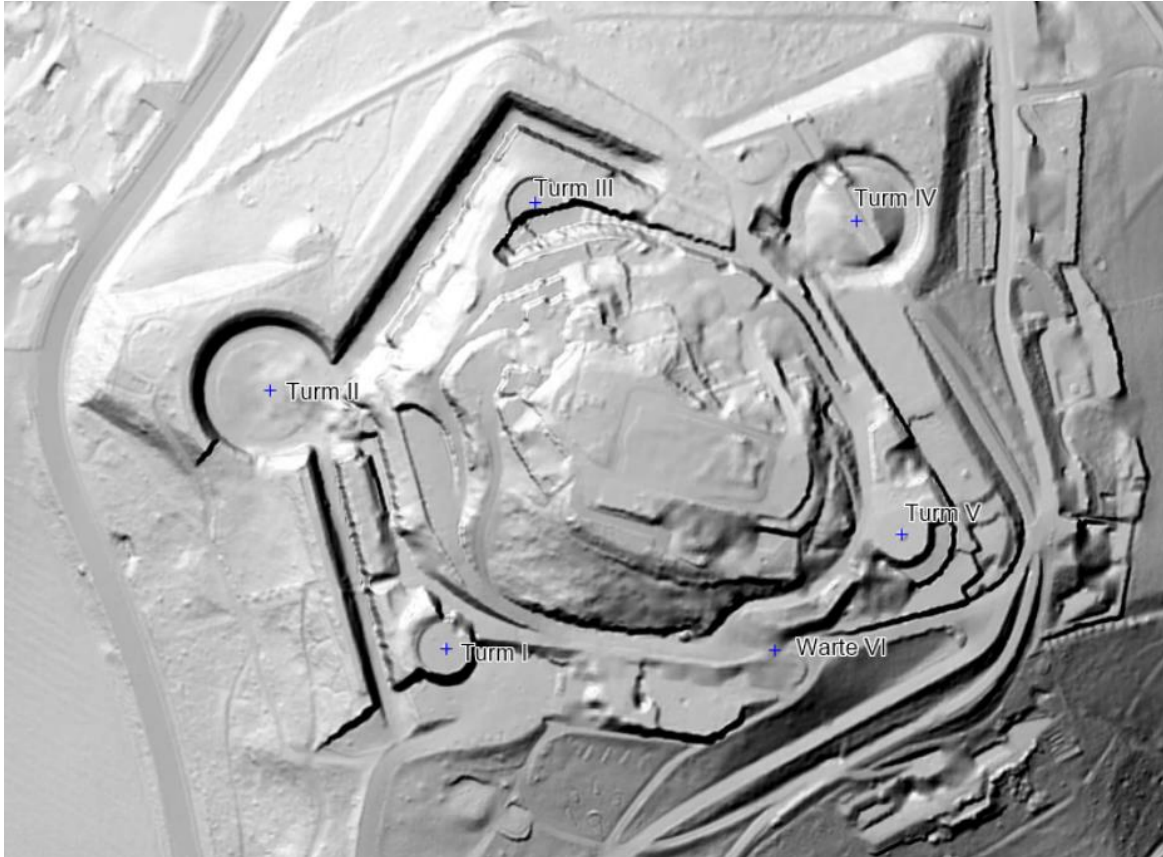


Abbildung 3: Fort am Pöstlingberg mit den Einzelwerken I-VI⁹³

Das Kastell war der Hauptstützpunkt der Maximilianischen Befestigung. Dank der erhöhten Lage auf dem Pöstlingberg bot es einen guten Überblick über die Umgebung. Dies wird indirekt noch heute genutzt, indem der Turm V seit vielen Jahrzehnten als Aussichtsplattform dient. Das Fort setzt sich aus sechs Einzelwerken (zwei große Türme II und IV, drei kleinere Türme I, III und V und eine Warte als Eingangstor VI) zusammen. Sie sind über Mauern mit Schießscharten und Gräben

⁹² Constantini, Donaufestung, 77-79; Hillbrand, Türme, 138; Prokisch, Lagerfestung Linz, e113-e114.

⁹³ Kartengrundlage für die Visualisierungen (Einzeichnungen): DORIS. Siehe: Florian Kubouschek, Fort am Pöstlingberg mit den Einzelwerken I-VI. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

miteinander verbunden. In den kasemattierten Räumen der Anlage konnten bis zu 600 Soldaten untergebracht werden. Auch hier wurde ein Glacis angelegt.⁹⁴

Die Werke I, III und V glichen einander weitestgehend, verfügten über zwei Stockwerke und waren mit – hierin unterscheiden sich die Zahlen – einigen Kanonen und Haubitzen ausgestattet. In den Nebenkasematten waren Mannschaftsräume und Pulvermagazine untergebracht.⁹⁵

Die Türme II und IV waren nicht nur untereinander gleichartig. Auch mit den Normaltürmen des restlichen Fortgürtels waren sie in ihrer Konstruktionsweise nahezu ident. Sie bestanden aus drei Stockwerken und wurden in Richtung Festungsinnes durch einen kasemattierten Anbau erweitert. Am Verdeck wurden elf 18-pfündige Kanonen, in den beiden darunter liegenden Geschoßen je zwei 7-pfündige Haubitzen aufgestellt.⁹⁶

Das Werk VI fungierte damals wie heute als Eingangstor der Festung. Die Warte hat einen beinahe rechteckigen Grundriss, der stadtseitig abgerundet ist. Auf dem Verdeck des Gebäudes waren zwei Drehhaubitzen aufgestellt. Der Scharstock verfügte über zwei weitere Haubitzen zur Absicherung der Rampe. Im Wohnstock, auf dessen Ebene auch das Festungstor errichtet worden war, befanden sich die Mannschaftsunterkünfte, eine Wachstube und eine Küche. Im untersten Stockwerk wurde ein Depot eingerichtet.⁹⁷

⁹⁴ *Constantini*, Donaufestung, 81-87; *Constantini*, Linzer Erinnerungen, 32-33; *Hillbrand*, Türme, 139-140; *Prokisch*, Lagerfestung Linz, e114.

⁹⁵ *Hillbrand*, Türme, 139-140; *Prokisch*, Lagerfestung Linz, e114-e116.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ *Hillbrand*, Türme, 139-140.

4. Das System der Gürtelfestung

4.1. Befestigungskonzepte von der Renaissance bis in das späte 19. Jahrhundert

Im Folgenden soll ein Überblick über die Geschichte des Befestigungswesens von der Renaissance bis zur Erbauung des Linzer Lagers gegeben werden. Um Rückschlüsse auf das Maximilianische System ziehen zu können, bietet es sich an, einen Schwerpunkt auf die unterschiedlichen Ausführungsmöglichkeiten fortifikatorischer Anlagen zu setzen. Eine zeitliche Orientierung kann mittels einer Unterteilung in die alte (bis Mitte des 15. Jahrhunderts), mittlere (bis Ende des 18. Jahrhunderts) und neue Befestigungskunst erfolgen. Die zunächst erbauten Stadtmauern und Türme wurden später von Basteien und Bastionen abgelöst. In der neuen Befestigungskunst wurde dann das Bastionärsystem, das auf der altitalienischen Schule basierte und im 18. Jahrhundert zur Norm der europäischen Fortifikation avancierte⁹⁸, durch verschiedene Persönlichkeiten modernisiert. Zu dieser Zeit entwickelte auch Marc-René Marquis de Montalembert seine fortifikatorischen Ideen, welche sich später noch als grundlegend für die Konzepte des Erzherzogs Maximilian erweisen werden. Eine weitere Möglichkeit zur Einteilung erfolgt unter Berücksichtigung des Landes, in dem die jeweilige Befestigungsform entwickelt wurde. Wie oben bereits erwähnt, entstammt etwa das Bastionärsystem der italienischen Schule.⁹⁹

In der Renaissance beschäftigten sich viele große Persönlichkeiten, wie Leonardo da Vinci und Palladio, mit den Fragestellungen des Festungswesens¹⁰⁰. Auch der deutsche Künstler, Kunsttheoretiker und Mathematiker Albrecht Dürer befasste sich mit dem Befestigungsbau und entwickelte im Zuge seiner Auseinandersetzungen die Zirkularbefestigung und die Polygonalbefestigung. Aus der Letzteren entstand später die Tenailenbefestigung. Seine Ideen waren für seine Zeit sehr

⁹⁸ Rolf *Rudi*, Festungsbauten der Monarchie: Die k.k.- und k.u.k.-Befestigungen von Napoleon bis Petit Trianon, eine typologische Studie (Middelburg 2011) 9.

⁹⁹ *Hillbrand*, Türme, 22-24; *Rosner*, Erzherzog Maximilian Joseph, 78.

¹⁰⁰ Kurt *Mörz de Paula*, Der österreichisch-ungarische Befestigungsbau. 1820 – 1914 (Wien 1995) 33.

fortschrittlich und wurden später, ob wissentlich ist unklar, zum Teil von Montalembert übernommen.¹⁰¹

Mit dem auslaufenden Mittelalter und den Anfängen der Neuzeit stellten sich herkömmliche Stadtmauerbefestigungen zunehmend als unbrauchbar heraus. Parallel zu Neuerungen im Artilleriewesen entwickelte sich auch die Fortifikation weiter. In Italien entstand die sogenannte Bastionärbefestigung, die dann im 17. Jahrhundert vor allem durch den Franzosen Vauban weiterentwickelt wurde. Seine Ausführungen waren in manchen Aspekten mangelhaft, weswegen eine Nachfolgerschaft Vaubans diese Schwächen zu beseitigen versuchte. Auf österreichischem Territorium fanden Ausläufer dieser französischen Schule mit italienischen Wurzeln im 18. Jahrhundert Anwendung bei den Errichtungen der Befestigungen Theresienstadt, Josephstadt und Arad.¹⁰²

Letztlich wurde die Idee des Festungsgürtels, nach der Verteidigungslinien in Form von vorgelagerten Befestigungsobjekten konstruiert werden sollten, maßgeblich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Montalembert geprägt.¹⁰³ In Anbetracht der damaligen Geschützreichweite wurden diese detachierte Werke etwa einen Kilometer voneinander und ein bis zwei Kilometer von den Hauptwerken entfernt errichtet. Auf diese Art war eine wechselseitige Deckung der benachbarten Forts möglich, wodurch sie deutlich schwieriger anzugreifen waren. Wollte man an einer Stelle durchbrechen, so musste man sich immer auf mehrere Forts gleichzeitig konzentrieren. Weiters eröffneten sich größere Räume für die Truppensammlung und -unterbringung. Durch die vorgeschobene Verteidigungslinie konnte das Kernwerk, auch Noyau genannt, einfacher gebaut werden und war, ebenso wie die zu verteidigende Stadt, zumindest zu Anfang einer kriegerischen Auseinandersetzung nicht in Schussweite der feindlichen Artillerie. Die Werke selbst waren in ihrer Form kreisrund, polygonal oder dreieckig und mit einem widerstandsfähigen Gemäuer errichtet. Zur Verteidigung verfügten die Türme Montalemberts über eine bemerkenswerte artilleristische Schlagkraft, dennoch benö-

¹⁰¹ Hillbrand, Türme, 24; Hans Jantzen, „Dürer, Albrecht“. In: Neue Deutsche Biographie 4 (1959) 164-169, online unter <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd11852786X.html#ndbcontent> (letzter Zugriff: 28.7.2020).

¹⁰² Hillbrand, Türme, 24-26; Mörz de Paula, Befestigungsbau, 35-37; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 78-79.

¹⁰³ Hillbrand, Türme, 27; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 78.

tigten herkömmliche Stadtbefestigungen eine größere Besatzung. Das neue System des Franzosen erforderte insgesamt deutlich weniger finanzielle Mittel.¹⁰⁴

Montalemberts Ablehnung des üblichen Bastionärsystemes fand in Frankreich wenig Zustimmung. Im Gegenteil: Ähnlich der Situation Maximilians einige Jahrzehnte später sah sich auch Montalembert mit einer breiten Gegnerschaft konfrontiert. Anders als der Erzherzog konnte er sich seinen Lebtag lang kein Gehör verschaffen. In Frankreich setzte man noch einige Zeit auf das Bastionärsystem. Außerhalb der eigenen Landesgrenzen allerdings wurde bald vielfach auf seine Ideen zurückgegriffen.¹⁰⁵

Das aufstrebende Preußen bezog, wie viele andere Länder auch, seine Grundlagen in fortifikatorischen Belangen aus Italien. Es wird zwischen einem altpreußischen und einem neupreußischen System unterschieden. Das altpreußische System entstand unter dem Generalmajor Gerhard Cornelius von Walrawe¹⁰⁶.

Ab 1815 und bis 1860 spricht man von der neupreußischen Befestigung, die sich vom Bastionärsystem ab- und wieder dem Polygonalsystem zuwandte. In dieser zweiten Manier fand das System der detachierten Forts – damit auch die Ideen Montalemberts – immer mehr Zuspruch und wurde etwa in Köln¹⁰⁷ und Koblenz ausgeführt. Während der Erzherzog Maximilian etwa zur gleichen Zeit die Errichtung von Befestigungsanlagen mit Noyaus bereits ablehnte, hielt man in Preußen noch einige Jahrzehnte an der Kernbefestigung fest.¹⁰⁸

4.2. Maximilians fortifikatorische Ideen und wo sie noch zur Anwendung kamen

Erzherzog Maximilian, der sich bereits in jungen Jahren für das Befestigungs- und Artilleriewesen interessiert hatte, war mit dem theoretischen Werkekanon über das Befestigungswesen sehr gut vertraut. Es ist daher wenig erstaunlich, dass Er-

¹⁰⁴ Hillbrand, Türme, 27-28.

¹⁰⁵ Ebd., 30 und 32.

¹⁰⁶ *Angesehener preußischer Festungsbaumeister. Geboren 1692, verstorben 1773.* Siehe: Bernhard Poten, "Walrawe, Gerhard Cornelius von". In: Allgemeine Deutsche Biographie 41 (1896) 2-5, online unter <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd137564775.html#adbcontent> (letzter Zugriff: 28.7.2020).

¹⁰⁷ Festungsstadt Cöln, Neupreußische Befestigung Köln 1815 – 1873, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/neupreuussisch.htm> (letzter Zugriff: 28.7.2020).

¹⁰⁸ Hillbrand, Türme, 31-32.

kenntnisse vorangegangener Festungsbauer in die Planungen für das Linzer Lager miteinfließen.¹⁰⁹ Als Reaktion auf die sich stets erhöhende Reichweite der Angriffswaffen wollte Maximilian hier eine Gürtelfestung mit vorgelagerten detachierten Einzelwerken errichten.¹¹⁰ Für die Bemannung der Einzelwerke sollten verhältnismäßig wenige Soldaten von Nöten sein, dennoch musste die Lagerfestung große Armeen aufnehmen und wiederum selbst als Stützpunkt zur Offensive gegenüber potenziellen Angreifern dienen können. Zur Friedenszeit sollten sich die Instandhaltungskosten auf ein Minimum belaufen. Alte Festungskonzepte konnten den modernen Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Obwohl dies durchaus auch Maximilians Zeitgenossen bewusst war, hielt man lange an herkömmlichen Befestigungssystemen fest. Der Erzherzog erachtete sogar Montalemberts Neuerungen – die detachierten Forts des Franzosen sind als klare Grundlage des Maximilianischen Festungssystems hervorzuheben – noch als unzureichend. Hier seien die einzelnen Werke zu groß und zu teuer, weswegen sie in zu weiter Entfernung voneinander errichtet werden müssten, worunter wiederum die gegenseitige Unterstützung benachbarter Werke leiden würde. Auf Grund dieser Kritikpunkte entschied sich Maximilian bei der Planung des Linzer Festungsgürtels für kleinere Türme und platzierte diese in geringeren Abständen voneinander.¹¹¹ Die dadurch gewährleistete wechselseitige Deckung im Falle eines feindlichen Angriffes erwies sich später oft als zentrale Aufgabe detachierter Befestigungsbauten. Die Linzer Türme standen nicht wie bei Montalembert und seinen Nachfolgern frei, sondern waren durch ein hohes Glacis geschützt, wodurch als effektives Ziel für gegnerische Angriffe nur das Verdeck in Frage kam.¹¹² Bei dem Franzosen bestandete der Erzherzog weiters, dass die Artillerie zu viel Platz beanspruchen würde. Montalembert wollte eine absolute Geschützüberlegenheit gegenüber potenziellen Angreifern herstellen. Grundsätzlich verfolgte Maximilian später dasselbe Ziel, um es zu erreichen verwendete er allerdings andere Kanonen und entwickelte für diese eine besondere Lafettenart, welche es gestatten sollte, das Geschützfeuer flexibel auszurichten und auf einen Punkt im Gelände zu konzentrieren. Die runden Martello-Türme der Briten, die er auf seinen Reisen besichtigte

¹⁰⁹ Hillbrand, Türme, 40.

¹¹⁰ Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 80-81.

¹¹¹ Hillbrand, Türme, 34 und 46.

¹¹² Ebd., 40-41.

4. Das System der Gürtelfestung

konnte, besaßen auf ihrem Verdeck drehbare Kanonen und galten dem Erzherzog mit Sicherheit als Inspiration.¹¹³

Im Jahr 1828 ließ Maximilian, wie bereits in Kapitel 2.2. angeführt, einen Turm auf dem Freinberg errichten. Da sich dieser bei einem Probeschießen bewährte und die Ideen des Erzherzogs immer mehr Zuspruch erfuhren, wurde nach einem passenden Ort für die Umsetzung der Pläne Maximilians gesucht. Linz erschien vielversprechend und sollte, so wie auch einige andere Optionen, durch eine Kommission auf seine Eignung untersucht werden. Seitens des Erzherzogs wurden als weitere Möglichkeiten Lecco, Myslenice und Stryi vorgeschlagen. Weiters wurden Brixen, Enns, Budweis, Andrichow, Grodek, Pavia und Eperies in Betracht gezogen. Die der Kommission angehörigen Offiziere sollten zunächst Linz aufsuchen und sich mit den für diesen Standort bereits angefertigten Plänen eines Festungsgürtels vertraut machen. Unterdessen hatte sich auch Enns als besonders geeignete Option¹¹⁴ herausgestellt. Erst im Dezember 1830 fiel die endgültige Entscheidung. In den nachfolgenden Jahren entstand das verschanzte Lager von Linz.¹¹⁵ Gürtelfestungen nach dem Vorbild der oberösterreichischen Landeshauptstadt wurden in der Folgezeit nicht nur innerhalb, sondern durchaus auch außerhalb des Kaisertums überlegt; und tatsächlich entstanden an mehreren Orten gleichartige Stadtfestungen.

Obwohl es an ablehnenden Stimmen nicht fehlte, wurden die Ideen Maximilians in Österreich, aber auch in Frankreich, gemeinsam mit den preußischen Erfahrungen, weiter ausgebaut und verwertet.¹¹⁶

Noch während die Bauarbeiten in Linz in vollem Gange waren, ordnete der Kaiser im Juni des Jahres 1832 in Triest und Pola die Errichtung von einzelnen Bauten nach dem System des Erzherzogs an. Dem Wunsch des Kaisers entsprechend nahm Maximilian Einsicht in die Entwürfe dieses Projektes und sprach sich gegen das Vorhaben aus. Eine der Linzer Art entsprechende Befestigung mache nur dann Sinn, wenn man mehrere gleichartige Objekte in einer Reihe errichten wür-

¹¹³ Hillbrand, Türme, 28, 40 und 46; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 81-83.

¹¹⁴ Hillbrand und Rosner, Erzherzog Maximilian, 39.

¹¹⁵ Hillbrand, Türme, 57 und 60.

¹¹⁶ Ebd., 32-33.

de. Auf diese Stellungnahme hin sah man in Pola und Triest von einer Errichtung von Türmen nach dem System Maximilians ab.¹¹⁷

Im Jahr 1840 widmete man sich in Verona einem Ausbau der Stadtbefestigung. Die Einzelwerke dieses detachierten Forts wurden mit einer umlaufenden Galerie ausgestattet und ermöglichten so auch eine effizientere Verteidigung auf kurze Gefechtsdistanz¹¹⁸, etwa für den Fall, dass der Feind trotz des Artilleriefeuers entscheidend vorrücken konnte. Da diese Möglichkeit in Linz gänzlich fehlte und dies eine große Schwäche der Maximilianischen Türme darstellte, können die Türme von Verona als Verbesserung gegenüber der ursprünglichen Version betrachtet werden. Ohne an Berechtigung zu verlieren, wird diese Überlegung dadurch relativiert, dass die Türme von Verona freistanden und dadurch ein leichteres Ziel darstellten.¹¹⁹

In Frankreich wurden die Ideen Maximilians stark kritisiert. Dies geschah, obwohl wegen der militärischen Geheimhaltung nur sehr wenige Informationen zum System des Erzherzogs vorhanden waren. Letztlich wurde die Pariser Stadtbefestigung auf eine ähnliche Art ausgeführt. Bereits seit 1814 waren in der französischen Hauptstadt Überlegungen hinsichtlich einer Neubefestigung der Stadt angestellt worden, diese mündeten in den 1840er Jahren in leidenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Befürwortern detachierter Forts. Dabei wurden immer wieder Pläne vorgelegt, die jenen aus Linz sehr ähnlich kamen. Wie bereits zuvor bei Montalembert und Maximilian trafen diese meist auf vehemente Ablehnung durch die Verfechter traditionellerer Systeme. Letztlich entschied man sich in Paris für die Errichtung einer Ringmauer, sicherte diese aber zusätzlich durch vorgelagerte detachierte Werke ab. Die neue Stadtbefestigung – insbesondere der Fortgürtel – konnte sich angesichts der Belagerungen von 1870 und 1871 sehr gut behaupten.¹²⁰

Bei Rozwadow in Polen existierte zur Errichtung eines doppelten Brückenkopfes ein Plan zum Bau von zehn Segmenttürmen nach Linzer Art, der nie zur Ausfüh-

¹¹⁷ Hillbrand, Türme, 33.

¹¹⁸ Mörz de Paula, Befestigungsbau, 52.

¹¹⁹ Hillbrand, Türme, 33.

¹²⁰ Hillbrand, Maximilianeische Befestigung, 406; Hillbrand, Türme, 33-34.

rung kam.¹²¹ In Brescello wurde 1836 eine „*kleinere Maximilianeische Festung*“¹²² errichtet, die bereits von den Erkenntnissen der Errichtung der Linzer Anlage profitierte. Der größte Teil von Maximilians groß angelegten Plänen zur Befestigung der Monarchie kam nie zu einer Verwirklichung.¹²³

4.3. Die fortifikatorischen und waffentechnischen Entwicklungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Neuerungen in der Fortifikation gingen historisch selbstverständlich mit Neuerungen in der Waffentechnik einher, gegen deren Produkte sich Befestigungen ja letztlich behaupten müssen. Im Folgenden werden jene Veränderungen angeführt, die dazu geführt haben, dass viele Stadtfestungen des 19. Jahrhunderts, von denen man sich zur Zeit ihrer Errichtung oft viel versprochen hatte, bald ihren Nutzen verloren.

Zur Hälfte des 19. Jahrhunderts setzten rasante Entwicklungen im Artilleriewesen ein.¹²⁴ Neben der Einführung von Geschützen mit gezogenem Rohr, welche eine größere Reichweite und Treffsicherheit mit sich brachten, eröffneten sich auch effektivere Möglichkeiten zum indirekten Beschuss, der zuvor nur durch den sogenannten Ricochetschuss¹²⁵ und auch damit nur sehr eingeschränkt möglich war. Als Reaktion darauf setzte das Befestigungswesen zunehmend auf die Errichtung von Gürtelforts mit stärkerer artilleristischer Ausrüstung. Die einzelnen detachierten Bestandteile mussten wegen der höheren Geschützreichweiten immer weiter vorgelagert werden¹²⁶, konnten dafür aber auch in einer größeren Entfernung voneinander platziert werden. Diese Zwischenräume wurden weiterhin, wie bereits bei Maximilian, so schmal gehalten, dass ein potenzieller Angreifer seine Aufmerksamkeit auf mehrere Verteidigungswerke gleichzeitig richten hätte müssen. An der herkömmlichen Hauptbefestigung wurde weiterhin festgehalten. Maximilian, der dieses Konzept schon lange abgelehnt hatte, war mit dieser Ansicht seiner Zeit

¹²¹ Hillbrand, Türme, 45

¹²² Kastner, Maximilian und sein Kreis, 88

¹²³ Hillbrand, Türme, 45; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 88-89.

¹²⁴ Hillbrand, Türme, 34; Klaus Weber, Die preußischen Festungsanlagen von Koblenz (1815-1834) (Kunst- und kulturwissenschaftliche Forschungen 1, Weimar 2003) 75.

¹²⁵ Auch Rollschuss. Das Geschoss springt nach dem ersten Bodenkontakt noch einmal auf und wirkt dann auf das Ziel ein. Siehe: Hillbrand, Türme, 212.

¹²⁶ Weber, Koblenz, 75.

voraus. Die allgemeine Meinung näherte sich mit den Jahren jener des Erzherzogs immer weiter an.¹²⁷

Als sich nun das Befestigungswesen immer stärker den Ideen Montalemberts widmete, kam es mit dem Aufkommen der Brisanzgranate, einer Art Sprenggranate, zu einer weiteren Erfindung, die den Wert von Festungsbauten in Frage stellte.¹²⁸ Die detachierten Forts waren zur Aufstellung der Artillerie kaum noch zu gebrauchen und sollten in Zukunft als Stützpunkte für den Nahkampf dienen. Da die moderne Waffentechnik es erforderte, wurden Festungsbauten künftig mit Panzerungen ausgestattet. Auch hatte das Konzept der Hauptbefestigung seine Bedeutung gänzlich eingebüßt.¹²⁹

Da nun die Reichweite der Feuerwaffen immer größer geworden war, mussten Festungsgürtel immer weiter aus Städten ausgelagert werden. Es entstanden riesige Anlagen, deren Kosten enorm waren. Auch waren für die Besatzung dieser Festungen mehr Soldaten erforderlich, wodurch weniger Männer für die immer wichtiger werdende Feldschlacht zur Verfügung standen. Auf französischem Territorium wurde nach dem ersten Weltkrieg der Bau einer solchen weitläufigen Anlage auf die Spitze getrieben. Wenn bisher nur strategisch wichtige Punkte befestigt worden waren, so entstand hier eine Verteidigungslinie, die sich in ihrer Ausdehnung entlang der gesamten östlichen Landesgrenze erstreckte. Sie war primär als Abschirmung gegenüber dem Deutschen Reich gedacht. Durch dieses immense Unterfangen konnte Frankreich nur noch eingeschränkt Mittel für andere militärische Belange aufbringen, wodurch sich herausstellte, dass das Projekt letztlich mehr Nach- als Vorteil brachte. Der riesige Befestigungsbau, auch genannt *Maginot-Linie*, wurde 1940 mühelos von den deutschen Truppen überwunden¹³⁰. Das Lager von Linz war seit seiner Errichtung immer wieder als kostspielige Laune eines Erzherzogs beschrieben worden, die ob der waffentechnischen Entwicklungen den modernen Anforderungen nicht mehr gerecht werden könnte. Es vermochte

¹²⁷ Hillbrand, Türme, 35-36.

¹²⁸ Hillbrand, Türme, 36; Vladimir Kupka, Großfestungen. Eine Übersicht der bislang bekannten Festungsanlagen des 19. Jahrhunderts in Europa. In: Hans-Rudolf Neumann / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband (Mainz 2005), 17-28, hier 25.

¹²⁹ Hillbrand, Türme, 36-37.

¹³⁰ Anna Hornung, Die Maginot-Linie. In: LeMO - Lebendiges Museum Online (11. Mai 2015), online unter <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/aussenpolitik/maginot-linie.html>> (letzter Zugriff: 21.08.2020).

das Großprojekt der *Maginot-Linie* mit Sicherheit, diese abschätzige Meinung wenigstens etwas zu relativieren.¹³¹

Die Entwicklungen werfen letzten Endes die ganz allgemeine Fragestellung nach dem Nutzen von Befestigungen überhaupt auf. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit derselben kann an dieser Stelle nicht geboten werden, da das Thema vielschichtig ist. Eine Antwort kann, jedenfalls seitens des Verfassers dieser Arbeit, weder einfach noch eindeutig gegeben werden. Eine vorsichtige Annäherung allerdings kann mittels einer Bewusstseinsbildung für jene Faktoren, die sich direkt auf den potenziellen Wert einer Befestigung auswirken, versucht werden. Von Relevanz sind etwa die Art der Anlage, ihr Standort und allgemeine taktische Überlegungen. Selbstverständlich ist auch der Zeitpunkt entscheidend, zu dem eine Evaluierung eines Festungsbaues versucht wird. Theoretische Erkenntnisse können in der Befestigungs- und in der Waffentechnik gleichermaßen schnell erfolgen. Die benötigte Zeit zur praktischen Umsetzung allerdings unterscheidet sich entscheidend zwischen den beiden Bereichen. Eine kürzlich errichtete Stadtfestung kann nicht zeitnah den neuesten theoretischen Erkenntnissen angepasst werden.¹³² Dies spielt für eine zeitlich punktuelle Werterfassung eine weniger entscheidende Rolle als für eine Evaluierung des Potenzials einer Festung über ihren gesamten Einsatzzeitraum hinweg. Ein zusätzliches Erschwernis für die Beantwortung der Frage nach dem Nutzen einer Festung ist die mögliche psychologische Wirkung, die ein einmalig nach dem neuesten Stand der Technik errichteter Bau, der besonders standhaft war und mittlerweile den theoretischen Erkenntnissen nachhinkt, dennoch zu einem späteren Zeitpunkt auf einen potenziellen Angreifer haben konnte.

Wie auch bei vielen anderen Festungen des 19. Jahrhunderts war es im Falle des Linzer Lagers nicht vorherzusehen, dass das Nutzungspotenzial der vorgelagerten Turmlinie schon bald nach ihrer Fertigstellung starke Einschnitte durch die Entwicklungen in der Waffentechnik erfahren würde.¹³³

¹³¹ Hillbrand, Türme, 37-38

¹³² Ebd., 38-39.

¹³³ Ebd., 39.

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

Im Vorfeld einer Bearbeitung der Nachnutzungsgeschichte des Linzer Lagers erfolgt in diesem Kapitel eine nähere Betrachtung vergleichbarer deutscher Stadtfestungen.

Die Festungen Linz, Germersheim, Köln und Spandau wurden ungefähr zur selben Zeit und vor dem Hintergrund der Napoleonischen Feldzüge errichtet oder ausgebaut. Die Kölner Stadtbefestigung ist außerdem für ihren doppelten Festungsring aus detachierte Forts bekannt¹³⁴. Auch in Spandau war ein kleinerer Festungsgürtel aus vier Einzelwerken geplant, nur eines davon wurde in Hahneberg verwirklicht¹³⁵.

5.1. Ein historischer Überblick über die zu vergleichenden Stadtfestungen

5.1.1. Germersheim

Tatsächlich wurde in der Planungsphase für die Germersheimer Stadtbefestigung über die Anwendung eines ähnlichen Systems nachgedacht, wie es der Erzherzog Maximilian erarbeitet hatte. Mit des Kaisers Erlaubnis besuchte ein bayrischer Major im Februar 1833 das Linzer Lager. Auf Geheiß Maximilians wurde er nicht mit detaillierten Plänen vertraut gemacht und bei der Besichtigung der Türme 1 bis 14 durchwegs begleitet. Der Major zeigte sich beeindruckt, erachtete das System allerdings für die Geländebedingungen in Germersheim am Rhein als ungeeignet, weswegen dort letztlich anderweitig verfahren wurde.¹³⁶ Die Bauarbeiten zur Errichtung der Festung Germersheim beanspruchten im 19. Jahrhundert einen langen Zeitraum und erstreckten sich über mehrere Jahrzehnte. Nachdem bereits

¹³⁴ Festungsstadt Köln, Kölner-Festungsbauten, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/startseite.htm>> (letzter Zugriff: 28.07.2020).

¹³⁵ Andrea Theissen, Spandauer Festungswerke heute: Nutzungskonzepte für das Fort Hahneberg. In: Hans-Rudolf Neumann / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband (Mainz 2005) 165-178, hier 167.

¹³⁶ Hillbrand, Türme, 168-170.

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

1834 der Spatenstich erfolgt war, wurde die Anlage erst 1861 fertiggestellt.¹³⁷ Da die Stadt Germersheim zuvor nur ungenügend verteidigungsfähig gewesen war, durch ihre Lage am Rhein aber einen wichtigen strategischen Standort darstellte, war durch die Deutsche Bundesversammlung 1832 der Beschluss zum Bau der Festung getroffen worden¹³⁸. Das Hauptwerk wurde aus sechs Fronten errichtet, namentlich Beckers, Schmauß, Lamotte, Diez, Reuß und Carl.¹³⁹ Wie bereits erwähnt, war es das Resultat einer sich im 19. Jahrhundert rasch entwickelnden Waffentechnik, dass viele Stadtbefestigungen dieser Zeit bald nach ihrer Errichtung als überholt galten. Obwohl dies auch auf die Anlage in Germersheim zutraf, behielt der Standort als Garnisonstadt lange Zeit einen militärischen Nutzen. Dem Friedensvertrag von Versailles entsprechend wurde die Festung zu Anfang der 1920er-Jahre zu großen Teilen geschleift. In den Folgejahren blieben die verbliebenen Bereiche größtenteils ungenutzt.¹⁴⁰

5.1.2. Köln

Die Geschichte der Fortifikation reicht in Köln bis in die Antike zurück. Begründet durch die sich stets wandelnden Anforderungen an Befestigungssysteme entwickelten sich hier im Laufe der Zeit verschiedene Arten von Verteidigungsanlagen, deren Überreste in unterschiedlichem Ausmaß bis heute in der Stadt vorzufinden sind.¹⁴¹ Nach den napoleonischen Befreiungskriegen wurde hier eine Anlage im neupreußischen Stil errichtet¹⁴², wobei man zunehmend auf vorgelagerte de-

¹³⁷ Dieter *Hänlein*, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Festung Germersheim. In: Dieter *Hänlein* (Hg.), *Leben in und mit Festungen* (Festungsforschung 2, Regensburg 2010) 9-38, hier 9.

¹³⁸ Dieter *Hänlein*, Bau und Nutzung der Festung Germersheim. In: Andrea *Dietrich* und Iris *Kretschmann* (Hg.), *450 Jahre Festung Dresden: Tagungsband zum Symposium am 11. November 2005 in der Festung Dresden* (Dresden 2007) 100-109, hier 100-101.

¹³⁹ Forte cultura, Festungsstadt Germersheim. Die Festungsstadt am Rhein, online unter <<https://forte-cultura.net/index.php/Ansicht/getData/23#touren>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

¹⁴⁰ Dieter *Hänlein*, Erhalt und Nutzung von Festungsanlagen: das Beispiel Germersheim. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), *Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband* (Mainz 2005) 283-294, hier 283.

¹⁴¹ Klaus *Heine*, Konversion: Vom preußischen Fort zum Institutsgebäude / Köln. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), *Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband* (Mainz 2005) 153-164, hier 153.

¹⁴² Henriette *Meynen*, Köln: Befestigung, Entfestigung und Umnutzung aus der Sicht der Denkmalpflege und der Kölner Bürger. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), *Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband* (Mainz 2005) 3-16, hier 3.

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

tachierte Einzelwerke setzte¹⁴³. Die Bauarbeiten begannen bereits 1815, dauerten viele Jahre und wurden in mehreren Etappen durchgeführt, weshalb sie letztlich erst 1863 abgeschlossen wurden. Es entstanden 14 Forts und neun Zwischenwerke. Wie bereits in Kapitel 4 beschrieben, mussten Festungsgürtel im Verlauf des 19. Jahrhunderts in immer größer werdenden Entfernungen zur Stadt errichtet werden, um den waffentechnischen Entwicklungen gerecht zu werden. So entstand ab 1874 in Köln ein zusätzlicher Festungsring, der weit aus der Stadt ausgelagert wurde und zwölf große sowie 23 kleine Einzelwerke umfasste.¹⁴⁴ Der innere Befestigungsgürtel verlor dadurch schnell seine militärische Bedeutung und wurde der Stadt Köln übergeben¹⁴⁵. Damit stellte sich bald die Frage nach dem Erhalt oder Abriss dieser Werke und eine frühe Geschichte der Nachnutzung begann.¹⁴⁶ Diese wurde im Zweiten Weltkrieg durch eine abermals militärische Verwendung unterbrochen und nach dem Krieg vorerst nicht wiederaufgenommen. Die Festungsobjekte waren nun zunehmend ohne Verwendung und wurden nach und nach beseitigt.¹⁴⁷ Heute sind im inneren und äußeren Gürtel noch zwischen 50 und 60 der ursprünglich etwa 182 Festungsobjekte mehr oder weniger erhalten.¹⁴⁸ Die Aufzählung der wichtigsten Nachnutzungen der Stadtbefestigung Köln wird, angesichts ihrer Vielzahl, nur selektiv vorgenommen werden.

5.1.3. Spandau

Das Gebiet des heutigen Bezirks Spandau war bereits im frühen Mittelalter mit Wällen und Palisaden zur Verteidigung gerüstet worden. Im 16. Jahrhundert wurde die Stadtbefestigung um die Zitadelle und im Verlauf des 19. Jahrhundert um eine Bastionärsbefestigung sowie weitere Anlagen erweitert, die im neupreußischen Stil erbaut wurden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand ein kleinerer Fortgürtel um Spandau in Planung. Von den angedachten vier Einzelwerken wurde nur eines realisiert, das Fort Hahneberg. Die nachträglich installierten Betoneinbauten und Stahlträger dieses Standorts zeugen von einer wenig er-

¹⁴³ Hillbrand, Türme, 32.

¹⁴⁴ Meynen, Köln, 3.

¹⁴⁵ Heine, Konversion, 153.

¹⁴⁶ Meynen, Köln, 7.

¹⁴⁷ Ebd., 9.

¹⁴⁸ Rainer Rudolph, Die Reste der Festungsstadt Köln. In: Kölner Stadt-Anzeiger (07. Dezember 2007), online unter <<https://www.ksta.de/die-reste-der-festungsstadt-koeln-13221186> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

folgversprechenden Reaktion auf die Einführung der Brisanzgranate. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde das Fort zur Nutzung als Kaserne ausgebaut, während des Krieges selbst wurde es kaum beschädigt. Danach allerdings beseitigten die Alliierten einen großen Teil der Anlage. Später wurden weitere Schleifungen vorgenommen und die Ziegelsteine für den Wiederaufbau verwendet.¹⁴⁹ Zu DDR-Zeiten lag das Fort im gesperrten Grenzgebiet und war viele Jahre ungenutzt und dem Verfall preisgegeben.¹⁵⁰

5.2. Die Nachnutzungen in Kategorien

Um einen besseren Überblick zu ermöglichen und eine weitere Verarbeitung der diversen Informationen zu vereinfachen, bietet sich eine Zuordnung in Nutzungskategorien an. Die Bereiche „Freizeit und Kultur“, „Bildung und Wissenschaft“, „Wohnen“ und „Gewerbliche Nutzung“ wurden im Zuge der Auseinandersetzung mit der Thematik entwickelt und sollen die tatsächlichen Verwendungen der Festungsbauten widerspiegeln. Der Träger einer entsprechenden Nutzung wird nicht berücksichtigt.

Die hier erarbeiteten Informationen und Nutzungsbereiche dreier exemplarisch herangezogener Festungen werden in Kapitel 6.5. zur vergleichenden Aufarbeitung über die Verwendungen der Linzer Lagerobjekte wieder aufgegriffen.

5.2.1. Freizeit und Kultur

Die Einzelwerke der Festung **Germersheim** erfahren bis heute, trotz der in den 1920er-Jahren durchgeführten Schleifungen, vielfältige Nutzungen und verzeichnen im Bereich „Freizeit und Kultur“ ein großes Angebot¹⁵¹. In einem der Festungseingänge, dem Weißenburger Tor, ist heute das Besucherzentrum der Stadt untergebracht. Es dient als erste Anlaufstelle, um sich über das touristische Angebot zu erkundigen. Hier kann auch geheiratet werden, im selben Gebäude wird ein

¹⁴⁹ *Theissen*, Spandauer Festungswerke, 165-168.

¹⁵⁰ *Andrea Theissen*, Die Spandauer Festungslandschaft heute. In: *Andrea Dietrich* und *Iris Kretschmann* (Hg.), 450 Jahre Festung Dresden: Tagungsband zum Symposium am 11. November 2005 in der Festung Dresden (Dresden 2007) 128-134, hier 132.

¹⁵¹ *Hänlein*, Festungsanlagen: das Beispiel Germersheim, 283.

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

Multifunktionsraum für unter anderem diesen Zweck vermietet.¹⁵² Als einziger großer Abschnitt der Festung Germersheim ist die Fronte Beckers von den Schleifungen verschont geblieben.¹⁵³ Ab 1979 wurden hier Instandsetzungsarbeiten durchgeführt und letztlich im Grabenwehrgebäude, finanziell durch das Innenministerium unterstützt, Räumlichkeiten für ein Jugend- und Kulturzentrum geschaffen. Zur Durchführung dieses Projektes wurden dem Gebäude Anbauten angefügt. Damit die Sichtbarkeit des historischen Kulturgutes weiterhin möglichst uneingeschränkt gewährleistet werden konnte, wurden die Anbauten möglichst schlicht konstruiert. Aus platzökonomischen Gründen wurde eine Mauer durchbrochen und eine Treppe in die etwa vier Meter dicke Wand eingebaut. Der Innenhof wird heute zur Ausrichtung historischer Märkte und für andere kulturelle Veranstaltungen, etwa den *Kultursommer*, herangezogen. Nicht zuletzt auch wegen des besonderen Ausrichtungsortes erfreut sich diese musikalische Veranstaltung seit vielen Jahren großer Beliebtheit.¹⁵⁴ Auch die städtische Musikschule ist im Fronte Beckers angesiedelt.¹⁵⁵ In einem anderen Abschnitt der Festung Germersheim ist im Zeughaus das *Deutsche Straßenmuseum* untergebracht. Diese Nutzung wurde konzipiert und umgesetzt, nachdem der Gebäudeabriss zugunsten einer anschließenden Umwidmung als Wohnbaufläche verhindert werden konnte.¹⁵⁶ Ein Bereich des oberen Stockwerks wird bedarfsorientiert unterschiedlichen Verwendungen gewidmet. Hier können etwa Kunstausstellungen veranstaltet werden oder Vorträge stattfinden.¹⁵⁷ Das Gebäude befand sich geraume Zeit in Landesbesitz und wurde erst 1981 von der Stadt erworben. Der Denkmalcharakter der Festung wurde vor diesem Besitzerwechsel nicht immer gebührend gewürdigt. Eingemietete Firmen verhielten sich nicht entsprechend, weswegen seitens der Stadt letztlich dringend notwendige Sanierungsarbeiten durchgeführt wurden. Im Obergeschoß befinden sich weitere Ausstellungsräumlichkeiten. Die umfassendsten und finanziell auf-

¹⁵² Stadtverwaltung Germersheim, Besucherzentrum Weißenburger Tor, online unter <https://www.germersheim.eu/stadt_germersheim/News/Vom%20Stadthaus/Besucherzentrum%20Wei%C3%9Fenburger%20Tor/> (letzter Zugriff: 26.08.2020).

¹⁵³ Hänlein, Festungsanlagen: das Beispiel Germersheim, 283.

¹⁵⁴ Hänlein, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen, 14 und 20; Stadtverwaltung Germersheim, Kultursommer Germersheim, online unter <https://www.germersheim.eu/stadt_germersheim/Kultur/Kultursommer%20Germersheim/> (letzter Zugriff: 26.08.2020).

¹⁵⁵ Hänlein, Bau und Nutzung, 109.

¹⁵⁶ Hänlein, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen, 20.

¹⁵⁷ Hänlein, Bau und Nutzung, 105.

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

wendigsten Umgestaltungen der Festung Germersheim wurden im Bereich der Fronte Lamotte durchgeführt. Vor den Arbeiten befanden sich dort vornehmlich weitläufige Betonflächen.¹⁵⁸ Hier wurden nun weitläufige Grünflächen etabliert, die heute ein reizvolles Naherholungsgebiet für die Stadtbewohner:innen darstellen. In diesem Bereich der Fronte Lamotte, der ebenso Schleifungen unterzogen wurde, gibt es heute ein unterirdisches Künstleratelier.¹⁵⁹ Ein Reduit¹⁶⁰ der Anlage wurde einst von einer Privatperson bewohnt und diente – zeitweise überschritten sich diese Nutzungen – einem Kinderclub und dem Kinderschutzbund als Standort. Der aktuelle Nutzungshorizont des Gebäudes ist kulturell orientiert.¹⁶¹ Im Ludwigstor befindet sich ein Museum zur Stadt- und Festungsgeschichte. Die umfangreiche Ausstellung führt unter anderem vor Augen, inwiefern sich die Stadtgeschichte über einen langen Zeitraum hinweg nur in gemeinsamer Betrachtung mit der militärischen Geschichte Germersheim vollständig begreifen lässt.¹⁶²

Die lange Nachnutzungsgeschichte der **Kölner** Stadtbefestigung setzte bereits in den 1880er-Jahren ein, nachdem die Objekte des neupreußischen Verteidigungsabschnitts einen großen Teil ihrer militärischen Bedeutung eingebüßt hatten. Das Fort IV des inneren Gürtels wurde sehr früh in eine neu entstehende Parkanlage integriert und war damit prototypisch für jene, das heutige Kölner Stadtbild so prägende, Integration detachierter Einzelwerke in Parkanlagen. In der unweit gelegenen Lünette wurde eine Gärtnerei inklusive Gärtnerwohnung eingerichtet.¹⁶³ Heute findet sich im Innenhof des Objektes ein Rosengarten. Im Reduit – auch Kernwerk genannt – hat ein Künstler sein Atelier aufgeschlagen. Dieses ist allerdings nur selten öffentlich begehbar.¹⁶⁴ Zwischen 1914 - 1916 ging das Fort I als weiteres grünes Fort im damals entstehenden Friedenspark auf.¹⁶⁵ Das Kernwerk dieses Objektes diente einst als Mensa für Student:innen der unweit gelegenen Universi-

¹⁵⁸ Hänlein, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen, 20, 25 und 29.

¹⁵⁹ Hänlein, Festungsanlagen: das Beispiel Germersheim, 291.

¹⁶⁰ *Verstärkter Verteidigungsbau für den Rückzug, wenn der Hauptwall überwunden wird.*

¹⁶¹ Hänlein, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen, 35 und 38.

¹⁶² Stadtverwaltung Germersheim, Stadt und Festungsmuseum, online unter <https://www.germersheim.eu/stadt_germersheim/Kultur/Museen%20und%20Denkm%C3%A4ler/Stadt%20und%20Festungsmuseum/> (letzter Zugriff: 26.08.2020).

¹⁶³ Meynen, Köln, 7-8.

¹⁶⁴ Festungsstadt Cöln, Neupreußische Stadtbefestigung. Fort IV - Fort IV Erbgroßherzog Paul von Mecklenburg (Volksgarten), online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/paul/paul.htm>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

¹⁶⁵ Meynen, Köln, 8.

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

tät. Später wurde hier, neben einem Kriegerdenkmal, auch ein Abenteuerspielplatz errichtet und im Zuge dessen das alte Gebäude saniert.¹⁶⁶ Für das Fort X werden nach Bedarf Führungen angeboten. Auch wurde in diesem Objekt vor langer Zeit ein für Besucher:innen offenstehender Rosengarten angelegt.¹⁶⁷ Werkbesichtigungen werden auch in einem Objekt des äußeren Befestigungsgürtels angeboten. Der Festungsverein *Crifa* veranstaltet in den Räumlichkeiten des Zwischenwerks VIIIb historische Führungen.¹⁶⁸ Nach dem ersten Weltkrieg erreichte Konrad Adenauer als damaliger Bürgermeister Kölns, trotz der Bestimmungen des Versailler Vertrags, den Erhalt einiger militärisch weniger relevanter Bestandteile der Stadtbefestigung, sodass diese letztlich in einen entlang der äußeren Verteidigungslinie etablierten Grüngürtel integriert werden konnten. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren viele der Festungsobjekte ungenutzt, dem langsamen Verfall preisgegeben und mitunter Unterschlupf für Personen ohne anderer Bleibe.¹⁶⁹ Weitere interessante Nachnutzungsbeispiele bieten sich am Standort des Forts IV des äußeren neudeutschen Verteidigungsringes. Neben einiger weniger Überreste war hier nur noch die Kehlkasernen erhalten geblieben. In den 1920er-Jahren wurde auf dem Festungsgelände eine Sportanlage errichtet. Die Kasematten konnten als Umkleideräume hergerichtet werden. Seit 1930 wird der Standort hauptsächlich durch den Postsportverein genutzt. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Anlage teilweise wieder militärisch verwendet.¹⁷⁰ Eine ähnliche Verwendung als Sportstätte erfährt seit geraumer Zeit das Objekt VIb. Umbauarbeiten haben das Zwischenwerk zusehends als Festungsbau unkenntlich gemacht.¹⁷¹

Eingangs initiiert durch den Mainzer Architekten Hans-Rudolf Neumann begann in Köln kurz vor der Jahrtausendwende eine Kooperation mit der englischen *Fortress*

¹⁶⁶ Festungsstadt Cöln, Neupreußische Stadtbefestigung. Fort I - Friedenspark (Hindenburgpark), online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/hindenburg/hindenburg.htm>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

¹⁶⁷ Festungsstadt Cöln, Neupreußische Stadtbefestigung. Fort X - Prinz Wilhelm von Preussen am Neusser Wall, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/neusserwall/neusserwall.htm>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

¹⁶⁸ Festungsstadt Cöln, Stadtbefestigung im Kaiserreich. Zwischenwerk VIIIb - Marienburg/Rodenkirchen, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/zw8b/rodenkirchen.htm>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

¹⁶⁹ *Meynen*, Köln, 8-9.

¹⁷⁰ Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung der Stadt Köln. Fort IV - Bocklemünd, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/fortIV/vier.htm>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

¹⁷¹ Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung der Stadt Köln. Zwischenwerk VIb - Sülz, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/zw6b/suelz.htm>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

Study Group. Aus dieser übernationalen Zusammenarbeit resultierte ein starkes regionales Interesse seitens der Presse, welches die Festungsbauten wieder in das Bewusstsein der Menschen rückte und ihnen einen Teil ihrer historischen Anziehungskraft zurückgab. Seither werden die Einzelobjekte wieder vermehrt genutzt und etwa zur Ausrichtung von Festivitäten vermietet.¹⁷²

Der Eingang in die Zitadelle **Spandau** befindet sich im Kommandanten- beziehungsweise Torhaus. Im Parterre desselben befindet sich die touristische Informationsstelle und der Kassenbereich.¹⁷³ Weiters findet sich in diesem Gebäude eine Ausstellung über die Geschichte der Stadtfestung.¹⁷⁴ Das Zeughaus im Südwesten der Zitadelle beherbergt seit einigen Jahren das stadtgeschichtliche Museum¹⁷⁵, im Kasernengebäude im Norden der Festung gibt es Räumlichkeiten für künstlerische und geschichtliche Ausstellungen.¹⁷⁶ Im westlich gelegenen Haus 4 befinden sich neben zahlreichen Kunstateliers auch ein Puppentheater und der Fledermauskeller.¹⁷⁷ In der westlichen Kurtine findet sich das so genannte „Archäologische Fenster“, in dem Mauerreste aus der Festungsgeschichte sowie Exponate aus dem Mittelalter ausgestellt sind.¹⁷⁸ Nachdem dessen Inszenierung über einen Zeitraum von 20 Jahren beinahe unverändert geblieben war, wurde das Fenster 2015 den Anforderungen der Gegenwart angepasst und umgestaltet. Im Zuge dessen wurden unter anderem Hörinstallationen und moderne Beleuchtungen eingerichtet.¹⁷⁹ Die Geschäftsstelle der Zitadelle befindet sich im Offiziantenhaus.¹⁸⁰ Der gotische Saal des Palas im Südwesten der Festung wird vermietet und unter anderem zur Veranstaltung von Konzerten herangezogen. Im oberen

¹⁷² Meynen, Köln, 11-12.

¹⁷³ Bezirksamt Spandau von Berlin, Torhaus/Kommandantenhaus, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/torhauskommandantenhaus/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

¹⁷⁴ Theissen, Die Spandauer Festungslandschaft, 129.

¹⁷⁵ Theissen, Spandauer Festungswerke, 166.

¹⁷⁶ Bezirksamt Spandau von Berlin, Alte Kaserne, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/alte-kaserne/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

¹⁷⁷ Bezirksamt Spandau von Berlin, Haus 4, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/haus-4/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

¹⁷⁸ Bezirksamt Spandau von Berlin, Archäologisches Fenster. Interessante Einblicke in die Vergangenheit, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/museen/archaologisches-fenster/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

¹⁷⁹ Bezirksamt Spandau von Berlin, Die Neugestaltung zum Archäologischen Fenster Burg Spandau, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/wp-content/uploads/2016/06/Neugestaltung-zum-Arch%C3%A4ologischen-Fenster.pdf>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

¹⁸⁰ Bezirksamt Spandau von Berlin, Offiziantenhaus, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/offiziantenhaus/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

Stockwerk des Gebäudes ist das Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums untergebracht.¹⁸¹ Die italienischen Höfe im Nordosten stehen ebenfalls zur Miete und Ausrichtung von Veranstaltungen zur Verfügung.¹⁸² Im Osten der Festung findet sich das Proviantmagazin. Es beherbergt heute das Museum *Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler*.¹⁸³ Südwestlich der Zitadelle befindet sich die Burgwallschanze. Heute ist nur noch ihr Reduit erhalten. Es beherbergt eine private Kultureinrichtung, durch die das Werk teilweise öffentlich begehbar ist.¹⁸⁴ Das Fort Hahneberg im Südwesten von Spandau war als einziger realisierter Bestandteil eines vorgesehenen kleinen Fortgürtels ebenfalls ein Teil der Stadtbefestigung. Es befand sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jahrzehntelang auf DDR-Sperrgebiet und verwahrloste. Nach der Grenzöffnung formierte sich die *Arbeits- und Schutzgemeinschaft Fort Hahneberg e.V.*¹⁸⁵ und setzte sich fortan für den Erhalt des Bauwerkes ein.¹⁸⁶ Für die Öffentlichkeit bietet der Verein Führungen durch das Fort an und richtet Veranstaltungen und Kinderschatzsuchen aus¹⁸⁷.

5.2.2. Bildung und Wissenschaft

In der Seysselkaserne der Festung **Germersheim** ist heute der Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz untergebracht. Ihren Ursprung nahm diese heutige Nutzung bereits 1947, als von französischen Besatzern eine Übersetzerschule in der Kaserne eingerichtet wurde. 1949 wurde diese dann der Universität angeschlossen.¹⁸⁸ Um die Nutzbarmachung als Universitätsgebäude zu realisieren, mussten bei den Um- und Ausbauarbeiten auch Eingriffe in die alte Festungssubstanz vorgenommen werden.¹⁸⁹ Ein anderer Gebäudekomplex der Festung, bestehend aus Stadtkaser-

¹⁸¹ Bezirksamt Spandau von Berlin, Palas, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/palas/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

¹⁸² Bezirksamt Spandau von Berlin, Italienische Höfe, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/italienische-hoefe/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

¹⁸³ Bezirksamt Spandau von Berlin, Proviantmagazin, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/proviantmagazin/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

¹⁸⁴ Theissen, Die Spandauer Festungslandschaft, 131.

¹⁸⁵ Arbeits- und Schutzgemeinschaft Fort Hahneberg e.V., Vereinsgeschichte, online unter <<https://www.forthahneberg.de/verein/vereinsgeschichte/>> (letzter Zugriff: 26.12.2020).

¹⁸⁶ Theissen, Die Spandauer Festungslandschaft, 132.

¹⁸⁷ Arbeits- und Schutzgemeinschaft Fort Hahneberg e.V., Führungen und Veranstaltungen, online unter <<https://www.forthahneberg.de/fuehrungen-und-veranstaltungen/>> (letzter Zugriff: 26.12.2020).

¹⁸⁸ Hänlein, Bau und Nutzung, 104-105.

¹⁸⁹ Hänlein, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen, 11-12.

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

ne und Arrestgebäude, dient heute der Erwachsenenbildung. Die Stadtkaserne wurde im Zuge einer Bundeswehrreform zur Konversion freigegeben und 1997 zur Nutzung als Schulungshaus umgestaltet. Der ehemaligen Verwendung durch die Bundeswehr fiel die klassische Galerie des alten Arrestgebäudes zum Opfer. Sie musste zugunsten eines durchgängigen Stockwerks weichen.¹⁹⁰

Das Fort V der preußischen Stadtbefestigung **Köln** wird heute durch die Universität als Institutsgebäude genutzt. Um die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt herausfordernde Sanierungs- und Umbauarbeiten betrieben, die im Jahr 2004 zu einem zufriedenstellenden Ergebnis kamen. Man versuchte Eingriffe in die alte Bausubstanz möglichst zu verhindern, schaffte dies aber nicht in allen Fällen. Um einen Durchgang zu schaffen, musste etwa eine der Hauptwände durchbrochen werden. Diese Notwendigkeit wurde insofern gut umgesetzt, indem die Durchbruchsstelle bewusst unverputzt belassen und damit eine optische Kontrastierung zwischen alt und neu erreicht wurde.¹⁹¹ Militärisch verlor das Objekt früh seine Bedeutung und erfuhr nach einem Umbau im Jahr 1888 bereits eine erste Nachnutzung als Verwaltungsgebäude des Augusta-Hospitals.¹⁹² Die Universität Köln wurde 1388 gegründet. Nachdem sie zwischenzeitlich auf Geheiß der Franzosen und auch später im Zuge des Zweiten Weltkrieges geschlossen werden musste, konnte der Betrieb nach Kriegsende wieder aufgenommen werden. Aus Platznot kam das Fort V bereits zu dieser Zeit notdürftig als Institutsgebäude zum Einsatz.¹⁹³

Ein weiteres ehemaliges Festungsobjekt Kölns war einst ebenfalls eine Bildungsstätte. Nachdem das Zwischenwerk IIIb der äußeren Verteidigungslinie geschliffen wurde und nur noch die Kehlkasernen erhalten geblieben waren, diente das dort befindliche Befestigungsgelände als Parkanlage. Ab 1925 wurde in der Kehlkasernen für einen langen Zeitraum eine Waldschule geführt. Heute ist das Gebäude in Vereinsnutzung.¹⁹⁴

¹⁹⁰ Hänlein, Bau und Nutzung, 109; Hänlein, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen, 25 und 29.

¹⁹¹ Heine, Konversion, 153-156.

¹⁹² Rudolph (Kölner Stadt-Anzeiger), Festungsstadt Köln.

¹⁹³ Heine, Konversion, 153-156.

¹⁹⁴ Festungsstadt Köln, Neudeutsche Befestigung der Stadt Köln. Zwischenwerk IIIb - Ossendorf, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/zw3b/3b.htm>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

In der Zitadelle in **Spandau** war in den 1950er- und 1960er-Jahren der Vorgänger des heutigen Oberstufenzentrums Bautechnik I, auch Knobelsdorff-Schule genannt, untergebracht. Dadurch konnten die jungen Leute die historischen Gemäuer und Techniken in ihrer unmittelbaren Umgebung erleben. Indem die Schüler:innen am Erhalt der Zitadelle mitarbeiteten, profitierten nicht nur die Auszubildenden von diesem Nebeneinander, sondern vor allem auch das alte Bauwerk. Ehemalige Schüler:innen staunen heute über die Entwicklungen auf dem Festungsgelände: Einst war etwa in den Italienischen Höfen, die heute als Räumlichkeiten zur Ausrichtung von Veranstaltungen zur Verfügung stehen, die Sporthalle der Schule untergebracht.¹⁹⁵ Einige Zeit befand sich in dieser Schule auch eine offizielle Antragsstelle für den Verwandtenbesuch in Ost-Berlin (DDR).¹⁹⁶

5.2.3. Wohnen

In den Kasernen der Festung **Germersheim** kamen während des Zweiten Weltkrieges französische Besatzungstruppen unter. Nach dem Krieg wurden sie, wenn sie nicht zerstört und in einem akzeptablen Zustand waren, als Notunterkünfte genutzt.¹⁹⁷ Auch andere Gebäude der Festung, wie etwa das Ludwigstor oder das Zeughaus, wurden zu dieser Zeit zu Wohnungen umfunktioniert¹⁹⁸. In Kapitel 5.2.1. fand bereits ein Reduit Erwähnung, das 1969 von der Stadt an eine Privatperson verkauft und durch diese bewohnt wurde. Erst 1980 wurde das Gebäude zurückerworben. Der ehemaligen Eigentümerin wurde bis zu ihrem Ableben ein Wohn- und Nutzungsrecht zugesprochen, sodass die Stadt erst 2009 wieder ohne Einschränkungen über das Reduit verfügen konnte.¹⁹⁹

Schon in den 1880er-Jahren wurden Bestandteile der neupreußischen Stadtbefestigung in **Köln** in Grünanlagen integriert. Mitunter wurde ihnen auch ein Nutzen als Wohnbauten zuteil. In der unweit vom Fort IV befindlichen Lünette²⁰⁰ war neben

¹⁹⁵ Christian *Schindler*, Ehemalige der Otto-Bartning-Schule trafen sich. In: Spandauer Volksblatt (07. April 2014), online unter <https://www.berliner-woche.de/haselhorst/c-leute/ehemalige-der-otto-bartning-schule-trafen-sich_a49553> (letzter Zugriff: 26.12.2020).

¹⁹⁶ Ferdinand *Matthey*, Entwicklung der Berlin-Frage (1944-1971). Aktuelle Dokumente (Berlin/New York 1972) 177.

¹⁹⁷ *Hänlein*, Bau und Nutzung, 104.

¹⁹⁸ *Hänlein*, Festungsanlagen: das Beispiel Germersheim, 284.

¹⁹⁹ *Hänlein*, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen, 35.

²⁰⁰ *Eigenständiger, vorgelagerter Festungsbau mit bastionsähnlichem Grundriss.*

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

einer Gärtnerei auch eine dazugehörige Gärtnerwohnung untergebracht.²⁰¹ Ähnlich verhielt es sich beim Turm IV des äußeren Verteidigungsringes. Dem Verwalter der auf diesem Gelände errichteten Sportanlage, welche bereits in Kapitel 5.2.1. Erwähnung fand, wurde damals eine Wohnung in der noch erhaltenen Kehlkasernen eingerichtet.²⁰² Weiters wurden im Zuge der militärischen Verwendungen während des Zweiten Weltkrieges einige Befestigungsobjekte als Notunterkünfte herangezogen. Manche dienten diesem Zweck auch noch nach dem Krieg²⁰³, andere wurden von Personen ohne Obdach als Unterschlupf aufgesucht.²⁰⁴

Im Torhaus der im 17. Jahrhundert errichteten Zitadelle **Spandau** war seit den napoleonischen Kriegen die Wohnung des Kommandanten eingerichtet. Heute beherbergt das Gebäude die touristische Information; die erste Etage wird als Ausstellungsfläche für die Exposition „Burg und Zitadelle“ genutzt.²⁰⁵

5.2.4. Gewerbliche Nutzung

Nach den Schleifungen der 1920er-Jahre wurde in **Germersheim** das Zeughaus der ehemaligen Garnisonfestung von Kleinbetrieben und der städtischen Schilderfabrik genutzt. Danach kamen in den 1980er- und 90er-Jahren die Inbesitznahme durch die Stadt, Renovierungsarbeiten und die Nutzung durch das Straßenmuseum, die bis heute fortgeführt wird.²⁰⁶

Schon in den 1880er-Jahren wurden Bestandteile der neupreußischen Stadtbefestigung in **Köln** in Grünanlagen integriert. Das Fort IV des inneren neupreußischen Verteidigungsringes wurde damals hauptsächlich zur Betreibung von Gastronomie verwendet. In den im neu angelegten Volksgarten befindlichen Gemäuern wurden ein Getränkelaun und ein Restaurant eingerichtet.²⁰⁷ Am Standort des Fort IV des äußeren neudeutschen Verteidigungsgürtels befindet sich heute eine Sportan-

²⁰¹ Meynen, Köln, 7-8.

²⁰² Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung Fort IV.

²⁰³ Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung der Stadt Köln. Fort X - Höhenberg, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/fortX/zehn.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

²⁰⁴ Meynen, Köln, 9.

²⁰⁵ Bezirksamt Spandau von Berlin, Torhaus/Kommandantenhaus.

²⁰⁶ Hänlein, Festungsanlagen: das Beispiel Germersheim, 290; Stadtverwaltung Germersheim, Deutsches Straßenmuseum, online unter <https://www.germersheim.eu/stadt_germersheim/Kultur/Museen%20und%20Denkm%C3%A4ler/Deutsches%20Stra%C3%9Fenmuseum/ (letzter Zugriff: 26.08.2020).

²⁰⁷ Meynen, Köln, 8.

5. Eine exemplarische Betrachtung der Nutzung vergleichbarer Stadtfestungen

lage. Die dort verbliebenen Objekte unterstehen hauptsächlich der Nutzung durch den Postsportverein, parallel hat sich allerdings auch eine Schlosserei angesiedelt.²⁰⁸

In Ausgangsnähe wurde in der Zitadelle **Spandau** ein Café eingerichtet.²⁰⁹

²⁰⁸ Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung Fort IV.

²⁰⁹ Bezirksamt Spandau von Berlin, Café, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/cafe/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

Nachdem das Linzer Lager bereits 20 Jahre nach seiner Übergabe an das Militär aufgelassen worden war, stellte sich rasch die Frage nach zukünftigen Verwendungen für die einzelnen Festungsobjekte. Einen wichtigen Faktor spielt dabei der Baudenkmalschutz. Einige Türme verblieben in staatlicher Nutzung, viele wurden in den frühen 1870er-Jahren zum Verkauf an die Finanzdirektion übergeben. Schon zur Jahrhundertwende war ein Großteil der Festungsobjekte veräußert worden, manche mussten Platz für Neues schaffen und waren bereits abgebrochen worden.²¹⁰

6.1. Denkmalschutz und Denkmalpflege

Die Möglichkeiten zur spezifischen Nutzung eines Baudenkmals hängen von unterschiedlichen Faktoren ab. Besonders hervorzuheben sind die Bereiche Denkmalschutz und Denkmalpflege. Etwaige Veränderungen an der Grundstruktur oder der Substanz eines geschützten Gebäudes müssen mit dem Denkmalamt abgestimmt werden. Auch müssen Maßnahmen zum Erhalt des Bauwerks durchgeführt werden. Die Richtlinien für diese Belange sind in den *Standards der Baudenkmalpflege*²¹¹ näher definiert und ausformuliert.

*Standards der Denkmalpflege stellen eine Matrix, also ein Grundgerüst, für denkmalpflegerische Entscheidungswege dar, bei denen verschiedene Faktoren mit unterschiedlicher Gewichtung eine Rolle spielen. Die historisch-ästhetischen Bedeutungsfelder eines Denkmals, seine materielle Beschaffenheit, der Erhaltungszustand, die aktuellen Anforderungen und die zahlreichen Umfeldbedingungen rechtlicher, sozialer und sonstiger Art bilden die verschiedenen Ausgangspunkte für die Betrachtung eines Denkmals zum Zeitpunkt seiner Behandlung.*²¹²

Die Baudenkmalpflege orientiert sich an den Begriffen „Erfassen“, „Erhalten“ und „Verändern“. Um eine Handlungsgrundlage herzustellen, muss ein Baudenkmal

²¹⁰ Hillbrand, Türme, 177, 182 und 186.

²¹¹ Bundesdenkmalamt (Hg.), Standards der Baudenkmalpflege (2. korrigierte Auflage, Wien 2015).

²¹² Bernd Euler-Rolle, Einführung. In: Bundesdenkmalamt (Hg.), Standards der Baudenkmalpflege (2. korrigierte Auflage, Wien 2015), 6-13, hier 6-7.

zunächst in all seinen Teilaspekten erfasst werden. Dazu werden Bestandsaufnahmen und Untersuchungen unter zahlreichen Gesichtspunkten durchgeführt. Danach können mögliche Veränderungen und die spezifischen Notwendigkeiten für den Erhalt des Objekts überlegt werden.²¹³ Um die Authentizität eines historischen Gebäudes sicherzustellen, sind dessen substanzielle Bestandteile, vor allem auch die Oberfläche betreffend, zu konservieren. Die große Materialvielfalt, die Fülle an Konstruktionsmöglichkeiten und der Einsatz verschiedenster Techniken machen den Erhalt eines Baudenkmals zu einer anspruchsvollen Aufgabe.²¹⁴ Soll nun einem geschützten Gebäude eine neue Verwendung zuteilwerden, so ist dies im entsprechenden Fall oft nicht ohne der Durchführung gewisser Veränderungen am Bauwerk möglich.

*Das Maß der Veränderung liegt in der Verhältnismäßigkeit zwischen den Denkmalwerten und den Nutzungserfordernissen und verlangt eine stete Abwägung.*²¹⁵

All dies geschieht auch unter Rücksichtnahme auf Veränderungen, die in der Vergangenheit vorgenommen wurden. In Linz kann als Beispiel der flussseitig an die Klausse Adelgunde angebrachte rote Burschenschaftlerzirkel dienen, der erst nachträglich und vor dem Hintergrund einer ehemaligen Anbringung an derselben Stelle vom Bundesdenkmalamt akzeptiert wurde²¹⁶. Weiters können vorgefundene Schäden am Baudenkmal ein Veränderungsvorhaben begünstigen und zu etwaigen Zugeständnissen für den geplanten Um- und Ausbau führen. Situationsbedingt sind Wiederherstellungen ehemaliger Bauzustände erforderlich. Im Allgemeinen wird allerdings der denkmalfachliche Grundsatz verfolgt, dass alle Zeitschichten als Bestandteile der historischen Überlieferung erhalten werden sollen. Dadurch können situationsabhängig sehr unterschiedliche Handlungsanforderun-

²¹³ Bundesdenkmalamt, Standards, 14 und 16.

²¹⁴ Ebd., 64.

²¹⁵ Ebd., 254.

²¹⁶ Gernot Blümel, Anfragebeantwortung 1091/AB (zu parlamentarische Anfrage Nr. 1100/J vom 22. Juni 2018), 22. August 2018, online unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/AB/AB_01091/imfname_707526.pdf (letzter Zugriff: 29.12.2020); Gernot Blümel, Anfragebeantwortung 2305/AB (zu parlamentarische Anfrage Nr. 2321/J vom 21. November 2018), 21. Jänner 2019, online unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/AB/AB_02305/imfname_730738.pdf (letzter Zugriff: 29.12.2020); Hans-Peter Weingand, „Sichtbarkeit burschenschaftlichen Gedankenguts im öffentlichen Raum“. Der Linzer „Burschenschafterturm“ und der Denkmalschutz. In: Acta Studentica. Österreichische Zeitschrift für Studentengeschichte 209 (Juni 2019) 12–15, hier 13-14.

gen und Möglichkeiten entstehen. Einen wesentlichen Faktor stellt auch die Antwort auf die Frage dar, inwieweit die geplanten Veränderungen reversibel sind.²¹⁷ Der Turm 9 der Maximilianischen Befestigungsanlage kann als anschauliches Beispiel für einige dieser Belange herangezogen werden. Nachdem er ungefähr in den frühen 1980er-Jahren stark beschädigt worden war, bestand das Denkmalamt zunächst auf eine Rückführung in den vorherigen Zustand, die zwar erfolgte, allerdings nur notdürftig umgesetzt wurde. Nicht zuletzt deswegen befand sich der Turm kurz vor der Jahrtausendwende, als er vor einem zweckmäßigen Umbau stand, in einem recht dürftigen Zustand. Angesichts der Schäden und der begrüßenswerten Pläne für eine zukünftige Verwendung als Museums- und Wohnturm wurden nun keine detailgetreuen Wiederherstellungen gefordert und darüber hinaus gewisse Freiheiten in der Umgestaltung gewährt. Erst durch diese Zugeständnisse konnte das Projekt den Anforderungen der geltenden Bauordnung gerecht werden, weswegen es ohne denselben wahrscheinlich nie zu einer Umsetzung gekommen wäre.²¹⁸

*Inwieweit formale Anpassung, kontextuelle Weiterentwicklung, Kontrast, Synthese oder gegebenenfalls auch Rekonstruktion Maßgabe sein können, ist weniger eine Frage der grundsätzlichen Haltung als vielmehr eine der Gewichtung und Verhältnismäßigkeit im Einzelfall.*²¹⁹

Die Standards der Baudenkmalpflege bieten ein Grundgerüst zur Erörterung denkmalpflegerischer Belange. Mit knapp rund 400 Seiten handelt sich um ein sehr ausführliches und detailliertes Kompendium von Richtlinien. Die Bewertung jedes Einzelfalles erfordert eine flexible und sensible Herangehensweise mit dem Ziel, den individuellen Anforderungen der jeweiligen Situation gerecht zu werden.

²¹⁷ Bundesdenkmalamt, Standards, 257-259.

²¹⁸ Günther *Kleinhanns*, Der „Neuner-Turm“ als Gegenstand der Denkmalpflege. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 69-73, hier 70-71.

²¹⁹ Bundesdenkmalamt, Standards, 258-259.

6.2. Zur Gesamtanlage: Entwicklungsgeschichte und gegenwärtige Bestandsaufnahme

Die Linzer Stadtbefestigung wurde 1836 fertiggestellt²²⁰ und 1838 dem Militär übergeben. Schon wenige Jahre später wurde der Bauzustand einiger Objekte als mangelhaft beschrieben. Der Turm III des Forts am Pöstlingberg galt bereits 1843 als baufällig²²¹ und unbewohnbar²²². Nichtsdestotrotz existierten in den folgenden Jahren Bestrebungen, die Stadtbefestigung auszubauen, wobei vor allem die Verstärkung der bestehenden Werke, der Ausbau des Lagers in nördliche Richtung und die Errichtung eines Noyaus überlegt wurden. Im Verlauf der 1850er-Jahre verliefen sich Überlegungen dieser Art. Die wenig erbaulichen Ergebnisse der Bestandsaufnahmen von 1851 und 1856, die noch zu den ein oder anderen Instandsetzungsarbeiten geführt hatten, sowie ein bescheiden ausfallender Bericht aus dem Jahr 1858, führten letztlich dazu, dass das Lager noch im selben Jahr aufgelassen wurde.²²³ Die kaiserliche Anordnung dazu erfolgte am 20.07.1858²²⁴. Die in der zweiten Jahrhunderthälfte geführten Kriege waren von so kurzer Dauer, dass das Linzer Lager kaum bedacht wurde. Auch die im Zuge der Auseinandersetzungen mit Italien gesammelten Erfahrungen aus dem Jahr 1859 bekräftigten die Entscheidung zur Lagerauflassung.²²⁵ Einige Bestandteile der Festung sollten zur Errichtung eines doppelten Brückenkopfes beibehalten werden.²²⁶ 1862 wurden die ersten baufälligen Festungsobjekte veräußert. Mit dem Kauf der Türme 4, 11, 22 und 23 verpflichtete sich Johann Greiner dazu, die Bauten abzureißen und die einstige Geländebeschaffenheit des Baugrundes wiederherzustellen. Ebenfalls 1862 plante man die Instandsetzungsarbeiten der im doppelten Brückenkopf fortzuführenden Einzelwerke. Im darauffolgenden Jahr starb nicht nur der Erbauer der Befestigung²²⁷, Erzherzog Maximilian d'Este, darüber hinaus wurde auch offiziell durch das Reichskriegsministerium mitgeteilt, dass die nicht für den Brückenkopf vorgesehenen Lagerobjekte fortan keinen Sanierungen mehr unterzogen werden

²²⁰ *Constantini*, Linzer Erinnerungen, 32.

²²¹ *Hillbrand*, Türme, 177.

²²² *Constantini*, Donaufestung, 89.

²²³ *Hillbrand*, Türme, 176-177; *Rosner*, Erzherzog Maximilian Joseph, 88-89.

²²⁴ *Constantini*, Linzer Erinnerungen, 33.

²²⁵ *Constantini*, Donaufestung, 91.

²²⁶ *Hillbrand*, Türme, 176-177.

²²⁷ *Kastner*, Maximilian und sein Kreis, 145.

sollten. Ausgenommen davon waren einige für Lagerzwecke vorgesehene Werke.²²⁸ Die Auseinandersetzungen mit Preußen führten im Jahr 1866 zu einer letzten umfassenderen Instandsetzung der am nördlichen Flusssufer gelegenen Türme. Nach dem Krieg wurde der Bauverbotsrayon aufgehoben, womit es keiner weiteren Verdeutlichung bedurfte, dass man endgültig vom ursprünglichen Nutzen der Befestigung absah.²²⁹ In den Jahren 1870/71 erfolgte die Übergabe der aufgelassenen Festungsobjekte an die Finanzdirektion, wobei ein Großteil der Türme bereits 1872 für nicht einmal ein Hundertstel ihres ursprünglichen Wertes verkauft wurde.²³⁰ So kam es, dass bereits zur Jahrhundertwende viele der Türme veräußert und zum Teil beseitigt worden waren.²³¹

Der Historiker Otto Constantini schildert in den frühen 1960er-Jahren, wie es 1932 um die Festungsanlage bestellt gewesen sein soll: Bereits verschwunden waren die Türme 1-8, 11, 21-23, 26-30, 30 ½ und 31, wobei die ehemaligen Standorte der Türme 1-2, 5, 7-8, 11, 26-30, 30 ½ und 31 noch am Glacis erkennbar waren. Die Türme 14, 15 und 16 waren schon zu diesem Zeitpunkt abgedeckt und dem allmählichen Verfall ausgesetzt. Der Turm 32 und die beiden Donauklauseen dienten Wohnzwecken, wobei Kunigunde am linken Flusssufer einem unschönen Umbau unterzogen worden war. Bis auf die Türme I, II und III befand sich das Fort am Pöstlingberg in einem guten Zustand. Die beiden Batterien, Vorwerke und Warten finden in Constantinis Ausführungen über das Jahr 1932 keine Erwähnung.²³² Etwa hundert Jahre nach dem Bau der Stadtbefestigung waren also bereits 19 der einst 32 Türme verschwunden. Erfreulicherweise finden wir, den quantitativen Erhalt der Maximilianischen Lagerbauten betreffend, knapp 90 Jahre später eine Situation vor, die sich von jener der 1930er-Jahre nicht erheblich unterscheidet. 1932 existierten die Türme 14, 32 und die Klause Kunigunde noch. Turmstandorte, die heute nicht mehr ersichtlich sind, waren damals zum Teil noch an den Glacis erkennbar. Da keine Informationen zu den Batterien, Vorwerken und Warten vorliegen, bleiben diese Festungsbestandteile an dieser Stelle unbeleuchtet.

²²⁸ Hillbrand, Türme, 182.

²²⁹ Ebd., 176-177.

²³⁰ Constantini, Linzer Erinnerungen, 33.

²³¹ Hillbrand, Türme, 182 und 186.

²³² Constantini, Donaufestung, 97-99.

Die Objekte des Maximilianischen Lagers wurden über die Jahre zwar durchaus militärisch genutzt, waren aber letztlich nie in tatsächliche kriegerische Handlungen involviert. Im kleinen Stil änderte sich dies gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, mehr als 100 Jahre nach ihrer Erbauung. Nun wurden etwa einige der Türme, so auch die Apollonia (9) und die Gertrude (10), zur Flak-Aufstellung für die Luftraumverteidigung der oberösterreichischen Landeshauptstadt genutzt.²³³

In den frühen 1960er-Jahren stellte sich die Situation wie folgt dar: Verschwunden waren die Türme 1-8, 11, 14, 21-23, 26-30, 30 ½, 31-32 sowie das Vorwerk Viktoria. Eine Darlegung dahingehend, inwieweit sich die ehemaligen Standorte der Einzelobjekte noch erkennen ließen, erfolgt durch Constantini an dieser Stelle nicht. Reste waren vom Turm 16, der Warte Walpurga, der Batterie Klara und dem Vorwerk Konstantia vorhanden. Beim Turm 15, der Warte Edelburga und der Batterie Thekla handelte es sich zum damaligen Zeitpunkt um Ruinen. Die restlichen Festungsobjekte befanden sich in einem mehr oder weniger guten Zustand.²³⁴ Im Zeitraum zwischen 1932 und den beginnenden 1960er-Jahren ist damit vor allem der Verlust des 14er-Turmes zu verzeichnen. Durch den Verkauf der beiden Objekte 9 und 13 befanden sich mit dem Jahr 1960 nur noch die Türme 24 und 25 in Besitz der Republik Österreich²³⁵. Nachdem im Jahr 2003 der Turm 25 in privates Eigentum übergegangen ist, befindet sich heute nur noch der Turm 24 in Bundesbesitz²³⁶.

In den 1970er-Jahren wurde das Gebiet rund um die Festungsobjekte 7 bis 14 als *Turmlinie Leonding* definiert und im weiteren Verlauf als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.²³⁷ Auch große Teile des Pöstlingberges sind im Bereich der Turmlinie als Grünzonen ausgewiesen.²³⁸

²³³ Lühje, *Turmlinie*, 62; Reinolf Reisinger, Die Entwicklung der Bewaffnung des einfachen Soldaten. Ein Abriss von der Erbauungszeit der Wehrtürme bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), *Turm 9. Stadtmuseum Leonding* (2009) 64-68, hier 68.

²³⁴ Constantini, *Donaufestung*, 103-127.

²³⁵ Hillbrand, *Türme*, 187.

²³⁶ Historischer Grundbuchauszug: Turm 25 (Katastralgemeindenummer: 45204, Grundstücksnummer: 1184/4), Ausstellungsdatum: 09.03.2020.

²³⁷ Taschek, *Turmlinie Leonding*, 8-9.

²³⁸ Stadtplanung Linz (Abteilung Stadtentwicklung), *Örtliches Entwicklungskonzept Linz Nr. 2. Grünlandkonzept: Themen-, Ziel- und Maßnahmenkatalog* (Gemeinderatsbeschluss, Linz 2013), online unter <https://www.linz.at/images/z_u_m_gruenland_internet.pdf (letzter Zugriff: 27.07.2020).

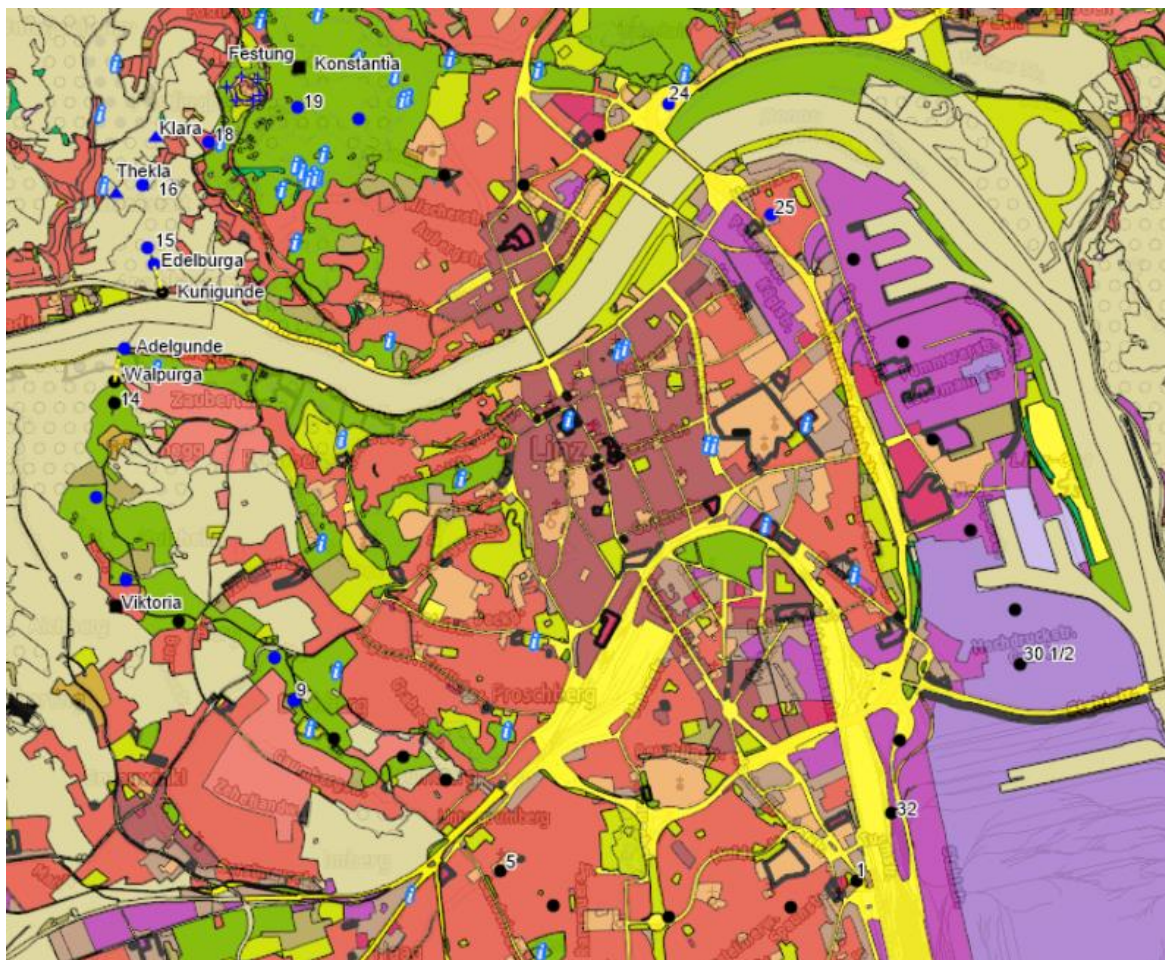


Abbildung 4: Turmlinie – Flächenwidmung: Grünzonen in Leonding und am Pöstlingberg²³⁹

Die Turmlinie Leonding und der Pöstlingberg sind mit ihren Grünflächen beliebte regionale Naherholungsorte. Ein wichtiger Aufgabenbereich des Denkmalschutzes kann mitunter auch der Erhalt des historischen Umfeldes eines Denkmals²⁴⁰ sein. Bauverbotsrayons ehemaliger Stadtbefestigungen stellen häufig, auch Köln²⁴¹ lässt sich als Beispiel anführen, den Ursprung späterer Grünzonen dar²⁴².

In den frühen 1980er-Jahren beschreibt der Historiker Erich Hillbrand den Zustand des Lagers wie folgt: Verschwunden und ohne sichtbare Hinweise auf ihren Verbleib waren die Türme 1-6, 21-23, 26-30, 30 ½, 31-32 und die Klausen Kunigunde.

²³⁹ Kartengrundlage für die Visualisierungen (Einzeichnungen): DORIS. Siehe: Florian Kubouschek, Turmlinie – Flächenwidmung: Grünzonen in Leonding und am Pöstlingberg. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

²⁴⁰ Kleinhanns, „Neuner-Turm“, 70.

²⁴¹ Meynen, Köln, 7-9.

²⁴² Klaus Weber, Rayon – Eine Kunstlandschaft. Ein Beitrag zum Vorgelände neuzeitlicher Festungen. In: Dieter Hänlein (Hg.), Leben in und mit Festungen (Festungsforschung 2, Regensburg 2010) 126-138, hier 126.

Die ehemaligen Standorte der Türme 8 und 11 und des Vorwerks Viktoria waren an Glacis- und Gesteinsüberresten erkenntlich. Von den Türmen 7 und 14, der Warte Walpurga, dem Vorwerk Konstantia und beiden Batterien waren noch Reste vorhanden. Die Türme 15 und 16 sowie die Warte Edelburga waren Ruinen. Die übrige Anlage befand sich in einem mehr oder weniger guten Zustand.²⁴³ Mit der Klausen Kunigunde, die nach ihrer langjährigen Verwendung als Wohnhaus 1974 abgebrochen worden war²⁴⁴, war ein weiteres Werk der Maximilianischen Befestigung abhandengekommen. Verluste der Standorterkennbarkeit nicht mehr existierender Objekte können, da aus den 1960er-Jahren diesbezüglich keine spezifischen Informationen zu den Einzelwerken verfügbar sind, nur im Vergleich mit dem Jahr 1932 überlegt werden. Die zuvor noch auszumachenden Positionen der Türme 1-2, 5, 26-30, 30 ½ und 31, waren 1984 nicht mehr erkennbar.

Zum heutigen Zeitpunkt ergibt eine grobe Bestandsaufnahme, knapp 190 Jahre nach der Fertigstellung der Maximilianischen Festungsobjekte, in etwa das folgende Bild: Völlig verschwunden sind die Türme 1-8, 11, 21-23, 26-30, 30 ½, 31-32 und die Klausen Kunigunde. An der Geländeform, Glacis- oder Gesteinsüberresten sind die ehemaligen Standorte des Turmes 14, der beiden Vorwerke Viktoria und Konstantia und der Warte Walpurga erkennbar. Dabei ist allerdings anzumerken, dass sich die Positionen der beiden Vorwerke ohne ein gewisses Vorwissen nur recht schwer ausmachen lassen. Vom Turm 16 und den beiden Batterien sind noch Umwallungen und Mauerreste erhalten. Die unüberdachte Ruine des Turmes III am Pöstlingberg ist teilweise von Schutt und Erde bedeckt und befindet sich in einem schlechten Zustand²⁴⁵. Ehemalige Freilegungsarbeiten des seit eh und je mit zu hoher Feuchtigkeit kämpfenden Objektes sind auf Grund der Erkenntnis eingestellt worden, dass dem alten Festungsturm vorerst keine Verwendung mehr zuteilwerden würde²⁴⁶. Ebenfalls in ruinösem Zustand sind die Warte Edelburga und der Turm 15, die ohne Überdachung dem langsamen Verfall ausgesetzt sind. Auf ihnen haben sich beeindruckende Baum- und Strauchbestände etabliert. Von den noch erhaltenen, unter Denkmalschutz stehenden Festungsobjekten ist der

²⁴³ Hillbrand, Türme, 187 und 194-197.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Günther Kleinhanns, Auskunftstelefonat, 21.08.2020.

²⁴⁶ Ebd.

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

Turm 20 einem ähnlichen Schicksal am nächsten, vergleichsweise ist er allerdings noch sehr gut erhalten. Der Fortbestand der restlichen Festungsobjekte erscheint vorerst durch Nutzungen und Nutzungspläne unterschiedlicher Art gesichert.

Vergleicht man die heutige Situation mit jener der 1980er-Jahre, so kommt man zu den folgenden Ergebnissen: In den vergangenen Jahrzehnten ist die optische Erkennbarkeit der ehemaligen Standorte der Türme 7, 8 und 11 abhandengekommen. Vom Turm 14, der Warte Walpurga und dem Vorwerk Konstantia sind nur noch die ehemaligen Standorte erkennbar. Ob die heutigen Mauerreste des Turmes 16 noch als Ruine zu bezeichnen sind, ist fraglich. Der Zustand des Turmes III am Pöstlingberg ist ruinös und verschlechtert sich weiter.

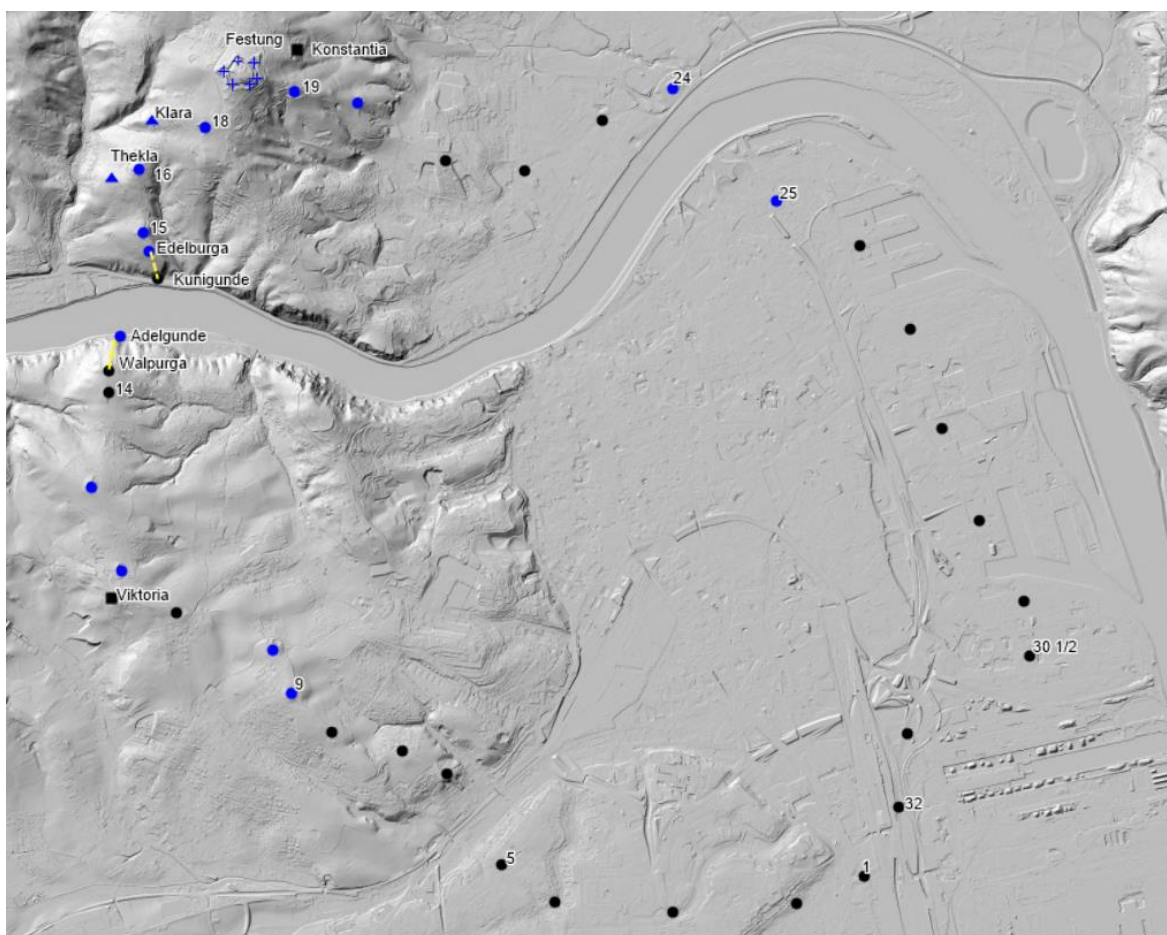


Abbildung 5: Turmlinie – Erhaltene Bestandteile (und Ruinen) in blau, nicht erhaltene in schwarz²⁴⁷

²⁴⁷ Kartengrundlage für die Visualisierungen (Einzeichnungen): DORIS. Siehe: Florian Kubouschek, Turmlinie – Erhaltene Bestandteile (und Ruinen) in blau, nicht erhaltene in schwarz. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

6.3. Zu den noch erhaltenen Einzelobjekten: Nutzungsgeschichte und gegenwärtige Bestandsaufnahme

6.3.1. Turm 9 – „Apollonia“

Die Errichtung der Apollonia wurde am 9. Mai 1831 begonnen. Vollständig fertiggestellt und ausgerüstet war der Turm nach dem November des darauffolgenden Jahres.²⁴⁸ Zum Zeitpunkt der Bestandsaufnahme von 1856 befand sich das Bauwerk, dessen Zustand bereits 1851 notdürftig gewesen war, in einer sehr schlechten Verfassung.²⁴⁹ Der weitestgehend durchgehenden Nutzung für Lager- und Wohnzwecke ist es zu verdanken, dass er in seiner heutigen Verwendung als Wohn- und Museumsturm ein ansprechendes und modernes Nachnutzungsbeispiel eines alten Festungsobjektes darstellt.

Die Maximilianische Befestigung musste sich nie eines Angriffes erwehren. Dennoch gab es im Laufe ihres Bestehens Berührungspunkte mit feindlichen Soldaten. Um dem russischen Einfluss am Balkan entgegenzuwirken, wurde Österreich-Ungarn in einem europäischen Staatskongress 1878 zur Besetzung Bosnien und Herzegowinas ermächtigt. Im Zuge dessen wurden einige Gefangene gemacht, unter ihnen auch türkische Soldaten. Diese ergaben sich freiwillig und wurden deswegen nicht als Aufständische, sondern als osmanische Kriegsgefangene behandelt. Zur Unterbringung wurden sie unter anderem nach Linz gebracht, wo man sie für einige Wochen im Fort am Pöstlingberg sowie in den Türmen 9 und 10 einquartierte. Sie waren in ihrer Bewegungsfreiheit kaum eingeschränkt und monetär gut ausgestattet, ihr Sold errechnete sich aus den gleichen Grundlagen wie jener der österreichischen Armee. Es dürfte ihnen während ihres Aufenthaltes in der oberösterreichischen Landeshauptstadt nicht schlecht ergangen sein.²⁵⁰

Bis 1918 wurde die Apollonia zur Unterbringung von Trainfuhrwerken eines infanteristischen Regiments und als Reservistenunterkunft genutzt. Danach war sie als Munitionsdepot in Verwendung.²⁵¹ Letzterem Zweck diente sie auch noch 1932, weswegen sie gut bewacht und mit Stacheldraht und spanischen Reitern umge-

²⁴⁸ Hillbrand, Türme, 194; Prokisch, Lagerfestung Linz, e111.

²⁴⁹ Hillbrand, Türme, 177.

²⁵⁰ Constantini, Donaueftung, 93-95; Constantini, Linzer Erinnerungen, 33-34; Fritz Waldmer, Gut Leut, gut Bier. Türken in Linz. In: Oberösterreichische Nachrichten (18. Februar 1981).

²⁵¹ Hillbrand, Türme, 187.

ben wurde.²⁵² Während des Zweiten Weltkrieges war sie nach wie vor in militärischer Verwendung und wurde zur Flakaufstellung genutzt.²⁵³ Im Jahr 1960 wurden die Türme 9 und 13, obwohl auf Leondinger Gemeindegebiet gelegen, an die Stadt Linz verkauft. Somit befanden sich nur noch die Türme 24 und 25 in Bundesbesitz.²⁵⁴ In den frühen 1960er-Jahren wurde der gut erhaltene Turm 9 von fünf Parteien bewohnt. Die Wohnungen befanden sich im einstigen Wohnstock und bestanden jeweils aus drei Räumen. Die Zisterne im Magazinstock war nach wie vor in Verwendung.²⁵⁵ Nachdem die Wohnungen geräumt worden waren, wurde der Turm zur Unterbringung von Gastarbeitern²⁵⁶ herangezogen. In der Folgezeit, wir befinden uns noch in den 1970er-Jahren, traten einige aus denkmalpflegerischer Sicht unerfreuliche Ereignisse ein. Die Apollonia war bereits in das private Eigentum einer Baufirma übergegangen. Eine Kanalverlegung führte zur abschnittsweisen Einebnung des den Turm umgebenden Grabens, der als charakteristischer Bestandteil eines Maximilianturmes jedenfalls erhaltenswert ist. Weiters projektierte der neue Besitzer einen Ausbau der Apollonia, der die bisher gut erhaltene historische Bausubstanz und Struktur des Objektes bedeutsam angegriffen hätte. Nachdem die Umsetzung dieses Projektes durch das Bundesdenkmalamt verhindert worden war, brach gegen Ende des Jahres 1975²⁵⁷ ein Brand im Turm aus und zerstörte die Holzdecken und einen Teil des Daches. Durch den Einsatz des Denkmalamtes wurde der Zustand der Apollonia, wie er vor diesem Zwischenfall gegeben war, weitestgehend wiederhergestellt. Erfreulich war dabei die schrittweise Rekonstruktion des schon zuvor verloren gegangenen asymmetrischen Kegeldaches, welches ein weiteres charakteristisches Merkmal eines Maximilianischen Turmes darstellt. Trotz der Bemühungen drohte das Bauwerk in der Folgezeit, ohne für irgendeine Nutzung vorgesehen zu sein, langsam zu verfallen.²⁵⁸

Ende der 1980er-Jahre wandten sich die Zukunftsaussichten des Bauwerks langsam wieder zum Guten. Im Vorfeld war der Turm 1979 als Teil einer Konkursmas-

²⁵² *Constantini*, Donaufestung, 99.

²⁵³ *Constantini*, Donaufestung, 113; *Lüthje*, Turmlinie, 62; *Reisinger*, Bewaffnung, 68.

²⁵⁴ *Hillbrand*, Türme, 187.

²⁵⁵ *Constantini*, Donaufestung, 113.

²⁵⁶ *Hillbrand*, Türme, 178.

²⁵⁷ *Lence Wagner* (Kulturmanagement Stadtgemeinde Leonding), E-Mail-Korrespondenz, 01.09.2020.

²⁵⁸ *Kleinhanns*, „Neuner-Turm“, 70-71.

se in den Besitz der Raiffeisenbank Kleinmünchen gelangt²⁵⁹. In den Jahren 1986 und 1987 wurde er durch die ehemalige *Junge Bühne Leonding* als neue Spielstätte projektiert. Dabei waren, neben dem Theatersaal im Magazinstock, außerdem ein Programm kino im Schartenstock, gastronomische Einrichtungen im Wohnstock und auf den Turm verteilt Räumlichkeiten für Workshops und Büros geplant. Auch für ein Requisitendepot sollte sich Platz finden. Die Ausführung dieses sehr interessanten Vorhabens scheiterte an der Finanzierung.²⁶⁰ Schließlich wurde die Apollonia im Jahr 1988 vom Dombaumeister Gottfried Nobl sen. erworben.²⁶¹ Der Architekt hatte bereits um 1960 die Türme 10²⁶² und 19 erfolgreich für die Wohnnutzung adaptiert²⁶³ und konnte nun die dabei gesammelten Erfahrungen nutzen. Darüber hinaus wurde ihm zu diesem Zeitpunkt bereits die Unterstützung seines Sohnes und heutigen Eigentümers der Apollonia, Architekt Gottfried Nobl jun., zuteil²⁶⁴. Im Jahr 1994 wurden die ersten Pläne für einen Wohnturm²⁶⁵ zugunsten einer Neuausrichtung des Projektes verworfen: Das denkmalgeschützte Gebäude sollte zumindest teilweise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.²⁶⁶

Schließlich erfolgten in den Jahren 1998 und 1999 Einreichung und Genehmigung zum Umbau als Wohn- und Museumsturm.²⁶⁷ Angesichts der zu begrüßenden Nutzungspläne und der teilweise beträchtlichen Schäden an der Bausubstanz des Objektes, konnte den Architekten manch gestalterische Freiheit zugestanden werden. Man war sich dessen bewusst, dass ein gewisser Handlungsspielraum zur Bewältigung etwaiger Herausforderungen eine Notwendigkeit darstellen würde. Ohne derlei Zugeständnisse hätte das Vorhaben etwa der geltenden Bauordnung nur unter großen Schwierigkeiten gerecht werden können. Selbstverständlich musste weiterhin innerhalb der internationalen Richtlinien zur Denkmalpflege ge-

²⁵⁹ Gottfried Nobl, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang); Lence Wagner (Kulturmanagement Stadtgemeinde Leonding), E-Mail-Korrespondenz, 01.09.2020.

²⁶⁰ O.N., Stadtgrenze bremst Ideenflug. Spielstatt Junge Bühne Leonding will sich einen Kulturturn einrichten. In: Neues Volksblatt, Nr. 39 (17. Februar 1987) 9.

²⁶¹ Gottfried Nobl, E-Mail-Korrespondenz, 02.01.2020.

²⁶² Gottfried Nobl, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

²⁶³ Constantini, Donaueftung, 107.

²⁶⁴ Gottfried Nobl, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

²⁶⁵ Gottfried Nobl, E-Mail-Korrespondenz, 02.01.2020.

²⁶⁶ Gottfried Nobl, Die bauliche Adaptierung des Turmes 9 als Wohn- und Museumsobjekt. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 74-78, hier 74.

²⁶⁷ Gottfried Nobl, E-Mail-Korrespondenz, 02.01.2020.

arbeitet werden, doch in manchen Bereichen durfte etwa von detailgetreuen Rekonstruktionen ursprünglicher Ausführungen abgesehen werden.²⁶⁸

Die äußere Fassade der Apollonia war streng entsprechend ihrer originalen Umsetzung zu erhalten, in diesem Bereich wurden lediglich Ausbesserungen vorgenommen. So blieb etwa auch die bezeichnende Dachform bestehen.²⁶⁹ Handlungen an und um den Turm waren prinzipiell einer konservatorischen Grundhaltung zum Erhalt der historischen Struktur und Substanz untergeordnet.²⁷⁰ Der erhöhten gestalterischen Freiheit für das zum Teil stark beschädigte Gebäudeinnere war die Gefahr des Verlusts charakteristischer Merkmale inhärent. Dem wurde Rechnung getragen, der innenarchitektonischen Gestaltung konnte ein bewusstseinsbildender Faktor verliehen werden. Wenn von detaillierten Wiederherstellungen der ursprünglichen Ausführungen abgesehen werden musste, so wurde, etwa durch den Einsatz moderner Baumaterialien wie Stahl und Glas²⁷¹, bewusst kontrastiert und keine notdürftige Imitation der Originalkonstruktion versucht. Daraus resultierte ein direktes Nebeneinander des Alten und des Neuen, wodurch auch heute noch beide Bestände besser zur Geltung kommen.²⁷²

*Man tritt da nicht in eine Imitation oder Anbiederung, sondern man sieht, aus welcher Zeit die Dinge sind und das darf dann auch so aussehen.*²⁷³

Ein Verlust historischer Bausubstanz ist immer bedauernswert, birgt zuweilen aber auch Chancen und Möglichkeiten für neue architektonische Gestaltungen. Dies ist besonders dann erfreulich, wenn eine sinnvolle und denkmalwürdige Nachnutzung andernfalls kaum mehr möglich erscheint. Auch der 9er-Turm hätte ohne der bereits vorgefundenen Schäden im Gebäudeinneren nicht auf jene Weise projiziert und umgesetzt werden können, wie es letztlich zur derzeitigen beispielhaften Nutzung als Museums- und Wohnturm führte. So konnte etwa das teilweise Fehlen von Geschoßdecken des inneren Rings für einen positiven Effekt genutzt wer-

²⁶⁸ Kleinhanns, „Neuner-Turm“, 71

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Nobl, bauliche Adaptierung, 78.

²⁷¹ Kleinhanns, „Neuner-Turm“, 72.

²⁷² Gottfried Nobl, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

²⁷³ Ebd.

den.²⁷⁴ Auch die unergiebigsten und für den Wohnnutzen kaum ausreichenden natürlichen Lichtquellen konnten etwas aufgebessert werden, indem kleinere Eingriffe an den Fensteröffnungen durchgeführt wurden. Dies wäre ohne der vorgefundenen Schäden an den Fensterlaibungen nicht möglich gewesen.²⁷⁵ Auf Grund der Gebäudegrundstruktur kann das Turminnere natürlich dennoch kaum von einem natürlichen Lichteinfall profitieren. Unter Berücksichtigung dieser von außen nach innen abnehmenden Lichtverhältnisse wurden Aufenthaltsräume im Allgemeinen eher außen und Nass- beziehungsweise Nebenräume eher innen im Turm angelegt.²⁷⁶

Ende 1999 konnten alle Arbeiten abgeschlossen werden. Bereits im Jahr zuvor waren Wohnparteien eingezogen. Die Tore des Museums öffneten sich erstmals am 26.10.1999.²⁷⁷

Der ehemalige Magazinstock wird heute, entsprechend seinem ursprünglichen Nutzen, vornehmlich für Depotzwecke herangezogen. Innerhalb dieser Verwendung stehen nicht nur den Wohnparteien, sondern auch dem Museum Lagerräumlichkeiten zur Verfügung.²⁷⁸ Darüber hinaus befindet sich im Untergeschoß auch der Zentralheizungskeller²⁷⁹. Knapp 380 m² des Turmes, verteilt auf die ehemaligen Geschoße Wohn- und Scharstock, sind dem Wohnen gewidmet. Top 1 befindet sich vollständig im Erdgeschoß, Top 3 nur im ersten Stock. Top 2 erstreckt sich über beide Stockwerke. Im ehemaligen Scharstock befand sich 2009 ein 110 m² großes Atelier, 2018/19²⁸⁰ wurde es zu einem modernen Büro umgebaut. Der Museumsbereich umfasst etwa 800 m² und erstreckt sich, exklusive Dachgeschoß, über alle Stockwerke. Der sogenannte Kommunikationsraum²⁸¹

²⁷⁴ *Nobl*, bauliche Adaptierung, 75.

²⁷⁵ *Kleinhanns*, „Neuner-Turm“, 73.

²⁷⁶ *Nobl*, bauliche Adaptierung, 76.

²⁷⁷ Gottfried *Nobl*, E-Mail-Korrespondenz, 02.01.2020.

²⁷⁸ Gottfried *Nobl*, E-Mail-Korrespondenz, 06.03.2020.

²⁷⁹ *Nobl*, bauliche Adaptierung, 76.

²⁸⁰ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

²⁸¹ Martina *Kornfehl* und Doris *Prenn*, Turm 9 – Stadtmuseum Leonding. Gestaltung und Vermittlung als Schnittstelle zwischen Museum und BesucherInnen. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 85-89, hier 89.

dient der multifunktionalen Nutzung und steht für Workshops, Vorträge oder kleinere Zusatzausstellungen zur Verfügung.²⁸²

Aufgrund hoher Feuchtigkeit war im Laufe der Zeit der Dachstuhl immer desolater geworden. Im Jahr 2014 reagierte man auf diesen Verfall mit Umbauarbeiten. Die Lehmaufschüttungen am Verdeck wurden mit einem Estrich-Belag versehen. Weiters wurde die Dachdeckung erneuert, eine Wärmedämmung integriert und eine Heizung sowie die erforderliche Haustechnik installiert. Es entstand ein Mehrzweckraum mit einer kleinen Kochnische²⁸³ und Nassräumen.²⁸⁴ Dieser wurde zunächst privat verwendet und wird seit 2018, wie zuvor bereits die Museumsbereiche, an die Gemeinde Leonding vermietet²⁸⁵. Auch wurde zur Zeit dieses Umbaus hinter dem Gebäude ein Stiegenaufgang mit Lift errichtet. In der Umsetzung dieses Anbaus orientierte man sich abermals an dem eleganten Prinzip der optischen Kontrastierung zwischen alten Beständen und neuen Bauteilen. Die Planung war teilweise durch die Franzensfeste, in der sich heute ebenfalls ein Museum²⁸⁶ befindet, inspiriert (Stahlbrüstungen, Sichtbeton, Oberflächenbehandlung der verwendeten Materialien).²⁸⁷ Im Zuge der Arbeiten dieser beiden Jahre war neben der Etablierung eines Mehrzweckraumes auch der barrierefreie Zugang verbessert worden.²⁸⁸ Dieser konnte zuvor bereits durch die historischen Strukturen des Gebäudes gewährleistet werden, weswegen kurz vor der Jahrtausendwende lediglich eine barrierefreie Toilette eingerichtet worden war.²⁸⁹

Den noch erhaltenen alten Festungsobjekten des Linzer Lagers ist eine historisch-romantische Wirkungs- und Anziehungskraft gemein. Wohl nicht zuletzt deswegen wurden in der Apollonia einst Feste veranstaltet, obwohl sich der Turm wegen eines um 1980 stattgefundenen Brandes in einem sehr schlechten Zustand befand. Eine gefahrlose Begehung war nicht möglich. Eingebrochene Deckenabschnitte waren nur notdürftig mit Brettern verschlagen worden. Dass diese Feste dennoch

²⁸² *Nobl*, bauliche Adaptierung, 76.

²⁸³ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch und Besichtigung der Türme 9 und 19, 04.01.2020.

²⁸⁴ Gottfried *Nobl*, E-Mail-Korrespondenz, 04.05.2020.

²⁸⁵ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

²⁸⁶ Amt für Museen und museale Forschung Bozen, Festung Franzensfeste, online unter <http://www.museen-suedtirol.it/de/museen.asp?muspo_id=1330> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

²⁸⁷ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

²⁸⁸ Gottfried *Nobl*, E-Mail-Korrespondenz, 02.01.2020.

²⁸⁹ *Nobl*, bauliche Adaptierung, 76.

im Turm 9 stattfanden, ist letztlich bestimmt auf die Besonderheit des Ortes zurückzuführen. Auch die Lage des Turmes kann als Vorteil für dergleichen Veranstaltungen überlegt werden: Eine Lärmbelästigungsbeschwerde musste wegen des weitestgehend unbesiedelten Umfeldes nicht befürchtet werden.²⁹⁰

Dieselbe Anziehungskraft sorgt heute für ein gut besuchtes Museum. Der 9er-Turm ist ein aufregendes und architektonisch interessantes Bauwerk, das sehr gut an den Verkehr angebunden ist. Entlang der Strecke zwischen Bushaltestelle und Turm findet sich ein Themenweg über die Maximilianische Befestigung, der bereits vor dem Eintritt in das alte Gemäuer dessen denkmalhistorische Bedeutung erahnen lässt. Im Turminnen versucht das Stadtmuseum in der Aufbereitung seiner Inhalte besonders jene Aspekte voranzustellen, aus denen etwaige Entwicklungsunterschiede zwischen der Region Leonding und gleichartigen Regionen hervorgehen.²⁹¹ Auch der Turmlinie, die sich hierfür natürlich besonders anbietet, ist ein eigener Bereich der Dauerausstellung gewidmet.²⁹²

Die Einrichtung der Museumsräumlichkeiten folgt einem interessanten Gestaltungsprinzip. Die Materialwahl deutet auf die ehemalige Nutzung des jeweiligen Turmbereiches hin. Im Magazinstock kommt etwa hauptsächlich Stahl, im Wohnstock und im Schartenstock hauptsächlich helles gewachstes Holz und Glas zur Verwendung.²⁹³

Die bis dato letzten Umbauarbeiten im Turm fanden in den Jahren 2018/19 statt und betrafen den Museumsbereich der Apollonia.²⁹⁴ Das Atelier im ersten Stock wurde dabei zu einem modernen Büro umgebaut. Weiters wurden kleinere Eingriffe im Eingangsbereich getätigt. Das Büro wird heute von der *Leondinger Veranstaltungs- und Kulturservice GmbH*, kurz *KUVA*, genutzt.²⁹⁵ Ihr aktuell fünfköpfiges Team hat es sich zur Aufgabe gemacht, barrierefreies kulturelles Angebot zu schaffen und zu vermitteln. In diesem Sinne verwaltet es das *44er Haus* im Zent-

²⁹⁰ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

²⁹¹ Reinhold *Kräter*, Ein Wehrturm wird Museum. Entstehung und Perspektiven des Leondinger Stadtmuseums. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 81-84, hier 82-83.

²⁹² KUVA, Museumsrundgang, 31.10.2017, online unter <<https://www.kuva.at/museumsrundgang/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

²⁹³ Kornfehl und Prens, Stadtmuseum Leonding, 85.

²⁹⁴ Gottfried *Nobl*, E-Mail-Korrespondenz, 02.01.2020.

²⁹⁵ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

rum der Stadtgemeinde, das Veranstaltungszentrum *Doppl:Punkt* im Süden Leondings und natürlich die Apollonia, in der auch der Mehrzweckraum des Dachgeschoßes zur Verfügung steht. Das alte Festungsobjekt ist heute nicht nur Museums- und Wohnturm. Es bietet ein breites Veranstaltungsspektrum, auch musikalischer und künstlerischer Art. Mitunter werden im Dachgeschoß, ganz im Sinne der ehemaligen Projektierung durch die *Junge Bühne Leonding*, auch Filmvorstellungen abgehalten.²⁹⁶

Über die Wohnnutzung und das kulturelle Angebot hinaus können Räumlichkeiten der Apollonia auch für private Veranstaltungen, etwa auch für Hochzeiten, gemietet werden.²⁹⁷



Abbildung 6: Turm 9 – Stadtmuseum Leonding²⁹⁸

²⁹⁶ KUVA, Über uns, online unter <<https://www.kuva.at/kuva/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020); KUVA, Veranstaltungen im Turm 9 – Stadtmuseum, online unter <<https://www.kuva.at/category/turm9-stadtmuseum-allgemein/turm9-stadtmuseum-va/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

²⁹⁷ KUVA, Heiraten im Turm 9, 31.10.2017, online unter <<https://www.kuva.at/heiraten-im-turm-9/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020); KUVA, Ihre Veranstaltung im Turm 9, 31.10.2017, online unter <<https://www.kuva.at/ihre-veranstaltung/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

²⁹⁸ Kurt Steindl / Fotoklub Leonding, Turm 9 – Stadtmuseum Leonding, 26.09.2019.

6.3.2. Turm 10 – „Gertrude“

Der Spatenstich zur Errichtung der Gertrude fiel auf den 9. Mai 1831. Mit all seiner Ausstattung fertiggestellt wurde er nach dem 18. August 1832.²⁹⁹ Der Bauzustand des Turmes wurde in den Bestandsaufnahmen der 1850er-Jahre ähnlich wie jener des benachbarten 9er-Turmes, der Apollonia, beschrieben. 1851 als renovierungsbedürftig eingestuft, befand sich Gertrude nach weiteren fünf Jahren in einem sehr schlechten Zustand.³⁰⁰ Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den benachbarten Festungsobjekten findet sich im Jahr 1878, als nach den bosnischen Okkupationskriegen beide zur Unterbringung Kriegsgefangener herangezogen wurden.³⁰¹ Näheres hierzu ist dem Kapitel 6.3.1. zu entnehmen.

Eine den Erhalt der Gertrude begünstigende Nutzung als Fuhrwerksdepot endete im Jahr 1894, nachdem durch einen Brand das Dach zerstört und andere Teile des Turmes beschädigt worden waren. Ab 1900 strebte der Bund die Veräußerung des Bauwerks an. Nachdem zunächst ein Angebot des St. Margarethener Gastwirtes Rottmayer³⁰² abgelehnt worden war, wurde der Turm in einer öffentlichen Versteigerung von Josef Meindl gekauft.³⁰³

Im Jahr 1911 wurde der innere Bereich des Turmes 10 abgebrochen und als Innenhof gestaltet. Das Steinmauerwerk wies zu dieser Zeit einen starken Bewuchs auf. 1932³⁰⁴ war die Gertrude teilweise bewohnt. Zu Beginn der 1960er-Jahre wohnten drei Parteien im Turm 10. Das benötigte Wasser mussten sie von einem nahegelegenen Brunnen holen. 1961 wechselte die Gertrude, zuvor in bäuerlichem Besitz, ihren Eigentümer. Drei Jahre später wurde das alte Festungsobjekt zu einem modernen Privatwohnhaus umgestaltet. Die Arbeiten veränderten das Objekt nicht unbedeutend, Außenmauerwerk und Grundform blieben original erhalten. Als Architekt wurde der mit Umbauten Maximilianischer Türme bereits ver-

²⁹⁹ Hillbrand, Türme, 194; Prokisch, Lagerfestung Linz, hier e111.

³⁰⁰ Hillbrand, Türme, 177.

³⁰¹ Constantini, Linzer Erinnerungen, 33-34; Constantini, Donaufestung, 93-95.

³⁰² Heute Wirtshaus Rothmayer. Siehe: Gasthof Rothmayr, Ein herzliches Willkommen, online unter <<https://www.gasthofrothmayr.com/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

³⁰³ Hillbrand, Türme, 186.

³⁰⁴ Constantini, Donaufestung, 97-99.

traute Dombaumeister Gottfried Nobl herangezogen. Bereits 1961 waren der Graben zugeschüttet und die Umwallung eingeebnet worden.³⁰⁵

Der Turm befindet sich seither in Privateigentum und wird als Wohnhaus genutzt.³⁰⁶

6.3.3. Turm 12 – „Agnes“

Der Bau des 12er-Turmes wurde am 7. Mai 1831 begonnen, das Ausrüstungsende fiel auf den 11. November 1833.³⁰⁷ Bereits vor Bauschluss diente Agnes einem besonderen repräsentativen Zweck. Das Kaiserpaar hielt sich von 19. bis 23. Juli 1832 in Linz auf, um die Arbeiten an der Stadtbefestigung zu begutachten und um der Eröffnung eines Streckenabschnittes der in ihrer Fertigstellung befindlichen Pferdeeisenbahn beizuwohnen. Zu Ehren des hohen Besuches veranstaltete Maximilian am 21. Juli ein volkstümliches Fest am Turm 12. Dieses wurde aktiv von des Erzherzogs Festungsarbeitern mitgestaltet. Auf Anordnung Maximilians waren über einen mehrwöchigen Zeitraum Darbietungen vorbereitet worden. Die partizipierenden Arbeiter, nur die fähigsten wurden hierfür herangezogen, wurden während der Proben entsprechend ihrer eigentlichen Tätigkeit entlohnt und erhielten je 20 Kreuzer als zusätzliche Vergütung. Am späten Nachmittag des 21. Juli begaben sich Kaiser Franz I. und Maximilian über das Zaubertal zum Turm 14 und zogen von dort über den Turm 13 weiter zum Turm 12, wo bereits eine beachtliche Menschenmenge auf sie wartete. Nachdem sich Kaiser und Erzherzog am Verdeck der Agnes, dem eine festliche Umgestaltung zuteil geworden war, eingefunden hatten, machten zuvor noch im Wald versteckte Arbeiter auf sich aufmerksam. In schöner Handwerkskluft, ausgerüstet mit entsprechendem Werkzeug und aufgeteilt in ihre jeweiligen Zünfte, marschierten sie zum Turm. Die einzelnen Abteilungen führten weiße Fahnen mit sich. Auf ihnen waren die Insignien der jeweiligen Gewerbe zu sehen. Von Pauken- und Trompetenspielern begleitet, vorgetragen wurde ein alter patriotischer Festmarsch, umrundete der Zug einmal den

³⁰⁵ Constantini, Donaufestung, 113-115; Hillbrand, Türme, 178; Kleinhanns, Turmnutzungen, 205; Prokisch, Lagerfestung Linz, e111.

³⁰⁶ Ehemalige Besitzer: Familie Fasching, später Homolka-Fasching. Aus Pietätsgründen bleiben die aktuellen Eigentümer (seit August 2016) ungenannt. Siehe: Historischer Grundbuchauszug: Turm 10 (Katastralgemeindennummer: 45306, Grundstücksnummer: 2289), Ausstellungsdatum: 24.08.2020.

³⁰⁷ Hillbrand, Türme, 195; Prokisch, Lagerfestung Linz, e112.

Turm. Die nachfolgenden musikalischen Inszenierungen mündeten in der Präsentation einer eigens für diesen Anlass angefertigten Büste des Kaisers. Von Zeit zu Zeit waren Vivats zu vernehmen. Anschließend wurde im Turm ein Buffet gedeckt und zum Tanz aufgefordert. Die Räumlichkeiten waren für diesen Anlass geschmückt und gekalkt sowie eigens mit einer Beleuchtung versehen worden. Geschirr wurde von verschiedenen Persönlichkeiten leihweise zur Verfügung gestellt und Wandsitze aus dem Redoutensaal in der Innenstadt geborgt. Die höhere Gesellschaft hielt sich im oberen, die Arbeiter und das Volk im unteren Stockwerk auf. Der frühe Aufbruch des äußerst freundlich gestimmten Kaisers tat den Feierlichkeiten keinen Abbruch. Auch der Fortgang des Erzherzogs löste das Fest nicht auf, die Gesellschaft zerstreute sich erst eine Stunde vor Anbruch des neuen Tages. Ein Wagen voller Festgäste hielt auf dem Weg nach Hause vor Maximilians Heim an und entbot ihm ein dreifaches Vivat.³⁰⁸

Im Jahr 1851 noch positiv bewertet, wurde der Bauzustand der Agnes bereits fünf Jahre später bemängelt³⁰⁹. Ab 1880 diente der 12er-Turm teilweise als landwirtschaftliches Depot³¹⁰. Constantini gibt an, dass er 1932 bewohnt war³¹¹.

Bevor der Agnesturm im Jahr 1957 von Hans Schmidinger aus bäuerlichem Besitz erworben wurde, war er ebenfalls bewohnt worden, befand sich aber in einem schlechten Zustand. Der akademische Bildhauer zog den Turm fortan nicht nur zur Wohnnutzung heran, sondern errichtete hier auch sein Künstleratelier³¹² sowie eine kleine Gaststätte. Auch soll zu dieser Zeit der Linzer Faschingsklub in der Agnes untergekommen sein³¹³. Wenn im Zuge der Umbauarbeiten auch manches nicht authentisch umgesetzt³¹⁴ worden war, so war immerhin die Grundform³¹⁵ beibehalten und einiges instandgesetzt worden. Die Räumlichkeiten der Gaststät-

³⁰⁸ Hillbrand, Türme, 166-168; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 76-77; O.N. (publiziert von: Hans Com-menda), Kaiser Franz I., 130-132; Thekla Weissengruber, Erzherzog Maximilian Joseph und die Pflege der Volkskultur. In: Ewald Volgger (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 281-298, hier 289-292.

³⁰⁹ Hillbrand, Türme, 177.

³¹⁰ Kleinhanns, Turmnutzungen, 203.

³¹¹ Constantini, Donaufestung, 97.

³¹² O.N., Atelier im Pulverturm. In: Linzer Volksblatt, Nr. 267 (16. November 1957), 8.

³¹³ O.N., Vom Pulverturm zum Narrenturm. In: Oberösterreichische Nachrichten, Nr. 267 (16. November 1957), 5.

³¹⁴ Kleinhanns, Turmnutzungen, 203-204.

³¹⁵ Prokisch, Lagerfestung Linz, e112.

te, welche passenderweise den Namen *Künstlerklausen* erhielt, befanden sich fortan im ehemaligen Wohnstock. Hier war ursprünglich ein Ausstellungsbereich vorgesehen, erst im Nachhinein wurden die Räumlichkeiten für die gastronomische Verwendung adaptiert. Im Scharstenstock wurden zwei kleine Galerien eingerichtet. Die Lehmaufschüttungen am Verdeck wichen einer Dachbar, deren Bepflanzung mit Büschen und Bäumen an das ehemalige Aussehen zu erinnern vermochte. Der Graben wurde als Parkplatz genutzt.³¹⁶ Die etwaigen weniger authentischen Umgestaltungen waren reversibel und konnten nach einem erneuten Besitzerwechsel teilweise zurückgenommen werden.³¹⁷ Ab 1994³¹⁸ befand sich das historische Gebäude in Firmeneigentum und ab 2005³¹⁹ in Besitz der Baufirma *Haller*, welche die Agnes als Wohnturm projektierte. Zu dieser Zeit wurde deutlich, dass eine denkmalgerechte Sanierung nur sehr schwierig durchzuführen sein würde. Agnes wurde um drei Stockwerke erhöht und den baubehördlichen Anforderungen entsprechend umgebaut.³²⁰

Die gegenwärtige Nutzung des Turmes kann ungefähr wie folgt beschrieben werden: Das Kellergeschoß des 12er-Turmes wird heute hauptsächlich als Lager und Zentralheizungskeller genutzt. Auf gleicher Ebene gibt es einen Tiefgaragenanbau. Ein Stockwerk höher, im ehemaligen Wohnstock, finden sich Büroflächen sowie Allgmeinflächen der Eigentümer:innengemeinschaft. Der ehemalige Scharstenstock enthält ebenfalls Büroräumlichkeiten. Die neu hinzugefügten Geschoße sind dem Wohnen (Top 1 – 9) gewidmet. Top 1 befindet sich ausschließlich im zweiten Stock. Alle anderen Wohnungen erstrecken sich über zwei Etagen. Top 2 bis 7 befinden sich in den Stockwerken zwei und drei, Top 8 und 9 befinden sich in den Stockwerken drei und vier.³²¹ Durch die ebenfalls im Turm 12 befindlichen Klubräumlichkeiten des Fotoklubs Leonding³²² erfährt das alte Festungsobjekt auch eine gewisse kulturelle Nutzung.

³¹⁶ *Constantini*, Donaufestung, 115-117.

³¹⁷ *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 203.

³¹⁸ *Todesjahr des Bildhauers Hans Schmidinger*. Siehe: [Hansschmidinger.at](http://www.hansschmidinger.at), Biographie, online unter <<http://www.hansschmidinger.at/content/bio.htm>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

³¹⁹ Firma Haller, Auskunftstelefonat, 20.07.2020.

³²⁰ *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 203-204.

³²¹ Silvia Popovic (Firma Haller), E-Mail-Korrespondenz, 20.07.2020.

³²² Fotoklub Leonding, Über uns, online unter <<http://fotoklubleonding.at/ueber-uns/>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

6.3.4. Turm 13 – „Genoveva“

Der Bau der Genoveva wurde am 12. September 1831 begonnen, vollständig fertiggestellt und ausgerüstet war das Festungsobjekt am 27. September 1834.³²³ Der Zustand des 13er-Turmes muss zu Anfang der 1850er-Jahre noch gut gewesen sein, er wurde allerdings bereits zur Bestandsaufnahme des Jahres 1856 als sehr mangelhaft beschrieben.³²⁴ Einer weitestgehend durchgehenden Nutzung ist es zu verdanken, dass das Bauwerk bis heute sehr gut erhalten geblieben ist.

Ähnlich dem Turm 9 wurde auch die Genoveva für einen langen Zeitraum als Pulvermagazin genutzt. Aus dieser Verwendung heraus lässt sich die teilweise überdurchschnittliche Absicherung des Bauwerks, wie sie etwa für das Jahr 1932 dokumentiert ist, erklären. Damals war der Turm von spanischen Reitern und Stacheldraht umgeben und befand sich in einem guten Zustand. Die Genoveva wurde im Jahr 1960, gemeinsam mit dem Turm 9, an die Stadtgemeinde Linz verkauft. Wie bereits in Kapitel 6.2. erwähnt, befanden sich von da an nur noch die Türme 24 und 25 in Bundesbesitz.³²⁵

Ein gutes Jahrzehnt später wurde der Genoveva eine Verwendung durch das österreichische Rote Kreuz zuteil, welches sie vorübergehend als Lager und Funkstation nutzte.³²⁶ Im Jahr 2000 erwarb die Stadt Leonding den 13er-Turm. Zum Erhalt des Kulturdenkmals wurden Sanierungsarbeiten beschlossen und durchgeführt.³²⁷ Nachdem das Dach des Turmes für viele Jahre undicht gewesen war und außerdem die Räumlichkeiten, vor allem der Magazinstock, nur schwer zu belüften waren, konnten sich Anobien relativ ungehemmt ausbreiten. Aus diesem Grund musste der Großteil des verbauten Holzes ausgetauscht werden. 2005 be-

³²³ Hillbrand, Türme, 195; Prokisch, Lagerfestung Linz, e112.

³²⁴ Hillbrand, Türme, 177.

³²⁵ Constantini, Donaufestung, 99 und 119; Hillbrand, Türme, 187.

³²⁶ Günther Kleinhanns, Leonding, Holzheim, Turm XIII [In Kapitel: Jahresbericht zur Denkmalpflege in Oberösterreich 2001]. In: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (Hg.): Denkmalpflege in Oberösterreich mit Jahresbericht 2001 (Jahresheft des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich, Linz 2002) 57, hier 57; Taschek, Turmlinie Leonding, 13.

³²⁷ Die nachstehende Internetquelle bezieht ihre Informationen von einer offiziellen Seite der Stadtgemeinde Leonding, die vor Erscheinen dieser Arbeit vom Netz genommen wurde. Siehe: Oberösterreich Tourismus GmbH, Turmlinie Leonding, online unter <<https://www.oberoesterreich.at/oesterreich-poi/detail/402294/maximilianische-turmlinie.html>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

find sich der Turm 13 – und so verhält es sich auch heute noch – in einem guten Zustand und ist weitestgehend authentisch erhalten geblieben.³²⁸

2001 entwarf der Architekt Gottfried Nobl jun. Pläne zur Gestaltung der Genoveva als Schulungszentrum, welches durch eine Privatuniversität genutzt werden sollte. Das Projekt kam nicht zur Umsetzung. Weiters gab es einst eine Verwendung durch die Kunstuniversität, im Zuge derer es Studenten erlaubt wurde, ihre Installationen im Turm einzurichten.³²⁹

Eine kleinere aktuelle Verwendung der Genoveva existiert in der Nutzung durch einen Amateurfunkklub.³³⁰



Abbildung 7: Turm 13 – Kehlseite³³¹

³²⁸ *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201; *Kleinhanns*, Turm XIII, 57.

³²⁹ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang); Architekt Gottfried Nobl, Projekte, online unter <https://www.nobl.at/projekte_kul.html> (letzter Zugriff: 30.12.2020).

³³⁰ ADL 505 Radio Amateur Club Turm 13, Der 13er Turm in Leonding, online unter <<https://oe5.oevsv.at/adl505/home/>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

³³¹ Florian *Kubouschek*, Turm 13 – Kehlseite, 05.01.2020.

Erfreulicherweise intensivieren sich gegenwärtig die Überlegungen, wie eine zukünftige und umfassendere Verwendung des Turmes 13 aussehen könnte³³². Es existieren noch kaum konkrete Pläne, weswegen über diese Erwähnung hinaus keine nähere Betrachtung stattfinden wird.

6.3.5. Klausen Adelgunde

Der Baubeginn des rechten Donauanschlusses der Maximilianischen Befestigung fiel auf den 17. September 1832. Ein gutes Jahr später waren Warte, Klausen und Anschlussmauer vollendet und fertig ausgerüstet.³³³

Nachdem das Linzer Lager 1856 aufgelassen worden war, wurden die einzelnen Festungsobjekte nach und nach zum Verkauf angeboten.³³⁴ Gegen Ende des Jahres 1883 führte die Finanzverwaltung eine öffentliche Versteigerung durch, im Zuge derer Klausen Adelgunde mitsamt dem restlichen rechten Anschluss in Privatbesitz überging.³³⁵ 1905 soll die Klausen noch recht gut erhalten³³⁶ und in diesem zeitlichen Umfeld, dokumentiert ist dies für das Jahr 1907³³⁷, auch bewohnt gewesen sein.



Abbildung 8: Klausen Adelgunde – ungefähr 1920³³⁸

³³² Bürgermeisterbüro Leonding, E-Mail-Korrespondenz, 31.12.2019.

³³³ Hillbrand, Türme, 195.

³³⁴ Constantini, Linzer Erinnerungen, 33.

³³⁵ Constantini, Donaufestung, 97.

³³⁶ O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

³³⁷ Vereinigung alter Burschschafter Oberösterreich zu Linz e.V., Die Geschichte des Burschschafterturms, online unter <<http://www.burschschafter-turm.at/geschichte.html>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

³³⁸ O.N., Rechte Klausen Adelgunde mit Blick auf Puchenu ca. 1920. In: Archiv Klaus Lühje / Verein Kunst & Handwerksstraße uwe, online unter <http://www.handwerksstrasse.at/Geschichte/Wehrtuerme/MaxTuerme_Adelgunde.html> (letzter Zugriff 29.12.2020).

Im Jahr 1915 beschloss die Vereinigung der Burschenschaften der ehemaligen österreich-ungarischen Monarchie, die *Burschenschaft der Ostmark*, die Errichtung eines Gedächtnisturmes für gefallene Burschenschafter. Vor diesem Hintergrund erwarb sie 1917 die Klause Adelgunde, die im volkstümlichen Sprachgebrauch fortan den Beinamen *Burschenschafterturm* trug. Der bauliche Zustand des Festungsobjektes muss bis zu diesem Zeitpunkt bereits recht gelitten haben, die Klause wurde mitunter dennoch als notdürftige Unterkunft genutzt. Der Erste Weltkrieg und dessen Folgen verzögerten größere Umbau- und Restaurierungsarbeiten vorerst. 1928 wurde eine Erweiterung der monumentalen Funktion der Adelgunde beschlossen. Im selben Jahr ist der Turm unter Denkmalschutz gestellt worden. Die Klause Adelgunde sollte zu einer Gedenkstätte für den Zusammenschluss der österreichischen und deutschen Burschenschaften ausgebaut und Sinnbild geistiger und kultureller Einheit des deutschsprachigen Volkes werden. Nachdem die Umbaupläne erneuten Anpassungen unterzogen worden waren, konnten die Arbeiten begonnen und im Jahr 1932 abgeschlossen werden. Das alte Festungsobjekt erfuhr dabei große Veränderungen und erhielt weitgehend das heutige Erscheinungsbild. Adelgunde wurde um ein Stockwerk und eine Dachterrasse erweitert. Die nordöstlich ausgerichteten Fenster des Erdgeschoßes wurden durch ein großes halbkreisförmiges Fenster ersetzt. Ebenfalls donauseitig und gut sichtbar für flussaufwärtsfahrende Schiffe wurde groß die Inschrift „Ein Volk / Ein Reich“ angebracht. Die Veränderungen wurden stilistisch an den Altbestand angepasst.³³⁹ Anlässlich Hitlers Geburtstag wurde die Inschrift im Jahr 1939 um die Worte „Ein Führer“ ergänzt. Die gesamte Aufschrift wurde zwar nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft vollständig abgenommen, sollte aber einige Jahrzehnte später indirekt ein weiteres Mal Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Adelgunde nehmen.³⁴⁰

³³⁹ Constantini, Donaufestung, 119; Kleinhanns, Turmnutzungen, 204; Kreczi, Linz, 11; Prokisch, Lagerfestung Linz, e112; Vereinigung alter Burschenschafter Oberösterreich zu Linz e.V., Burschenschafterturm.

³⁴⁰ Weingand, Sichtbarkeit, 13.

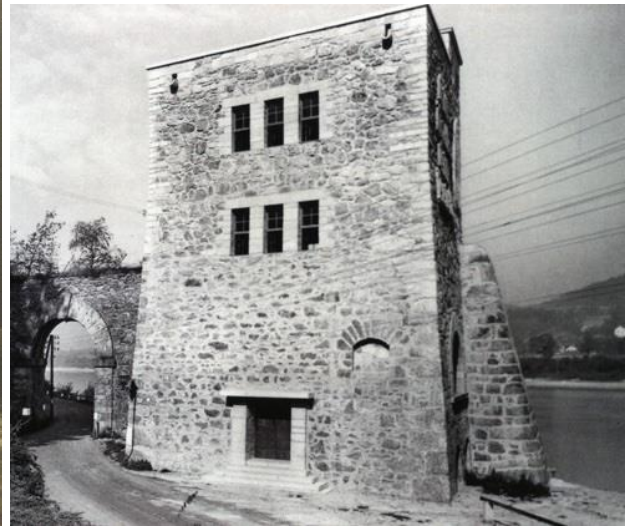
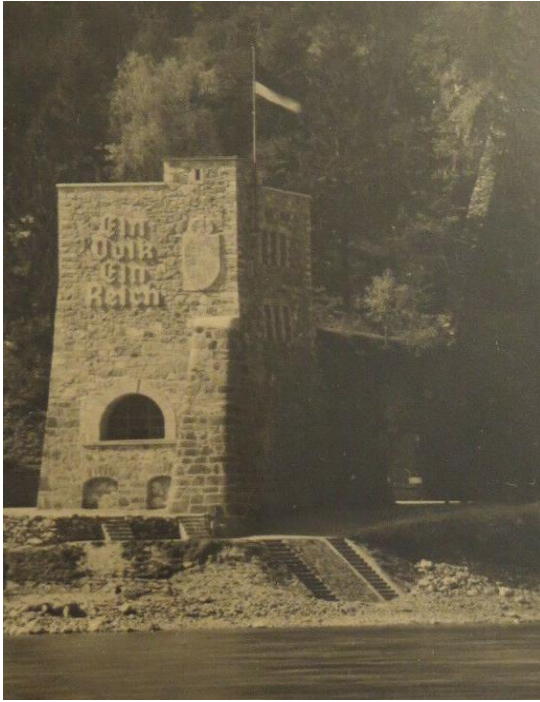


Abbildung 9 (links): Klaus Adelgunde – Couleurfarte, ungefähr 1932/33³⁴¹

Abbildung 10 (rechts): Klaus Adelgunde – 1932 mit Tor³⁴²

Das Tor und ein Teil der unmittelbar an die Klaus anschließenden Anschlussmauer wurden im Zuge der Errichtung der Schärdinger Bundesstraße im Jahr 1933 abgebrochen.³⁴³

Während des Zweiten Weltkrieges stand Adelgunde in Verwendung nationalsozialistischer Organisationen, unter anderem als Depot. Nach Kriegsende wurde sie als deutsches Eigentum beschlagnahmt, war für einige Jahre ohne Nutzen und verwahrloste langsam. Nach lang andauernden juristischen Auseinandersetzungen kam der Turm 1957 wieder in burschenschaftlichen Besitz. In den Jahren 1989 und 2006/2007 fanden umfangreiche Restaurierungsarbeiten statt.³⁴⁴ Im Zuge der Arbeiten des Jahres 2006 wurde ein etwa fünf Meter großer roter Zirkel donauseitig an der Fassade des Turmes angebracht. Im Juni 2018 wurde von ei-

³⁴¹ O.N., Burschenschafterturm, vor 1938, sw. In: Arbeitsgemeinschaft Couleurfarte, online unter <[https://couleurfarte.org/datenbank/Austria/Ortsverband-DBOe-Linz%20\(Burschenschafterturm\).htm](https://couleurfarte.org/datenbank/Austria/Ortsverband-DBOe-Linz%20(Burschenschafterturm).htm)> (letzter Zugriff 29.12.2020).

³⁴² O.N., Klaus Adelgunde mit Torbogen 1932. In: Archiv Klaus Lühje / Verein Kunst & Handwerksstraße uwe, online unter <http://www.handwerksstrasse.at/Geschichte/Wehrtuerme/MaxTuerme_Adelgunde.html> (letzter Zugriff 29.12.2020).

³⁴³ Constantini, Donaufestung, 119; Prokisch, Lagerfestung Linz, e112.

³⁴⁴ Vereinigung alter Burschschafter Oberösterreich zu Linz e.V., Burschenschafterturm.

nem Abgeordneten der Liste Pilz mittels parlamentarischer Anfrage an den für das Bundesdenkmalamt zuständigen Minister Gernot Blümel darauf aufmerksam gemacht, dass für die Anbringung dieses Logos keine Genehmigung eingeholt worden war. Das darauffolgende Verwaltungsverfahren gestattete die Anbringung des Zirkels nach zwei Tagen nachträglich.³⁴⁵

Das Bundesdenkmalamt begründete die Genehmigung damit, dass die wesentlichen Denkmaleigenschaften in Substanz und Erscheinung erhalten bleiben. Ursprünglich habe auf dem Turm eine plastische Beschriftung bestanden, die während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes erweitert wurde. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Beschriftung abgeschlagen und ein „Zirkel“ (Logo der Eigentümer) angebracht. An der Stelle habe daher bereits ein Logo bestanden. Das jetzige Logo sei im Zuge von denkmalbehördlich genehmigten Umbauarbeiten angebracht worden.³⁴⁶

Die im Jahr 2014 erstmals veröffentlichten *Standards der Baudenkmalpflege* führen Grundlagen zur Entscheidung von Veränderungsansuchen an. Die Begründungen des oben zitierten Antwortschreibens gehen mit diesen durchaus konform. Die Anbringung des Zirkels widerspricht allerdings auch einigen der Richtlinien: Es sollen in der Gestaltung von Schriftzügen und Symbolen möglichst keine Signalfarben zur Anwendung kommen und Maximalgrößen von 30 bis 40 cm nicht überschritten werden. Es sei an dieser Stelle noch einmal auf die Information aus dem Kapitel 6.1. hingewiesen, dass es sich bei den Standards um ein Richtlinienwerk handelt. Entscheidungsfragen der Baudenkmalpflege müssen situationsabhängig betrachtet und sensibel gehandhabt werden.³⁴⁷

Die seit jeher gebrauchte Bezeichnung *Anschlussurm* kam für die Adelgunde zunächst zur Verwendung, da das Bauwerk, wie bereits im Kapitel 3.2.4. beschrieben, einen wichtigen Bestandteil des Donauanschlusses darstellte. Durch die Weiterverwendung der Bezeichnung seitens der Vereinigung der Burschenschaften wurde der Begriff Anschlussurm im Sinne der parteiübergreifenden Anschlussbestrebungen nicht nur im nationalen Lager nach dem Zerfall der Donaumonarchie

³⁴⁵ Blümel, Anfragebeantwortung 1091/AB; Blümel, Anfragebeantwortung 2305/AB; Vereinigung alter Burschenschaftler Oberösterreich zu Linz e.V., Burschenschafterturm; Weingand, Sichtbarkeit, 13-14.

³⁴⁶ Blümel, Anfragebeantwortung 2305/AB.

³⁴⁷ Bundesdenkmalamt, Standards, 336.

politisch ideologisiert³⁴⁸ und ist seither kritisch zu hinterfragen. Insbesondere in der NS-Zeit erfuhr dann der Begriff „Anschlusssturm“ im Zusammenhang mit dem sogenannten Anschluss Österreichs im Jahr 1938 eine neue Bedeutungszuordnung, die die ursprüngliche völlig in den Hintergrund rücken ließ. Die Umgestaltung, Umfunktionalisierung und anschließende Nutzung der Adelgunde durch die Burschenschafter sorgt demnach nun bereits seit vielen Jahrzehnten für Debatten, in deren Zentrum zumeist die Sichtbarkeit und die politische Frage der Zulässigkeit deutschnationalen Gedankengutes steht. Häufig kamen dabei Verdachtsbekundungen auf, die auf mögliche Verstöße gegen den Artikel vier des Staatsvertrages aufmerksam machten. Die Republik Österreich ist durch diesen verpflichtet, großdeutsche Propaganda zu verhindern. Nicht außer Acht zu lassen ist dabei, dass es sich bei der Klausse Adelgunde um ein historisch und kulturell relevantes Gebäude handelt, welches als solches besonders häufig und von Personen unterschiedlichster gesellschaftlicher Schichten auf die eine oder andere Art wahrgenommen und gesehen wird.³⁴⁹ Die auf der nächsten Seite dargestellte Abbildung 11 zeigt das Bauwerk mit dem 2006 angebrachten Burschenschafterzirkel und mit der in den Farben der deutschen Flagge Schwarz-Rot-Gold gehaltenen Fahne, welche seit vielen Jahren immer wieder für Aufsehen sorgt und auch heute noch häufig auf dem Gebäude auszumachen ist³⁵⁰.

Der heutige Nutzungshorizont der Adelgunde umfasst im Allgemeinen die Verwendungen als Erinnerungsstätte mit privaten Museumsräumlichkeiten und als Vereinslokalität der VAB OÖ (*Vereinigung Alter Burschenschaften Oberöster-*

³⁴⁸ Das Bauwerk wurde in den frühen 1930er-Jahren durch den neuen Besitzer zu einer Gedenkstätte, unter anderem für die Einheit des deutschsprachigen Volkes, umgebaut.

³⁴⁹ O.N., Aufregung über Deutsche Flagge am Linzer "Anschluss-Turm". In: Der Standard (10. August 2005), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2136533/aufregung-ueber-deutsche-flagge-am-linzer-anschluss-turm>> (letzter Zugriff: 25.02.2021); O.N., Der „Anschlusssturm“. In: Onlineplattform der KPÖ Oberösterreich (06. Jänner 2015), online unter <<http://ooe.kpoe.at/article.php/20070828092842910>> (letzter Zugriff: 25.02.2021); O.N., Linz: Aufregung um Burschenschafter-Treffen. In: Die Presse (11. September 2007), online unter <<https://www.diepresse.com/329312/linz-aufregung-um-burschenschafter-wbtrreffen>> (letzter Zugriff: 25.02.2021); Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Mauthausen Komitee Österreich und OÖ. Netzwerk gegen Rassismus und Rechtsextremismus (Hg.), Nein zum ewiggestrigen Burschenschafter-Kommers in Linz! (Sammelschreiben, 12. Oktober 2007), online unter <<https://web.archive.org/web/20071012222057/http://www.doew.at/aktuell/burschen.html>> (letzter Zugriff: 25.02.2021); Colette Schmidt, "Ostmark": In Wien "inakzeptabler Begriff", in Linz Verbindungsname. In: Der Standard (06. Februar 2019), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000097563153/ostmark-in-wien-inakzeptabler-begriff-in-linz-verbindungsname>> (letzter Zugriff: 25.02.2021).

³⁵⁰ O.N. (Der Standard 2005), Aufregung über Deutsche Flagge.

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

reich). Die Räumlichkeiten werden nicht vermietet. Im Erdgeschoß wird den Gefallenen der beiden Weltkriege gedacht. Den Kriegen fielen nicht nur Menschen, sondern auch elf deutsche Hochschulen zum Opfer, denen wiederum im ersten Obergeschoß ein Andenken geschaffen wurde. Im nachträglich errichteten obersten Stockwerk befindet sich ein Gedenkraum für die Deutsche Burschenschaft. Eine andere interessante ehemalige Nutzung war durch die Anbringung eines Flusspegels gegeben. Dieser diente stromabwärts fahrenden Schiffen als Hinweis, ob der aktuelle Wasserspiegel eine Durchfahrt unter der ehemaligen Eisenbahnbrücke erlauben würde. Für die nähere Zukunft sind keine neuen Verwendungen geplant.³⁵¹



Abbildung 11: Klausenturm mit Zirkel und Fahne³⁵²

Über die umfangreichen Restaurierungsarbeiten von 1989 und 2006/2007 hinaus finden laufend Wartungsmaßnahmen zur Instandhaltung des Flachdaches, der Wendeltreppe und anderer Bestandteile des Festungsobjektes statt. Dabei werden auch die etwaigen Kunstwerke im Turm bedacht. Das Hochwasser des Jahres 2013 verursachte beträchtliche Schäden im Erdgeschoß, wo der Wasserstand eine Höhe von etwa 1,5 Meter erreichte. Im Zuge dessen kam ein Fresko zu

³⁵¹ Wolfgang *Rochowanski* (Fachkundiger Klausenturm), E-Mail-Korrespondenz, 09.06.2020; Vereinigung alter Burschenschaftler Oberösterreich zu Linz e.V., Rundgang, online unter <http://www.burschenschafterturm.at/rundgang.html> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

³⁵² Florian *Kubouschek*, Klausenturm mit Zirkel und Fahne, 02.02.2020.

Schaden, das 1938 von Sepp Mayrhuber angefertigt worden war und aufwändig restauriert³⁵³ werden musste.³⁵⁴

6.3.6. Turm 18 – „Katharina“

Die Errichtung des 18er-Turmes wurde am 14. April 1831 begonnen. Das Festungsobjekt konnte mit all seiner Ausstattung nach dem 29. Juli 1834 fertiggestellt werden.³⁵⁵ Katharina unterschied sich von Beginn an baulich von den anderen Normaltürmen. Aufgrund der Beschaffenheit des felsigen Bodens mussten zur Errichtung des Magazinstockes Sprengungen vorgenommen werden. Diese Erschwernis führte dazu, dass das Untergeschoß der Katharina nur in halber Breite ausgeführt wurde.³⁵⁶

Im Jahr 1851 soll sich der Turm 18 noch in einem recht guten baulichen Zustand befunden haben, 1856 wies er bereits wesentliche Mängel auf.³⁵⁷ Im Jahr 1932 bestand Katharina nur noch zur Hälfte, wurde aber dennoch durch eine Wohnpartei als notdürftige Unterkunft genutzt.³⁵⁸

³⁵³ *Die Restaurierung von nationalsozialistischer Kunst – Sepp Mayrhuber galt als „minderbelastet“ – ist nicht selbstverständlich. Ohne Näheres über den genauen Entstehungskontext der Wandmalerei zu wissen, sei an dieser Stelle vermerkt, dass sich eine nähere Betrachtung der Restaurierungsumstände lohnen könnte. Siehe: Verena Pawlowsky, Die Akademie der bildenden Künste Wien im Nationalsozialismus. Lehrende, Studierende und Verwaltungspersonal (Kontexte. Veröffentlichungen der Akademie der bildenden Künste Bd. 1, Wien 2015), 80.*

³⁵⁴ *Kleinhanns, Turmnutzungen, 204; Wolfgang Rochowanski (Fachkundiger Klausur Adelgunde), E-Mail-Korrespondenz, 09.06.2020; Weingand, Sichtbarkeit, 13-14.*

³⁵⁵ *Hillbrand, Türme, 195; Prokisch, Lagerfestung Linz, e114.*

³⁵⁶ *Constantini, Donaufestung, 125.*

³⁵⁷ *Hillbrand, Türme, 177.*

³⁵⁸ *Constantini, Donaufestung, 97-99.*



Abbildung 12: Turm 18 – Kehlseite nach dem Angriff im Zweiten Weltkrieg³⁵⁹

Bereits zuvor stark verfallen, wurde Katharina durch Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg weiter zerstört. Die damalige Eigentümerin, die das alte Festungsobjekt auch bewohnte, muss recht erfreut über das etwa zehn Jahre später aufkeimende Kaufinteresse an ihrem Turm gewesen sein, denn dieser war zu diesem Zeitpunkt für den Wohnzweck kaum noch geeignet, sehr feucht und schlecht beheizbar³⁶⁰. Als der Turm schließlich im Jahr 1955 von der Familie Leitl erworben wurde, existierte er nur noch zu einem Drittel. Im Sinne einer Projektierung als Wohnturm erfolgte wenig später der etappenweise Um- und Ausbau. Dieser wurde von dem Architekten Hubert Taferner in den Jahren 1956 bis 1959 durchgeführt. Ilse und Karl Leitl, die selbst Architekten waren, beteiligten sich persönlich an den Arbeiten. Der Turm wurde, entsprechend dem ehemaligen Originalfundament und aufbauend auf den noch vollständig existierenden Magazinstock, wieder auf die Hälfte seines ursprünglichen Bestandes ergänzt. Dabei sei angemerkt, dass nur noch der äußere Ring der Katharina existierte und auch nur dieser ergänzt wurde. Der üblicherweise einen Normalturm umgebende Graben war schon vor geraumer Zeit

³⁵⁹ O.N., Turm 18 Katharina nach dem Bombenangriff 1945. In: Archiv Klaus *Lüthje* / Verein Kunst & Handwerksstraße uwe, online unter http://www.handwerksstrasse.at/Geschichte/Wehrtuerme/MaxTuerme_Katharina.html (letzter Zugriff 29.12.2020).

³⁶⁰ Martin *Leitl*, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang).

zugeschüttet worden. Bei den Aus- und Umbauarbeiten der Katharina wurde, wie auch bei den Umgestaltungen anderer Maximilianischer Wehrtürme geschehen, darauf geachtet, eine klare optische Unterscheidung³⁶¹ zwischen dem alten Bestand und neuen Bauteilen zu erreichen. Zugunsten dieser gewünschten Kontrastierung wurde die Gestaltung des Neubaus in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt bewusst modern gehalten. In diesem Anbau wurden nun alle für ein Wohnhaus erforderlichen Installationen, etwa auch der Zentralheizungskeller, untergebracht und darüber hinaus Garagenflächen geschaffen, sowie einige Jahre später ein Lift³⁶² eingebaut. Anstelle der Lehmaufschüttungen am Verdeck wurde Katharina um ein Geschoß aufgestockt und mit einem modernen Dach versehen. Ein authentisches Dach entsprechend jener Art, wie es ursprünglich für die Türme erdacht worden war, wäre hier undenkbar gewesen, denn die Erfordernisse an dasselbe ergaben sich bei der zu weiten Teilen zerstörten Katharina nicht mehr auf Basis einer kreisförmigen, sondern einer halbkreisförmigen Grundfläche. Es existierten nur noch Bestandteile des äußeren Rings, der Innenbereich des Turmes war zerstört und wurde nicht mehr rekonstruiert. Die Höhe des Bauwerks entsprach nach dem Abtragen der Erdschicht und der Erweiterung um ein Stockwerk der originalen, ursprünglichen Abmessung. Der Altbestand der Katharina wurde für Repräsentationszwecke, für die private Nutzung und für die Verwendung durch das Familienunternehmen gestaltet. Restaurationen von Baudenkmalern gehen oft mit der Fragestellung einher, wie mit den bereits vorgefundenen größeren Schäden am Objekt umgegangen werden sollte. Häufig ergeben sich aus dergleichen Überlegungen gewisse Freiheiten für die architektonische Neugestaltung, so verhielt es sich auch beim Turm 18³⁶³. Die Ergänzungen des äußeren Rings wurden teilweise vorgenommen, ohne die eingestürzten Gewölbe zwischen Wohn- und Schartenstock zu rekonstruieren. Dadurch ergab sich für den ehemaligen Wohnstock, der nun abschnittsweise höher war und sich über zwei Geschoße erstreckte, letztlich eine größere Nutzfläche als für den darübergelegenen Schartenstock. Auch die Lichtverhältnisse wurden durch diese Vorgehensweise aufgebessert. Im Altbestand der Katharina wurde ein behagliches zweistöckiges Wohnzimmer mit Bibliothek errichtet. In der Gestaltung eines solchen Bereiches ähneln sich die

³⁶¹ Martin *Leitl*, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang).

³⁶² Ebd.

³⁶³ Ebd.

Türme 18 und 19. Eine Wendeltreppe führt von hier in den Scharfenstock, der – zum Teil als Galerie gestaltet – ebenso dem allgemeinen Wohnnutzen zugeführt wurde. Auch das neue oberste Stockwerk ist seit seiner Erbauung in den späten 1950er-Jahren dem allgemeinen Wohnnutzen gewidmet³⁶⁴. Was den Magazinstock anbelangt, so blieb dessen ursprünglicher Hauptnutzen als Lager grundsätzlich erhalten. Darüber hinaus findet sich hier der Heizkeller³⁶⁵ sowie ein Weinkeller mit Barbereich, der alsbald gerne für gesellige Zusammenkünfte genutzt wurde³⁶⁶. Auch die alten Zisternen konnten in die Neugestaltung der Räumlichkeiten integriert werden. Der unterirdische Magazinstock war im Vorfeld des Umbaus zum Teil eingestürzt³⁶⁷ gewesen und wurde nun restauriert, wodurch er heute in seinem vollen kreisförmigen Umfang erhalten ist. An der Erdoberfläche existieren weite Teile des Turmes, der ungefähr auf die Hälfte seines ehemaligen Bestandes ergänzt worden war, nicht mehr. Im hinteren Bereich des Turmgeländes wurden anstelle der nicht mehr existierenden inneren Ringe und des halben äußeren Ringes ein Garten und ein Wohnhof angelegt. Im Mittelpunkt dieses Innenhofs wurde, hier befand sich früher der innerste Mauerring des Turmes, ein Springbrunnen errichtet.³⁶⁸

Zu Beginn der Um- und Ausbauarbeiten lagen Granitbruchsteinreste des zerstörten Festungsobjektes am Turmgelände verteilt. Diese wurden nicht nur zur authentischen Ergänzung am noch erhaltenen alten Gemäuer herangezogen, sondern auch für die Errichtung einer das Grundstück umgebenden Steinmauer³⁶⁹ verwendet.³⁷⁰ Als die Befestigungsanlage in den 1830er-Jahren errichtet worden war, waren an den einzelnen Turmbaustellen Steinmetze vor Ort und konnten den Granit je nach Bedarf in eine passende Form bringen. Als Ende der 1950er-Jahren die alten Bruchsteine der Katharina für ihre Restauration wiederverwertet wurden,

³⁶⁴ Martin Leitl, E-Mail-Korrespondenz, 10.06.2020.

³⁶⁵ Ebd.

³⁶⁶ Helga Lehner, „Wohnturm“ am Pöstlingberg war einst Teil der Festung Linz. In: Oberösterreichische Nachrichten (16. Juli 1988); Martin Leitl, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang).

³⁶⁷ Martin Leitl, E-Mail-Korrespondenz, 10.06.2020.

³⁶⁸ Constantini, Donaueftung, 123-127; Constantini, Pöstlingberg, 137

³⁶⁹ Eine ähnliche Wiederverwendung kam den Steinen des Turmes 16 zu: Einige Jahre nachdem dieser in den 1950er-Jahren von der Familie Hofer erstanden worden war, wurde eine Weiterverwendung der Granitsteine für die Errichtung der Pöstlingberger Friedhofsmauer beschlossen. Der Turm befindet sich heute in Besitz der Familie Hofer/Pree. Siehe: Ingrid (geborene Hofer) und Karl Pree, Auskunftstelefonat, 14.01.2020.

³⁷⁰ Constantini, Donaueftung, 127; Martin Leitl, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang).

wurde unter anderen Bedingungen gearbeitet und es konnten keine derartigen individuellen Anpassungen vorgenommen werden. Dadurch sind in der Fassade kleine strukturelle Unterschiede zwischen dem Originalbestand und der modernen Verarbeitung erkennbar.³⁷¹

Vieles ist seit den umfassenden Arbeiten der späten 1950er-Jahre unverändert geblieben. Katharina steht heute wie damals in privater Familien- und Wohnnutzung. In den 1980er-Jahren wurden einige Adaptionen im Turminnenen getätigt. Im Sinne einer altersgerechten Planung wurde im Neubaubereich ein Lift eingebaut. Im Wohnstock sowie im Scharstock wurden mehrere voneinander unabhängige Wohnungen geschaffen.³⁷²

Manch nette Geschichte rankt sich um das alte Festungsobjekt. So ist etwa allen heutigen Turmbewohner:innen ein Auszählssprüchlein³⁷³ bekannt, das von einem Mann des neunzehnten Jahrhunderts handelt, der auf den Namen Hadschi Loja hörte. Als charismatische Persönlichkeit war er Anführer und treibende Kraft des Widerstands gegen die österreich-ungarische Besetzung Bosnien und Herzegowinas im Jahr 1878³⁷⁴ und soll nach diesen Ereignissen im Turm 18 interniert gewesen sein. Weiterführende Recherchen führen allerdings zu der Annahme, dass es sich dabei um eine Fehlinformation handeln könnte. Die Sekundärliteratur nennt Theresienstadt³⁷⁵ als Ort der Inhaftierung, eine Internierung in Linz wird lediglich anekdotisch in einigen wenigen Zeitungsartikeln³⁷⁶ erwähnt.³⁷⁷ Der Weg nach Theresienstadt führte allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit durch Österreich und ein Aufenthalt in der oberösterreichischen Landeshauptstadt sowie eine vorübergehende Unterbringung des Gefangenen im Katharinenturm ist nicht ausgeschlossen.

³⁷¹ Martin Leitl, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang).

³⁷² Martin Leitl, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang); Martin Leitl, E-Mail-Korrespondenz, 10.06.2020.

³⁷³ „Da Hadschi Loja woa a saubers Bröckl und a Nas’n hoda wia a Sechserweckl und a Maul hoda wia a Backofenlo, owa gfangt hams eam do.“ Siehe: Peter Puluž (Regie und Kamera), Österreich-Bild. Des Erzherzogs fidele Festung (Österreichischer Rundfunk 1994), online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=zwDlm05ymKY&t=1038s> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

³⁷⁴ Adelheid Wölfl, Der „bosnische Kaiser“, der die Österreicher das Fürchten lehrte. In: Der Standard (29. Mai 2016), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000037757126/der-bosnische-kaiser-der-die-oesterreicher-das-fuerchten-lehrte> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

³⁷⁵ Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien - In 6 Bänden. Bd. 3: Ha-La (Wien 2004) 18.

³⁷⁶ Lehner (OÖ Nachrichten 1988), Wohnturm; Waldmer (OÖ Nachrichten 1981), Gut Leut.

³⁷⁷ Martin Leitl, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang).

Katharina befand sich zur Mitte des 20. Jahrhunderts in einem äußerst schlechten Zustand. Ohne die umfangreichen Um- und Ausbauarbeiten zwischen 1956 und 1959 wäre der Verfall wohl so weit fortgeschritten, dass eine Renovierung heute nicht mehr von Interesse beziehungsweise möglich wäre. Derzeit gibt es für den Turm keine über die gegenwärtige Nutzung hinausgehenden Zukunftspläne³⁷⁸.



Abbildung 13: Turm 18 – Kehlseite³⁷⁹

6.3.7. Das Fort am Pöstlingberg

Mit der Erbauung der sechs Einzelwerke³⁸⁰ des Kastells am Pöstlingberg wurde im Oktober 1831 begonnen. Vollständig errichtet und ausgestattet war das Fort nach dem September 1834. Das Eingangstor war am schnellsten und bereits im Sommer 1833 fertiggestellt.³⁸¹ Zur Bestandsaufnahme von 1851 befand sich das Fort, eine Ausnahme stellte der Turm III dar, in einem guten Zustand. Fünf Jahre später wurde auch der Turm I als baufällig und weitere zwei Jahre später das gesamte Kastell als desolat beschrieben.³⁸²

³⁷⁸ Martin Leitl, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang).

³⁷⁹ Florian Kubouschek, Turm 18 – Kehlseite, 03.01.2020.

³⁸⁰ *Fünf Türme (zwei davon in Größe und Struktur einem Normalturm sehr ähnlich, drei davon kleiner) und eine Warte als Eingangstor.* Siehe: Hillbrand, Türme, 139-140.

³⁸¹ Hillbrand, Türme, 195-196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e114-e116.

³⁸² Hillbrand, Türme, 177.

In der Festung am Pöstlingberg wurden im Jahr 1878, wie auch in den Türmen 9 und 10, Kriegsgefangene aus den bosnischen Okkupationskriegen untergebracht.³⁸³ Näheres ist dem Kapitel 6.3.1. zu entnehmen.

Nachdem die Linzer Stadtbefestigung aufgelassen worden war, stand neben den anderen Festungsbestandteilen auch das Fort am Pöstlingberg zum Verkauf. Angebote konnten nicht nur für das gesamte Kastell, sondern auch für dessen Einzelwerke abgegeben werden. In den 1890er-Jahren schlug die Geniedirektion zunächst einige Kaufangebote aus und veranstaltete dann, im Jahr 1897, eine Versteigerung. Auf diesem Weg versprach sie sich einen höheren Erlös. Das gesamte Kastell wurde von der Firma Ritschl & Co., Ignaz und Maria Jaglbauer erworben. Der Besitzer:innenwechsel war mit der Auflage verbunden, gewisse Areale der Gemeinde Pöstlingberg zu überlassen.³⁸⁴ Wenig später wurde das Fort der *Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft Linz-Urfahr* (TEG), der Vorläufergesellschaft der ehemaligen *Elektrizitäts- und Straßenbahn-Gesellschaft Linz* (ESG) und heutigen *Linz AG*, überlassen.³⁸⁵

Die Einzelwerke des Forts wurden innerhalb ihres knapp 190-jährigen Bestehens für viele verschiedene Nutzungen herangezogen und sind heute, mit Ausnahme des geschliffenen Turmes III, gut erhalten. Ihr guter Zustand wurde unter anderem in den 1960er-, 70er- und 80er-Jahren von den Historikern Otto Constantini und Erich Hillbrand dokumentiert³⁸⁶.

6.3.7.1. Turm I – „Othilie“

Der Bau der Othilie wurde im Oktober 1831 begonnen. Das Festungsobjekt wurde nach dem 6. September 1834 vollständig ausgerüstet und fertiggestellt.³⁸⁷ Im Jahr 1851 befand sich der Turm in einem guten Zustand, fünf Jahre später war er baufällig.³⁸⁸ Im Jahr 1932 befand sich der Turm in einem schlechten Zustand.³⁸⁹

³⁸³ Constantini, Donaufestung, 93-95; Constantini, Linzer Erinnerungen, 33-34.

³⁸⁴ Hillbrand, Türme, 183 und 186.

³⁸⁵ Constantini, Donaufestung, 97 und 103.

³⁸⁶ Constantini, Donaufestung, 103; Constantini, Pöstlingberg, 77; Hillbrand, Türme, 187.

³⁸⁷ Hillbrand, Türme, 195-196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e114.

³⁸⁸ Hillbrand, Türme, 177.

³⁸⁹ Constantini, Donaufestung, 99.

Ab 1971 erlaubte der damalige Besitzer des Pöstlingbergschlössls, dessen Areal den Turm mit umfasste, eine Mitverwendung der Othilie durch den örtlichen Musikverein. Der bereits zuvor eher mangelhafte bauliche Zustand des alten Festungsobjektes verschlechterte sich in den Folgejahren weiter. Das Hotelareal wurde 1988 mitsamt dem Turm an die Strabag verkauft. Die Umsetzung des daraufhin geplanten Großprojekts scheiterte am Denkmalamt und an der Stadt Linz, welche den Turm 1995 mitsamt dem Grundstück und der Zufahrtsstraße in den öffentlichen Besitz überführte. Die Othilie wurde zur eigenständigen Bewertung aus dem Gesamtareal herauslöste. Auf Betreiben Martin Schöllhammers kam es letztlich zu dem Entschluss, den Turm als Kulturstätte nutzbar zu machen. Die Erarbeitung eines entsprechenden Konzeptes wurde 1999 dem Architekten Gottfried Nobl jun., der bereits über einen gewissen Erfahrungsschatz im Umgang mit denkmalgeschützten Maximilianischen Wehrtürmen verfügte, anvertraut.³⁹⁰

Das Projekt wurde etappenweise umgesetzt. Im Untergeschoß des nur zweistöckigen Turmes wurde mit den Arbeiten begonnen. Hier war der neue Bereich des Musikvereins zu gestalten. Räumlichkeiten des Obergeschoßes wurden zur Ausrichtung kleinerer Veranstaltungen adaptiert. Der Othilie wäre der ursprünglichen Planung zufolge im letzten Bauabschnitt ein Anbau angefügt worden, in dem rund 250 Personen Platz gefunden hätten. Zur multifunktionalen Nutzung wäre dieser neben der Stadtgemeinde Linz auch der Pfarre Pöstlingberg zur Verfügung gestanden. Da der Bedarf seitens der letzteren schwand, wurde der Anbau letztlich nicht umgesetzt.³⁹¹ Um dem Pöstlingbergschlössl eine Mitnutzung eines Bereiches des Untergeschoßes als Mülldepot zu ermöglichen, musste eine Mauer aufgebrochen werden. Weiters wurde die Dachzone umgestaltet. Die wenigen strukturellen Veränderungen erscheinen angesichts der begrüßenswerten heutigen Nutzung als Kulturturn, für welche die Eingriffe letztlich geschehen waren, gut rechtfertigbar.³⁹²

³⁹⁰ Archiv der Stadt Linz, Pöstlingberg-Schlössl, online unter <<https://stadtdgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=2772> (letzter Zugriff: 29.12.2020); ARGE KulTurm, Historie, online unter <<https://www.kulturturn.at/historie> (letzter Zugriff: 29.12.2020); *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201-202; Martin *Schöllhammer* (Ehrenobmann der Pöstlingberg-Musik sowie KulTurm-Initiator und -Verwalter), E-Mail-Korrespondenz, 09.07.2020.

³⁹¹ ARGE KulTurm, Historie.

³⁹² *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201-202.

Die Othilie befindet sich nun seit mittlerweile 25 Jahren in Besitz der Stadt Linz. Die gegenwärtige Nutzungsaufteilung kann ungefähr wie folgt beschrieben werden: Etwa 30% des Untergeschoßes stehen dem Pöstlingbergschlössl als Lager zur Verfügung. Der Rest des Gebäudes wird durch den örtlichen Musikverein genutzt, der als Hauptmieter die meisten den Turm betreffenden Angelegenheiten regelt und etwa die Vermietungen des Obergeschoßes³⁹³ verwaltet. Die restlichen ungefähr 70% des Untergeschosses beherbergen das Musikheim mit dem Probe-raum, Clubraum, Besprechungszimmer und dem Archiv. Bedarfsweise werden Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten durchgeführt.³⁹⁴

6.3.7.2. Turm II – „Beatrix“

Die Errichtung der Beatrix wurde im Oktober 1831 begonnen. Mit all ihrer Ausstattung fertiggestellt wurde sie nach dem 26. Juli 1834.³⁹⁵ Zu Beginn der 1850er-Jahre befand sich der Turm II in einem guten Zustand, die Berichterstattung von 1856 bietet keine näheren Informationen.³⁹⁶

Im Schartenstock des Festungsobjekts wurde 1906 von der bereits zuvor genannten *Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft Linz-Urfahr* (TEG), der Vorgängergesellschaft der ehemaligen *Elektrizitäts- und Straßenbahn-Gesellschaft Linz* (ESG) und heutigen *Linz AG*, eine Grottenbahn als touristische Attraktion – insbesondere für Kinder – errichtet. In den Folgejahren wurde das beliebte Ausflugsziel um eine Nachbildung des Linzer Hauptplatzes mit sieben Märchennischen ergänzt. Beatrix wurde 1945 in der Turmmitte von einer Fliegerbombe getroffen und zu großen Teilen zerstört. Zwei Jahre später beschloss die ESG den Wiederaufbau der Beatrix inklusive der Attraktionen im Turminnenen. Zwischen 1948 und 1952 arbeitete die Bildhauerin Friederike Renate Stolz an der Neugestaltung des Turminnenen, wobei die Grottenbahn bereits zur Mitte des Jahres 1948 wieder in Betrieb genommen

³⁹³ *Das Obergeschoß kann für private Veranstaltungen angemietet werden.* Siehe: ARGE KulTurm, Herzlich Willkommen, online unter <<https://www.kulturm.at/>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

³⁹⁴ Martin Schöllhammer (Ehrenobmann der Pöstlingberg-Musik sowie KulTurm-Initiator und -Verwalter), E-Mail-Korrespondenz, 09.07. und 10.07.2020.

³⁹⁵ Hillbrand, Türme, 196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e114.

³⁹⁶ Hillbrand, Türme, 177.

wurde.³⁹⁷ In den 1980er-Jahren berichtet Hillbrand über eine, mitsamt ihren touristischen Attraktionen, in gutem Zustand befindliche Othilie.³⁹⁸

Mit den Umgestaltungen des auslaufenden 19. und nachfolgenden Jahrhunderts gingen einige Veränderungen an der historischen Struktur einher, so auch von Günther Kleinhanns im Jahr 2005 beschrieben:

[Der] Turm II wurde durch den Einbau einer elektrischen Bahn zu einer bengalisch beleuchteten Attraktion von 1897³⁹⁹ umgestaltet. Im Untergeschoß sind in aufgebrochenen Nischen Märchenbilder ausgestellt, ausgestemmte Stiegen und Fluchtwege entsprechen der nach wie vor gerne aufgesuchten Fremdenverkehrsattraktion und daher nicht mehr dem Originalbau. Der Turm mit anerkannt öffentlicher Funktion ist auch durch ein flaches Blechdach im Äußeren stark verändert.⁴⁰⁰

Die Nachnutzungsgeschichte der Beatrix offenbart sich demnach als zweischneidiges Schwert: Die aus konservatorisch denkmalpflegerischer Sicht wenig wünschenswerten Eingriffe des auslaufenden 19. und nachfolgenden Jahrhunderts führten letztlich zu der erfreulichen Verwendung als Grottenbahn und Märchenwelt, die bis heute aufrechterhalten werden konnte. Der Turm II kann für private Veranstaltungen gebucht werden und erfährt seitens der Linz AG, die als Nachfolgesellschaft der TEG und ESG nach wie vor in Besitz des alten Festungsobjektes ist, laufend Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten⁴⁰¹.

6.3.7.3. Turm III – „Julia“

Der Bau der Julia wurde im März 1833 begonnen, zur Fertigstellung mitsamt vollständiger Ausstattung kam das Festungsobjekt nach dem 13. September 1834.⁴⁰² Der Turm III dürfte von allen Bestandteilen der Maximilianischen Befestigung am frühesten gravierende Mängel aufgewiesen haben. Kurz nach seiner Errichtung wurde er als sehr feucht und unbewohnbar beschrieben, im Jahr 1843 war er bau-

³⁹⁷ Constantini, Donaufestung, 103-107; Constantini, Pöstlingberg, 95-99; Prokisch, Lagerfestung Linz, e114.

³⁹⁸ Hillbrand, Türme, 187.

³⁹⁹ Constantini und Prokisch führen für den Umbau einen späteren Zeitpunkt an: 1906. Siehe: Constantini, Donaufestung, 103-107; Constantini, Pöstlingberg, 95-99; Prokisch, Lagerfestung Linz, e114.

⁴⁰⁰ Kleinhanns, Turmnutzungen, 203.

⁴⁰¹ Barbara Kaiser-Anzinger (Linz AG, Leitung Grottenbahn), E-Mail-Korrespondenz, 17.03.2020.

⁴⁰² Hillbrand, Türme, 195-196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e115.

fällig. Julia wurde 1856 umgebaut⁴⁰³, bis dahin war nichts für den Zustand des Turmes unternommen worden.⁴⁰⁴

Im Jahr 1932 soll der Turm ohne Dach gewesen sein und nach wie vor unter eindringender Feuchtigkeit gelitten haben. So verhielt es sich auch gut 20 Jahre später während des Zweiten Weltkrieges, in dem der Julia keine nennenswerte Nutzung zuteilwurde. Dennoch überdauerte sie die Jahrzehnte und war zu Beginn der 1980er-Jahre, wie schon über lange Zeitabschnitte zuvor, der am schlechtesten erhaltene Bestandteil des Forts am Pöstlingberg.⁴⁰⁵

Gegenwärtig befindet sich der Turm III in einem ruinösen Zustand und ist teilweise von Schutt und Erde bedeckt. Einst wurden Freileigungsarbeiten begonnen, letztlich allerdings wieder eingestellt, weil keine Verwendung für das Festungsobjekt gefunden werden konnte. Die meisten Überlegungen scheiterten an den Vorschriften der Bauordnung oder an anderen Begleitumständen, etwa auch an der nur unter großem Aufwand in Griff zu bekommenden Feuchtigkeit im Inneren des Gemäuers. Es besteht weiterhin die Hoffnung auf eine zukünftige – und vor allem auch erhaltende – Verwendung des Objektes.⁴⁰⁶

6.3.7.4. Turm IV – „Maria“

Der Bau der Maria wurde im Mai 1832 begonnen. Fertiggestellt und vollständig ausgerüstet war sie nach dem 20. September 1834.⁴⁰⁷ Laut einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1905 hatte der Turm IV nach seiner Errichtung von allen Einzelwerken des Kastells am wenigsten mit eindringender Feuchtigkeit zu kämpfen. Wohl auch deswegen befand er sich zu Anfang der 1850er-Jahre in einem guten Zustand; aus der Berichterstattung von 1856 gehen keine weiteren Informationen hervor.⁴⁰⁸

⁴⁰³ Sie unterschied sich fortan, vor allem optisch, deutlich von den anderen Türmen. Siehe: Constantini, Pöstlingberg, 73.

⁴⁰⁴ Constantini, Donauefestung, 89; Hillbrand, Türme, 177; O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁴⁰⁵ Constantini, Donauefestung, 99; Hillbrand, Türme, 187; Kleinhanns, Turmnutzungen, 201.

⁴⁰⁶ Günther Kleinhanns, Auskunftstelefonat, 21.08.2020.

⁴⁰⁷ Hillbrand, Türme, 196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e116.

⁴⁰⁸ Hillbrand, Türme, 177; O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

In den Jahren 1897 und 1898 wurde die Linzer Pöstlingbergbahn errichtet, die bis heute die Nachnutzung der Maria diktiert. Das alte Festungsobjekt befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Besitz der *Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft Linz-Urfahr* (TEG) und wurde nun zur Endhaltestelle der Bergbahn ausgebaut. In dieser Funktion blieb der Turm IV, durch die erfolgten Eingriffe sehr stark verändert⁴⁰⁹, gut erhalten. Im Zuge der Vorbereitungen für das Jahr 2009, in dem Linz den Titel *Kulturhauptstadt Europas* trug⁴¹⁰, waren 2008 umfassende Sanierungsarbeiten durchgeführt worden. Heute ist Maria Eigentum der Linz AG, der Nachfolgegesellschaft der ehemaligen *Elektrizitäts- und Straßenbahn-Gesellschaft Linz* (ESG) und vormaligen TEG. Das Festungsobjekt wird regelmäßig gewartet und instandgesetzt. Neben der Verwendung als Endstation wird das alte Festungsobjekt auch als Lager genutzt. Darüber hinaus beherbergt es eine öffentliche Toilette, eine kleine Dienstwohnung und Mannschafts- und Technikräumlichkeiten. In der Rosengarten-Saison⁴¹¹ wird ein Bereich des Untergeschoßes als Garderobe für Künstler:innen genutzt.⁴¹²

6.3.7.5. Turm V – „Euphemia“

Der Bau der Euphemia wurde im März 1833 begonnen. Vollständig ausgestattet war das Festungsobjekt nach dem 13. September 1834.⁴¹³ Zu Beginn der 1850er-Jahre befand sich der Turm, wenn er auch wie die meisten der einzelnen Fortbestandteile mit zu hoher Feuchtigkeit zu kämpfen hatte, in einem guten Zustand.⁴¹⁴

Nachdem der Turm mitsamt des restlichen Kastells gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Besitz der Linzer Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft gekommen war, erfolgte vor dem Jahr 1905, ein näherer Zeitpunkt ist nicht bekannt⁴¹⁵, die Umgestaltung des Verdecks zu einer Aussichtsplattform. 1932 standen Bereiche des

⁴⁰⁹ Das Gebäude war auf zwei gegenüberliegenden Seiten entlang der Schienenführung vollständig durchbrochen worden. Im Innenbereich wurde der teilweise unüberdachte Bahnsteig errichtet. Siehe: Prokisch, Lagerfestung Linz, e116.

⁴¹⁰ Kulturbüro Magistrat Landeshauptstadt Linz, Willkommen bei Linz09, online unter <<https://www.linz09.at/de/willkommen.html>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

⁴¹¹ *Kulturelles Veranstaltungsgelände am Pöstlingberg*. Siehe: Weiler Shows GmbH, Rosengarten am Pöstlingberg, online unter <<https://www.rosengarten.cc/>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

⁴¹² Barbara Kaiser-Anzinger (Linz AG, Leitung Grottenbahn), E-Mail-Korrespondenz, 17.03.2020; Kleinhanns, Turmnutzungen, 203; Kreczi, Linz, 183.

⁴¹³ Hillbrand, Türme, 196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e116.

⁴¹⁴ Hillbrand, Türme, 177; O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁴¹⁵ O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme; Prokisch, Lagerfestung Linz, e116.

Gebäudeinneren in gastronomischer Verwendung.⁴¹⁶ Seit vielen Jahrzehnten befindet sich die Euphemia in einem recht guten Zustand, hat allerdings kein Dach und immer wieder mit eindringender Feuchtigkeit zu kämpfen. Um die Räumlichkeiten nutzbar zu machen, müsste das Gebäudeinnere aufwendig temperiert werden. Nicht zuletzt daran, aber auch an den teilweise schwer erfüllbaren Auflagen der Baubehörde, scheitert eine umfassendere Nutzung des Gebäudeinneren der Euphemia bis heute.⁴¹⁷

Gegenwärtig befindet sich der Turm in Besitz der Stadt Linz⁴¹⁸. Wo auf dem Verdeck einst sieben 18-pfündige Geschütze zur Verteidigung der Stadt aufgestellt waren⁴¹⁹, genießen Besucher des sogenannten „Linzer Hausberges“ seit vielen Jahren einen breiten Panoramablick über die Oberösterreichische Landeshauptstadt.

6.3.7.6. Warte VI – „Nothburga“

Als Warte ausgeführt handelt es sich hierbei um das Festungstor des Forts am Pöstlingberg. Wann genau mit dem Bau der Nothburga begonnen wurde, ist unbekannt. Erste Vorkehrungen wurden im Frühjahr 1833 getroffen. Fertiggestellt und vollständig ausgerüstet war die Warte bereits nach dem Juli desselben Jahres.⁴²⁰

In den knapp 190 Jahren ihres Bestehens muss sich die Nothburga nahezu durchwegs in einem sehr guten Zustand befunden haben.⁴²¹ Seit 1897/98 ist die Warte in Besitz der *Linz AG* respektive ihrer Vorgängergesellschaften. Zunächst wurde sie teilweise als Gärtnerwohnung genutzt. Um das Jahr 1932 war sie in Verwendung der Freiwilligen Feuerwehr, die das Gebäude als Zeughaus nutzte⁴²². Gegenwärtig ist die Nothburga fast vollständig in ihrem originalen Zustand erhalten, beinhaltet eine kleine Dienstwohnung und einen Technikraum und wird dar-

⁴¹⁶ *Constantini*, Donaufestung, 97-99 und 103.

⁴¹⁷ *Hillbrand*, Türme, 188; Günther *Kleinhanns*, Auskunftstelefonat, 21.08.2020; *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201.

⁴¹⁸ Cornelia *Daurer* (Archiv der Stadt Linz), E-Mail-Korrespondenz, 03.08.2020.

⁴¹⁹ *Hillbrand*, Türme, 139.

⁴²⁰ *Hillbrand*, Türme, 196; *Prokisch*, Lagerfestung Linz, e116.

⁴²¹ *Constantini*, Donaufestung, 99; *Hillbrand*, Türme, 177 und 188; *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201; *Prokisch*, Lagerfestung Linz, e116.

⁴²² *Constantini*, Donaufestung, 99.

über hinaus als Lager verwendet. Eine leichte Veränderung erfuhr das Festungsobjekt, als durch die Eigentümerin eine Funkanlage installiert und im Zuge dessen der Dachreiter umgebaut wurde. Nothburga erfährt bedarfsorientiert Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten.⁴²³

6.3.8. Turm 19 – „Dorothea“

Der Bau der Dorothea wurde am 21. Mai 1831 begonnen. Der Turm wurde nach dem 2. August 1834 vollständig ausgerüstet und fertiggestellt.⁴²⁴ Im Jahr 1851 befand sich das Festungsobjekt in einem relativ guten Zustand, 1856 wurden bereits wesentliche Mängel festgestellt.⁴²⁵ Nach der 1870/71 erfolgten Übergabe an die Finanzdirektion wurden die Türme 19 und 20 von dem Landwirt Georg Danner erworben. Im Jahr 1894 verkaufte dieser die Festungsobjekte weiter an die Diözese.⁴²⁶ Dorothea soll 1932 teilweise bewohnt gewesen sein.⁴²⁷

Im Jahr 1958 erwarb der Architekt und spätere Dombaumeister⁴²⁸ Gottfried Nobl sen. die Dorothea mitsamt dem dazugehörigen 3500m² großen Grundstück. Er war schon zu dieser Zeit für die Diözese tätig, in deren Besitz sich der Turm nach wie vor befand, und wurde so auf das alte Festungsobjekt aufmerksam⁴²⁹. Damals diente die Dorothea, die im Jahr 1945 zu großen Teilen durch einen Bombentreffer⁴³⁰ zerstört worden war, vier Parteien als notdürftige Unterkunft. Der äußere Ring bestand noch zu ungefähr drei Fünfteln. Weil der Turm nicht überdacht war, hatte die Vegetation über die vorangegangenen Jahre nach und nach Besitz von der Dorothea ergriffen: Ein Baumbestand hatte sich auf dem mit Erde bedeckten

⁴²³ *Constantini*, Donaufestung, 97 und 103; Barbara Kaiser-Anzinger (Linz AG, Leitung Grottenbahn), E-Mail-Korrespondenz, 17.03.2020; *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201.

⁴²⁴ *Hillbrand*, Türme, 196; *Prokisch*, Lagerfestung Linz, e117.

⁴²⁵ *Hillbrand*, Türme, 177.

⁴²⁶ Ebd., 182-183.

⁴²⁷ *Constantini*, Donaufestung, 97-99.

⁴²⁸ Zwischen 1954 und 1959 ist DI Gottfried Nobl sen. zunächst in der Diözesanfinanzkammer Linz tätig, anschließend als Baureferent weiterhin im Dienst der Diözese und zwischen 1964 und 2005 als Dombaumeister für den Linzer Mariendom verantwortlich. Siehe: O.N., Gottfried Nobl: Er baute dem Herrn viele Häuser. In: Oberösterreichische Nachrichten (Nachruf, 12. Juni 2017), online unter <<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/nachrufe/Gottfried-Nobl-Er-baute-dem-Herrn-viele-Haeuser;art86198,2593024> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

⁴²⁹ Gottfried Nobl, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

⁴³⁰ *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 205.

Verdeck etabliert. Auch im Gebäudeinneren verfiel der Turm wegen der hohen Feuchtigkeit langsam.⁴³¹

Im Jahr 1959 zogen die Turmbewohner:innen aus, danach konnten die Restaurierungs-, Aus- und Umbauarbeiten zur Realisierung eines Eigenheims begonnen werden. Gottfried Nobl sen. verfolgte dabei – wie auch bei späteren Arbeiten an Maximilianischen Wehrtürmen – den Grundsatz, die noch bestehende historische Struktur und Substanz des alten Gebäudes möglichst zu erhalten.⁴³² Aus dieser Haltung resultierten, in Verbindung mit den umfassenden Vorgaben des Bundesdenkmalamts, nicht unbeträchtliche Beschränkungen in der architektonischen Gestaltung. Seitens der Denkmalpflege allerdings können etwaige Restriktionen, wenn etwa bereits große Schäden an einem Baudenkmal vorgefunden werden, für die Arbeit an den entsprechenden Gebäudebereichen gelockert werden⁴³³. Dies kam auch den Gestaltungsbestrebungen an der Dorothea zugute. Nun fand man in den späten 1950er-Jahren etwa Bereiche der Mittelzone der Dorothea eingestürzt vor. Dadurch konnte im Turminnen ein Lichthof gestaltet werden, der als zusätzliche natürliche Lichtquelle die Eignung der Dorothea für den Wohnnutzen deutlich erhöhte.⁴³⁴ Die zum Teil ungenügenden Belichtungsmöglichkeiten erwiesen sich auch bei anderen Umbauten Maximilianischer Türme als nicht unerheblich problematisch. Auch der äußere Turmring wies in den späten 1950er-Jahren beträchtliche Schäden auf, wobei vor allem der Umgang mit den stellenweise eingestürzten Gewölbeabschnitten überlegt werden musste. Hier wurden zum Teil neue Decken eingezogen. Diese lassen sich gewollt optisch gut von den Decken des Altbestandes unterscheiden, indem sie flach und nicht als Gewölbe konstruiert wurden. Andere eingebrochene Abschnitte wurden bewusst nicht rekonstruiert. So konnten, wie auch bei anderen Turmumbauten geschehen, zweigeschoßige Räumlichkeiten geschaffen und damit wiederum die Lichtverhältnisse im Inneren des alten Festungsobjektes verbessert werden. In der Dorothea wurde an zwei Stellen auf diese Art gearbeitet und von einer Rekonstruktion der Decke zwischen Wohn- und Scharstock abgesehen. Zum einen geschah dies zur Errichtung

⁴³¹ *Constantini*, Donaueftung, 107; *Constantini*, Pöstlingberg, 139.

⁴³² *Constantini*, Donaueftung, 107-109.

⁴³³ Bundesdenkmalamt, Standards, 257-259.

⁴³⁴ *Kleinmanns*, Turmnutzungen, 205.

eines Arbeitszimmers im hinteren und zum anderen zur Gestaltung eines behaglichen Wohnzimmers im vorderen Turmbereich.⁴³⁵ Der als Galerie neugestaltete Schartenstock ist in diesem vorderen Turmbereich seither über eine moderne aus Stahl gefertigte Wendeltreppe erreichbar.⁴³⁶

Die Materialwahl des späteren Dombaumeisters kann im Allgemeinen als konsequent, zeitlos und reduziert beschrieben werden. Die Wände, die im Turminnenen als Granit- beziehungsweise Ziegelsichtmauerwerk entsprechend ihrer historischen Bauart erhalten werden konnten, wurden zum Teil sandgestrahlt, um die alte Oberfläche besser sichtbar zu machen.⁴³⁷

Das Ende der Restaurierungs- und Umbauarbeiten der Dorothea festzulegen ist nur schwer möglich. Grund dafür ist wohl vor allem, dass diese in Etappen verrichtet wurden. Ungeachtet dessen konnten sich die Ergebnisse zu jedem Zeitpunkt sehen lassen, sie wurden unter anderem in einem Architekturführer ausgezeichnet.⁴³⁸

Zu Beginn des etappenweisen Um- und Ausbaues wurde in einem kleineren Bereich des Turmes eine Wohnung eingerichtet. Der langfristige Fortbestand derselben war zunächst noch fragwürdig, letztlich blieb sie aber als eigenständige Wohneinheit erhalten. Im Laufe der Zeit wurde sie von verschiedenen Familienmitgliedern privat genutzt und mitunter auch vermietet.⁴³⁹

Für knapp 30 Jahre befand sich in der Dorothea auch das Architekturbüro des Dombaumeisters Nobl. Die gut fünf Mitarbeiter:innen gelangten zu ihrem Arbeitsplatz über einen eigenen Zugang. Ohne diesen wären viele der privaten Wohnräumlichkeiten zu durchqueren gewesen, denn das Büro befand sich im hinteren Gebäudebereich. Nachdem das Büro, mittlerweile eine Bürogemeinschaft zwischen Vater und Sohn, zur Mitte der 90er-Jahre auf den Römerberg übersiedelt

⁴³⁵ *Constantini*, Pöstlingberg, 139; Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch und Besichtigung der Türme 9 und 19, 04.01.2020.

⁴³⁶ *Constantini*, Donaufestung, 109.

⁴³⁷ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch und Besichtigung der Türme 9 und 19, 04.01.2020.

⁴³⁸ *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 205.

⁴³⁹ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

war, baute Gottfried Nobl sen. den bisher gewerblich genützten Bereich der Dorothea zu seinem Alterssitz um.⁴⁴⁰

Dementsprechend handelt es sich bei der Dorothea heute um einen reinen Wohnturm. Die Nutzungsaufteilung des alten Festungsobjekts gestaltet sich ungefähr wie folgt: Im Magazinstock befinden sich Lager- und Heizräume. Weitere Räumlichkeiten stehen zur flexiblen privaten Verwendung zur Verfügung und können etwa für gesellige Zusammenkünfte gestaltet werden. Seitdem das Architekturbüro auf den Römerberg übersiedelt ist, dienen Wohn- und Scharstock nur noch der privaten Wohnnutzung.⁴⁴¹ In diesem Sinne fanden 2019 und 2020 geringfügige Umgestaltungen in jenem Bereich statt, in dem sich früher das Architekturbüro befand⁴⁴².



Abbildung 14: Turm 19 – Kehlseite⁴⁴³

Dorothea befand sich zur Mitte des 20. Jahrhunderts in einem äußerst schlechten Zustand. Ohne den Zuwendungen, die ihr im Zuge der Restaurierungs- und Umbauarbeiten um 1960 zuteilwurden, wäre sie, wie so manch anderer der Türme, bis heute vielleicht gänzlich verfallen.

⁴⁴⁰ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

⁴⁴¹ Eva-Maria *König* (Fachkundige Turm 19), Auskunftsgespräch und Besichtigung des Turmes 19, 04.01.2020; Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

⁴⁴² Eva-Maria *König* (Fachkundige Turm 19), Auskunftstelefonat, 22.06.2020.

⁴⁴³ Familie *König*, Turm 19 – Kehlseite, 13.06.2020.

6.3.9. Turm 20 – „Cäcilia“

Der Bau der Cäcilia wurde am 23. April 1831 begonnen, zur Fertigstellung mitsamt vollständiger Ausstattung kam das Festungsobjekt nach dem 16. August 1834.⁴⁴⁴ Der Zustand des 20er-Turmes muss zu Beginn der 1850er-Jahre noch gut gewesen sein, wurde allerdings bereits zur Bestandsaufnahme des Jahres 1856 als mangelhaft beschrieben.⁴⁴⁵ Nach der Auflösung des Linzer Lagers und der 1870/71 erfolgten Übergabe der Cäcilia an die Finanzdirektion wurden die Türme 19 und 20, wie bereits im vorangegangenen Kapitel angemerkt, von dem Landwirt Georg Danninger erworben. Im Jahr 1894 verkaufte dieser die Festungsobjekte weiter an die Diözese, in deren Besitz⁴⁴⁶ sich der Turm 20 noch heute befindet. Im gleichen Jahr versuchte die Diözese auch den Turm 21 zu erwerben, auf dessen Grundstück sie ein bischöfliches Gymnasium und ein Knabenseminar errichten wollte.⁴⁴⁷ Nachdem es zu keiner Einigung kam, wurde im Jahr 1897 erneut ein Angebot unterbreitet. Dieses wurde zunächst zwar abermals abgelehnt, zog allerdings Verhandlungen nach sich, deren Beendigung im darauffolgenden Jahr letztlich doch einen Besitzerwechsel mit sich brachte.⁴⁴⁸

Cäcilia war in den nachfolgenden Jahrzehnten, bis in die Mitte der 1990er-Jahre und vermutlich⁴⁴⁹ auch während des Zweiten Weltkrieges⁴⁵⁰, vornehmlich der Wohnnutzung gewidmet. Constantini dokumentierte eine solche Verwendung etwa für das Jahr 1932.⁴⁵¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg, als Wohnraummangel herrschte⁴⁵², bot der Turm mehreren Parteien eine Unterkunft.⁴⁵³ Anfang der 1960er-Jahre sollen Glacis und Graben gut erhalten gewesen sein. Die Aufschüttungen am Verdeck wiesen bereits einen gewissen Pflanzenbewuchs auf. Zu diesem Zeitpunkt kamen sechs Parteien verteilt auf Magazin- und Wohnstock im Turm 20

⁴⁴⁴ Hillbrand, Türme, 196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e117.

⁴⁴⁵ Hillbrand, Türme, 177.

⁴⁴⁶ Simon Spendlingwimmer (Diözese Linz, Immobilienstiftung), E-Mail-Korrespondenz, 09.03.2020.

⁴⁴⁷ Hillbrand, Türme, 182-183.

⁴⁴⁸ Ebd., 186.

⁴⁴⁹ *Eine ehemalige Bewohnerin der Cäcilia berichtet von einer Erzählung ihres Vaters: Er sei auf dem Heimweg von der Schule unter Flugzeug-Beschuss gekommen. Da dies im Bereich des Kreuzweges geschah und er im Petrinum in Sicherheit gebracht wurde, vermutet Renate Haslinger, dass er bereits damals im Turm 20 gelebt haben könnte.* Siehe: Renate Haslinger (ehemalige Bewohnerin), E-Mail-Korrespondenz, 29.06.2020.

⁴⁵⁰ Renate Haslinger (ehemalige Bewohnerin), E-Mail-Korrespondenz, 29.06.2020.

⁴⁵¹ Constantini, Donaufestung, 97.

⁴⁵² Constantini, Großstadt, 133.

⁴⁵³ Simon Spendlingwimmer (Diözese Linz, Immobilienstiftung), E-Mail-Korrespondenz, 09.03.2020.

unter. Wasser musste von einer nahegelegenen Quelle herangeschafft werden. Dies war auch zehn Jahre später noch notwendig. Der Zustand der Cäcilia allerdings, in der zu dem Zeitpunkt vier Parteien lebten, war nach wie vor dürrig und verschlechterte sich weiter.⁴⁵⁴ Zur Mitte der 1970er-Jahre mussten die beiden einsturzgefährdeten inneren Ringe abgebrochen werden, für den Wohnnutzen blieb nur noch der äußere Ring erhalten.⁴⁵⁵ Auch in den 1980er-Jahren befand sich Cäcilia in einem schlechten Zustand, wurde aber noch immer zum Teil bewohnt.⁴⁵⁶

Nachdem zur Mitte der 1990er-Jahre⁴⁵⁷ die letzten Bewohner:innen ausgezogen waren, war der Turm sich selbst und damit dem weiteren Verfall überlassen. Interessenskonflikte mit der Stadt Linz hatten zur Folge, dass unterschiedliche Projektierungen im Sinne einer neuerlichen Verwendung nicht umgesetzt werden konnten.⁴⁵⁸ Es gab keine Überdachung und die Vegetation am Verdeck breitete sich ungehindert aus.⁴⁵⁹ In den Jahren 2004 und 2012 verfolgten zwei voneinander unabhängige Projekte das Ziel, eine Wohnnutzung für den Turm zu etablieren. Eine Verwendung dieser Art war seit einigen Jahrzehnten durch den Flächenwidmungsplan vorgesehen, seitens der Diözese erwünscht und wäre durch das Bundesdenkmalamt durchaus gutgeheißen worden. Es herrschte die Meinung, dass eine sanfte Nutzung des Turmes zur Revitalisierung und zum Erhalt des alten Festungsobjektes beitragen würde. Seitens der Stadt allerdings wurden Befürchtungen geäußert, der Druck auf eine weitere Verbauung des Linzer Hausberges würde ansteigen, wenn ein Wohnprojekt auf der allgemein als Grünfläche ausgewiesenen Mayrwiesen genehmigt würde. Auch in der Etablierung einer Zufahrtsstraße sah man Problempotenzial. Dem Projekt positiv gegenüberstehende Stimmen verwiesen auf die doppelte Absicherung vor einer Verbauung des den Turm umgebenden Gebiets, die durch eine langjährige Widmung als Grünfläche und zusätzlich durch eine Landesverordnung gegeben sei. Weiters würde für das Wohnprojekt kein Neubau getätigt, sondern lediglich ein bereits existierendes Gebäude

⁴⁵⁴ *Constantini*, Donaufestung, 109-111; *Constantini*, Pöstlingberg, 141

⁴⁵⁵ Lorenz *Potocnik*, Von Cäcilia, Fritz und Franz. In: *Oberösterreichische Nachrichten* (10. November 2012), online unter <<https://www.nachrichten.at/anzeigen/immobilien/art147,1004715> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

⁴⁵⁶ *Hillbrand*, Türme, 184.

⁴⁵⁷ Renate *Haslinger* (ehemalige Bewohnerin), E-Mail-Korrespondenz, 29.06.2020.

⁴⁵⁸ Simon *Spendlingwimmer* (Diözese Linz, Immobilienstiftung), E-Mail-Korrespondenz, 09.03.2020.

⁴⁵⁹ *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201.

nutzbar gemacht. Die Verhandlungen rund um die Projektierung des Jahres 2012 hatten letztlich eine Abänderung der Flächenwidmung der Cäcilia zufolge, wodurch weiteren Vorhaben vorerst ein Riegel vorgeschoben worden war.⁴⁶⁰ Anstrengungen mit dem Ziel, wieder eine umfassendere Nutzung der Cäcilia zu ermöglichen, verlaufen seither im Sand.⁴⁶¹

Im Jahr 2005⁴⁶² beschrieb Günther Kleinhanns eine zeitweise Nutzung des Turmes als Gartenhaus. Bereits für den Zeitraum vor 1965 ist durch die Erzählungen einer ehemalige Bewohnerin dokumentiert, dass die Parteien über kleine Gärten verfügten. Auch im Graben befanden sich teilweise Gemüseanbauflächen⁴⁶³. Als sich die Verwendung der Cäcilia als Wohnturm in den 1990er-Jahren dem Ende zuneigte, gab es nur noch einen Garten. Dieser wird seit dem Auszug der letzten Bewohnerfamilie weiterhin an dieselbe verpachtet. Die Verwendung des Turmes als Gartenhaus ist nicht mehr aufrecht.⁴⁶⁴

⁴⁶⁰ O.N., Der Pöstlingberg ist wieder einmal heiß umstritten. In: Oberösterreichische Nachrichten (27. August 2012), online unter <<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Der-Poestlingberg-ist-wieder-einmal-heiss-umstritten;art66,953980>> (letzter Zugriff: 29.12.2020); O.N., Gemeinderat stoppt Bebauung auf dem Pöstlingberg. In: Oberösterreichische Nachrichten (14. September 2012), online unter <<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Gemeinderat-stoppt-Bebauung-auf-dem-Poestlingberg;art66,966243>> (letzter Zugriff: 29.12.2020); *Potocnik* (OÖ Nachrichten 2012), Von Cäcilia.

⁴⁶¹ Cäcilien-Turm Verein / Verein „Nachbarschaftliches Wohnen“, Offener Brief betroffener Bürger. Eine Erwiderung auf eine befremdliche und rechtsstaatlich bedenkliche Verordnung betreffend Cäcilienturm / Pöstlingberg (17. Oktober 2012); Protokoll über die 17. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz (29. Juni 2017). In: Magistrat Linz (Hg.), Beilage zum Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz (5/2017 Linz), online unter <https://data.linz.gv.at/katalog/politik_verwaltung/politik/gemeinderat/gemeinderat_wortprotokoll/2017/17_Sitzung.29.6.2017.pdf> (letzter Zugriff: 29.12.2020) 507-668, hier 523-524.

⁴⁶² *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201.

⁴⁶³ *Constantini*, Pöstlingberg, 141.

⁴⁶⁴ Renate *Haslinger* (ehemalige Bewohnerin), E-Mail-Korrespondenz, 29.06.2020.



Abbildung 15: Turm 20 – starker Bewuchs⁴⁶⁵

Seit nunmehr fast 130 Jahren befindet sich die Cäcilia in Besitz der Diözese. Ihr baulicher Zustand hat sich, unter anderem wegen des Eindringens von Feuchtigkeit, weiter verschlechtert⁴⁶⁶. Über die letzten Jahre wurden Bewuchs entfernt und Arbeiten zu Bestandssicherung anberaunt. Selten kann das alte Festungsobjekt für kleinere Verwendungen herangezogen werden, etwa als Kulisse für ein Fotoshooting. Weil sich Cäcilia in einem sehr schlechten Zustand befindet und der Aufenthalt im Gebäudeinneren ein gewisses Gefahrenpotenzial birgt, sind die Möglichkeiten diesbezüglich sehr beschränkt.⁴⁶⁷ Ein Teil der ehemaligen Gärten um den Turm wird noch heute an eine Familie ehemaliger Bewohner:innen verpachtet.⁴⁶⁸

⁴⁶⁵ Florian *Kubouschek*, Turm 20 – starker Bewuchs, 10.09.2019.

⁴⁶⁶ Renate *Haslinger* (ehemalige Bewohnerin), E-Mail-Korrespondenz, 29.06.2020.

⁴⁶⁷ Simon *Spendlingwimmer* (Diözese Linz, Immobilienstiftung), Auskunftstelefonat und E-Mail-Korrespondenz, 09.03.2020.

⁴⁶⁸ Renate *Haslinger* (ehemalige Bewohnerin), E-Mail-Korrespondenz, 29.06.2020.



Abbildung 16: Turm 20 – Kehlseite⁴⁶⁹

Die Diözese strebt eine dauerhafte Verwendung des alten Festungsobjektes an.⁴⁷⁰ Manch anderer Maximilianischer Turm konnte durch eine nachhaltige Nutzung vor jenem langsam voranschreitenden Verfall bewahrt werden, wie er momentan beim Turm 20 zu beobachten ist. Einige der Objekte wurden etwa zu Wohnstätten umgestaltet. Dem Cäcilienturm ist dies in der momentanen Situation verwehrt.

6.3.10. Turm 24 – „Ehrentrude“

Wann genau mit dem Bau des 24er-Turmes begonnen wurde, ist unbekannt. Erste Vorkehrungen wurden im April 1831 getroffen. Vollständig ausgestattet war das Festungsobjekt nach dem 28. November 1834.⁴⁷¹ Den Türmen 24 und 25 sollte im Ernstfall eine besondere Rolle zuteilwerden: Sollte das Lager in Verteidigungszustand versetzt werden, sei zwischen ihnen eine Brücke vom linken zum rechten

⁴⁶⁹ Florian Kubouschek, Turm 20 – Kehlseite, 10.09.2019.

⁴⁷⁰ Simon Spendlingwimmer, Auskunftstelefonat, 09.03.2020.

⁴⁷¹ Hillbrand, Türme, 196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e117.

Donauufer zu schlagen.⁴⁷² Die Ehrentrude befand sich bereits zu Beginn der 1850er-Jahre in einem sehr schlechten Zustand. Sie wurde wiederhergestellt und in der nächsten Berichterstattung von 1856 als gut erhalten beschrieben.⁴⁷³

Der Turm 24 verblieb nach der Auflassung der Befestigung in Staatseigentum. Vor 1918 wurde er als Quartier für Reservisten herangezogen und anschließend als Munitionsdepot genutzt. Im Jahr 1932 befand sich Ehrentrude, umgeben von spanischen Reitern und Stacheldraht, in einem guten Zustand und stand weiterhin in militärischer Verwendung.⁴⁷⁴ Später war sie teilweise als Dienstwohnung in Verwendung.⁴⁷⁵

Nachdem die Republik 1960 die Türme 9 und 13 an die Stadt Linz verkauft hatte, waren die Türme 24 und 25 die letzten im Besitz des Bundes. Beide befanden sich in einem ausgesprochen guten Zustand, eine Umwallung besaß allerdings nur noch die Ehrentrude. In den frühen 1960er-Jahren dokumentierte Constantini eine Verwendung des 24er-Turmes als Lager der Obstverwertungsgesellschaft *Grisenti & Co.*⁴⁷⁶ Im selben Jahrzehnt war es dem Einsatz des Denkmalschutzes zu verdanken, dass das alte Festungsobjekt nicht der Errichtung der Voest-Brücke weichen musste und in die Neugestaltung des linken Donauufers integriert werden konnte. Ab diesem Zeitpunkt nicht mehr in Verwendung der Obstverwertungsgesellschaft, wurde Ehrentrude in den darauffolgenden Jahren von der Republik zeitweise als Lager herangezogen. Durch ein Blechdach vor Witterungseinflüssen geschützt, wurde ihr Zustand 1984⁴⁷⁷ wie auch 2005 als unverändert positiv beschrieben.⁴⁷⁸

Heute kann der Zustand des Turmes selbst, der bereits viele Jahre ohne Verwendung ist, nach wie vor als sehr positiv beschrieben werden. Das Umfeld des Fes-

⁴⁷² O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁴⁷³ Hillbrand, Türme, 177.

⁴⁷⁴ Constantini, Donaueftung, 99 und Hillbrand, Türme, 187.

⁴⁷⁵ Günther Kleinhanns, Auskunftstelefonat, 21.08.2020; Kleinhanns, Turmnutzungen, 201.

⁴⁷⁶ Constantini, Donaueftung, 111; Hillbrand, Türme, 187.

⁴⁷⁷ Hillbrand, Türme, 187 und 196.

⁴⁷⁸ Kleinhanns, Turmnutzungen, 201.

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

tungsobjektes allerdings erfährt gegenwärtig ein weiteres Mal starke Veränderungen.⁴⁷⁹



Abbildung 17: Turm 24 und Umfeld – Luftbild⁴⁸⁰

Nachdem nun ungefähr 50 Jahre seit der Errichtung der Voest-Brücke vergangen sind, findet sich der Turm wieder von einer enormen Brückenbaustelle umgeben. Der Donauübergang wird ausgebaut, die Verkehrsflächen rücken näher an das alte Festungsobjekt heran.⁴⁸¹ Da der auf der gegenüberliegenden Flussseite gelegene Turm 25 im Jahr 2003 in privates Eigentum übergegangen ist, befindet sich heute nur noch der Turm 24 in Bundesbesitz.⁴⁸²

⁴⁷⁹ Günther Kleinhanns, Auskunftstelefonat, 21.08.2020.

⁴⁸⁰ Michael Wolfsteiner (Mike Wolf Fotografie), Turm 24 und Umfeld – Luftbild, Jänner 2018.

⁴⁸¹ Archiv der Stadt Linz, Voest Brücke, online unter <<https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=3073> (letzter Zugriff: 29.12.2020); ASFINAG (Blog), Zwei neue Donaubrücken für mehr Sicherheit und weniger Stau: Ausbau der Voestbrücke Linz, online unter <<https://blog.asfinag.at/hinter-den-kulissen/bypaesse-linz/> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

⁴⁸² Cornelia Daurer (Archiv der Stadt Linz), E-Mail-Korrespondenz, 03.08.2020; Historischer Grundbuchauszug: Turm 25.



Abbildung 18: Turm 24 – Seitenansicht mit Blick auf Pöstlingberg⁴⁸³

6.3.11. Turm 25 – „Winfriede“

Der Bau des 25er-Turmes wurde im April 1831 begonnen. Vollständig ausgerüstet war das Festungsobjekt nach Ende März 1834.⁴⁸⁴ Wie bereits erwähnt sollte zwischen den Türmen 24 und 25 im Falle einer notwendigen Verteidigung eine Brücke vom linken zum rechten Donauufer geschlagen werden.⁴⁸⁵ Winfriede befand sich zu Beginn der 1850er-Jahre in einem guten Zustand. Zur Bestandsaufnahme von 1856 allerdings wurden wesentliche Mängel festgestellt.⁴⁸⁶

Wie der Turm 24 verblieb auch der Turm 25 nach der Auflassung der Befestigung in Besitz der Republik. Winfriede wurde anschließend hauptsächlich als Lager genutzt, erst durch das Militär und später zivil. Vor 1918 befand sich in ihr ein Artillerie-

⁴⁸³ Michael Wolfsteiner (Mike Wolf Fotografie), Turm 24 – Seitenansicht mit Blick auf Pöstlingberg, Jänner 2018.

⁴⁸⁴ Hillbrand, Türme, 196; Prokisch, Lagerfestung Linz, e119.

⁴⁸⁵ O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁴⁸⁶ Hillbrand, Türme, 177.

riemagazin, danach wurde sie als Sappeurmaterialepot⁴⁸⁷ genutzt. Im Jahr 1932 war sie in einem guten Zustand und in ihrer Verwendung als militärisches Lager von spanischen Reitern und Stacheldraht umgeben.⁴⁸⁸

Im Jahr 1956 wurde an der Südwestseite des Turmes ein unpassender Anbau errichtet und als Wohnstätte gestaltet. Im Zuge dessen kam die dahintergelegene historische Substanz teilweise zu Schaden. Vier Jahre später verkaufte der Bund die Türme 9 und 13, wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln über die betreffenden Einzelwerke erwähnt, an die Stadt Linz, wonach die Türme 24 und 25 die letzten in Staatsbesitz waren. Beide befanden sich im Allgemeinen in einem ausgesprochen guten Zustand, eine Umwallung besaß allerdings nur noch Ehrentrude auf der gegenüberliegenden Donauseite. Das Glacis der Winfriede war bereits abgetragen worden. Zu Beginn der 1960er-Jahre befanden sich im Turm 25 vier Wohnungen, sie wurden Angestellten der Bundesgebäudeverwaltung zur Verfügung gestellt. Einige der Räumlichkeiten wurden durch dieselbe als Werkstätten genutzt. Die an der Gebäuderückseite anschließenden Garagen wurden nach 1945 errichtet und unterstanden ebenso der Bundesgebäudeverwaltung.⁴⁸⁹ Im Jahr 1984 dokumentiert Hillbrand eine Lagerverwendung der Winfriede durch die Republik.⁴⁹⁰

Um die Jahrtausendwende sind für den Turm 25 nur sehr wenige Nutzungen festgehalten. In diesem Zeitraum wurde der innere Bereich des Schartenstocks der Winfriede zu einer privaten Bibliothek umgestaltet, diese Verwendung besteht noch heute. Das Gebäude befand sich in einer guten Verfassung und war überwiegend in einem originalen Zustand erhalten geblieben.⁴⁹¹

⁴⁸⁷ *Der Sappeur ist ein Soldat mit einem technischen Aufgabenbereich: Vornehmlich das Ausheben von Sappen (Laufgräben).* Siehe: Duden online, „Sappeur“, online unter <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Sappeur>> (letzter Zugriff: 07.07.2020); Duden online, „Sappe“, online unter <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Sappe>> (letzter Zugriff: 07.07.2020).

⁴⁸⁸ Constantini, Donaufestung, 99; Hillbrand, Türme, 187; O.N. (Linzer Tagespost 1905), Die Linzer Maximilianischen Türme.

⁴⁸⁹ Archiv der Stadt Linz, Turm 25 "Winfriede", online unter <<https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=2146>> (letzter Zugriff: 29.12.2020); Constantini, Donaufestung, 111; Hillbrand, Türme, 187.

⁴⁹⁰ Hillbrand, Türme, 177.

⁴⁹¹ Bundesdenkmalamt, Turm Nr. 25 Winfriede in Linz. Denkmal des Monats (April 2005), online unter <<https://bda.gv.at/aktuelles/artikel/2005/04/turm-nr-25-winfriede-in-linz/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020); Kleinhanns, Turmnutzungen, 203.



Abbildung 19: Turm 25 – Kehlseite mit Anbau⁴⁹²

Der Blick auf die Kehle des alten Festungsobjektes ist seit 1956 durch einen Anbau verstellt⁴⁹³. Dieser dient nach wie vor als Wohnstätte. Im Magazinstock des Turmes wurden erst kürzlich Renovierungsarbeiten durchgeführt. Er wird von einer eingemieteten Firma als Lager- und Schauraum genutzt. Im Wohnstock befinden sich Substandardwohnungen. Der Schartenstock ist teilrenoviert und beinhaltet im inneren erneuerten Bereich die bereits erwähnte Privatbibliothek eines externen Mieters. Der Außenring wurde nicht renoviert und steht schon geraume Zeit leer. In diesem Bereich gibt es noch keine konkreten Zukunftspläne. Die gegenwärtigen Besitzer führen bedarfsweise Maßnahmen zur Instandhaltung des Bauwerks durch. Neben den bereits genannten Arbeiten wurde zuletzt etwa das Blechdach ausgebessert.⁴⁹⁴ Das charakteristische Kegeldach gibt es bereits seit einigen Jahren nicht mehr.⁴⁹⁵

⁴⁹² Florian Kubouschek, Turm 25 – Kehlseite mit Anbau, 05.01.2020.

⁴⁹³ Archiv der Stadt Linz, Turm 25 "Winfriede".

⁴⁹⁴ Firma Wagner, E-Mail-Korrespondenz, 14.08.2020.

⁴⁹⁵ Kleinhanns, Turmnutzungen, 203.

Winfriede ging 2003 in Privateigentum über, wonach sich von allen Maximilianischen Lagerbestandteilen nur noch der Turm 24 in Bundesbesitz befand. Im Jahr 2011 erwarb die Firma *Wagner*, in deren Besitz sich der Turm heute befindet, das alte Festungsobjekt.⁴⁹⁶



Abbildung 20: Turm 25 – Seitenansicht⁴⁹⁷

6.3.12. Der Probeturm am Freinberg

Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt errichtete der Erzherzog Maximilian in den Jahren 1822 und 1823 auf eigene Kosten zwei Versuchstürme auf der Simmeringer Heide. Diese noch unvollständigen Bauten waren Vorgänger des Probeturmes am Freinberg und damit auch aller anderen Maximilianischen Türme. Im Jahr 1827 äußerte Kaiser Franz I.⁴⁹⁸ verstärktes Interesse an den Befestigungsplänen des Erzherzogs und befürwortete die Idee zur Errichtung eines vollständigen Turmes, um diesen umfassend auf seine Funktionalität testen zu können. So entstand mit

⁴⁹⁶ Historischer Grundbuchauszug: Turm 25; Firma Wagner, E-Mail-Korrespondenz, 14.08.2020.

⁴⁹⁷ Florian Kubouschek, Turm 25 – Seitenansicht, 05.01.2020.

⁴⁹⁸ *Als Franz II. letzter Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, als Franz I. Begründer des erblichen Kaisertums Österreich.* Siehe: Mutschlechner, Franz II./I.

dem Probeturm auf dem Freinberg ein letzter Vorläufer der zukünftigen Wehrtürme von Linz.⁴⁹⁹

Nachdem bereits 1827⁵⁰⁰ die benötigte Grundfläche erworben worden war, wurde der Bau des Turmes Anfang 1828 begonnen und am 26. Oktober desselben Jahres abgeschlossen. Die Finanzierung erfolgte aus des Erzherzogs Privatvermögen und machte rund 48.000 fl⁵⁰¹ aus. Das Objekt sollte später in die für Linz vorgesehene Verteidigungslinie eingegliedert werden, aus dieser Überlegung heraus resultierte der Standort am Freinberg. Da allerdings der ursprüngliche Verlaufsplan des Festungsgürtels bis zur Errichtung des Lagers abgeändert wurde, war dieses Vorhaben letztlich hinfällig.⁵⁰²

Im Gegensatz zu den späteren Normaltürmen wurde der kleinere Probeturm mit nur zwei Hauptmauern errichtet und horizontal in einen inneren und einen äußeren Ring gegliedert. Der Stiegenaufgang, der sich in den späteren Türmen vollständig in der Kehle befand, wurde hier im inneren Ring errichtet. Der letzte Anstieg auf das Verdeck allerdings erfolgte in beiden Ausführungen über einen in der Kehle befindlichen Aufgang. Der Zugang über den Graben war bei Probeturm wie auch Normalturm über eine kehlseitige Zugbrücke gewährleistet.⁵⁰³

Gemäß dem Erbauungszweck wurde der Versuchsturm am Freinberg im Jahr 1829 einem Probeschießen unterzogen. Vorangegangene inoffizielle Testungen waren sehr zur Zufriedenheit Maximilians verlaufen. Die offizielle Feuerprobe fand unter Anwesenheit des Kaiserpaares statt, das vom 15. September bis zum 29. September 1829 in Linz verweilte und die Abläufe aufmerksam mitverfolgte. Obwohl den Bestrebungen des Erzherzogs eine vehemente Gegnerschaft sowie de-

⁴⁹⁹ Hillbrand, Maximilianeische Befestigung, 407; Hillbrand, Türme, 15 und 48; Hillbrand und Rosner, Erzherzog Maximilian, 39; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 40 und 42-43; Rosner, Erzherzog Maximilian Joseph, 68-69.

⁵⁰⁰ Constantini, Großstadt, 90.

⁵⁰¹ Münzwährung. Vom lateinischen „Florin“. Siehe: Duden online, „Florin“, online unter <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Florin> (letzter Zugriff: 15.08.2020).

⁵⁰² Hillbrand, Türme, 15, 48 und 127; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 53.

⁵⁰³ Hillbrand, Türme, 133.

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

ren teilweise infames Verhalten⁵⁰⁴ entgegenstand, konnte Maximilian letztlich sehr zufrieden mit den Ergebnissen des Probeschießens sein.⁵⁰⁵

Im Jahr 1833, die Errichtung der restlichen Stadtbefestigung war längst bewilligt und in vollem Gange, schlug Maximilian den Jesuiten, zu denen er ein besonderes Näheverhältnis hegte, eine Niederlassung im Probeturm vor. Er griff einer endgültigen Entscheidung voraus und begann sogleich mit dem für die Nutzung durch den Orden geplanten Um- und Ausbau des Turmes. Das vormalig zweistöckige Gebäude wurde etwa um weitere zwei Geschoße erhöht. Darüber hinaus errichtete er direkt neben dem Turm die heutige *Freinbergkirche Hl. Maximilian*, auch „Jesuitenkirche“ genannt. Nach anfänglicher Zurückhaltung hielten die Jesuiten im August 1837 Einzug auf dem Freinberg.⁵⁰⁶

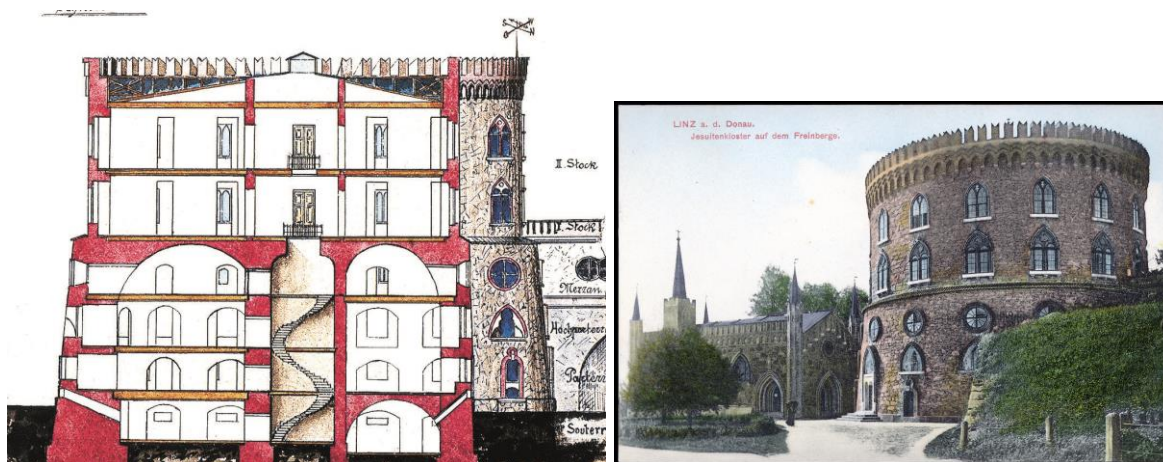


Abbildung 21: Querschnitt Probeturm nach dem Um- und Ausbau für die Jesuiten⁵⁰⁷

Abbildung 22: Jesuitenkloster auf dem Freinberg⁵⁰⁸

⁵⁰⁴ So wurde etwa an jener Stelle eine Batterie für den Beschuss des Probeturmes aufgestellt, die bereits als späterer Standort eines Nachbarturmes vorgesehen war und damit natürlich als Ausgangspunkt für einen potenziellen Angriff unrealistisch war. Siehe: Hillbrand, Türme, 50.

⁵⁰⁵ Hillbrand, Türme, 50; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 54 und 57-61.

⁵⁰⁶ Die Angabe in der nachfolgenden Internetquelle über das Erbauungsjahr (1829) dürfte fehlerhaft sein, sämtliche anderen Quellen führen das Jahr 1836 für die Errichtung der Kirche an. Siehe: Archiv der Stadt Linz, Freinbergkirche Hl. Maximilian - Jesuitenkirche, online unter <<https://stadtdgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=584> (letzter Zugriff: 29.12.2020); Constantini, Donaufestung, 37; Constantini, Linzer Erinnerungen, 30; Hillbrand, Türme, 15-16; Wilhelm Remes, Erzherzog Maximilian Joseph als Förderer des Ordenswesens in der Diözese Linz - insbesondere der Jesuiten. In: Ewald Volgger (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 189-224, hier 203-204; Wilhelm Remes, 150 Jahre Schule auf dem Freinberg – 90 Jahre Kollegium Aloisianum (Linz 2002) 9-10.

⁵⁰⁷ O.N., Querschnitt Probeturm nach dem Um- und Ausbau für die Jesuiten. In: Archiv Aloisianum.

⁵⁰⁸ O.N., Jesuitenkloster auf dem Freinberg. In: Archiv Aloisianum.

*[...] ich hoffe, von ihrer Gegenwart selbst Nutzen zu ziehen; der Bischof ist Ihnen wohl geneigt und mir scheint, daß ein Institut der Jesuiten für einen großen Waffenplatz wie hier sehr passend wäre, weil zu allen Zeiten die Jesuiten einen günstigen Einfluß auf das Militär hatten [...].*⁵⁰⁹

Der den Jesuiten sehr positiv gegenüberstehende Maximilian erhoffte sich von ihrer Anwesenheit nicht nur eine positive Einflussnahme auf die Gesellschaft im Ganzen, sondern insbesondere auch auf das Militär. Bevor der Orden 1837 Einzug hielt, nutzte Maximilian die Lokalität noch einmal selbst und veranstaltete im Juli desselben Jahres ein militärisches Fest zu Ehren des sich in Linz zu Besuch befindlichen Kaiserpaares^{510, 511}. Nachdem sich ein gutes Jahrzehnt später die politische Lage in Österreich und auch in Linz zu Ungunsten der Jesuiten entwickelt hatte, verließen sie den Freinberg bereits im April des Revolutionsjahres 1848 wieder. Daraufhin erlaubte Maximilian dem Knabenseminar der Diözese⁵¹² eine provisorische Nutzung des leerstehenden Turmes und verfügte später, nachdem sich die politische Lage wieder beruhigt hatte, dass die Anstalt von den Jesuiten geleitet werden sollte. Im März 1851 übersiedelte also das Knabenseminar, fortan Gregorianum⁵¹³, auf den Freinberg. Es hatte schon bald mit Platzproblemen zu kämpfen. Dies veranlasste den Erzherzog zur Errichtung eines an das Festungsobjekt anschließenden Seminargebäudes, welches im Stil des Probeturmes und unter Anwendung des von Maximilian selbst entwickelten Dippelziegelverfahrens⁵¹⁴ errichtet wurde. Im Herbst 1853 kam das Gebäude zur Fertigstellung. Unklarheiten hinsichtlich der Nutzungsansprüche brachten in den nächsten Jahren Unstimmigkeiten zwischen den Jesuiten und der Diözese. Maximilian erklärte deswegen im Jahr 1861, dass die Räumlichkeiten des Seminargebäudes dem Gregorianum lediglich als Hilfestellung zur Verfügung stünden und sie in letzter

⁵⁰⁹ Auszug aus einem Brief des Erzherzogs Maximilian an seinen Bruder Ferdinand. Siehe: Remes, Erzherzog Maximilian Joseph, 204.

⁵¹⁰ Zu diesem Zeitpunkt ist bereits Ferdinand I. Kaiser von Österreich. Siehe: Martin Mutschlechner, Ferdinand: Die kaiserliche Marionette. In: Die Welt der Habsburger, online unter <<https://www.habsburger.net/de/kapitel/ferdinand-die-kaiserliche-marionette> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

⁵¹¹ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 117; Weissengruber, Erzherzog Maximilian, 292-293.

⁵¹² Erst kurz zuvor im Jahr 1848 gegründet, war das Knabenseminar zu dieser Zeit noch an der Ecke Steingasse – Kapuzinerstraße angesiedelt. Siehe: Archiv der Stadt Linz, Kollegium Petrinum, online unter <<https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=2941> (letzter Zugriff: 30.12.2020).

⁵¹³ Remes, Erzherzog Maximilian Joseph, 213.

⁵¹⁴ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 281-284.

Konsequenz für den Jesuitenorden errichtet worden seien. Testamentarisch verfügte der Erzherzog 1863 postum, seine gesamten Besitzungen am Freinberg dem Jesuitenorden zu überlassen. Nach weiteren Auseinandersetzungen folgte eine Einigung zur gemeinsamen Nutzung, die noch mehrere Jahrzehnte andauern sollte. Erst in den 1890er-Jahren erwarb die Diözese umfassende Besitztümer auf dem Pöstlingberg, darunter auch jene Grundstücke, auf denen in den 1830er-Jahren die Türme 19, 20 und 21 errichtet worden waren⁵¹⁵. Hier wurde im Jahr 1897, am Fuße des Kreuzweges, der Bau des heutigen Kollegium *Petrinum* abgeschlossen, wohin das bischöfliche Knabenseminar übersiedelte.⁵¹⁶

Erst im Jahr 1912 eröffnete am Freinberg wieder eine Schule in dem an den Turm angeschlossenen Seminargebäude. Die Schüler des Kollegiums *Aloisianum* wurden für Ordens- und Missionsberufe ausgebildet. Einige Jahre später, während des Ersten Weltkrieges, wurde der Großteil des Seminargebäudes und des umliegenden Geländes zur Nutzung als Militärspital herangezogen, weswegen der Schulbetrieb nur noch sehr bedingt fortgesetzt werden konnte. Ältere Schüler mussten Kriegsdienst leisten, Schulanfänger wurden im Schuljahr 1915/16 keine aufgenommen.⁵¹⁷ Die Einschränkungen während des Ersten wurden von jenen des Zweiten Weltkrieges übertroffen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten konnten die letzten Monate des Schulbetriebes fortgesetzt und das laufende Schuljahr beendet werden. Danach wurde die Schule geschlossen. Es gelang dem Orden, ein Mietverhältnis mit dem Militär zu verhandeln. Auf diesem Weg kamen die Jesuiten einer sehr vorhersehbaren Beschlagnahme zuvor und konnten in den turbulenten Folgejahren auf dem Freinberg verbleiben. Zu Kriegsende wollten die Nationalsozialisten vor einem eiligen Abzug nach Wels das ganze Konvikt sprengen. Dieses Vorhaben konnte durch Angehörige der Widerstandsbewegung verhindert werden, indem die Zündschnüre der an zwei Stellen positionierten Sprengladungen durchtrennt wurden. Nach Kriegsende erfolgte zunächst eine einjährige Verwendung des Gebäudes als Flüchtlingslager und anschließend die Rückgabe an den Orden. Das Gymnasium wurde 1950 wiederer-

⁵¹⁵ Hillbrand, Türme, 182-183.

⁵¹⁶ Archiv der Stadt Linz, Kollegium Petrinum; Kastner, Maximilian und sein Kreis, 120-123; Remes, Erzherzog Maximilian Joseph, 213-217.

⁵¹⁷ Remes, 150 Jahre Schule, 43; Schulverein Kollegium Aloisianum, Geschichte, online unter <<https://www.aloisianum.at/aloisianum/geschichte-69.html> (letzter Zugriff: 30.12.2020).

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

öffnet. Zwischen 1979 und 1987 wurden auf dem gesamten Anwesen, auch der Probeturm wurde bedacht, Sanierungsarbeiten durchgeführt.⁵¹⁸ Der Orden nutzte den Turm bis ins Jahr 2010, in dem schließlich der letzte Jesuit den Freinberg verließ. Es folgten etappenweise Umbau- und Umgestaltungsarbeiten, die Verwaltungsräumlichkeiten der Schule sollten in das alte Festungsobjekt verlegt werden. So befindet sich etwa die Schulbibliothek seit 1991⁵¹⁹ im Turm.⁵²⁰



Abbildung 23: Probeturm neben Kirche und Seminargebäude⁵²¹

Gegenwärtig befinden sich im Keller und im Parterre des Turmes hauptsächlich Lagerräumlichkeiten. Die Ignatiusbibliothek ist, daneben auch einige Arbeitszimmer, im Hochparterre angesiedelt. Im Mezzanin befinden sich das Archiv, eine Werkstätte und weitere Lagerräumlichkeiten. Direktion und Lehrerzimmer sind im ersten Stockwerk untergebracht. Das zweite Stockwerk beherbergt einen Meditationsraum und Fachschaftsräume.⁵²²

⁵¹⁸ Remes, 150 Jahre Schule, 65-66 und 133; Schulverein Kollegium Aloisianum, Geschichte.

⁵¹⁹ Remes, 150 Jahre Schule, 133.

⁵²⁰ Wilhelm Remes, Auskunftstelefonat und E-Mail-Korrespondenz, 21.07.2020.

⁵²¹ Florian Kubouschek, Probeturm neben Kirche und Seminargebäude, 05.01.2020.

⁵²² Wilhelm Remes, E-Mail-Korrespondenz, 22.07.2020.

6.5. Die Nachnutzungen im Überblick und im Vergleich

In der nachfolgenden Erarbeitung wird die Nachnutzung der Linzer Stadtbefestigung überblicksweise dargestellt und mit jener der drei deutschen Festungen Germersheim, Köln und Spandau verglichen. Es werden ausschließlich noch bestehende Festungsobjekte berücksichtigt. Als Grundlage werden die Einzelbetrachtungen der Kapitel 6.3.1. bis 6.3.12. sowie die exemplarischen Erarbeitungen über Germersheim, Köln und Spandau herangezogen. Die in Kapitel 5 verwendeten Kategorien werden beibehalten und um den Bereich „Sonstige Nutzungen“ erweitert, wodurch anderweitig schwer zuordenbare Verwendungen sichtbar gemacht werden sollen. Die nachfolgenden Tabellen stellen die gegenwärtigen sowie ehemaligen beziehungsweise zwischenzeitlichen Nutzungsaufteilungen der einzelnen noch erhaltenen Festungsobjekte in Kategorien überblicksweise dar.

Gegenwärtige Nutzung der Linzer Festungsobjekte.

	Turm 9	Turm 10	Turm 12	Turm 13	Adelgunde	Turm 18	Turm I	Turm II	Turm III	Turm IV	Turm V	Warte VI	Turm 19	Turm 20	Turm 24	Turm 25	Probeturm
Freizeit und Kultur	x		x	x	x		x	x			x					x	
Bildung und Wissenschaft																	x
Wohnen	x	x	x			x				x		x	x			x	
Gewerbliche Nutzung			x													x	
Sonstige Nutzungen							x			x		x					

Zwischenzeitliche⁵²³ Nutzung der Linzer Stadtbefestigung.

	Turm 9	Turm 10	Turm 12	Turm 13	Adelgunde	Turm 18	Turm I	Turm II	Turm III	Turm IV	Turm V	Warte VI	Turm 19	Turm 20	Turm 24	Turm 25	Probeturm
Freizeit und Kultur	x		x													x	
Bildung und Wissenschaft																	x
Wohnen	x	x	x		x	x							x	x	x	x	x
Gewerbliche Nutzung			x								x		x				
Sonstige Nutzungen	x	x	x	x	x							x			x	x	x

⁵²³ Es werden zum einen keine Nutzungen angeführt, die auf den ursprünglichen Erbauungszweck zurückgehen (zum Beispiel Probeschießen am Freinberg) und zum anderen nur tatsächlich vergangene Verwendungen berücksichtig. Deckt sich die ehemalige Verwendung mit der heutigen Nutzung, so wird sie nicht tabellarisch vermerkt. Zum Beispiel: Die Grottenbahn im Turm II am Pöstlingberg existiert weitgehend unverändert seit 1906 und ist daher nicht in der Tabelle ehemaliger Nutzungen vermerkt. Allerdings: Die Verwendung des Turmes 19 als Unterkunft für mehrere Parteien ist von jener als privates Wohnhaus zu unterscheiden und ist demnach vermerkt.

6.5.1. Freizeit und Kultur

Die intensive Nutzung der Festungsobjekte des Linzer Lagers innerhalb der Kategorie „Freizeit und Kultur“ ist wenig erstaunlich und deckt sich mit den Erarbeitungen zu Germersheim, Köln und Spandau. Als historisch relevante Objekte stellen die Maximilianischen Türme attraktive Fremdenverkehrs- und Ausflugsziele dar. Darüber hinaus werden ihre Räumlichkeiten zum Teil auch für nicht öffentlich zugängliche kulturelle Verwendungen herangezogen. Derzeit nutzen etwa ein Fotoklub den Turm 12 und ein Amateurfunkklub den Turm 13⁵²⁴. In der Klausse Adelgunde befinden sich seit geraumer Zeit private Museumsräumlichkeiten der VAB OÖ⁵²⁵, welche außerdem ihr Vereinslokal in dem alten Festungsobjekt führt.⁵²⁶ Einige der frühesten Nachnutzungen der Kategorie „Freizeit und Kultur“, die in nahezu unveränderter Form noch heute erhalten sind, finden sich auf dem Pöstlingberg. Im Turm II des Forts wurde bereits 1906⁵²⁷ eine Grottenbahn errichtet. Die Attraktion wurde im Laufe der Zeit um eine Märchenwelt erweitert, im Zweiten Weltkrieg durch einen Bombentreffer zerstört, im Anschluss wiederhergestellt und bereits 1948 wieder in Betrieb genommen. Auf der Ostseite des Forts wurde das Verdeck des Turmes V zu einem unbekannten Zeitpunkt als Aussichtsplattform neugestaltet. Als solche ist der Euphemia-Turm noch heute ein beliebtes Ausflugsziel.⁵²⁸ Das Untergeschoß des benachbarten Fortturmes IV wird während der Rosengarten-Saison teilweise als Garderobe für Künstler:innen⁵²⁹ verwendet. Eine weitere sehr interessante und kulturell wertvolle Nachnutzung findet sich im Turm I des Kastells am Pöstlingberg. Er wird seit 1971 durch den hiesigen Musikverein belebt. Das Obergeschoss der Othilie kann für private Veranstaltungen gemietet werden.⁵³⁰ In der Nähe des Forts, am unteren Ende der Mayrwiesen, befindet sich

⁵²⁴ Fotoklub Leonding, Über uns; ADL 505 Radio Amateur Club Turm 13, Der 13er Turm in Leonding.

⁵²⁵ *Vereinigung alter Burschenschaften Oberösterreich*.

⁵²⁶ Wolfgang Rochowanski (Fachkundiger Klausse Adelgunde), E-Mail-Korrespondenz, 09.06.2020; Vereinigung alter Burschenschaftler Oberösterreich zu Linz e.V., Burschenschafterturm; Vereinigung alter Burschenschaftler Oberösterreich zu Linz e.V., Rundgang.

⁵²⁷ *Kleinhanns führt für den Umbau einen früheren Zeitpunkt als Prokisch und Constantini an: 1897*. Siehe: *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 203.

⁵²⁸ *Constantini*, Donaufestung, 103-107; *Constantini*, Pöstlingberg, 95-99; Barbara Kaiser-Anzinger (Linz AG, Leitung Grottenbahn), E-Mail-Korrespondenz, 17.03.2020; *Prokisch*, Lagerfestung Linz, e116.

⁵²⁹ Barbara Kaiser-Anzinger (Linz AG, Leitung Grottenbahn), E-Mail-Korrespondenz, 17.03.2020.

⁵³⁰ Archiv der Stadt Linz, Pöstlingberg-Schlössl; ARGE KulTurm, Historie; *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201-202; Martin Schöllhammer (Ehrenobmann der Pöstlingberg-Musik sowie KulTurm-Initiator und -Verwalter), E-Mail-Korrespondenz, 09.07.2020.

der Turm 20. Die unmittelbar an ihn angrenzenden Grünflächen werden seit geraumer Zeit teilweise als Kleingärten genutzt. Auch der Turmgraben fand abschnittsweise eine Verwendung als Anbaufläche. Der Turm selbst wurde ehemals mitunter auch zum Gartenhaus umfunktioniert.⁵³¹ Von besonderem kulturellen Wert ist auch die Verwendung des Turmes 9 als Veranstaltungsort der KUVA⁵³² sowie als Leondinger Stadtmuseum, welches sich seit 1999 in dem alten Festungsobjekt befindet. Einige Räumlichkeiten der Apollonia können außerdem für private Veranstaltungen, so auch für Hochzeiten, gemietet werden.⁵³³ Um die Jahrtausendwende wurde im Turm 25, der Winfriede, der innere Bereich des Schartenstocks zu einer privaten Bibliothek umgestaltet, auch diese Verwendung besteht bis heute.⁵³⁴

Nun zu den bekannten ehemaligen Nachnutzungen, die auf Grund der diversen sehr langjährigen und bis in die Gegenwart reichenden Verwendungen nicht so zahlreich sind: Der Turm 9 wurde einst, geraume Zeit vor seinem Umbau in den Jahren 1998 und 1999, zur Veranstaltung von Festen und Feierlichkeiten herangezogen. Das ist besonders auch deswegen interessant, weil er sich in diesem Zeitraum in einem recht dürftigen Zustand befand und nicht bedenkenlos betreten werden konnte. In den Jahren 1986 und 1987 wurde der Turm 9 als neue Wirkungsstätte der *Jungen Bühne Leonding* projektiert, letzten Endes war diese Idee aber nicht finanzierbar und wurde wieder verworfen.⁵³⁵ Im Turm 12 befand sich einst das Künstleratelier des Bildhauers Hans Schmidinger inklusive dem von ihm geführten Lokal *Künstlerklausur*. Weitere Räumlichkeiten der Agnes wurden vom Faschingsklub Linz genutzt.⁵³⁶

Die an dieser Stelle nur oberflächlich beschriebenen ehemaligen und gegenwärtigen Verwendungen des Linzer Lagers sind vielfältig. Es lassen sich einige Parallelen zu den Nachnutzungen der Festungsbauten von Germersheim, Köln und Spandau erkennen. Aus dem Festungsgürtel um Linz haben sich, wenn auch nur

⁵³¹ Constantini, Pöstlingberg, 141; Renate Haslinger (ehemalige Bewohnerin), E-Mail-Korrespondenz, 29.06.2020; Kleinhanns, Turmnutzungen, 201.

⁵³² KUVA = Leondinger Veranstaltungs- und Kulturservice GmbH.

⁵³³ KUVA, Heiraten; KUVA, Ihre Veranstaltung; KUVA, Über uns.

⁵³⁴ Kleinhanns, Turmnutzungen, 203; Firma Wagner, E-Mail-Korrespondenz, 14.08.2020.

⁵³⁵ Gottfried Nobl, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang); O.N. (Neues Volksblatt 1987), Spielstatt Junge Bühne, 9.

⁵³⁶ O.N. (Linzer Volksblatt 1957), Atelier, 8; O.N. (OÖ Nachrichten 1957), Narrenturm, 5.

indirekt, weitläufige Grünzonen entwickelt. Der Ursprung der heutigen Naherholungsgebiete im Westen der Stadt und am Pöstlingberg kann durchaus auf den ehemaligen Bauverbotsrayon der Turmlinie zurückgeführt werden. In einem noch größeren Ausmaß gab es vergleichbare Entwicklungen im Bereich der beiden Festungsgürtel Kölns. Auch in Germersheim sind auf ehemaligem Festungsgebiet Grünflächen entstanden.⁵³⁷

Festungsbauten der vier näher betrachteten Städte dienen heute auf die eine oder andere Art der Überlieferung ihrer jeweiligen Stadtgeschichte. Sie sind selbst wichtige Bestandteile ebendieser und bieten sich deswegen – einen Faktor stellt auch ihre allgemeine historisch-romantische Anziehungskraft dar – hervorragend für eine solche Verwendung an. Besonders hervorzuheben sind dabei zum einen das Ludwigstor in Germersheim und zum anderen das Zeughaus sowie das Torhaus der Zitadelle Spandau. Sie beherbergen explizit stadtgeschichtliche Museen. Das Leondinger Stadtmuseum im Turm 9 präsentiert über die historischen Inhalte hinaus auch andere Themenbereiche.⁵³⁸

Auch die kulturell-künstlerischen Verwendungen bieten einiges an Vergleichsmaterial. Der Turm I des Forts am Pöstlingberg beinhaltet seit vielen Jahren den örtlichen Musikverein. In Germersheim ist die örtliche Musikschule im Fronte Beckers angesiedelt. In allen vier näher betrachteten Städten haben in ehemaligen Festungsobjekten im Laufe der Zeit Kunstateliers existiert und Kunstausstellungen stattgefunden.⁵³⁹

Die gegenwärtigen sowie vergangenen Freizeit- und Kulturnutzungen der Festungsbauten von Linz, Germersheim, Köln und Spandau weisen etliche Parallelen auf. Zur Begründung der vielfältigen Verwendungen in diesem Bereich können Vermutungen angestellt werden: Die allgemeine historisch-romantische Wirkungs- und Anziehungskraft eines solchen historischen Gebäudes ist zu bedenken. Weiters sind die natürlichen Lichtquellen eines solchen Festungsobjektes, so verhält es sich auch beim Maximilianischen Normalturm, oft nicht sehr ergiebig. Grund

⁵³⁷ *Hänlein*, Festungsanlagen: das Beispiel Germersheim, 291; *Meynen*, Köln, 7-9; *Weber*, Rayon, 126.

⁵³⁸ Stadtgemeinde Leonding, Turm 9 – Stadtmuseum Leonding, online unter <<https://www.leonding.at/freizeit/kultur/turm-9-stadtmuseum-leonding>> (letzter Zugriff: 30.12.2020); Stadtverwaltung Germersheim, Stadt und Festungsmuseum; *Theissen*, Spandauer Festungswerke, 166.

⁵³⁹ ARGE KulTurm, Historie; *Hänlein*, Bau und Nutzung, 109.

dafür sind zumeist die dicken Wände und der Gebäudegrundriss. Während dies nun für viele Verwendungen ungünstig ist, wirkt es sich oft nur geringfügig auf jene der Kategorie „Freizeit und Kultur“ aus. Eine für die Wohnnutzung hochgeschätzte natürliche Belichtung wäre im Zuge der Verwendung des Pöstlingbergturmes II als Märchenwelt und Grottenbahn vielleicht sogar als problematisch anzusehen. Auch die Nutzungsaufteilung des Turmes 9 orientiert sich an solchen Überlegungen. Hier werden die weniger belichteten Gebäudebereiche nicht für den Wohnnutzen, sondern für die Verwendung als Museum herangezogen⁵⁴⁰.

6.5.2. Bildung und Wissenschaft

Im Bereich „Bildung und Wissenschaft“ erfahren die Linzer Wehrtürme deutlich weniger Nachnutzung als in der vorangegangenen Kategorie. Die spärlich gesäten ehemaligen und aktuellen Nutzungen werden durch eine Projektierung komplettiert, die letztlich nicht zur Umsetzung kam.

Der Probeturm am Freinberg wurde ab 2010 etappenweise für seine heutige Verwendung durch das Kollegium Aloisianum umgestaltet. Zuvor ist der Turm, seit 1837, Wohnstätte der Linzer Jesuiten gewesen. Im Jahr 1851 übersiedelte das Knabenseminar der Diözese, Vorgänger des heutigen Petrinums, auf den Freinberg. Es herrschte bald Platznot im Turm, woraufhin Erzherzog Maximilian ein großes Seminargebäude in Anschluss an das alte Festungsobjekt errichtete. Dieses wurde 1853 fertiggestellt und seither fast durchgehend als Schulgebäude genutzt.⁵⁴¹ Der Turm 13 wurde kurz nach der Jahrtausendwende durch den Linzer Architekten Gottfried Nobl jun. als Schulungszentrum projektiert und sollte als solches von einer privaten Universität genutzt werden. Die Pläne kamen nicht zur Umsetzung.⁵⁴²

Gegenwärtige wie auch vergangene Verwendungen der Wehrtürme, die in den Bereich „Bildung und Wissenschaft“ einzuordnen sind, finden sich in Linz demnach nur wenige. Dennoch ergeben sich Parallelen zur Nachnutzung von Fes-

⁵⁴⁰ Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

⁵⁴¹ Archiv der Stadt Linz, Kollegium Petrinum; *Kastner*, Maximilian und sein Kreis, 120-123; *Remes*, Erzherzog Maximilian Joseph 213-217; Wilhelm *Remes*, E-Mail-Korrespondenz, 21.07. und 22.07.2020.

⁵⁴² Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang); Architekt Gottfried Nobl, Projekte.

tungsbauten in Germersheim, Köln und Spandau. Die Kehlkasernen des Zwischenwerks IIIb in Köln sowie ein Gebäude der Zitadelle in Spandau wurden ebenfalls einst als Schulgebäude genutzt und erinnern an die Verwendungen des Probeturmes in Linz.⁵⁴³ Darüber hinaus lässt sich die nicht umgesetzte Projektierung für eine Nutzung des Turmes 13 durch eine Hochschule mit den aktuellen Verwendungen der Seysselkasernen in Germersheim und des Forts V in Köln vergleichen. Nicht nur stehen beide letztgenannten Gebäude seit vielen Jahren in universitärer Verwendung, sondern auch wurden beiden Objekten im Zuge der Umbauarbeiten substanzielle Schäden zugefügt. Umgestaltungen wie in Germersheim und Köln können mitunter nicht erfolgen, wenn sich ihre Erfordernisse nicht mit jenen des Denkmalschutzes vereinbaren lassen. Die Voraussetzungen für die Projektierung des 13er-Turmes wären diesbezüglich wohl gar nicht so ungünstig gewesen.⁵⁴⁴ Ein Anobienbefall⁵⁴⁵ hatte um die Jahrtausendwende beträchtliche Schäden im Gebäudeinneren der Genoveva verursacht. Dadurch hätte sich die Möglichkeit geboten, hohe Räumlichkeiten zu gestalten, ohne Geschoßdecken wegzureißen⁵⁴⁶. Die Entscheidungsfindung des Denkmalamtes hinsichtlich Veränderungsansuchen zieht vorgefundene Wunden wie diese mitunter als Faktor für ihre Entschlüsse mit ein. Neben der bloßen Projektbewilligung kann auf diese Art auch eine erhöhte innenarchitektonische Gestaltungsfreiheit für die Umsetzung bewilligt werden.⁵⁴⁷

Ein Baudenkmal für eine öffentliche Verwendung nutzbar zu machen, ist oft kein einfaches Unterfangen. Anfallende Umbauarbeiten müssen nicht nur mit den baubehördlichen Bestimmungen, sondern auch mit jenen des Denkmalschutzes konform gehen. Nicht zuletzt deswegen sind sie, wenn überhaupt durchführbar, häufig aufwendiger und kostspieliger als übliche Umbauten, was wiederum den Erfordernissen der Kostenökonomie zuwiderläuft. Etwaige Vorteile hingegen sind überschaubar und beschränken sich oft auf die Freude über die Besonderheit des historisch und kulturell wertvollen Gebäudes, welche vor allem kulturellen und touris-

⁵⁴³ Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung Zwischenwerk IIIb; *Schindler* (Spandauer Volksblatt 2014), Otto-Bartning-Schule.

⁵⁴⁴ *Hänlein*, Bau und Nutzung, 104-105 und 109; *Hänlein*, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen, 11-12 und 25-29; *Heine*, Konversion, 153-156.

⁵⁴⁵ *Kleinhanns*, Turm XIII, 57.

⁵⁴⁶ *Gottfried Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

⁵⁴⁷ Bundesdenkmalamt, Standards, 258-259.

tischen Verwendungen zugutekommt. Im Falle der Linzer Lagerobjekte spielt auch eine gewisse Abgelegenheit der Bauten eine Rolle für die Nachnutzung. Das ruhige Umfeld der meisten noch existierenden Türme ist oftmals als Grünzone definiert und als solches vor einer weiteren Verbauung geschützt⁵⁴⁸. Eine solche Abgelegenheit mag nun einem privaten Wohnnutzen zugutekommen, ist aber meist ungünstig für den Standort einer öffentlichen Institution oder eines Unternehmens. Für diese ist im Allgemeinen auch der historisch-kulturelle Wert eines Objektes kaum ein Faktor, da in der Standortwahl vorrangig wirtschaftliche Gesichtspunkte überlegt werden müssen. Errichtet sich allerdings eine Privatperson ein Eigenheim, so ist eine Grünlage zumeist sehr gerne gesehen. Auch ist es in diesem Fall viel wahrscheinlicher, dass der kulturelle Wert des Baudenkmals geschätzt wird und sich dadurch die Bereitschaft, einen größeren Aufwand zu betreiben, erhöht.

6.5.3. Wohnen

Die Kategorie „Wohnen“ verzeichnet neben jener für „Freizeit und Kultur“ die meisten Nachnutzungen in der oberösterreichischen Landeshauptstadt. Eine Begründung dafür findet sich bereits im letzten Absatz des vorangegangenen Kapitels 6.5.2. Momentan sind die Türme 10 (seit 1964), 18 (seit 1959) und 19 (seit den frühen 1960er-Jahren) in Verwendung als private Einfamilienhäuser. Der Turm 18 wurde, zuvor nur noch zu ungefähr einem Drittel erhalten und dennoch teilweise bewohnt, zwischen 1956 und 1959 auf etwa die Hälfte seines ehemaligen Bestandes ergänzt. In den 1980er-Jahren wurden im Wohnstock sowie im Schartenstock der Katharina mehrere voneinander unabhängige Wohnungen geschaffen, sie werden seither durch die in Besitz des Turmes befindliche Familie Leitl bewohnt⁵⁴⁹. Die Projektierungen der Türme 10 und 19 gehen auf denselben Architekten, den Dombaumeister Gottfried Nobl, zurück. Beide waren bereits zuvor als notdürftige Unterkünfte in Verwendung gewesen und wurden nun, um 1960, zu privaten Wohnhäusern umgebaut. In der ersten Bauetappe zur Umgestaltung des 19er-Turmes wurde eine kleinere Wohneinheit geschaffen, die bis heute als sepa-

⁵⁴⁸ *Taschek*, Turmlinie Leonding, 9.

⁵⁴⁹ Martin *Leitl*, Auskunftsgespräch, 03.01.2020 (siehe Transkript im Anhang); Martin *Leitl*, E-Mail-Korrespondenz, 10.06.2020.

rate Wohnung besteht. Zwischenzeitlich befand sich in der Dorothea auch das Architekturbüro des Dombaumeisters.⁵⁵⁰

Die Türme 9, 12, 25, IV (Fort) und VI (Fort) sind gegenwärtig nicht ausschließlich Wohntürme. Der 9er-Turm wurde kurz vor der Jahrtausendwende zu einem Wohn- und Museumsturm umgestaltet. Bereits zuvor war er als notdürftige Unterkunft herangezogen worden. Im Jahr 2005 erfolgte der Umbau des in Besitz einer Bau-firma befindlichen Turmes 12. Schon früher für unterschiedlich ausgeprägte Wohnnutzungen herangezogen, werden die Räumlichkeiten des ehemaligen „Schmidingerturmes“ heute vorrangig als Wohn- und Büroflächen verwendet. Der Erbauungszeitraum der heutigen Wohneinheiten der Türme 25, IV und VI konnte nicht recherchiert werden. Der Turm 25 wurde in den 1960er-Jahren unter anderem Angestellten der Bundesgebäudeverwaltung als Wohnraum zur Verfügung gestellt. Bei den heutigen Wohneinheiten im Erdgeschoß der Winfriede handelt es sich um Substandardwohnungen. Dem alten Festungsobjekt wurde im Jahr 1956 ein Anbau im Kehlbereich angefügt, der seither als Wohnstätte dient. Die beiden Einzelwerke IV und VI des Forts am Pöstlingberg enthalten jeweils eine Dienst-wohnung, beide werden Angestellten der Linz AG zur Verfügung gestellt.⁵⁵¹

Die Wohnnutzungen der Türme 20 und 24, der Klausen Adelgunde und des Probeturmes am Freinberg gehören der Vergangenheit an. Erfolgreiche Bestrebungen der letzten beiden Jahrzehnte zielten darauf ab, den Turm 20 wieder für diese Verwendung zu gewinnen.⁵⁵² Besonders interessant erscheint auch die durch den Erzherzog Maximilian eigens initiierte Niederlassung der Jesuiten auf dem Frein-

⁵⁵⁰ *Constantini*, Donaueftung, 97-99, 107, 113-115 und 123; *Constantini*, Pöstlingberg, 137-141; Historischer Grundbuchauszug: Turm 10; Gottfried *Nobl*, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

⁵⁵¹ *Constantini*, Donaueftung, 111-113 und 115-117; Firma Haller, Auskunftstelefonat, 20.07.2020; *Hillbrand*, Türme, 178; Barbara *Kaiser-Anzinger* (Linz AG, Leitung Grottenbahn), E-Mail-Korrespondenz, 17.03.2020; *Nobl*, bauliche Adaptierung, 76; Gottfried *Nobl*, E-Mail-Korrespondenz, 02.01.2020; Gottfried *Nobl*, E-Mail-Korrespondenz, 04.05.2020; Silvia *Popovic* (Firma Haller), E-Mail-Korrespondenz, 20.07.2020; Firma Wagner, E-Mail-Korrespondenz, 14.08.2020.

⁵⁵² Günther *Kleinhanns*, Auskunftstelefonat, 21.08.2020; Wilhelm *Remes*, Auskunftsmail 22.07.2020; Wilhelm *Remes*, Auskunftstelefonat, 21.07.2020; Wolfgang *Rochowanski* (Fachkundiger Klausen Adelgunde), E-Mail-Korrespondenz, 09.06.2020; Simon *Spendlingwimmer*, Auskunftstelefonat, 09.03.2020.

berg. Der Orden verwendete den Probeturm von 1837 bis 2010 und war ein prägender Faktor für die geschichtlichen Entwicklungen im näheren Umfeld.⁵⁵³

Ein Vergleich mit Gernersheim, Köln und Spandau verdeutlicht, dass alte Festungsobjekte im 20. Jahrhundert vielerorts als behelfsmäßige Unterkünfte herangezogen wurden. Für die Umgestaltungen diverser Linzer Wehrtürme zu modernen Wohnstätten mit höheren Standards finden sich hingegen nur wenige vergleichbare Projekte. Wie bereits zu Ende der Ausführungen über die Kategorie „Bildung und Wissenschaft“ beschrieben, lässt sich das vermehrte Interesse an Maximilianischen Festungstürmen für den Wohnzweck teilweise durch die Abgelegenheit und Grünlage der Objekte erklären. Auch die Tatsache, dass es sich um alleinstehende Einzelwerke von überschaubarer Größe handelt, kann als ausschlaggebender Unterschied gegenüber manch anderen Festungsbauten⁵⁵⁴ überlegt werden.

6.5.4. Gewerbliche Nutzung

„Gewerbliche Nutzungen“ finden sich unter den heutigen wie ehemaligen Verwendungen der Linzer Wehrtürme nur spärlich gesät. Mögliche Begründungen überschneiden sich mit jenen für die sporadische Nutzung in der Kategorie „Bildung und Wissenschaft“ und können im letzten Absatz des Kapitels 6.5.2. nachgelesen werden. Die Notwendigkeit des kosteneffizienten Wirtschaftens steht hierbei dem erhöhten Aufwand sowie dem geringen gestalterischen Freiraum entgegen, der im baulichen Umgang mit einem Baudenkmal zu erwarten ist. Von den wenigen tatsächlichen Vorteilen eines solchen Festungsobjektes können die meisten Betriebe kaum profitieren. Die für einen Wohnnutzen recht wünschenswerte Abgelegenheit der Linzer Wehrtürme kann in diesem anderen Kontext mitunter kontraproduktiv sein. Eine Ausnahme stellen gastgewerbliche Betriebe dar, welche der historisch-kulturellen Besonderheit und der Grünlage eines solchen Standortes durchaus etwas abgewinnen können. Die gegenwärtigen und vergangenen gewerblichen Nutzungen der Linzer Festungsbauten beschränken sich auf einige wenige Ein-

⁵⁵³ Kastner, Maximilian und sein Kreis, 120-123; Remes, Erzherzog Maximilian Joseph, 213-217; Wilhelm Remes, E-Mail-Korrespondenz, 21.07. und 22.07.2020.

⁵⁵⁴ Eine genauere Untersuchung der Kölner Einzelobjekte beider Befestigungsringe erscheint interessant. Hier könnten mitunter ähnliche Bedingungen wie in Linz vorgefunden werden.

zelobjekte. Im Erdgeschoß und ersten Stock des Turmes 12, der im Jahr 2005 von der Firma *Haller* umgebaut wurde, befinden sich Büroräumlichkeiten in Firmenverwendung⁵⁵⁵. Seit einer ehemaligen Verwendung als Gaststätte und Künstlertelier ist die Agnes auch unter den Namen „Künstlerklausen“ und „Schmidinger-turm“⁵⁵⁶ bekannt⁵⁵⁷. Im Kellergeschoß des Turmes 25 befinden sich die Schau- und Lagerräumlichkeiten einer eingemieteten Firma⁵⁵⁸. 1932 sollen Räumlichkeiten des Turmes V⁵⁵⁹ am Pöstlingberg gastronomisch verwendet worden sein⁵⁶⁰. Näheres ist dazu nicht bekannt. Im Turm 19 befand sich bis in die Mitte der 90er-Jahre für ungefähr drei Jahrzehnte ein Architekturbüro⁵⁶¹.

6.5.5. Sonstige Nutzung

Da die Nachnutzungen Maximilianischer Wehrtürme im Bereich „Sonstige Nutzungen“ vielfach zu den ältesten Verwendungen außerhalb des ursprünglichen Erbauungszwecks zählen, können sie mitunter auch als ein ausschlaggebender Grund für den heutigen Erhalt einiger der Baudenkmäler betrachtet werden. Selbiges kann über die Festungsobjekte in Germersheim, Köln und Spandau, die auch in diesem Bereich viele vergleichbare Verwendungen aufweisen, behauptet werden.

Zunächst zu den Nachnutzungen, die dem ursprünglichen militärischen Erbauungszweck zwar sehr nahekommen, allerdings doch davon zu unterscheiden sind. Eines tatsächlichen Angriffes musste sich die Maximilianische Stadtbefestigung nie erwehren. Nach den bosnischen Okkupationskriegen allerdings wurden die Türme 9 und 10 sowie das Fort am Pöstlingberg zur Unterbringung von Gefangenen verwendet.⁵⁶² Bis ins Jahr 1918 wurden die Türme 9 und 24 als Reservistenunterkünfte genutzt. Die Türme 9, 13, 24 und 25 wurden für lange Zeiträume zur Verwendung als militärische Lagerstätten und Munitionsdepots herangezogen.⁵⁶³

⁵⁵⁵ Silvia Popovic (Firma Haller), E-Mail-Korrespondenz, 20.07.2020.

⁵⁵⁶ Nach dem einstigen Besitzer Hans Schmidinger.

⁵⁵⁷ Constantini, Donaufestung, 115-117.

⁵⁵⁸ Firma Wagner, E-Mail-Korrespondenz, 14.08.2020.

⁵⁵⁹ Hauptnutzung: Aussichtsplattform am Pöstlingberg.

⁵⁶⁰ Constantini, Donaufestung, 97-99.

⁵⁶¹ Gottfried Nobl, Auskunftsgespräch, 23.12.2019 (siehe Transkript im Anhang).

⁵⁶² Constantini, Donaufestung, 93-95; Constantini, Linzer Erinnerungen, 33-34; Waldmer (OÖ Nachrichten 1981), Gut Leut.

⁵⁶³ Constantini, Donaufestung, 99; Hillbrand, Türme, 187.

6. Das Linzer Lager seit seiner Fertigstellung: Geschichte und Nachnutzung

Weitere ehemalige Lagernutzungen erfuhren die Türme 10 (Fuhrwerksdepot), 12 (landwirtschaftliches Depot), 13 (Rotes Kreuz Notfalllager), 24 (zunächst Lager der Obstverwertungsgesellschaft *Grisenti & Co.*, danach Lager der Republik), 25 (Lager der Republik), I (bis heute in Mitverwendung durch das *Pöstlingbergschlössel*) und VI (Zeughaus der ehemaligen Feuerwehr), sowie auch die Klausen Adelgunde.⁵⁶⁴ Letztere wurde während des Zweiten Weltkrieges durch nationalsozialistische Organisationen – unter anderem als Depot – genutzt. Unterdessen war die Wehrmacht im Probeturm am Freinberg eingemietet. Andere Objekte der Linzer Stadtbefestigung wurden zu dieser Zeit, so etwa auch der Turm 9, zur Flakaufstellung herangezogen.⁵⁶⁵ Einst war die Adelgunde mit einem Flusspegel versehen. Dieser galt stromabwärts-fahrenden Schiffen als Hinweis, ob der aktuelle Wasserspiegel eine Durchfahrt unter der ehemaligen Eisenbahnbrücke erlauben würde.⁵⁶⁶

⁵⁶⁴ *Constantini*, Donaufestung, 99 und 111; *Hillbrand*, Türme, 186-187; *Kleinhanns*, Turmnutzungen, 201-203; *Kleinhanns*, Turm XIII, 57; Martin *Schöllhammer* (Ehrenobmann der Pöstlingberg-Musik sowie KulTurm-Initiator und -Verwalter), E-Mail-Korrespondenz, 09.07. und 10.07.2020.

⁵⁶⁵ *Constantini*, Donaufestung, 113; *Remes*, 150 Jahre Schule, 65-66; Vereinigung alter Burschschafter Oberösterreich zu Linz e.V., Burschschafterturn.

⁵⁶⁶ Wolfgang *Rochowanski* (Fachkundiger Klausen Adelgunde), E-Mail-Korrespondenz, 09.06.2020.

7. Schlussbetrachtung

Als zentrales Anliegen dieser Arbeit wurde zunächst die Aktualisierung der Geschichtsschreibung über jene Maximilianischen Festungsbauten definiert, deren Fortbestand bis in die Gegenwart reicht. Von der nunmehr bald 190 Jahre alten Geschichte der heutigen Baudenkmäler waren bisher gut 170 Jahre aufgearbeitet. Zur Umsetzung des Vorhabens wurde in den ersten Kapiteln historisches und technisches Basiswissen tradiert und ein Fundament für weiterführende Auseinandersetzungen geschaffen. Die darauffolgenden Einzelbetrachtungen noch erhaltener Festungsbestandteile und die Darlegung der Geschichte der Gesamtanlage enden mit aktuellen Situationsbeschreibungen und stellen den Hauptteil der Arbeit dar. Den Abschluss bilden, realisiert anhand eingangs definierter Nutzungskategorien, überblicksweise Darstellungen und Interpretationen ehemaliger und aktueller Verwendungen der Einzelbestandteile des Linzer Lagers. Dabei wurde überlegt, welche Voraussetzungen und Begebenheiten die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten der historischen Bauten begünstigen oder benachteiligen.

Die durch den Erzherzog Maximilian in Linz erbaute Gürtelfestung bestand einst aus 32 Normaltürmen, einem Fort (fünf Türme und eine Warte) und jeweils zwei Vorwerken, Batterien und Donauanschlüssen (je eine Klausen und eine Warte). Die militärische Geschichte der Lagerfestung, die als gewaltige Verteidigungsanlage nie in Verlegenheit kam, einen Feind in die Flucht schlagen zu müssen, ist abgeschlossen. Sie wird in ihrem Erzählfumfang mehr und mehr von der noch andauernden Nachnutzungsgeschichte fortbestehender Einzelwerke der Festung eingeholt. Von den einst 47 Festungsbestandteilen sind heute nur noch 17 in einem guten Zustand vorhanden, 15 von ihnen stehen gegenwärtig in der ein oder anderen Verwendung. Alle dieser heutigen Baudenkmäler wurden seit ihrer Errichtung umfassend genutzt und waren nur selten über längere Zeiträume ohne Verwendung. Nicht zuletzt daraus begründet sich ihr guter – wenn auch nicht in jedem Fall authentischer – Erhalt bis in die Gegenwart. Neben dem in einem sehr guten Zustand befindlichen Turm 24, dessen Fortbestand nicht gefährdet ist, ist auch der Turm 20 momentan ohne Verwendung. Der Fortbestand der Cäcilia, die bis zu diesem Zeitpunkt noch gut erhalten ist, gilt nicht als gesichert und würde von einer sanften Nutzung profitieren.

Die überblicksweise Darstellung ehemaliger und aktueller Nutzungen der Wehrtürme, wie sie in den Kapiteln 5 und 6 im Zuge einer Kategorisierung und einer Gegenüberstellung mit vergleichbaren Festungsbauten vorgenommen wurde, förderte einige Auffälligkeiten zutage. Die Einzelobjekte des Linzer Lagers kommen selten für Verwendungen in den Bereichen „Bildung und Wissenschaft“ oder „Gewerbliche Nutzung“ in Frage. Dies lässt sich begründen: Der Umgang mit Baudenkmalern ist oftmals nicht mit den Prinzipien des kosteneffizienten Wirtschaftens zu vereinbaren; anfallende Um- und Ausbauarbeiten sind zumeist sehr aufwendig und durch etwaige Vorgaben seitens des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege einigen gestalterischen Beschränkungen unterworfen. Da nun innerhalb dieser Nutzungsbereiche die Vorzüge eines Maximilianturmes kaum zu tragen kommen, fällt eine Standortwahl, wenn denn überhaupt in Betracht gezogen, hier zumeist nicht zugunsten eines Maximilianischen Festungsbauwerkes aus.

Einige Faktoren wirken sich positiv für Nachnutzungen innerhalb der Kategorien „Freizeit und Kultur“ sowie „Wohnen“ aus und begründen die vielfachen Verwendungen Maximilianischer Türme in diesen Bereichen. Sie ergeben sich zum Teil aus der Konzeption des Linzer Lagers als ein der Stadt vorgelagerter Fortgürtel. Der ehemalige Bauverbotsrayon nahm indirekt Einfluss auf die spätere Linzer Stadtplanung und kann, ähnlich den Entwicklungen in Köln, als Ursprung der heutigen Grünzonen im Westen und Nordwesten der Stadt betrachtet werden. Viele der noch existierenden Einzelwerke befinden sich in diesem Bereich und bestehen durch ihre Grünlage, wobei das Umfeld durch eine entsprechende Flächenwidmung vor zukünftigen Bauvorhaben geschützt ist. Zum einen machen diese Umstände einige der noch existierenden Linzer Wehrtürme zu attraktiven Wohnstandorten, zum anderen allerdings gleichermaßen zu unattraktiven Standorten für vielerlei andere Nutzungsvorhaben, die eine städtische Lage bevorzugen würden. Da der historisch-kulturelle Wert eines Maximilianturmes denselben zu einem attraktiven Ausflugsziel und Veranstaltungsort macht, trifft diese Feststellung nicht auf die denkbaren Verwendungen im Bereich „Freizeit und Kultur“ zu; von ihnen existieren in Linz besonders viele. Eine weitere Ausnahme stellt das Gastronomiegewerbe dar, welches die genannten Faktoren durchaus attraktiv vermarkten kann.

Wegen der Mauerstärke und der Gebäudegrundstruktur sind die natürlichen Lichtquellen in vielen Festungsbauten nicht sehr ergiebig; so verhält es sich auch bei den Einzelwerken der Maximilianischen Befestigung. Dies beschränkt die Nutzungsmöglichkeiten weiter. Vor allem für private Wohnbestrebungen mit hohen Standards erscheint das Problem wenig tragbar. Tatsächlich stellen allerdings gerade diese Umgestaltungen zu modernen Wohnhäusern ein gewisses Alleinstellungsmerkmal der Festungsbauten der oberösterreichischen Landeshauptstadt gegenüber jenen der Städte Germersheim, Köln und Spandau dar. Begründungen für diesen Linzer Weg dürfen zum einen in der bereits mehrfach beschriebenen attraktiven Lage vieler der Türme gesucht werden. Zum anderen kann auch die Größe eines Maximilianturmes als Grund genannt werden; andersartig konzipierte Festungsbauten sind oft weniger überschaubar. Diesbezüglich erscheint vor allem auch ein genauerer Vergleich mit Köln, dessen äußerer Befestigungsring ebenso aus vielen, der Stadt vorgelagerten detachierten Einzelwerken besteht, sehr interessant. Die im Zuge dieser Arbeit durchgeführte oberflächliche Recherche zu den dortigen Festungsbauten hat keine vergleichbare Wohnnutzung hervorgebracht. In der Umgestaltung Maximilianischer Türme zu privaten Wohnhäusern wurde den mangelnden Lichtverhältnissen mitunter entgegengewirkt, indem zweistöckige Stockwerke geschaffen und bereits fehlende Gewölbeabschnitte nicht rekonstruiert wurden. Dergleichen kann nur in Übereinkunft mit dem Denkmalamt geschehen, dessen Entscheidungen über Veränderungsansuchen dieser Art mitunter von bereits vor einem Umbau vorgefundenen Schäden abhängig sind.

Manch andere Nutzungsmöglichkeit im Bereich „Freizeit und Kultur“ begrüßt die schlechteren Lichtverhältnisse in den Festungsbauten sogar. Eine für Wohnbelange sehr wünschenswerte natürliche Belichtung würde im Zuge der Verwendung des Fortturmes II als Grottenbahn und Märchenwelt möglicherweise sogar als problematisch betrachtet. Vor allem die Nutzungsaufteilung von Türmen mit geteilter Verwendung, wie es etwa im Wohn- und Museumsturm 9 der Fall ist, orientiert sich nicht unbedeutend an den natürlichen Lichtbegebenheiten innerhalb des Bauwerks. In der Apollonia, in der ebenfalls zweistöckige Räumlichkeiten geschaffen wurden, befindet sich der Museumsbereich tendenziell in den dunkleren und der Wohnbereich in den helleren Gebäudeabschnitten.

Letzten Endes ist es eine Kombination aus einem wertschätzenden, aber auch einem wertschöpfenden Umgang, die das nachhaltige Bestehen eines Baudenkmals zu sichern vermag. „Wertschätzung“ meint in dieser Formulierung denkmalpflegerische Aspekte sowie das Bestreben, ein historisches Bauwerk in allen Belangen authentisch zu erhalten. Der dem gegenübergestellte Begriff der „Wertschöpfung“ bezieht sich hier nicht nur auf monetäre, sondern auch auf kulturelle und soziale Werte und steht in direkter Verbindung mit den unterschiedlichen Nachnutzungsmöglichkeiten. Als motivationsstiftende Faktoren bilden diese eine weitere wichtige Grundlage für den Erhalt historischer Baudenkmäler, resultieren aber mitunter in Umgestaltungsansuchen an das Bundesdenkmalamt, deren Bewilligung und anschließende Umsetzung einen Eingriff in die historische Bausubstanz und/oder -struktur eines Bauwerkes bedeuten könnte. Inwieweit dergleichen Ansuchen bewilligt werden können, ist situationsabhängig und wird vom Bundesdenkmalamt anhand individueller Begebenheiten entschieden.

8. Quellenverzeichnis

8.1. Literaturverzeichnis

Frank *Bayard*, Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Ein Lebensbild. In: Ewald *Volgger* (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 9-32.

Frank *Bayard*, Erzherzog Maximilian Joseph (14.07.1782 – 01.06.1863) – Ein Lebensbild. In: Thekla *Weissengruber* / Land Oberösterreich (Hg.), Maximilian Joseph von Österreich-Este. Erzherzog, Festungsplaner, Hochmeister (Linz 2013) 12-15.

Bundesdenkmalamt (Hg.), Standards der Baudenkmalpflege (2. korrigierte Auflage, Wien 2015).

Bundesdenkmalamt, Turm Nr. 25 Winfriede in Linz. Denkmal des Monats (April 2005), online unter <<https://bda.gv.at/aktuelles/artikel/2005/04/turm-nr-25-winfriede-in-linz/>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Cäcilien-Turm Verein / Verein „Nachbarschaftliches Wohnen“, Offener Brief betroffener Bürger. Eine Erwiderung auf eine befremdliche und rechtsstaatlich bedenkliche Verordnung betreffend Cäcilienturm / Pöstlingberg (17. Oktober 2012).

Otto *Constantini*, Der Linzer Pöstlingberg (Linz 1971).

Otto *Constantini*, Großstadt Linz: Ein baulicher Überblick (Linz 1952).

Otto *Constantini*, Linzer Erinnerungen aus dem 19. Jahrhundert (Linz 1983).

Otto *Constantini*, Linz als Donaufestung (Linz 1961/62).

Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien - In 6 Bänden. Bd. 3: Ha-La (Wien 2004).

Bernd *Euler-Rolle*, Einführung. In: Bundesdenkmalamt (Hg.), Standards der Baudenkmalpflege (2. korrigierte Auflage, Wien 2015), 6-13.

8. Quellenverzeichnis

- Dieter *Hänlein*, Bau und Nutzung der Festung Germersheim. In: Andrea *Dietrich* und Iris *Kretschmann* (Hg.), 450 Jahre Festung Dresden: Tagungsband zum Symposium am 11. November 2005 in der Festung Dresden (Dresden 2007) 100-109.
- Dieter *Hänlein*, Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Festung Germersheim. In: Dieter *Hänlein* (Hg.), Leben in und mit Festungen (Festungsforschung 2, Regensburg 2010) 9-38.
- Dieter *Hänlein*, Erhalt und Nutzung von Festungsanlagen: das Beispiel Germersheim. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband (Mainz 2005) 283-294.
- Klaus *Heine*, Konversion: Vom preußischen Fort zum Institutsgebäude / Köln. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband (Mainz 2005) 153-164.
- Erich *Hillbrand*, Die Maximilianeische Befestigung (Sonderabdruck aus Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung 8, Wien 1958).
- Erich *Hillbrand*, Die Türme von Linz. Erzherzog Maximilians Festungssystem für die Monarchie (Sonderabdruck, Archiv der Stadt Linz 1985).
- Erich *Hillbrand* und Willibald *Rosner*, Erzherzog Maximilian Joseph und die Festung Linz. In: Thekla *Weissengruber* / Land Oberösterreich (Hg.), Maximilian Joseph von Österreich-Este. Erzherzog, Festungsplaner, Hochmeister (Linz 2013) 36-41.
- Anna *Hornung*, Die Maginot-Linie. In: LeMO - Lebendiges Museum Online (11. Mai 2015), online unter <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/aussenpolitik/maginot-linie.html>> (letzter Zugriff: 21.08.2020).
- Hans *Jantzen*, „Dürer, Albrecht“. In: Neue Deutsche Biographie 4 (1959) 164-169, online unter <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd11852786X.html#ndbcontent>> (letzter Zugriff: 28.7.2020).

- Dietmut *Kastner*, Erzherzog Maximilian und sein Kreis: Beiträge zur österreichischen Kulturgeschichte im 19. Jahrhundert (Dissertation, Wien 1964).
- Willibald *Katzinger*, Kleine Linzer Stadtgeschichte (Regensburg 2008).
- Günther *Kleinhanns*, Der „Neuner-Turm“ als Gegenstand der Denkmalpflege. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 69-73.
- Günther *Kleinhanns*, Die Lagerfestung Linz an der Donau. Turmnutzungen – zerstörerisch oder erhaltend?. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband (Mainz 2005) 193-206.
- Günther *Kleinhanns*, Leonding, Holzheim, Turm XIII [In Kapitel: Jahresbericht zur Denkmalpflege in Oberösterreich 2001]. In: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (Hg.): Denkmalpflege in Oberösterreich mit Jahresbericht 2001 (Jahresheft des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich, Linz 2002) 57.
- Martina *Kornfehl* und Doris *Prenn*, Turm 9 – Stadtmuseum Leonding. Gestaltung und Vermittlung als Schnittstelle zwischen Museum und BesucherInnen. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 85-89.
- Reinhold *Kräter*, Ein Wehrturm wird Museum. Entstehung und Perspektiven des Leondinger Stadtmuseums. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 81-84.
- Hanns *Kreczi*, Linz: Stadt an der Donau (Linz 1951).
- Vladimir *Kupka*, Großfestungen. Eine Übersicht der bislang bekannten Festungsanlagen des 19. Jahrhunderts in Europa. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband (Mainz 2005), 17-28.

8. Quellenverzeichnis

- Helga *Lehner*, „Wohnturm“ am Pöstlingberg war einst Teil der Festung Linz. In: *Oberösterreichische Nachrichten* (16. Juli 1988).
- Klaus *Lüthje*, Die Maximilianische Turmlinie. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), *Turm 9. Stadtmuseum Leonding* (2009) 57-63.
- Ferdinand *Matthey*, *Entwicklung der Berlin-Frage (1944-1971). Aktuelle Dokumente* (Berlin/New York 1972).
- Fritz *Mayrhofer* und Willibald *Katzinger*, *Geschichte der Stadt Linz, Band 2. Von der Aufklärung zur Gegenwart* (Linz 1990).
- Henriette *Meynen*, Köln: Befestigung, Entfestigung und Umnutzung aus der Sicht der Denkmalpflege und der Kölner Bürger. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), *Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband* (Mainz 2005) 3-16.
- Kurt *Mörz de Paula*, *Der österreichisch-ungarische Befestigungsbau. 1820 – 1914* (Wien 1995).
- Martin *Mutschlechner*, Ferdinand: Die kaiserliche Marionette. In: *Die Welt der Habsburger*, online unter <<https://www.habsburger.net/de/kapitel/ferdinand-die-kaiserliche-marionette>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).
- Martin *Mutschlechner*, Franz II./I.. In: *Die Welt der Habsburger*, online unter <<https://www.habsburger.net/de/personen/habsburger-herrscher/franz-iii>> (letzter Zugriff: 26.12.2020).
- Johannes *Mühllechner*, Der Deutsche Orden in Linz und Oberösterreich 1713-2013. In: Ewald *Volgger* (Hg.), *Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 299-324.
- Gottfried *Nobl*, Die bauliche Adaptierung des Turmes 9 als Wohn- und Museumsobjekt. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), *Turm 9. Stadtmuseum Leonding* (2009) 74-78.

- O.N., Atelier im Pulverturm. In: Linzer Volksblatt, Nr. 267 (16. November 1957), 8.
- O.N., Aufregung über Deutsche Flagge am Linzer "Anschluss-Turm". In: Der Standard (10. August 2005), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2136533/aufregung-ueber-deutsche-flagge-am-linzer-anschluss-turm> (letzter Zugriff: 25.02.2021).
- O.N., Der „Anschlussturm“. In: Onlineplattform der KPÖ Oberösterreich (06. Jänner 2015), online unter <<http://ooe.kpoe.at/article.php/20070828092842910> (letzter Zugriff: 25.02.2021).
- O.N., Der Pöstlingberg ist wieder einmal heiß umstritten. In: Oberösterreichische Nachrichten (27. August 2012), online unter <<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Der-Poestlingberg-ist-wieder-einmal-heiss-umstritten;art66,953980> (letzter Zugriff: 29.12.2020).
- O.N., Die Linzer Maximilianischen Türme. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost, Nr. 26 (25. Juni 1905).
- O.N., Gemeinderat stoppt Bebauung auf dem Pöstlingberg. In: Oberösterreichische Nachrichten (14. September 2012), online unter <<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Gemeinderat-stoppt-Bebauung-auf-dem-Poestlingberg;art66,966243> (letzter Zugriff: 29.12.2020).
- O.N., Gottfried Nobl: Er baute dem Herrn viele Häuser (Nachruf). In: Oberösterreichische Nachrichten (12. Juni 2017), online unter <<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/nachrufe/Gottfried-Nobl-Er-baute-dem-Herrn-viele-Haeuser;art86198,2593024> (letzter Zugriff: 29.12.2020).
- O.N., Linz: Aufregung um Burschenschaftler-Treffen. In: Die Presse (11. September 2007), online unter <<https://www.diepresse.com/329312/linz-aufregung-um-burschenschaftler-wbtreffen> (letzter Zugriff: 25.02.2021).

8. Quellenverzeichnis

- O.N., Stadtgrenze brems Ideenflug. Spielstatt Junge Bühne Leonding will sich einen Kulturturn einrichten. In: Neues Volksblatt, Nr. 39 (17. Februar 1987) 9.
- O.N., Vom Pulverturm zum Narrenturm. In: Oberösterreichische Nachrichten, Nr. 267 (16. November 1957), 5.
- O.N. (publiziert von: Hans *Commenda*), Kaiser Franz I. besichtigt die Maximilians-Türme in Linz (19. bis 23. Juli 1832). In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 104 (Linz 1959) 125-134.
- Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Mauthausen Komitee Österreich und OÖ. Netzwerk gegen Rassismus und Rechtsextremismus (Hg.), Nein zum ewiggestrigen Burschenschafter-Kommers in Linz! (Sammelschreiben, 12. Oktober 2007), online unter <<https://web.archive.org/web/20071012222057/http://www.doew.at/aktuell/burschen.html>> (letzter Zugriff: 25.02.2021).
- Verena *Pawlowsky*, Die Akademie der bildenden Künste Wien im Nationalsozialismus. Lehrende, Studierende und Verwaltungspersonal (Kontexte. Veröffentlichungen der Akademie der bildenden Künste Bd. 1, Wien 2015).
- Bernhard *Poten*, "Walrawe, Gerhard Cornelius von". In: Allgemeine Deutsche Biographie 41 (1896) 2-5, online unter <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd137564775.html#adbcontent>> (letzter Zugriff: 28.7.2020).
- Lorenz *Potocnik*, Von Cäcilia, Fritz und Franz. In: Oberösterreichische Nachrichten (10. November 2012), online unter <<https://www.nachrichten.at/anzeigen/immobilien/art147,1004715>> (letzter Zugriff: 29.12.2020).
- Bernhard *Prokisch*, Lagerfestung Linz. In: Bundesdenkmalamt (Hg.), Österreichische Kunsttopographie. Band LV: Die Profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. III. Teil (Horn 2001) e108-e121.
- Reinolf *Reisinger*, Die Entwicklung der Bewaffnung des einfachen Soldaten. Ein Abriss von der Erbauungszeit der Wehrtürme bis in die Zeit des zweiten

- Weltkrieges. In: Stadtgemeinde Leonding (Hg.), Turm 9. Stadtmuseum Leonding (2009) 64-68.
- Wilhelm *Remes*, Erzherzog Maximilian Joseph als Förderer des Ordenswesens in der Diözese Linz - insbesondere der Jesuiten. In: Ewald *Volgger* (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 189-224.
- Wilhelm *Remes*, 150 Jahre Schule auf dem Freinberg – 90 Jahre Kollegium Aloisianum (Linz 2002).
- Willibald *Rosner*, Erzherzog Maximilian Joseph und die Reichsbefestigung. In: Ewald *Volgger* (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 61-92.
- Rolf *Rudi*, Festungsbauten der Monarchie: Die k.k.- und k.u.k.-Befestigungen von Napoleon bis Petit Trianon, eine typologische Studie (Middelburg 2011).
- Rainer *Rudolph*, Die Reste der Festungsstadt Köln. In: Kölner Stadt-Anzeiger (07. Dezember 2007), online unter <<https://www.ksta.de/die-reste-der-festungsstadt-koeln-13221186>> (letzter Zugriff: 27.12.2020).
- Christian *Schindler*, Ehemalige der Otto-Bartning-Schule trafen sich. In: Spandauer Volksblatt (07. April 2014), online unter <https://www.berliner-woche.de/haselhorst/c-leute/ehemalige-der-otto-bartning-schule-trafen-sich_a49553> (letzter Zugriff: 26.12.2020).
- Colette *Schmidt*, "Ostmark": In Wien "inakzeptabler Begriff", in Linz Verbindungsname. In: Der Standard (06. Februar 2019), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000097563153/ostmark-in-wien-inakzeptabler-begriff-in-linz-verbindungsname>> (letzter Zugriff: 25.02.2021).
- Erwin *Taschek*, Turmlinie Leonding: Schutzzone im Bereich des regionalen Grünzuges (Linz 1976).

Andrea *Theissen*, Die Spandauer Festungslandschaft heute. In: Andrea *Dietrich* und Iris *Kretschmann* (Hg.), 450 Jahre Festung Dresden: Tagungsband zum Symposium am 11. November 2005 in der Festung Dresden (Dresden 2007) 128-134.

Andrea *Theissen*, Spandauer Festungswerke heute: Nutzungskonzepte für das Fort Hahneberg. In: Hans-Rudolf *Neumann* / Landeshauptstadt Magdeburg (Hg.), Erhalt und Nutzung historischer Großfestungen: Tagungsband (Mainz 2005) 165-178.

Karl *Vocelka*, Erzherzog Maximilian Joseph und seine Zeit (1782-1863). In: Ewald *Volgger* (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 39-59.

Fritz *Waldmer*, Gut Leut, gut Bier. Türken in Linz. In: Oberösterreichische Nachrichten (18. Februar 1981).

Klaus *Weber*, Die preußischen Festungsanlagen von Koblenz (1815-1834) (Kunst- und kulturwissenschaftliche Forschungen 1, Weimar 2003).

Klaus *Weber*, Rayon – Eine Kunstlandschaft. Ein Beitrag zum Vorgelände neuzeitlicher Festungen. In: Dieter *Hänlein* (Hg.), Leben in und mit Festungen (Festungsforschung 2, Regensburg 2010) 126-138.

Hans-Peter *Weingand*, „Sichtbarkeit burschenschaftlichen Gedankenguts im öffentlichen Raum“. Der Linzer „Burschenschafterturm“ und der Denkmalschutz. In: Acta Studentica. Österreichische Zeitschrift für Studentengeschichte 209 (Juni 2019) 12–15, hier 13-14.

Thekla *Weissengruber*, Beispiele sozialen Wirkens bei Maximilian Joseph. In: Thekla *Weissengruber* / Land Oberösterreich (Hg.), Maximilian Joseph von Österreich-Este. Erzherzog, Festungsplaner, Hochmeister (Linz 2013) 24-28, hier 26-27.

Thekla *Weissengruber*, Erzherzog Maximilian Joseph und die Pflege der Volkskultur. In: Ewald *Volgger* (Hg.), Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-

Este. Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69, Linz 2014) 281-298.

Adelheid Wöfl, Der „bosnische Kaiser“, der die Österreicher das Fürchten lehrte. In: Der Standard (29. Mai 2016), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000037757126/der-bosnische-kaiser-der-die-oesterreicher-das-fuerchten-lehrte> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Constantin Wurzbach, Franz IV. Joseph Karl Ambros Stanislaus, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Modena, Massa und Carrara. In: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. 6 (Wien 1860) 225-226.

8.2. Internetquellen

ADL 505 Radio Amateur Club Turm 13, Der 13er Turm in Leonding, online unter <<https://oe5.oevsv.at/adl505/home/> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Amt für Museen und museale Forschung Bozen, Festung Franzensfeste, online unter <http://www.museen-suedtirol.it/de/museen.asp?muspo_id=1330 (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Arbeits- und Schutzgemeinschaft Fort Hahneberg e.V., Führungen und Veranstaltungen, online unter <<https://www.forthahneberg.de/fuehrungen-und-veranstaltungen/> (letzter Zugriff: 26.12.2020).

Arbeits- und Schutzgemeinschaft Fort Hahneberg e.V., Vereinsgeschichte, online unter <<https://www.forthahneberg.de/verein/vereinsgeschichte/> (letzter Zugriff: 26.12.2020).

Architekt Gottfried Nobl, Projekte, online unter <https://www.nobl.at/projekte_kul.html (letzter Zugriff: 30.12.2020).

Archiv der Stadt Linz, Freinbergkirche Hl. Maximilian - Jesuitenkirche, online unter <<https://stadtdgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=584> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

8. Quellenverzeichnis

Archiv der Stadt Linz, Kollegium Petrinum, online unter <https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=2941> (letzter Zugriff: 30.12.2020).

Archiv der Stadt Linz, Pöstlingberg-Schlössl, online unter <https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=2772> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Archiv der Stadt Linz, Turm 25 "Winfriede", online unter <https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=2146> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Archiv der Stadt Linz, Voest Brücke, online unter <https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=3073> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

ARGE KulTurM, Herzlich Willkommen, online unter <https://www.kulturm.at/> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

ARGE KulTurM, Historie, online unter <https://www.kulturm.at/historie> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

ASFINAG (Blog), Zwei neue Donaubrücken für mehr Sicherheit und weniger Stau: Ausbau der Voestbrücke Linz, online unter <https://blog.asfinag.at/hinter-den-kulissen/bypaesse-linz/> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Alte Kaserne, online unter <https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/alte-kaserne/> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Archäologisches Fenster. Interessante Einblicke in die Vergangenheit, online unter <https://www.zitadelle-berlin.de/museen/archaologisches-fenster/> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Café, online unter <https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/gelandeplan/cafe/> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Die Neugestaltung zum Archäologischen Fenster Burg Spandau, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/wp-content/uploads/2016/06/Neugestaltung-zum-Arch%C3%A4ologischen-Fenster.pdf>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Haus 4, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/geländeplan/haus-4/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Italienische Höfe, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/geländeplan/italienische-hoefe/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Offiziantenhaus, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/geländeplan/offiziantenhaus/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Palas, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/geländeplan/palas/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Proviantmagazin, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/geländeplan/proviantmagazin/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Bezirksamt Spandau von Berlin, Torhaus/Kommandantenhaus, online unter <<https://www.zitadelle-berlin.de/zitadelle-info/geländeplan/torhauskommandantenhaus/>> (letzter Zugriff: 28.12.2020).

Duden online, „Florin“, online unter <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Florin>> (letzter Zugriff: 15.08.2020).

Duden online, „Sappe“, online unter <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Sappe>> (letzter Zugriff: 07.07.2020).

Duden online, „Sappeur“, online unter <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Sappeur>> (letzter Zugriff: 07.07.2020).

8. Quellenverzeichnis

Festungsstadt Cöln, Kölner-Festungsbauten, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/startseite.htm> (letzter Zugriff: 28.07.2020).

Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung der Stadt Köln. Fort IV - Bocklemünd, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/fortIV/vier.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung der Stadt Köln. Fort X - Höhenberg, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/fortX/zehn.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung der Stadt Köln. Zwischenwerk IIIb - Ossendorf, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/zww3b/3b.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Festungsstadt Cöln, Neudeutsche Befestigung der Stadt Köln. Zwischenwerk VIb - Sülz, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/zww6b/suelz.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Festungsstadt Cöln, Neupreußische Befestigung Köln 1815 – 1873, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/neupreussisch.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Festungsstadt Cöln, Neupreußische Stadtbefestigung. Fort I - Friedenspark (Hindenburgpark), online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/hindenburg/hindenburg.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Festungsstadt Cöln, Neupreußische Stadtbefestigung. Fort IV - Fort IV Erbgroßherzog Paul von Mecklenburg (Volksgarten), online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/paul/paul.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Festungsstadt Cöln, Neupreußische Stadtbefestigung. Fort X - Prinz Wilhelm von Preussen am Neusser Wall, online unter <<http://www.koelner-festungsbauten.de/files/neusserwall/neusserwall.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Festungsstadt Cöln, Stadtbefestigung im Kaiserreich. Zwischenwerk VIIIb - Marienburg/Rodenkirchen, online unter <http://www.koelner-festungsbauten.de/files/zww8b/rodenkirchen.htm> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Forte cultura, Festungsstadt Germersheim. Die Festungsstadt am Rhein, online unter <https://forte-cultura.net/index.php/Ansicht/getData/23#touren> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Fotoklub Leonding, Über uns, online unter <http://fotoklubleonding.at/ueber-uns/> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Gasthof Rothmayr, Ein herzliches Willkommen, online unter <https://www.gasthofrothmayr.com/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Hansschmidinger.at, Biographie, online unter <http://www.hansschmidinger.at/content/bio.htm> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Kulturbüro Magistrat Landeshauptstadt Linz, Willkommen bei Linz09, online unter <https://www.linz09.at/de/willkommen.html> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

KUVA, Heiraten im Turm 9, 31.10.2017, online unter <https://www.kuva.at/heiraten-im-turm-9/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

KUVA, Ihre Veranstaltung im Turm 9, 31.10.2017, online unter <https://www.kuva.at/ihre-veranstaltung/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

KUVA, Museumsrundgang, 31.10.2017, online unter <https://www.kuva.at/museumsrundgang/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

KUVA, Über uns, online unter <https://www.kuva.at/kuva/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

KUVA, Veranstaltungen im Turm 9 – Stadtmuseum, online unter <https://www.kuva.at/category/turm9-stadtmuseum-allgemein/turm9-stadtmuseum-va/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

8. Quellenverzeichnis

Oberösterreich Tourismus GmbH, Turmlinie Leonding, online unter
<<https://www.oberoesterreich.at/oesterreich-poi/detail/402294/maximilianische-turmlinie.html> (letzter Zugriff:
29.12.2020).

Schulverein Kollegium Aloisianum, Geschichte, online unter
<<https://www.aloisianum.at/aloisianum/geschichte-69.html> (letzter Zugriff:
30.12.2020).

Stadtgemeinde Leonding, Turm 9 – Stadtmuseum Leonding, online unter
<<https://www.leonding.at/freizeit/kultur/turm-9-stadtmuseum-leonding> (letzter
Zugriff: 30.12.2020).

Stadtverwaltung Gernersheim, Besucherzentrum Weißenburger Tor, online unter
<https://www.gernersheim.eu/stadt_gernersheim/News/Vom%20Stadthaus/Besucherzentrum%20Wei%C3%9Fenburger%20Tor/ (letzter Zugriff:
13.08.2020).

Stadtverwaltung Gernersheim, Deutsches Straßenmuseum, online unter
<https://www.gernersheim.eu/stadt_gernersheim/Kultur/Museen%20und%20Denkm%C3%A4ler/Deutsches%20Stra%C3%9Fenmuseum/ (letzter Zugriff:
26.08.2020).

Stadtverwaltung Gernersheim, Kultursommer Gernersheim, online unter
<https://www.gernersheim.eu/stadt_gernersheim/Kultur/Kultursommer%20Gernersheim/ (letzter Zugriff: 26.08.2020).

Stadtverwaltung Gernersheim, Stadt und Festungsmuseum, online unter
<https://www.gernersheim.eu/stadt_gernersheim/Kultur/Museen%20und%20Denkm%C3%A4ler/Stadt%20und%20Festungsmuseum/ (letzter Zugriff:
26.08.2020).

Vereinigung alter Burschenschafter Oberösterreich zu Linz e.V., Die Geschichte
des Burschenschafterturms, online unter
<<http://www.burschenschafterturm.at/geschichte.html> (letzter Zugriff:
29.12.2020).

Vereinigung alter Burschenschafter Oberösterreich zu Linz e.V., Rundgang, online unter <<http://www.burschenschafterturm.at/rundgang.html> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Weiler Shows GmbH, Rosengarten am Pöstlingberg, online unter <<https://www.rosengarten.cc/> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

8.3. Abbildungen

Familie *König*, Turm 19 – Kehlseite, 13.06.2020.

Florian *Kubouschek*, Fort am Pöstlingberg mit den Einzelwerken I-VI. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Florian *Kubouschek*, Klausse Adelgunde mit Zirkel und Fahne, 02.02.2020.

Florian *Kubouschek*, Probeturm neben Kirche und Seminargebäude, 05.01.2020.

Florian *Kubouschek*, Turmlinie und Gemeindegrenze heute. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Florian *Kubouschek*, Turmlinie und Gemeindegrenze 1851. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Florian *Kubouschek*, Turmlinie – Erhaltene Bestandteile (und Ruinen) in blau, nicht erhaltene in schwarz. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <<https://www.doris.at/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Florian *Kubouschek*, Turmlinie – Flächenwidmung: Grünzonen in Leonding und am Pöstlingberg. Kartengrundlage: Land Oberösterreich, Digitales Oberös-

8. Quellenverzeichnis

terreichisches Raum-Informationssystem (DORIS), online unter <https://www.doris.at/> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Florian *Kubouschek*, Turm 13 – Kehlseite, 05.01.2020.

Florian *Kubouschek*, Turm 18 – Kehlseite, 03.01.2020.

Florian *Kubouschek*, Turm 20 – Kehlseite, 10.09.2019.

Florian *Kubouschek*, Turm 20 – starker Bewuchs, 10.09.2019.

Florian *Kubouschek*, Turm 25 – Kehlseite mit Anbau, 05.01.2020.

Florian *Kubouschek*, Turm 25 – Seitenansicht, 05.01.2020.

O.N., Burschenschafterturm, vor 1938, sw. In: Arbeitsgemeinschaft Couleurkarte, online unter [https://couleurkarte.org/datenbank/Austria/Ortsverband-DBOe-Linz%20\(Burschenschafterturm\).htm](https://couleurkarte.org/datenbank/Austria/Ortsverband-DBOe-Linz%20(Burschenschafterturm).htm) (letzter Zugriff 29.12.2020).

O.N., Jesuitenkloster auf dem Freinberg. In: Archiv Aloisianum.

O.N., Klause Adelgunde mit Torbogen 1932. In: Archiv Klaus *Lüthje* / Verein Kunst & Handwerksstraße uwe, online unter http://www.handwerksstrasse.at/Geschichte/Wehrtuerme/MaxTuerme_Adelgunde.html (letzter Zugriff 29.12.2020).

O.N., Querschnitt Probeturm nach dem Um- und Ausbau für die Jesuiten. In: Archiv Aloisianum.

O.N., Rechte Klause Adelgunde mit Blick auf Puchenau ca. 1920. In: Archiv Klaus *Lüthje* / Verein Kunst & Handwerksstraße uwe, online unter http://www.handwerksstrasse.at/Geschichte/Wehrtuerme/MaxTuerme_Adelgunde.html (letzter Zugriff 29.12.2020).

O.N., Turm 18 Katharina nach dem Bombenangriff 1945. In: Archiv Klaus *Lüthje* / Verein Kunst & Handwerksstraße uwe, online unter http://www.handwerksstrasse.at/Geschichte/Wehrtuerme/MaxTuerme_Katharina.html (letzter Zugriff 29.12.2020).

Kurt *Steindl* / Fotoklub Leonding, Turm 9 – Stadtmuseum Leonding, 26.09.2019.

Michael *Wolfsteiner* (Mike Wolf Fotografie), Turm 24 und Umfeld – Luftbild, Jänner 2018.

Michael *Wolfsteiner* (Mike Wolf Fotografie), Turm 24 – Seitenansicht mit Blick auf Pöstlingberg, Jänner 2018.

8.4. Sonstige Quellen

Gernot *Blümel*, Anfragebeantwortung 1091/AB (zu parlamentarische Anfrage Nr. 1100/J vom 22. Juni 2018), 22. August 2018, online unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/AB/AB_01091/imfname_707526.pdf> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Gernot *Blümel*, Anfragebeantwortung 2305/AB (zu parlamentarische Anfrage Nr. 2321/J vom 21. November 2018), 21. Jänner 2019, online unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/AB/AB_02305/imfname_730738.pdf> (letzter Zugriff: 29.12.2020).

Cäcilien-Turm Verein / Verein „Nachbarschaftliches Wohnen“, Offener Brief betroffener Bürger. Eine Erwiderung auf eine befremdliche und rechtsstaatlich bedenkliche Verordnung betreffend Cäcilienturm / Pöstlingberg (17. Oktober 2012).

Historischer Grundbuchauszug: Turm 10 (Katastralgemeindennummer: 45306, Grundstücksnummer: 2289), Ausstellungsdatum: 24.08.2020.

Historischer Grundbuchauszug: Turm 25 (Katastralgemeindennummer: 45204, Grundstücksnummer: 1184/4), Ausstellungsdatum: 09.03.2020.

Land Oberösterreich, Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationen-System (DORIS), online unter < <https://www.doris.at/> (letzter Zugriff: 27.07.2012).

Land Oberösterreich, Historische Gemeindegrenzen, online unter <https://www.doris.at/themen/geschichte/hist_gemgr.aspx> (letzter Zugriff: 27.07.2020).

8. Quellenverzeichnis

Protokoll über die 17. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz (29. Juni 2017). In: Magistrat Linz (Hg.), Beilage zum Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz (5/2017 Linz), online unter https://data.linz.gv.at/katalog/politik_verwaltung/politik/gemeinderat/gemeinderat_wortprotokoll/2017/17_Sitzung.29.6.2017.pdf (letzter Zugriff: 29.12.2020) 507-668.

Peter *Puluj* (Regie und Kamera), Österreich-Bild. Des Erzherzogs fidele Festung (Österreichischer Rundfunk 1994), online unter <https://www.youtube.com/watch?v=zWDIm05ymKY&t=1038s> (letzter Zugriff: 27.12.2020).

Stadtplanung Linz (Abteilung Stadtentwicklung), Örtliches Entwicklungskonzept Linz Nr. 2. Grünlandkonzept: Themen-, Ziel- und Maßnahmenkatalog (Gemeinderatsbeschluss, Linz 2013), online unter https://www.linz.at/images/z_u_m_gruenland_internet.pdf (letzter Zugriff: 27.07.2020).

9. Anhang

9.1. Abstract

Vor dem Hintergrund der Napoleonischen Feldzüge und den aus ihnen resultierenden Sicherheitsbestrebungen des österreichischen Kaisertums entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Festungsgürtel von beträchtlichem Ausmaß. Linz wurde im Verlauf der 1830er-Jahre mit 32 Türmen, einem Fort und einigen Nebenwerken umgeben. Die vom Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este erbaute Festungsanlage wurde angesichts einer sich rasch weiterentwickelnden Waffentechnik bald obsolet, woraufhin das Lager aufgelöst und einzelne Festungsbestandteile nach und nach beseitigt wurden. Nachdem die militärische Geschichte der Türme beendet war, begann die Nachnutzungsgeschichte, die bis heute andauert.

Als zentrales Anliegen der vorliegenden Arbeit ist die Aktualisierung der Geschichtsschreibung über jene Maximilianischen Festungsbauten definiert, deren Fortbestand bis in die Gegenwart reicht. Da dieses Ziel vorrangig mittels voneinander unabhängiger Einzelaufarbeitungen verfolgt wurde, kann die gegenständliche Arbeit als Nachschlagewerk über die noch bestehenden Einzelwerke des Linzer Lagers herangezogen werden. Den Abschluss der Arbeit bilden, realisiert anhand eingangs definierter Nutzungskategorien, überblicksweise Darstellungen und Interpretationen ehemaliger und aktueller Verwendungen der heutigen Baudenkmäler. Dabei wurde überlegt, welche Voraussetzungen und Begebenheiten unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten – von denen die meisten den Bereichen Freizeit, Kultur und Wohnen zuzuordnen sind – begünstigen oder benachteiligen.

9.2. Legende für DORIS-Visualisierungen

Blaue Markierungen:	Erhalten; teilweise nur noch als Ruine
Schwarze Markierungen:	Nicht mehr erhalten; teilweise noch ehemalige Objektstandorte erkennbar
Punkte:	Türme 1-32 und Donauanschlüsse (re. Adelgunde und Walpurga, li. Kunigunde und Edelburga)
Gelbe Verbindungslinien:	Anschlussmauern
Dreiecke:	Batterien Thekla und Klara
Quadrate:	Vorwerke Viktoria und Konstantia
Kreuze:	Fort am Pöstlingberg mit den Einzelwerken I-VI

9.3. Transkripte

9.3.1. Gespräch mit Herrn Dipl.-Ing. Gottfried Nobl

Basisdaten	
Gesprächspartner	Gottfried Nobl (N) Florian Kubouschek (K)
Datum	23.12.2019
Legende	
...	Pause
Kursiv	Anmerkungen

Begrüßung, Vorbereitung, einleitende Worte.

- K: Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, mit mir über die Türme 9 und 19 zu sprechen. Möchten wir mit dem 19er beginnen?
- N: Nun, der Turm 19 ist der Turm, der heute meiner Schwester gehört und der seit 1958 im Besitz von meinem Vater war, der vor zwei Jahren verstorben ist. Er hat den so nach und nach ausgebaut. Das war anfangs eine sehr notdürftige Unterkunft. Sehr lange war auch das Architekturbüro dort oben, ungefähr ab 1967. Dann haben mein Vater und ich eine Bürogemeinschaft begonnen und das Büro nach einigen weiteren Jahren in die Donatusgasse übersiedelt. Am Pöstlingberg hat er sich nach seiner Pensionierung seine Alterswohnung ausgebaut und der andere Bereich, der von meinen Eltern bewohnt wurde, den bewohnt jetzt meine Schwester. Und eine Wohnung aus dem ersten Bauabschnitt ist teilweise vermietet. Also es ist jetzt ein reiner Wohnturm. Seit ... ja, wann ist das Büro am Turm aufgelassen worden ... das muss etwa 1994/95 gewesen sein.
- K: Und der Turm wurde also ungefähr um 1958/1959 herum erworben und umgebaut?

N: Ja. Das war eher nur noch eine Ruine und eine ältere Dame hat darin gewohnt, bevor das mein Vater übernommen hat. Die ist dann ausgezogen. Man musste sehr vieles herrichten, der Turm war wirklich kaum bewohnbar. Kanalanschluss, Elektroanschluss ... das Dach war undicht. Lauter solche Dinge. Ich kann mich erinnern, als Kinder haben wir da oben Indianer gespielt, weil es eben wie eine verfallene Ruine gewirkt hat. Aber ja, so nach und nach hat er das dann zum Wohnturm ausgebaut.

K: Wem hat der Turm 19 vorher gehört?

N: Der war in Besitz von der Diözese Linz. Mein Vater ist Baureferent der Diözese gewesen und hat immer eine Wohnung gesucht und dann hat der Bischof Zauner den Turm für einen niedrigen Betrag angeboten. Und natürlich war ein Preis zu zahlen, aber der war teilweise sicherlich symbolisch. Es haben sich ja alle auf den Kopf gegriffen und nicht unbedingt verstanden, dass er sich diese Ruine überhaupt gekauft hat. Er hat dann also bewiesen, dass man aus solchen Gebäuden etwas machen kann. Und dann hat auch der Herr Leitl, das ist ungefähr zur gleichen Zeit gewesen, zwischen 1956 und 1959, den Turm 18, der nur noch zur Hälfte besteht, ausgebaut. Für ihn hat das der Architekt Taferner gemacht und er hat dann auch dort gewohnt mit seiner Familie. Und da wohnt jetzt meines Wissens noch immer zumindest seine Witwe, die Frau Ilse Leitl.

K: Auf das Gespräch mit der Familie Leitl freue ich mich auch schon sehr.

N: Also das ist wie gesagt ungefähr zur selben Zeit entstanden und man könnte da durchaus von einer Aufbruchsstimmung sprechen. Es hat dann schon ein bisschen Zeit gebraucht, aber dann sind auch noch andere Projekte entstanden. Herr Dr. Fasching etwa hat den Turm 10 ausgebaut und das hat mein Vater als Architekt planen dürfen. Die sind mit Sicherheit auch zu meinem Vater gekommen, weil er bereits Erfahrung darin hatte. Die Familie hat dann auch da drinnen gewohnt. Die Frau ist noch nicht so lange verstorben und die Tochter, verheiratet mit Herrn Homolka, die waren jetzt lange Eigentümer dort, aber haben das wieder verkauft, ich glaube vor ein oder vor zwei Jahren. Ich weiß aber nicht, wer den gekauft hat.

- K: Darüber weiß ich noch sehr wenig, sehr interessant.
- N: Es hat dann auch noch in Leonding den sogenannten Schmidinger-Turm gegeben. Das war der 12er-Turm, der jetzt von der Baufirma Haller ausgebaut worden ist als Wohnanlage. Also dieser Schmidinger-Turm war dann ein Künstleratelier und der Herr Schmidinger hatte dort auch ein Lokal geführt.
- K: Da habe ich schon mal den Namen „Künstlerklausen“ gehört.
- N: „Künstlerklausen“, genau. Der Schmidinger war ein Bildhauer, hat das für sich ausgebaut und hat da nebenher eine Bar darin gehabt und das war dann die „Künstlerklausen“. Jedenfalls hat das danach die Baufirma Haller gekauft und ausgebaut. Teilweise erstaunlich, dass das in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt so ausgebaut werden durfte. Der Turm wurde zum Beispiel sehr hoch aufgestockt.
- K: Was wäre denn die Originalhöhe des Turmes gewesen?
- N: Das sehen Sie hier. Das geneigte Dach im Übrigen, dieses kegelförmige Dach, ist erst später dazugekommen (*Beschreibungen anhand eines aktuellen Fotos vom Turm 9*). Das Dach war abnehmbar und wäre dann anders verwendet worden, wenn der Turm in Einsatzbereitschaft gegangen wäre. Die hätten das Dach heruntergegeben und da wären dann die Kanonen platziert gewesen.
- K: Gibt es in der Einrichtung eines solchen Turmes Besonderheiten? Dass etwa so etwas wie ein Schrank hinten gewölbt sein muss, um zum runden Gemäuer zu passen?
- N: Es ist so ... nachdem das der Grundriss ist, schaut man, dass man solche Unterteilungen macht bei den Räumen und gar keinen Gang macht, weil dann der Raum ja kleiner würde. Das heißt ... es ist eigentlich sinnvoll, nur Durchgangsräume zu machen, sodass man da reinkommt und dann durch den jeweiligen Raum in den nächsten Raum geht. Die vorderen Durchgangsräume sind dann nicht unbedingt gleich die Schlafzimmer, die sind dann etwa im hinteren Bereich. Und eingerichtet wird dann hauptsächlich an diesen geraden Wänden, die die verschiedenen Räume begrenzen. An den anderen

ist es tatsächlich sehr schwierig. Erstens ist da eine Wölbung und zweitens ist das im Grundriss auch gebogen und da lässt sich das natürlich gar nicht so leicht einrichten. Man muss das auch wollen, dass man da drinnen wohnt. Große Leute müssen ab und zu den Kopf einziehen, weil die Durchgänge auch nicht sehr hoch sind und man kann das nicht einfach höher stemmen. Einiges ist da gar nicht so einfach.

K: Zur Frage, ob es irgendwelche Besonderheiten gibt, wenn man in so etwas wohnt: Zum einen sind da mal diese Dinge mit der Einrichtung. Ansonsten würde ich auch annehmen, dass im Winter beziehungsweise Sommer das Heizen beziehungsweise Kühlhalten des Hauses einfacher geht als in gewöhnlichen Gebäuden mit weniger dicken Mauern?

N: Der Wärmehaushalt eines solchen Turmes ist durch die große Masse an Deckenkonstruktionen und Wandkonstruktionen sehr träge. Also, wenn es draußen warm ist, dauert es sehr lange, bis der Innenraum auch warm wird, aber umgekehrt auch. Und wenn es draußen kalt ist und es innen mit der Zeit kalt wird, sodass da eine innere Kälte entsteht, dann dauert es sehr lang, diese tiefe Kälte aufzuheizen. Der Wärmeverlust durch die Wand ist dann sehr groß. Aber wenn dann die Wand an der Innenseite aufgewärmt ist, dann halten Stein und Ziegel, die vorher sehr lange die Kälte gehalten haben, wiederum sehr lange die Wärme. Das Wärmeverhalten ist träge und sie brauchen auch nicht mehr Energie, als für jedes gut gedämmte Einfamilienhaus. Es ist eine ganz normale Heizkostenrechnung. Wie bei jedem gut gedämmten modernen Haus.

K: Das ist sehr interessant.

N: Die Grundstruktur und Grundrissgestaltung an sich stellt für die Lichtverhältnisse eine Herausforderung dar. Weil die Räume durch die kleinen Öffnungen nur sehr wenig natürliches Licht erhalten. Im Vergleich mit modernen Bauten und im Verhältnis zu der eigenen Grundfläche ist da eine sehr geringe Fensterfläche. In der Turmmitte ist das dann natürlich ganz extrem. Sie können innen nur unbelichtete Räume machen. Vielleicht Bäder. Insgesamt Nutzungen, wo es keine natürliche Belichtung braucht.

- K: Ist der gläserne Gang im Turm 9 deswegen gemacht worden?
- N: Das ist nicht für die Belichtung. Das ist, damit man Einblicke in das Museum hat, wenn man durch den Turm geht. Ich zeige Ihnen das alles gerne mal vor Ort. Im Wesentlichen ist es so: Er hat einen äußeren und einen inneren Ring und so sind die Normaltürme aufgebaut. Bei all diesen Türmen gibt es nur eine Achse durch, wo man durch den ganzen Turm durchsehen kann. Das ist wegen dem inneren Kern so, der nur zwei Öffnungen hat, durch die man auch genau durchsieht von zwei Fenstern aus. Da sieht man also durch den ganzen Turm durch. Diese Achse ist genau Ost-West orientiert. Und da ist das Gebäude dann zweigeteilt in Wohnen und in Ausstellung, die Achse trennt diese Bereiche. Der nicht belichtete Keller und die Innenräume beherbergen hauptsächlich das Museum.
- K: Auf diesem Skizzen-Plan steht 1996. Sie sagen, da war die Gemeinde noch nicht interessiert, etwas anzumieten. Ab wann war denn die Gemeinde interessiert?
- N: Das hat sich glaube ich 1998/99 ergeben, 1999 sind sie eingezogen, da bin ich mir mit der Einreichung nicht ganz sicher. Wenn Sie diese Daten genau brauchen, dann kann ich Ihnen die heraussuchen.
- K: Wie kam es zum Kauf vom Turm 9?
- N: Ich weiß gerade nicht, wann mein Vater ihn erworben hat. Ich war zu der Zeit schon bei ihm im Büro, wo ich ja zuerst als Angestellter gearbeitet habe. Da hatten wir ein Projekt mit einem Tischler, der zu einer Besprechung zu uns gekommen ist. Und der Tischler hat uns erzählt, dass der Turm 9 aus einer Konkursmasse der Raika Kleinmünchen zum Verkauf angeboten wird. Mein Vater hat sich dann erkundigt und dann hat es eine kurze Besprechung zuhause gegeben mit meiner Mutter, meinem Vater und mir und er hat nach unserer Meinung gefragt. Meine Mutter hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Die hat genau gewusst, was das für eine Arbeit ist. Dann hat der Vater zu mir gesagt, dass wenn wir das gemeinsam machen würden, dass er ihn kaufen würde. Ich glaube er hätte ihn auch gekauft, wenn ich das verneint hätte. Er wusste jedenfalls, was man daraus machen

kann, wenn man ein bisschen eine Begeisterung dafür aufbringt und das nötige Know-how hat. Und dann hat er ihn wirklich aus dieser Konkursmasse gekauft und nach und nach, wie schon damals beim 19er-Turm, in Etappen ausgebaut. So ist das auch beim 9er-Turm passiert. Als erstes haben wir ein Wohnprojekt gemacht und dann hat die Gemeinde verlangt, dass wir da auch eine öffentliche Nutzung machen, sonst hätten sie auch keine Baubewilligung für die Wohnungen hergegeben. Wir haben uns dann bereit erklärt für die öffentliche Nutzung und waren dann froh, dass die Gemeinde interessiert war und sich auf 20 Jahre einmieten wollte. Jetzt sind die 20 Jahre vorbei und die Gemeinde hat den Mietvertrag verlängert. Zuletzt haben wir sogar erweitert und das Dachgeschoß ausgebaut. Anstelle des Studios haben sie ein Büro bekommen und es ist eigentlich eine sehr gute Symbiose zwischen dem Wohnen und dem öffentlichen Bereich.

K: Also auch zwischen Ihnen und der Stadtgemeinde eigentlich?

N: Genau, das ist eine sehr gute Kooperation. Die Frau Bürgermeister steht dem ganzen sehr positiv gegenüber und so war das auch mit dem Vorgänger, dem Bürgermeister Brunner. Und der Herr Brunner hat dann die Idee aufgegriffen, mit dem 13er-Turm etwas zu machen, und seither ist der 13er-Turm auch wieder ein Thema, weil den haben sie lange außen vorgelassen. Nochmal zur Einrichtung... (*Turm 9*). Die Freiräume, wenn sie diese Sektorteilungen sehen, die lassen sich ganz gut einrichten. An diesen Wänden lassen sich etwa auch Bücherregale errichten. Bei den gebogenen ist das schon schwieriger.

K: Gibt es da auch Spezialanfertigungen oder scheut man davor eher zurück?

N: Durchaus. Aber teilweise ist es da dann leichter, wenn man kleine Kästchen an die Wand stellt. Natürlich sind da auch Einbaumöbel drinnen, aber man kann da schon auch fertige Sachen finden, die man da einfach reinstellen kann. Man braucht ja nicht unbedingt eine Eckbank, sondern kann auch einen Tisch frei in den Raum stellen.

- K: Ich habe mir noch die Frage nach Besonderheiten im Erwerb notiert. Sie haben schon erzählt, dass der Turm 19 von der Diözese erworben worden ist. Der Turm 9 war dann von der Stadt Leonding?
- N: Nein, der Turm 9 war eben eine Konkursmasse von einer Raiffeisenbank. In Konkurs gegangen war da eine Baufirma, die eben diesen Turm besessen hat. Und da hat es mal einen Brand sogar gegeben, da sind ein paar Decken und Teile vom Dach ziemlich beschädigt worden und das hat der dann nicht mehr so richtig hergerichtet. Die Versicherung ist auch nicht eingestiegen. Das war die Baufirma ... wie hat die geheißen ... das fällt mir gerade nicht ein. Jedenfalls hat die Gemeinde Leonding jederzeit die Möglichkeit gehabt, den Turm zu kaufen, aber hat sich damals nicht darüber getraut. Sie hat dem dann lange nachgetrauert, aber ist jetzt trotzdem sehr froh, dass sie sich dort einmieten kann, weil sie sich um nichts kümmern muss. Sie zahlt die Miete und hatte keine Investitionen zu stemmen und so weiter. Vielleicht wäre ein Umbau durch die Gemeinde auch teurer gekommen. Weil wenn man das als Architekt in Eigeninitiative machen kann, dann geht manches vielleicht ein bisschen einfacher. Aber das ist jetzt für beide Seiten eine gute Situation. Und es sind auch die Wohnungen gut vermietet. Es gibt keinen Leerstand dort und es gibt immer wieder Interesse für eine so spezielle Art zu wohnen. Es ist auch so, dass es sehr ruhig ist dort und es ist auch ganz gut an den Verkehr angebunden. Nicht nur, dass da Garagen sind, sondern auch der öffentliche Verkehr, der Bus.
- K: Die Straßenbahn ist auch einigermaßen in der Nähe.
- N: Ja. Wobei die Straßenbahn schon ein bisschen weiter ist, aber der Bus ist in 3-4 Minuten erreichbar. Unter anderem kommt man damit direkt zum Bahnhof. Das ist diesbezüglich also recht gut erschlossen.
- K: Habe ich das richtig in Erinnerung, dass es da auch andere Projektplanungen für den Turm 9 gab?
- N: Das war ein Theaterprojekt. Ob es nicht eh sogar... nein ... das war „Spielstatt Linz“, hat das geheißen Die „Junge Bühne Leonding“. Da hat es

dann aber geheißen, dass das für den Umbau zu einem Theaterraum viel zu teuer ist.

K: Inwieweit waren denn bei diesen nicht durchgeführten Theaterplänen und auch bei Ihnen Denkmalschutz-Sachen ein Thema?

N: Der Denkmalschutz war ein großes Thema. Das heißt, diese Türme stehen und standen unter Denkmalschutz und ein Umbau funktioniert nur im engsten Einvernehmen mit dem Denkmalamt. Sehen Sie diese Fuge oben im Dach? Jetzt haben wir das Dach ausgebaut und haben auch diesen Absatz wieder. Das war vorher von der Holzkonstruktion ein anderer Aufbau und das ist jetzt auch wieder so. Nachdem das früher schon so war, hat das Denkmalamt eingewilligt, sodass dieser Absatz wieder akzeptiert wurde. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn das nicht, bevor wir mit dem Umbau begonnen haben, schon dagewesen wäre. Da hat der Baumeister ... Prieler hat der geheißen, jetzt fällt es mir wieder ein. Das war die Konkursmasse aus der Bau-firma Prieler. Die haben damals Mitarbeiterquartiere gehabt dort und die haben dann, damit sie leichter rein können, größere Öffnungen in die Außenwand gestemmt. Die größeren Öffnungen sind uns dann zu Gute gekommen, damit wir ein bisschen mehr Licht da reinbekommen.

K: Wissen Sie, wie die Firma Prieler zum Turm 9 gekommen ist?

N: Das weiß ich nicht, nein. Das wäre interessant. Wenn Sie das herausfinden, sagen Sie mir das. Ich würde mich dafür sehr interessieren.

Erklärungen durch K, wie die Aufarbeitung der Türme in der angestrebten Arbeit letztlich aussehen könnte.

N: Wenn Sie die Zeit haben, dann fragen sie an beim Herrn Dipl.-Ing. Kleinhanns. Der war beim Denkmalamt für die Türme zuständig und ist ein Kenner dieser ganzen Materie. Der hatte glaube ich sogar im Posthof-Turm unten einen Bereich für seine Bibliothek gemietet. Er weiß da jedenfalls sehr vieles. Er hat uns auch beim Ausbau unterstützt, als Ansprechpartner beim Denkmalamt. Er ist selbst Architekt und hatte ein offenes Ohr für die Vorstellungen und Wünsche eines Architekten. Weil ich das gerade sehe ... bezüglich

Denkmalamt, Denkmalschutz. Wir haben ja das Dachgeschoß ausgebaut und baupolizeilich beziehungsweise baurechtlich ist es notwendig, dass da gewisse Auflagen berücksichtigt werden. Und da ist uns die Baumaßnahme vom 12er-Turm, mit dem neben dem Turm stehenden Lift und dem Flucht-Stiegenhaus, sehr entgegengekommen. Weil das durften wir dann auch machen und war einfacher zu argumentieren. Noch dazu ist das Ganze beim Turm 9 auf der Rückseite und nicht so sichtbar wie beim Turm 12.

K: Der Ankauf eines solchen Turmes kann ja mitunter auch mal recht günstig sein. Sind dann auf der anderen Seite die Renovierungen und Umbauten des Gebäudes besonders teuer, in Relation zu einem normalen Gebäude?

N: Nun, die Kunst ist die, dass man möglichst wenig verändert an dieser sehr rigiden Bausubstanz. Sie können nicht einfach sagen, ich mache durch eine Wand, die 2,5 Meter dick und aus Granit ist, einfach einen Durchbruch. Abgesehen davon, dass das vom Denkmalschutz her kaum durchführbar wäre. Und das wollten wir auch nicht, weil wir der Struktur keine großen Wunden zufügen wollten. Auch kostentechnisch ist das ein Wahnsinn. Die Haustechnik war eine sehr große Investition. Heizung, Elektroinstallation, Lüftung, Fenster (kleine und wenige Fenster im Vergleich mit einem Neubau), Böden,

K: Was die Haustechnik betrifft: Gibt es da Besonderheiten im Vergleich zu anderen Gebäuden?

N: Die erste Baumaßnahme war die, dass zugestimmt worden ist, dass dieser Turm an den öffentlichen Kanal angeschlossen werden kann. Das war auch eine relativ große Investition, weil der öffentliche Kanal recht weit entfernt war und wir das selbst anschließen mussten. Aber da hat uns auch das Denkmalamt geholfen. Für den Erhalt des Objekts war das unbedingt notwendig.

K: Hatte auch der Brand Auswirkungen?

N: Durch den Brand waren die Holzdecken innen ... die Gewölbedecken waren intakt. Aber dort wo Holz war, ist das durch den Brand vernichtet worden. Es

gibt da auch noch angekohlte Deckenbalken, also Dachsparren- und Pfetten, die durch den Brand noch immer beschädigt sind. Aber da sind einige Decken zerstört worden und tatsächlich hat das teilweise Vorteile, wenn solche Wunden vorgefunden werden, weil dann kann der Raum ein bisschen besser architektonisch verwertet werden.

K: Und der Dachbodenraum wurde umgebaut?

N: Seit 2015 ist er als Mehrzweckraum ausgebaut. Weil der Dachstuhl desolat war und da waren zum Teil die Balken verfault, durch Wassereintritt und so weiter. Man hat das neu machen müssen und dann haben wir das gleich mit Wärmedämmung, Heizung und Sanitäranlagen gemacht. Das war eine relativ große Investition, die aber jetzt doch zum Glück einen Sinn gemacht hat, weil die Gemeinde sich auch da oben eingemietet hat. Eben mit diesem externen Zugang ins Dachgeschoß.

K: Das war also gar nicht so klar, dass die Gemeinde das mietet?

N: Das war nicht klar, nein. Also, ich habe es zwar immer gehofft, weil sich das für die Gemeinde sehr sinnvoll angeboten hat. Und zum Glück war dann doch das Interesse da. Das hatte sich dann der Bürgermeister angeschaut und der war begeistert von dem Raum und meinte, dass das genommen werden muss bevor da ein anderer Mieter reingeholt wird.

K: Ich denke ich habe das in diesem Buchbeitrag richtig verstanden: Wenn innenarchitektonisch die beschädigten Bereiche bearbeitet worden sind, dann wurde bewusst darauf geachtet, dass ein gewisser Kontrast zwischen dem Neuen und dem Alten sichtbar wird? Das finde ich ist auch eine schöne Lösung.

N: Genau, das ist absichtlich so. Durch den Kontrast kommt beides besser zur Geltung. Durch den alt belassenen Bereich kommt das Neue besser zur Geltung und umgekehrt. Man tritt da nicht in eine Imitation oder Anbiederung, sondern man sieht, aus welcher Zeit die Dinge sind und das darf dann auch so aussehen. Die letzte Bauetappe beim 9er-Turm war voriges Jahr, wo eben die Gemeinde dann das Dachgeschoß angemietet hat, das 2015 aus-

gebaut worden war. Und 2018 haben sie das eben angemietet. Bei dieser Gelegenheit wurde das Studio, das im ersten Obergeschoß war, als Büro für die Kulturveranstaltungs-GmbH adaptiert. Da sind dann gewisse Umbaumaßnahmen, WC Einrichtungen etwa, gemacht worden. Auch sind zwei Bereiche geändert worden beim Museum selbst. Der Eingangsbereich ist ein bisschen umgebaut worden. Kleinere Eingriffe im Innenbereich sind das gewesen. Es sind auch Sachen wie ... ein Glasfaserkabel ist jetzt dort, also die sind wirklich am letzten Stand der Nutzung und haben ein ganz modernes Büro.

- K: Haben sich über die Jahre hinweg die alten Mauern und die alten Strukturen vergleichsweise als weniger haltbar als die Ergebnisse der neueren Baumaßnahmen gezeigt? Dass die etwa schneller wieder renoviert werden müssen, weil es so ein altes Material ist?
- N: Nein, das ist Granit. Das ist ein kaum verwitterbarer Stein. Es gibt wenig, das so dauerhaft ist, wie Granit. Man hat jetzt nur die Westseite vom Turm, nachdem da Kalkmörtel verwendet wurde, die hat man nachfugen müssen. Das haben wir im vergangenen Jahr gemacht. Da ist jetzt ein schönes erneuertes Fugenbild. Das muss man vielleicht in 40-50 Jahren wieder machen. Tatsächlich sind die Dinge, die am Ehesten wieder zu erneuern sind, die Sachen, die wir jetzt schon eingebaut haben vor ungefähr 20 Jahren. Die Fenster sind etwa aus Holz und das kann natürlich sein, dass die dann wieder neu zu machen sind in 20 Jahren. Aber das liegt natürlich einfach nur am anderen Baustoff, das ist ein anderes Material. Aber die Granitmauern, die sind sehr beständig, es gibt wohl kaum ein Gebäude, das länger halten würde als so ein Turm. Außer man lässt das Wasser von oben rein in den Turm. Es gibt schon Türme, die einfach verfallen sind. Da wuchern dann Bäume und Pflanzen und zersetzen das nach und nach. Und dann schwemmt es den ersten Stein weg und immer so weiter. Auch haben sich früher die Leute zum Teil bedient wie bei einem Steinbruch, bei den Ziegeln und den Steinen vom Turm, weil der ja eh schon dem Verfall preisgegeben war.
- K: Wissen Sie zufällig, wann da eigentlich der Denkmalschutz eingegriffen hat?

- N: Das weiß ich nicht, keine Ahnung. Das könnte der Herr Kleinhanns wissen und bei diesen Dingen kann Ihnen der wahrscheinlich am besten Bescheid sagen, aber ich glaube, das steht auch beim Hillbrand drinnen. Die Türme, die eine Funktion hatten, und wenn sie nur ein Munitionsdepot oder Notunterkünfte waren. Dann sind sie erhalten geblieben. Dann haben sie einen Nutzen gehabt und sind nicht verfallen. Aber die, die leer gestanden sind, ... wo jeder rein konnte und wo teilweise auch aufgebrochen wurde ... da haben sich dann Leute bedient und gedacht, es ist eh schon egal. In der Art passiert es auch mit dem Turm am Kreuzweg oben, weil sich die Gemeinde Linz weigert, dort eine Nachnutzung zuzulassen. Und der verfällt. Wirklich sehr schade.
- K: Sehr gut sieht der nicht mehr aus, ich bin zuletzt vorbeigegangen und habe ihn mir ein bisschen aus der Nähe angesehen.
- N: Da kann ich Ihnen auch Projektunterlagen zeigen, wie das aussehen hätte können.
- K: Sehr, sehr gerne! Zum Referenzen ziehen wäre das großartig und sehr spannend. Wieder zum Turm 9: Wie wurde der denn seit dem Ankauf genutzt? War das seit dem Umbau immer ein Tandem aus Wohnungen und Museum?
- N: Ja, und das ist noch immer so. Es ist eine Wohnung schon ganz früh bezogen worden, der Mieter wollte noch während der Baustelle die Wohnung haben und ihm machte das nichts. Seine Wohnung war fertig, aber die Umbauarbeiten vom Museum und den anderen Wohnungen eben noch nicht. Aber der war dann trotzdem schon glücklich dort. Im Turm 19 waren es am Anfang mehrere Wohneinheiten, dadurch, dass der Turm in Etappen ausgebaut worden ist. Es wurde zuerst ein Bereich als kleinere Wohnung ausgebaut. Dann hat man gesagt, wir bauen jetzt den nächsten Bereich aus, aber die Wohnung, die lassen wir mal so. Da ist dann der zweite Trakt dazugekommen. Und dann blieb diese eigenständige Wohnung als eben solche erhalten. Als ich mit dem Studium fertig war, habe ich in der gewohnt und bin

dann aber ausgezogen. Zeitweise war diese Vorgängerwohnung auch mal vermietet und ich glaube meine Schwester war auch mal darin.

K: Gibt es vielleicht auch erzählenswerte Geschichten oder Anekdoten über die Türme 9 und 19?

N: Im Turm 9 haben einige Zeit einmal im Jahr Feste stattgefunden. Die haben dann auch noch weiter darin stattgefunden, wie der Besitzer schon mein Vater war und in der Zeit, bevor mein Vater das besessen hat. ... Ich weiß nicht, wieso das dort möglich war. Das müsste man bei der Gemeinde nachfragen. Das war schon ganz speziell. Da waren Decken eingebrochen und teilweise nur noch mit Brettern verschlagen und die Leute waren zum Teil alkoholisiert. Wenn da wer runtergefallen wäre, dann wäre das natürlich eine Katastrophe gewesen. Eigentlich erstaunlich, dass sich da nie jemand verletzt hat. Das waren aber wohl durchaus auch sehr besondere Feste. Zum einen bereits der Ausrichtungsort. Dann muss man da auch nicht auf die Lautstärke achten, weil ja niemand in der Nähe ist. Irgendwann hat sich das jedenfalls erübrigt, weil es einfach zu gefährlich war. In der heutigen Zeit unvorstellbar! Das waren große Feiern, diese Turmfeste.

K: Das ist ja sehr interessant! Außerdem auch lustig und vielleicht nett zu lesen, wenn ich irgendwo Platz dafür finde. Nun, ich wäre grundsätzlich durch mit meinen Fragen – wenn Ihnen noch etwas einfällt, dann freue ich mich natürlich sehr.

Einige Minuten später, Thema Franzensfeste:

N: Sie könnten sich auch mal die Franzensfeste ansehen, das ist auch eine Festung aus dieser Zeit und die ist jetzt auch als Museum adaptiert worden. Das ist eine hoch interessante Angelegenheit und wird dort recht groß aufgezogen. Das ist schon beeindruckend. In Linz hat man das noch nicht so begriffen, dass man da in den Türmen eine großartige Sache hat. Die Leondinger kommen da wahrscheinlich früher darauf.

Raumwechsel. Gemeinsame Durchsicht einiger Darstellungen auf der Online-Plattform des Architekturbüros Nobl.

- N: Und hier (*Turmmuseum Fluchtstiege und Lift*) wurden auch tatsächlich Anleihen bei der Franzensfeste genommen. Stahlbrüstungen, Sichtbeton, Oberflächenbehandlung der verwendeten Materialien.
- K: Das sind ja auch wieder solche Kontraste zwischen alt und neu. Finde ich sehr ansprechend.
- N: Der Turm 20 ist mal als Wohnturm projektiert worden. Hier, der Turm 13, wurde auch mal zur Nutzung als Räumlichkeit einer Privatuniversität überlegt. Auch von der Kunstuniversität gab es mal ein Projekt, die haben dort Kunstinstallationen gemacht. Im mittleren Ring fehlen beim Turm 13 alle Zwischendecken. Gerade weil er so desolat ist, ließe sich der so herrlich umbauen! Das rote Kreuz hatte mal ein Lager darin, weil es sehr feucht war hat es dann aber auch viel Schimmel gegeben und sie sind wieder weg von dort. Und dann hat ihn die Gemeinde gekauft. Die wussten dann lange nicht so wirklich, was sie damit tun sollen und jetzt steht der Turm schon seit langem leer. Aber langsam kommt man jetzt doch darauf, dass man da was machen möchte. Die FH Leonding war auch mal im Gespräch für ein Kooperationsprojekt mit der Universität von Oxford. Kurse hätten dort stattfinden sollen und da hatte ich bereits Pläne entworfen. Da hätte es eine Übungsfirma gegeben und wir haben uns überlegt, wie das ausschauen könnte. Es hätte Schulungs- und Seminarbereiche gegeben. Aber das hat man dann fallen gelassen, weil man sich irgendwie nicht geeinigt hat. Und das hier sind Pläne zum zwanziger Turm. Der schaut jetzt noch verfallener aus als damals und gehört noch immer der Diözese. Ich hatte dort mit einem Bekannten eine Wohnanlage geplant, mit weiß ich nicht wie vielen Wohnungen, das ist dann aber abgeschmettert worden.
- K: Mit welcher Begründung eigentlich?
- N: Das war wohl politisch das ganze und hatte auch mit dem Pöstlingberg als Naherholungsgebiet zu tun. Etwas später hat es einen zweiten Anlauf von einem Kollegen gegeben. Das war der Architekt Matzinger. Der hat auch eine Wohnnutzung vorgeschlagen und das ist ebenso abgedreht worden.
- K: Hinsichtlich dieser Liste projektierte Befestigungstürme auf ihrer Website ...

N: ... da sind momentan der 13er- und der 20er-Turm gelistet. Ansonsten gibt es gar nicht mehr so viele Möglichkeiten, weil ja durchaus schon manches umgesetzt wurde. Für den heutigen KulTurm – den Turm I des Forts – hatten wir eine Erweiterung in den Berg hinein geplant. Mit Veranstaltungsräumen. Das ist dann nicht so gekommen. Man wollte irgendwie eine Synergie mit der Pfarre schaffen und das etwa auch als Pfarrsaal verwenden, sodass so ein Veranstaltungsraum dann auch von der Pfarre mitgenutzt worden wäre.

Gesprächsabschluss, Verabschiedung.

9.3.2. Gespräch mit Herrn Dipl.-Ing. Martin Leitl

Basisdaten	
Gesprächspartner	Martin Leitl (L) Florian Kubouschek (K)
Datum	03.01.2020
Legende	
...	Pause
Kursiv	Anmerkungen

Begrüßung, Vorbereitung, einleitende Worte.

- K: Wie das hier heute aussieht und auch bei den Türmen 9 und 19, das ist großartig. Das Alte und das Neue direkt nebeneinander, dieser Kontrast hat wirklich einen ganz besonderen Reiz.
- L: Das ist auch vom Bundesdenkmalamt so nicht nur akzeptiert, sondern sogar gewünscht worden. Dass man da letztlich gut erkennt, was neu ist und was alt. Mein Vater hat sich immer für alte Gemäuer interessiert und wollte kein übliches Einfamilienhaus. Er ist dann auf diesen Turm gestoßen, weil seine Schwiegereltern hier in der Nähe gewohnt haben, und da ist er schon zwischen 1945 und 1955 hier gewesen. 1955 war ja der Staatsvertrag und zuvor war dieses Gebiet russische Besatzungszone, die Donau war die Grenze. Und weil man noch nicht wusste, dass es den Staatsvertrag mal geben würde und eben auch nicht, wie lange das eine Besatzungszone sein würde, deswegen hat dann natürlich kaum jemand Interesse gehabt für Liegenschaften im russischen Gebiet. Unsere Ziegelei ist in Eferding, das ist also im westlichen, amerikanischen Gebiet gelegen und nur weil die Schwiegereltern hier gelebt haben ist er öfter hergekommen und das hat ihm gefallen. Da kam dann die Idee, dieses Gebäude, von dem nicht mehr viel übrig war, als Wohnhaus wiederherzustellen. Hier hat damals, und das war auch die Eigentümerin, eine Frau Holzinger gewohnt. Die Dame war eine Witwe, die in dem eigentlich schon fast unbewohnbaren, bombengeschädigten und auch durch

Witterung beeinflussten Gebäude gelebt hat. Sie war sicherlich froh, dass da wer Interesse gehabt hat und Ihr das schlussendlich noch im Jahr, ich glaube 1955, aber noch vor dem Staatsvertrag, abgekauft hat. Abgekauft insofern, dass sie sich auch ein normales Wohnhaus als Ersatz dafür finanzieren konnte.

K: Was für sie dann vermutlich eine bessere Lösung war.

L: Das war für sie absolut genauso ein Gewinn, dass sie da wegkonnte.

K: Und sie war nicht eine Mieterin, sondern tatsächlich die Besitzerin?

L: Ja.

K: Wissen Sie, wer das vor der Dame besessen hat?

L: Nein, auch nicht wie sie dazu gekommen ist. Die Türme sind ja zum Teil versteigert worden, nachdem sie im 19. Jahrhundert außer Nutzung gestellt worden sind. Sie hat da auch schon vor der Zerstörung im Jahr 1944 gewohnt. Ich kann mir ja gar nicht vorstellen, wie sie das beheizt hat. Kamine und so weiter hat es nicht gegeben. Die wird das schon irgendwie gemacht haben, beziehungsweise hat sie erst auch nicht alleine hier gewohnt, sondern mit ihrem Mann. Ich weiß nicht, ob sie Familie gehabt hat. Wie das dann aber wirklich zerstört war, war es absolut unbewohnbar... Hier sieht man noch den Teil, der stehen geblieben ist und der ist noch original. Wenn man sich das ansieht, was oben aufgesetzt worden ist: Der Turm durfte nicht höher werden als er früher war. Da war als Schutz gegen Kanonenbeschuss eine zweieinhalb Meter dicke Erdschicht und dadurch ging etwas mehr. In Friedenszeiten war ein Holzdach darauf, das sieht man auch auf den verschiedenen Stichen und Bildern, wie das ausgesehen hat. Das war abnehmbar und ein Schutz gegen Witterungseinflüsse. Als dann die Türme außer Nutzung gestellt worden sind, ist zum Teil das Holzdach verschwunden, vielleicht auch als Brennholz verwendet worden, das weiß ich nicht. Jedenfalls sind dann die Türme mit dieser Erdschicht schutzlos der Witterung preisgegeben worden. Wenn Sie nach Puchenu den Kreuzweg runter gehen, da sind zwei Türme.

Die kann man sich gut ansehen und da sieht man, wie die dann in kürzester Zeit überwachsen sind.

K: Beim Turm 9 gab es eine Forderung vom Bundesdenkmalamt, dass das Dach wieder dem nachempfunden werden soll, wie es zuvor ausgesehen hat.

L: Das war hier nicht so. Da hat man aber soviel ich weiß etwa verlangt, ich war damals erst 4 Jahre alt und weiß das also auch nur aus Erzählungen, dass im Neubau alle vertikalen Leitungen gelegt werden. Und es ist ja dann einmal ein Lift eingebaut worden und der musste auch im neuen Teil sein. Im unteren Bereich hat der Teil außen, bis auf die Geländer, die da sind, alles original sein müssen. Und der Turm ist ja nicht mehr kreisförmig, wie er früher einmal war. Da gehen wir jetzt mal ums Eck, damit Sie das sehen. Hinten war alles zerstört, da war nur noch Schutt da.

Ortswechsel an die Gebäuderückseite.

K: Ich erinnere mich, das habe ich schon im Video gesehen (*Wohnhof und Garten*). Ein schöner Anblick!

L: Man sieht hier noch den Verlauf des ursprünglichen kreisförmigen Turmes, weil der unterirdische Magazinstock noch im Kreis erhalten ist.

K: Und hier ist im Krieg alles beschädigt beziehungsweise ganz zerstört worden?

L: Genau, zumindest und auf jeden Fall sehr viel. Und dieser Teil, da gibt es ein Foto, der ist schräg nach unten gegangen. Man sieht hier wo neu gemauert worden ist mit den alten Steinen. Da gibt es eben auch ein Foto: Das ist schräg abwärts gegangen und dann ist da der Schutt gelegen.

K: Meinen Sie mit den „alten Steinen“, dass tatsächlich die alten Steine vom Turm wiederverwendet worden sind?

- L: Genau, die sind dann hier eh schon gelegen und die hat man wieder nehmen können. Man sieht im Übrigen schon, wenn man genau hinsieht, was original ist und was nicht.
- K: Das ist Granit, richtig?
- L: Ja, das ist Mühlviertler Granit. Den wird man auch möglichst in der Nähe vom Turm gewonnen haben. Und Sie sehen, da ist das anders gemauert als im originalen Teil.
- K: Man sieht das ein wenig an der Struktur, ja? Mittig, diese kleineren Steine.
- L: Früher hätte man da auch große Steine verwendet. Nur die Bereiche zwischen den großen hätte man dann aufgefüllt mit kleinen. Aber hier sind ganze Bereiche mit kleineren aufgefüllt worden. Man hatte keine Steinmetze mehr, die die einzelnen Steine so behauen hätten können, dass sie zusammenpassen. Bei den Turmbauten früher waren vor Ort immer Steinmetze dabei, die die Steine bearbeitet haben.
- L: Der unterste Stock, der Magazinstock, der ist unter der Erde und ist schmaler als bei anderen Türmen, weil er in den Felsen hineingesprengt werden musste und das sehr aufwendig war. Die Zisterne ist noch original.

Besichtigung des Magazinstockes und der Zisterne über den Abstieg im Garten. Danach, wieder an der Erdoberfläche, über die noch nicht besichtigte Seite weiter rund um den Turm und wieder zurück an die Vorderseite des Gebäudes.

- L: Weil die zweieinhalb Meter dicke Erdschicht am Verdeck abgetragen worden ist, hat noch ein Stockwerk aufgebaut werden können. Das ist sich dann mit der ursprünglichen Höhe des Turmes ausgegangen.
- K: Also ist quasi zwischen Scharstock und Dach noch ein Stockwerk eingebaut worden?
- L: Genau. Und wenn wir hier jetzt hineingehen, sehen Sie die Dicke der Mauern.

In den Turm hinein.

- L: Vielleicht werfen wir mal in diesen Raum einen Blick hinein. Das ist hier ähnlich, wie es auch bei Architekt Nobl gemacht worden ist. Die Zwischengewölbe waren schon teilweise eingestürzt, sodass dann auch das Bundesdenkmalamt einverstanden war, dass die Decke ganz wegbleibt. Da sieht man auch noch, wie es war und dass das dann natürlich im ganzen Turmumfang so weitergegangen wäre. Aber ab hier war das eben eingestürzt.
- K: Das ist jetzt ein sehr schöner hoher Raum.
- L: Ja. Durch den eingestürzten Bereich hat man diesen hohen Raum schaffen können. Es gibt da auch ein Foto im Buch von Constantini. Die Wendeltreppe ist natürlich neu dazugekommen und ab da ist dann der Altzustand. Die Decke ist aus Ziegel und heute verputzt.

Raumwechsel und Platznahme an einem Tisch im Neubau.

- K: Wie war das denn mit dem Entschluss Ihres Vaters, dass er überhaupt an diesen Turm gelangt ist? Sie haben schon manches darüber gesagt, etwa dass der Vater ein besonderes Interesse an solchen besonderen Bauwerken hatte. Ich stelle die Frage deswegen trotzdem noch einmal, weil ich das spannend finde, dass da jemand kommt und das machen möchte und sich das sozusagen antut. Es hat sich ja nicht jeder getraut, mit solchen alten und teilweise zerstörten Baudenkmälern zu arbeiten.
- L: Da hat sicher die Renovierung mehr gekostet als ein Neubau. Aber da muss man einfach eine Liebe dazu haben, auch dass man sagt, man schätzt das Alte. Heute wird viel darüber gesprochen, dass man das Nachhaltige schätzen soll und das hier ist ja eigentlich extrem nachhaltig, weil die Mauern über Jahrhunderte halten und wenn so etwas dann eine Nachnutzung hat, nachdem es nicht mehr als Befestigungsanlage gebraucht wird, sodass es zum Beispiel als Wohnhaus möglich ist, dann ist das ja eigentlich eine tolle Sache.
- K: Definitiv! Vor allem auch wenn man an die andere Option denkt, dass das dann stattdessen über die Zeit langsam verfallen würde. Stichwort verfallen: Sieht man sich die Relation zwischen Kaufpreis und Kosten für den Umbau

an, dann ist das ja wahrscheinlich recht spannend? Ich stelle mir den Umbau verhältnismäßig, auch wenn man dabei an normale Gebäude denkt, sehr aufwendig und teuer vor und auf der anderen Seite den Kauf eher günstig. Weil das ja so verfallen war.

- L: Ja, der Umbau war teurer! Aber es war durchaus so, die Eigentümerin hat ja hier gewohnt und hat natürlich Ersatz gebraucht, dass sie sich den dann auch leisten konnte. Aber es war natürlich der Umbau bei weitem teurer als der Kauf.
- K: Wurde bei den Bauarbeiten eher nur renoviert oder auch tatsächlich umgebaut? Mittlerweile denke ich die Antwort darauf schon zum Teil schon erraten zu können, da ja durch den Denkmalschutz die Struktur und die Substanz des ganzen nur sehr eingeschränkt angetastet werden kann und insgesamt sowieso nur in Absprache mit dem Denkmalschutz?
- L: Das stimmt schon, aber wahrscheinlich war man damals auch schon mal froh, wenn solche Gebäude überhaupt erhalten worden sind. Die Alternative wäre wohl gewesen, dass es abgerissen worden oder einfach verfallen wäre. Mit so einem Bombenschaden hätte keiner Einspruch erhoben, wenn sich da jemand findet und etwas daraus machen möchte.
- K: Ich habe Herrn Nobl vor einigen Tagen noch die Frage gestellt, wie es um die Haltbarkeit dieser Gemäuer beschaffen ist. Ob sie vielleicht wegen ihres fortgeschrittenen Alters schneller wieder renoviert werden müssen als moderne Bauten. Jetzt weiß ich deswegen bereits, dass der Granit ja ein sehr beständiges Baumaterial ist.
- L: Genau. Granit ist da sehr gerne verwendet worden, wenn einer vorhanden war, zum Beispiel auch bei Burgen. Es ist eben einfach ein sehr widerstandsfähiges Baumaterial. Wärmetechnisch ist der Stein vielleicht nicht der günstigste, weil er eine hohe Wärmeleitfähigkeit hat und man dann trotz der dicken Mauern keine besondere Wärmedämmung hat. Aber durch die Dicke gibt das dann doch einen entsprechenden Schutz und vor allem halten die Mauern auch im Sommer die Räume sehr kühl. Da braucht man sicher keine Klimaanlage. Dafür muss man oft in der Übergangszeit noch länger

heizen als anderswo, weil die Mauern über den Winter sehr auskühlen.

K: Die Frage, ob häufiger renoviert werden muss als sonst wo, kann ich mir mittlerweile vermutlich selbst beantworten: Es sind dann wohl eher die neu gebauten Sachen, die schneller wieder renoviert werden müssen?

L: So ist es. Auch wenn man an die früher schon bewohnten Türme denkt, da musste man überall Fenster einbauen. Diese Dinge muss man so wie bei jedem Haus warten und irgendwann erneuern. Aber von der Substanz her, vom tragenden Gerüst, ist das ein Bauwerk für die Ewigkeit.

K: Sie haben schon ein wenig angesprochen, wie das mit der Wärmeregulierung im Winter und im Sommer ist. Gibt es sonst noch irgendwelche Vor- oder Nachteile, die ein Leben in einem so außergewöhnlichen Gebäude hat?

L: Natürlich kann so ein Gebäude nicht eingerichtet werden, wie jedes andere. Da muss man sich etwa mit den Rundungen arrangieren, es gibt keine rechtwinkligen Räume hier. Also das ist eine Herausforderung. Ikea geht da kaum. Auch Umbauarbeiten sind aufwändiger, wenn man da etwas machen möchte. Irgendwann haben meine Eltern – ungefähr zu Beginn der 80-er Jahre – eine Fußbodenheizung eingebaut. Vorher waren Einzelheizkörper da. Oder wenn man Sanitär etwas mit einem moderneren Bad machen möchte. Das ist alles wesentlich aufwändiger als in einem anderen Bau, weil sie ja nicht so ohne weiteres stemmen und Leitungen verlegen können, wie in einem modernen Ziegelbau. Das ist ja eben kein Ziegelbau und da müssen Sie dann durch Granit oder durch Gewölbe durch. Das ist schon alles machbar, man muss ja in den Granit nicht reinstemmen, aber es ist eben schwieriger. Intelligente Lösungen muss man finden, zum Beispiel, dass das in den Boden verlegt wird. Aber es ist eben aufwändiger.

K: Nicht nur die Durchführung selbst, sondern auch die Absprache mit dem Denkmalamt?

L: Nun, für den Innenausbau ist das mit dem Denkmalamt nicht so kompliziert. Da hat man schon eher freie Hand. Solange das äußere Erscheinungsbild

gleichbleibt. Was für die Öffentlichkeit besonders relevant ist, ist ja die Fassade.

- K: Das wird dann vielleicht beim Turm 9 wieder etwas anders sein, weil da die Leute in das Museum und in den Turm hineingehen.
- L: Das könnte dort tatsächlich anders sein, dass auch der Innenraum stärker geschützt ist und man zeigen kann, wie das im Originalzustand war. Eventuell war das damals in der Nachkriegszeit, mit den vielen Schäden an historischen Gebäuden, auch generell etwas anders als heute, wo dann schon viele Denkmäler verschwinden und dann natürlich noch mehr Wert darauf gelegt wird. Man hatte steuerliche Vorteile, wenn man ein denkmalgeschütztes Gebäude saniert. Weil das im Interesse des Denkmalschutzes ist, ist das heute auch noch so. Aber dafür ist das ja alles bei einem solchen Turm auch teurer als bei einem normalen Gebäude.
- K: Die Frage habe ich mir gestellt, weil sich ja sehr lange an diesen immer weiter verfallenden Türmen bedient worden ist und Ziegelsteine und Granit als Baumaterial ausgebeutet worden sind. Da hat dann ja wahrscheinlich irgendwann einmal der Denkmalschutz einen Riegel vorgeschoben. Das muss ich dort mal nachfragen. Eine für mich sehr wichtige Frage ist immer auch die, wie und von wem die jeweiligen Türme genutzt worden sind im Laufe der Zeit. Wie war das denn, ganz allgemein gesprochen, seit dem Kauf und der Renovierung beim Turm 18? Ist der immer als Familienwohnhaus genutzt worden, oder war vielleicht irgendwann mal auch etwas anderes darin? Ich denke da etwa an den Turm 9, der zweigeteilt ist in Wohnturm und Museum. Oder an den Turm 19, wo einige Zeit neben der Familiennutzung ein Architekturbüro drinnen war.
- L: Der Turm war seit der Renovierung immer in unserer Familiennutzung. Wir waren eine große Familie und ich bin mit meinen sechs Geschwistern hier aufgewachsen. Meine Mutter etwa lebt heute noch hier und auch mehrere andere Familienmitglieder. So richtig altersgerecht ist dieser weitläufige Turm mit den langen Wegen allerdings nicht, auch wenn in den 80er-Jahren ein Lift

eingebaut worden ist, das erleichtert natürlich manches. Im Turm waren also immer nur Familienwohnungen für eine relativ große Familie.

K: An Platz fehlt es in so einem Turm ja eher nicht.

L: Ja, aber es war schon schwierig, das in einzelne Wohnungen zu unterteilen, das war durchaus eine Herausforderung. Zuerst hat hier eben nur eine große Familie gewohnt und nachher wurde das Ganze dann in mehrere Wohnungen unterteilt, damit mehrere Familien hier wohnen können.

K: Gab es größere Ereignisse rund um den Turm, vielleicht Umbauarbeiten, die hinsichtlich der Nachnutzung und der Geschichte ihres Turmes interessant sein könnten?

L: Es hat einen größeren Umbau gegeben. Das war, nachdem wir Kinder nach unserer Ausbildung ausgezogen sind. Da haben sich dann unsere Eltern den Turm ein bisschen altersgerechter hergerichtet und es wurde zum Beispiel der Lift eingebaut und die Fußbodenheizung gemacht. Das war etwa 1979/80. Zu der Zeit waren dann meine Eltern herinnen und eine Tante von mir. Da hat es dann zwei Wohnbereiche gegeben. Mitte der 80er-Jahre hat es dann noch einen Umbau gegeben, wo man sich angesehen hat, wie man da mehrere Wohnungen hereinbekommt. Diese Umbauarbeiten haben sich allerdings alle auf herinnen beschränkt, außen wurde da nichts gemacht.

K: Gibt es denn nennenswerte Pläne für zukünftige Umbauarbeiten oder ähnliches?

L: Nein, da ist aktuell nichts geplant.

K: Als letzten Punkt habe ich mir noch notiert, dass ich den Turm betreffend nach lustigen Geschichtchen und Anekdoten fragen möchte.

L: Da wäre die Geschichte mit dem Hadschi Loja, einem türkischen Soldaten, der im K&K Feldzug von 1878 gefangen wurde und angeblich im Turm interniert war. Sie haben den Bericht von mir bekommen und es gibt da auch ein witziges Auszählsprüchlein, das kommt auch in dem Video vor, das Sie online finden. Ansonsten vielleicht auch, dass wir das als Jugendliche nutzen

konnten. Dass der Turm, vor allem dann auch unten im Kellerbereich, durch die dicken Mauern Schalldicht ist. Wenn wir da dann unsere Feste gefeiert haben, dann haben die Eltern davon lärmmäßig nichts mitbekommen. Das war für uns sehr angenehm, dass wir da einen Bereich gehabt haben, wo wir unsere Ruhe hatten und wir auch lauter sein konnten. Das ist in einem normalen Wohnhaus ja nicht unbedingt immer möglich. Wir können uns das auch ansehen, dann können Sie sich das besser vorstellen.

Stockwerkwechsel in den Magazinstock.

- L: Sie sehen da im Übrigen, verglichen mit anderen Türmen, ist hier im Magazinstock das Gewölbe nur halb so breit. Um die Tiefe zu erreichen musste man hier in den Felsen hineinsprengen, deswegen wurde das Gewölbe beim Turm 18 nicht zur Gänze fertig gemacht. Bei den anderen Türmen konnte normal gegraben werden, da ist das Untergeschoß etwa doppelt so breit. Die zwei bis drei Meter, die hier sind, sind dort eher 5 – 6 Meter. Und da sehen Sie, wie diese Ziegelgewölbe, die auf den Granit aufgesetzt worden sind, unverputzt ausgesehen haben... . Nun, hier ist eben besagter Partyraum, der auch für Gäste genutzt worden ist. Und hier ist die Zisterne, die neu ummauert ist. Hier gibt es noch eine Bar im Stil der 50er-Jahre, die noch genau so ist, wie sie damals von meinen Eltern eingebaut worden ist.

Wieder zurück in den Wohnstock.

- F: Das sind ja wirklich sehr nette Geschichten! Als Kinder waren wir immer wieder mal beim Turm 13 spielen, weil wir dort in der Nähe groß geworden sind.
- L: Wir sind dort als Kinder natürlich auch hin, etwa zu den Türmen 15 und 16, und das war ja wirklich ein Abenteuerspielplatz. Wir haben unterirdische Gänge entdeckt und das war toll.
- F: Mir fällt da gerade noch etwas zu den Voraussetzungen für die Instandsetzungsarbeiten bei anderen Türmen ein: Da ist teilweise viel Wasser in den Gemäuern gestanden. Gab es solche Probleme auch beim Turm 18?
- L: Da wäre mir nichts bekannt.

- K: Okay. Im Übrigen denke ich darüber nach am Ende meiner Arbeit darüber zu schreiben, dass es vielleicht gut wäre, den Türmen insgesamt mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Dass mehr sanfte Nachnutzungen vielleicht einen nachhaltigen Erhalt der Einzelobjekte bedeuten könnten. Auch, dass das vielleicht mehr in das Bewusstsein der Leute gebracht werden könnte, dass man mit den Wehrtürmen in Linz etwas historisch und kulturell sehr Wertvolles hat.
- L: Da bin ich durchaus Ihrer Meinung. Und auch wenn man in diesem Hinblick ein bisschen an den heute oft zitierten sanften Tourismus denkt... . Man muss ja gar nicht alle Türme komplett renovieren, man muss nur schauen, dass sie nicht weiter verfallen. Wenn die zumindest geschützt würden vor Witterungseinflüssen, dann könnten die etwa auch als Halbruine stehen bleiben und könnten besichtigt werden, zum Beispiel im Zuge der Stadtwanderwege. Da gibt es ja die Kreuzwege nach Puchenau und nach Linz hinunter, das ließe sich gut integrieren und auch mit der Geschichte versehen. Und das haben ja nicht alle Städte!

Gesprächsabschluss, Verabschiedung.